H.V.
H. Germ 542

Die
Parochie Treben
im Altenburgischen Kreisamtsbezirke
des
Herzogthums Sachsen-Altenburg.

Geschichtliche Darstellung
der Denkwürdigkeiten sämmtlicher zu dieser Parochie gehörender Dörfer, Kirchen, geistlicher und Schulstellen, Rittergüter, Förstereien, Mühlen 2c.

aus

Urkunden, Akten und andern glaubwürdigen Nachrichten

verfaßt von

Ferdinand Höckner,
Diakonus zu Treben, Mitglied der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg.

In Commission der Schnuphaseschen Buchhandlung zu Altenburg.
1844.

Vorwort.

Nicht mit der Absicht, vorliegende Geschichte durch den Druck zu veröffentlichen, begann ich vor etwa 8 Jahren Nachrichten zunächst über das Filial Gerstenberg, und dann über die ganze Parochie Treben, da jenes mit dieser ganz eng verbunden ist, zu sammeln; nur das Interesse, welches wohl jeder Mensch für die Vorzeit seines Wohnorts und Wirkungskreises hat, trieb mich dazu. Erst die Verordnung des Herzogl. Hohen Consistoriums zu Altenburg: daß jeder Geistliche des Altenburgischen Landes eine Chronik seiner Parochie anlegen und fortführen solle, bestimmte mich, einen kurzen Abriß der Geschichte des Filials Gerstenberg zusammen- und an den Anfang der Chronik zu stellen, welche ich in Gemäßheit dieser hohen Verordnung zu führen habe. Ich betrieb deshalb das Nachrichtssammeln sorgfältiger, was natürlich nicht ganz unbemerkt bleiben konnte, und wurde mehrfach und namentlich von Parochianen auf-

gefordert, die gesammelten Nachrichten über die Parochie Treben drucken zu lassen. Da ich dem nun nichts entgegen zu setzen hatte, stellte ich diese vorliegende Geschichte zusammen und zwar vorzüglich für die Parochianen, was manche für den Geschichtskundigen überflüssige Anmerkungen und Zusätze entschuldigen wird. Möge dies Schriftchen wohlwollend aufgenommen und mit Nachsicht beurtheilt werden!

Treben am 12. December 1844.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Erster Abschnitt.

Nachrichten von der gesammten Parochie.

I. Beschreibung derselben.

§. 1. Lage. Größe. Zeit der Entstehung. S. 1. — §. 2. Früheres Verhältniß der Parochie zu dem Bergkloster in Altenburg. S. 3.

II. Ereignisse, welche die gesammte Parochie mit betrafen.

§. 1. Einführung der Reformation. Der dreißigjährige Krieg ꝛc. S. 4. — §. 2. Fortsetzung. S. 10. — §. 3. Parochialaufwände. Erhaltung der Pleißenstege und der Feuerspritzen in der Parochie. S. 19. —

Zweiter Abschnitt.

Die Mutterkirchgemeinde.

I. Treben.

§. 1. Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656. S. 21. — §. 2. Geschichte des Dorfs. S. 24. — §. 3. Fortsetzung. S. 27. — §. 4. Die Kirche. Allmählige Erbauung derselben. Glocken, Uhr und Orgel. S. 30. — §. 5. Fortsetzung. S. 34. — §. 6. Wiederherstellung der Kirche mit dem Thurme, Geläute, der Orgel und Uhr nach dem Brande 1713. S. 36. — §. 7. Fortsetzung. S. 41. — §. 8. Vermächtnisse. Vermögen und Denkmäler der Kirche. S. 44. — §. 9. Der Gottesacker. S. 47. — §. 10. Die Pfarrei. S. 49. — §. 11. Pfarrer. S. 52. — §. 12. Fortsetzung. Pfarrer mit dem Prädicat: Adjunct. S. 60. — §. 13. Das Diakonat. S. 69. — §. 14. Diakonen. S. 74. — §. 15. Fortsetzung. Diakonen, von hiesigen Rittergutsbesitzern, als Kirchenpatronen berufen. S. 77. — §. 16. Fortsetzung. Diakonen, vom Herzogl. Consistorio berufen. S. 81. — §. 17. Die Knabenschule S. 86. — §. 18. Lehrer oder Kirchen- und Schuldiener S. 88. — §. 19. Die Mädchenschule verbunden mit der Organistenstelle. S. 93. — §. 20. Organisten und Mädchenschullehrer. S. 97. — §. 21. Das Rittergut. Ober- und Niedergerichte. Jagdgerechtigkeit. S. 101. — §. 22. Fortsetzung. Patronat. Ritterguts-Mühle und Gebäude. Das Rittergut zu Haselbach mit hiesigem vereinigt. S. 103. — §. 23. Besitzer des hiesigen Ritterguts. S. 107. — §. 24. Das Herzogliche Gehäge und die Hägereiter. S. 121. — §. 25. Die Schenke. S. 124. — §. 26. Aerzte und Wundärzte. S. 125. —

II. Fockendorf.

§. 1. Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656. S. 126. — §. 2. Geschichte des Dorfs. S. 128. — §. 3. Die Herzogliche Försterei und die Förster. S. 131. — §. 4. Die Mahlmühle. S. 135. — §. 5. Besitzer der Mahlmühle. S. 136. — §. 6. Die Papiermühle und deren Besitzer. S. 137. —

III. Lehma.

§. 1. Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656. S. 139. — §. 2. Geschichte des Dorfs. S. 141. — §. 3. Die Herzogliche Försterei und die Förster. S. 142. —

IV. Pahna.

§. 1. Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656. S. 147. — §. 2. Geschichte des Dorfs. S. 149. –

V. Plottendorf.

§. 1. Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656. S. 151. — §. 2. Geschichte des Dorfs. S. 153. –

VI. Pöschwitz.

§. 1. Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1628 und 1656. S. 154. — §. 2. Geschichte des Dorfs. S. 155. — §. 3. Das Rittergut. S. 157. — §. 4. Rittergutsbesitzer. S. 158. —

VII. Primmelwitz.

§. 1. Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656. S. 163. — §. 2. Geschichte des Dorfs. S. 164. —

VIII. Serbitz.

§. 1. Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656. S. 167. — §. 2. Geschichte des Dorfs. S. 169. -

IX. Threna.

§. 1. Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656. S. 173. — §. 2. Geschichte des Dorfs. S. 175. —

X. Trebanz.

§. 1. Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656. S. 179. — §. 2. Geschichte des Dorfs. S. 180. —

Dritter Abschnitt.

Die Filialgemeinde.

I. Gerstenberg.

§. 1. Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656. S. 183. — §. 2. Geschichte des Dorfs. S. 184. — §. 3. Die Kirche. S. 189. — §. 4. Fortsetzung. Die Glocken, Orgel, Vermächtnisse, kirchliche Einrichtungen und der Gottesacker. S. 192. — §. 5. Die Schule. S. 198. — §. 6. Schullehrer. S. 200. —

II. Unterzetzscha.

§. 1. Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656. S. 202. — §. 2. Geschichte des Dorfs. S. 203. —

Anhang.

Verzeichniß einiger Gelehrter und Schriftsteller, welche entweder in der Parochie Treben geboren sind, oder derselben einmal angehörten. S. 204.

Erster Abschnitt.

Einige Nachrichten von der gesammten Parochie.

I. Beschreibung derselben.

§. 1.

Lage. Größe. Zeit der Entstehung.

Die Parochie Treben mit dem Filiale Gerstenberg, welche den nordöstlichen Theil des Altenburgischen Kreisamtsbezirks umfaßt und gegen Mitternacht von dem Kammerforste, der Haselbacher Flur und der Königl. Sächs. Landesgrenze, gegen Morgen ebenfalls von der letzteren und der Herzogl. Sachsen-Altenburgischen Waldung „die Pahne", gegen Mittag von den Parochien Windischleuba und Zschernitzsch, und gegen Abend ebenfalls von der Parochie Zschernitzsch, Rositz und Wintersdorf begrenzt wird, gehört wohl zu den ältesten der ganzen Umgegend, und ist, wenn auch vielleicht nicht nach dem Flächeninhalte, doch nach der Seelenzahl die größte Landparochie der Ephorie Altenburg, und nächst Klosterlausnitz auch des ganzen Herzogthums Sachsen-Altenburg. Sie umfaßt einen Flächenraum von 4,047$\frac{1}{8}$ altenburgischen Ackern (zu 200 Quadratruthen) 20$\frac{1}{4}$ Ruthen, also fast eine halbe Quadratmeile, da auf die ganze 8,629 altenburgische Acker gerechnet werden; und zählte am Schlusse des vorigen Jahres 2,400 Seelen, von denen 2,096 der Mutterkirchgemeinde Treben, 304 aber der Filialkirchgemeinde Gerstenberg angehören, und welche zusammen 480 Familien ausmachen. In der ganzen Parochie, in welcher 2 Geistliche und 3 Schullehrer angestellt sind, wurden im verflossenen Jahre 1843 101 geboren, 81 starben und 30 Personen wurden copulirt. Das Vermögen beider Kirchen, ursprünglich aus Vermächtnissen

entstanden und dann durch Ueberschüsse von den Anlagen allmälig vergrößert, ist nicht bedeutend, wird aber von Jahr zu Jahr vergrößert.

Ueber den Ursprung und die Zeit der Entstehung der Parochie Treben ist nichts bekannt, aber spätestens entstand sie in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, nachdem zu Anfange desselben das Christenthum unter den ursprünglichen Bewohnern der hiesigen Gegend, den Sorben oder Sorben-Wenden *), allgemein verbreitet

*) Die Sorben oder Sorben-Wenden, ein slavischer Volksstamm, wanderte in die hiesigen Gegenden um die Mitte des sechsten Jahrhunderts ein, nachdem 531 das thüringische Reich von den Franken mit Hülfe der Sachsen erobert, und den letztern von den erstern zum ausbedungenen Lohne der nördliche Theil des eroberten Landes überlassen worden war; die Sachsen aber zu schwach, um diese noch wenig bewohnten Gegenden ganz bebauen und besetzen zu können, den östlichen Theil davon für einen jährlichen Erbzins den Sorben überlassen hatten (vergl. Heinrich, Handbuch der sächs. Geschichte. I. Th. S. 6 ff.). Diese machten das Land urbar, legten Dörfer an, von welchen sich einzelne mit der Zeit zu Städten erhoben (wie Leipzig, Zeitz, Rochlitz, Colditz, Chemnitz, Zwickau, Gera, Pegau und andere, die sich meistens auf ick, itz, in, owe oder au endigen), und theilten das Land in Districte, Gauen oder Zupanien, was in der wendischen Sprache „Herrschaften" (Zupan oder Pan der Herr) bedeutet.

Nachdem die Sorben zugleich mit einem Theile der Sachsen in Nordthüringen 555 unter die Oberherrschaft der Franken gerathen waren, verhielten sie sich fast ein Jahrhundert hindurch ruhig, erhoben sich aber dann sehr oft gegen ihre Oberherrn, die fränkischen Könige, und konnten von diesen, und selbst von Karl dem Großen, nicht ganz überwältigt werden, bis dies endlich noch dem deutschen Kaiser Heinrich I. gelang, der sein Heer zur Besiegung der Hunnen auf einen bessern Fuß gebracht hatte und es mit Bekämpfung der Sorben erprobte. Um diese nach ihrer Besiegung von neuen Empörungen zurückzuhalten, legte er Marken und Burgen in ihrem Lande an; schickte, um sie allmälig in ein deutsches Volk zu verwandeln, fränkische und sächsische Colonisten unter sie (von denen wohl die Ortsnamen: Franken, Frankenau, Frankenhausen, Frankenthal, Sachsenrode, Waldsachsen und ähnliche herrühren, vergl. Huth, Geschichte der Stadt Altenburg 2c. S. 10 und 11.) und führte eine zweckmäßige Gerichtsverfassung unter ihnen ein, indem er in die einzelnen Gaue Grafen einsetzte, welche darin Gericht hielten, und zwar noch in wendischer Sprache. Die deutsche Sprache wurde beim Gerichtswesen erst 1327 eingeführt (vergl. v. Beust, Jahrbücher I. S. 93.). Die Sorben waren bei ihrer Einwanderung noch Heiden und verehrten ein gutes Wesen (Bjelbog) und ein böses (Czernebog). Andere Gottheiten höheren Ranges waren: Swantewith (wahrscheinlich der Sonnengott, oder auch, wie Viele glauben, der nordische Heidenbekehrer Sankt Vit — Sanctus Vitus — welcher Gegenstand der Verehrung der dortigen Slaven geworden war, aber vielleicht von den hiesigen nicht verehrt wurde), Jutrebog (Gott der Morgenröthe), Radegast (Kriegsgott) und Perun oder Perkun (Gott des Donners); niederen Ranges: Triglaf, Zuttibur, die Göttinnen Zisa, Marzana und andere (vergl. Heinrich, sächs. Geschichte. I. Th. S. 10.).

worden war, welches schon im zehnten Jahrhunderte Boso, ein Benedictinermönch und Begründer des Klosters Bosau bei Zeitz, unter ihnen zu verbreiten gesucht hatte, und weshalb auch in den frühesten Zeiten die Grundstücke des ganzen Pleißengaues und also auch der hiesigen Gegend und Parochie, soviel deren schon urbar, an das Kloster Bosau zehntpflichtig waren.*)

§. 2.

Früheres Verhältniß der Parochie zu dem Bergkloster in Altenburg.

Am 27. Septbr. 1200 eignete von Nürnberg aus der deutsche Kaiser Philipp in Betracht der ihm von Gerhard, dem Probste des Bergklosters St. Mariä zu Altenburg, erwiesenen Anhänglichkeit und aus Achtung gegen das Kloster, diesem die Parochie Treben mit deren Zubehör**), welche Zueignung das Stift zu Hildesheim 1204 bestätigte, indem es zugleich dem Probste Gerhard des Augustinerklosters zu Altenburg die Befugniß ertheilte, in Treben

---

Diese Gottheiten verehrte man weniger in Tempeln, als auf Bergen, Feldern, in Wäldern und Hainen, oder an Seen und Brunnen. Das Christenthum wurde zuerst durch Boso, einen Benedictinermönch, unter den Sorben verbreitet, aber allgemein in der hiesigen Gegend wohl erst zu Anfange des zwölften Jahrhunderts angenommen (vergl. Huth, Geschichte der Stadt Altenburg ꝛc. I. Th. I. Cap. §. 3. 4. 5.). Eine eigne Sitte der Sorben war das Verbrennen ihrer Todten. Die Asche wurde in irdene oder steinerne Töpfe oder Urnen gesammelt, und diese auf gemeinschaftliche Begräbnißplätze beigesetzt, dergleichen hier bei Treben 1573 von einer großen Wasserfluth ausgewaschen, und 1585 bei Altenburg auf M. Michael Sonne's Weinberge zwischen Unterpauritz und dem Wolfenholze (vergl. Tauchwitz Collect. B.) und in neuerer Zeit bei Waltersdorf und in der Leina ausgegraben worden sind.

*) Der Bischof Udo von Naumburg gestattete 1145 dem Kloster Bosau die Hälfte des Zehnten vom Pleißengau. Vergl. Schöttgen und Kreysig diplomataria Tom. II. p. 420. No. IV. Außer Getreide, von welchem in hiesiger Gegend schon in den frühesten Zeiten dieselben Arten wie jetzt bekannt waren, erbaute man früher auch noch Hanf (manche Grundstücke mußten Hankörner zinsen), Hopfen (bei hiesiger Pfarrei befindet sich ein Grundstück, jetzt noch der „Hopfenberg" genannt, und auf hiesigem Rittergute wurde noch Anfangs dieses Jahrhunderts Hopfen gebaut), und hie und da wohl auch Wein, da an manchen Orten, z. B. in Meuselwitz, ein Grundstück, und so auch in Pöschwitz ein dem dortigen Rittergute gehöriger Bergabhang, nach Trebanz zu gelegen, den Namen „der Weinberg" führet, und ein Berg bei Altenburg, zwischen Unterpauritz und dem Wolfenholze, 1585 des M. Michael Sonne Weinberg genannt wird.

**) Schultes, Director. diplom. II. p. 409. — Liebe, Nachlese zu Heinr. d. E. S. 42. — Schumacher vermischte Nachrichten. Sammlung VI. S. 54.

einen Vicar (Pfarrer) zu bestellen, und solchen in geistlichen Angelegenheiten dem Archidiakonat zu Naumburg unterwarf.*) Auch der deutsche Kaiser Friedrich II. bestätigte und erneuerte 1214 und am 11. Februar 1215 die von seinem Oheim Kaiser Philipp II. dem Marienkloster Augustiner Ordens auf dem Berge zu Altenburg gemachte Zueignung der Kirche zu Treben mit allen ihren Einkünften**) (in Trebine parochia cum omni dote sua), was der deutsche Kaiser Rudolph am 10. Novbr. 1290 wiederholte. Im Jahre 1227 bestätigte und sicherte der Bischof Engelhard von Naumburg der Kapelle zu Treben, als er dieselbe zur Ehre St. Nikolai und Katharinä eingeweiht hatte, deren Vermögen, welches in einer von dem Ritter M. (wahrscheinlich Marquard) von Gerstenberg verehrten, in der Flur Lozne (Lossen) gelegenen Hufe, ingleichen in dem von dessen Söhnen, dem Jägermeister Otto und Wachsmud, geschenkten Zehenten, der in das Erbgut zu Gerstenberg von den dahin bezirkten Grundstücken dieses Dorfs jährlich entrichtet wird***), besteht; — und 1301 gestattete der Bischof Bruno von Naumburg dem Bergkloster zu Altenburg, einen Theil der Einkünfte der Patronatkirche zu Treben zum Besten des Klosters zu verwenden, wozu das Dorf Scheschowe (Unterzetzscha) und die Wiese in Gerstenberg mit der daranliegenden Mühle bestimmt wurde.****)

II. Ereignisse, welche die gesammte Parochie mit betrafen.

§. 1.

Einführung der Reformation. Der dreißigjährige Krieg rc.

Die Reformation fand in der hiesigen Parochie schon 1525 bei Vielen Eingang und wurde von dem letzten katholischen Pfarrer Johannes Voit begünstigt, der auch deshalb von dem Probste des Bergklosters zu Altenburg, Benedict Bischof, bei dem Kurfürsten

*) Schultes, Dir. II. p. 424. — Wilke, cod. dipl. p. 55.
**) Schultes, Dir. dipl. II. p. 492. — Wilke, cod. dipl. p. 56. — Schumacher, Beiträge zur deutschen Reichsgeschichte. S. 85.
***) Schultes, Dir. dipl. II. p. 631. — Liebe, Nachlese zu Heinr. d. E. S. 24. — Falkenstein, thür. Chronik. Bd. II. S. 1395.
****) Die betreffende Urkunde befindet sich im Regierungsarchiv zu Altenburg, Kopialbuch II. Nr. 159.

von Sachsen, Friedrich dem Weisen, verklagt wurde. Die wirkliche Einführung der Reformation geschah aber erst 1527 mit dem Amtsantritt des ersten evangelischen Pfarrers Johann Ruprecht, unter dessen Amtsführung das Dorf Pahna der Parochie Treben einverleibt wurde.

In den Jahren 1598 und 1599 wurde diese Parochie von der rothen Ruhr, und 1605 von einem schrecklichen Hagelwetter heimgesucht, erlitt 1606, sowie 1468 großen Schaden am Getreide, und hatte 1622 große Theurung zu überstehen. Hart betroffen wurde sie aber von dem Drangsale des 30jährigen Kriegs *) mit

*) Der dreißigjährige Krieg, der letzte offne und blutige Kampf zwischen Katholiken und Protestanten, brach 1618 plötzlich aus, nachdem die gegenseitige Erbitterung schon längst aufs Höchste gestiegen war, und könnte eigentlich in den böhmischen, dänischen, schwedischen und allgemeinen eingetheilt werden. In Böhmen hatte sich nämlich seit Joh. Huß eine Parthei erhalten, welche darin von den Katholiken abwich, daß sie das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt feierte und deshalb Utraquisten genannt wurde. Bei ihr fand Luthers Lehre allgemeinen Eingang, und obgleich von katholischer Seite ununterbrochen an ihrer Unterdrückung gearbeitet wurde, so hatte sie sich doch sehr vergrößert (gegen drei Viertheile der Böhmen waren protestantisch) und 1609 vom Kaiser Rudolph II. den Majestätsbrief (eine Urkunde, in welcher den protestantischen Böhmen große Rechte und namentlich freie Religionsübung zugestanden wurde) erzwungen, den auch Kaiser Matthias bestätigte. Die Protestanten bauten, auf diesen Majestätsbrief sich stützend, zu Klostergrab und Braunau ohne weiteres Anfragen neue Kirchen, von denen die erstere von der Regierung wieder niedergerissen, die andere aber geschlossen wurde. Dadurch hielten die Protestanten ihren Majestätsbrief für verletzt und wendeten sich Beschwerde führend an den deutschen Kaiser und König von Böhmen Matthias, bekamen aber einen harten und kränkenden Verweis. Sie argwöhnten, daß dies nicht vom Kaiser selbst, sondern von zweien seiner Räthe, Slawata und Martiniz, ausgehe, drangen am 23. Mai 1618 in den kaiserlichen Palast zu Prag, fanden diese beiden Räthe darin, warfen dieselben, da sie wiederum sehr schnöde von ihnen behandelt wurden, zum Fenster hinaus, bemächtigten sich der Regierung, welche sie 30 dazu erwählten Männern übergaben, und erließen ein Schreiben an den Kaiser, um ihren Schritt zu rechtfertigen, ob sie gleich einsahen, daß ihnen dies nicht viel helfen würde. Damit war das Kriegsfeuer auf einmal angefacht, das schon längst im Verborgenen geglimmt hatte, und schrecklich über ganz Deutschland aufloderte und dasselbe gräßlich verheerte.

Die protestantischen Böhmen rüsteten sich nun und verbanden sich mit der 1610 unter den Protestanten Deutschlands geschlossenen Union, welche ein Hülfsheer unter dem Grafen Ernst von Mannsfeld schickte, so daß die kaiserlichen Truppen bald aus Böhmen verdrängt waren, und der Graf Thurn, der Anführer der Böhmen, in Oesterreich einzudringen vermochte. Schon sollten Unterhandlungen zu Eger angeknüpft werden, um die ausgebrochenen Unruhen zu beseitigen, als der Tod des Kaisers Matthias (10. Mai 1619) Alles anders gestaltete. In den österreichischen Ländern folgte Ferdinand von Steyermark, der unter sehr schwierigen Umständen

seinen schrecklichen Folgen, vorzüglich in den Jahren 1632, als die Kaiserlichen vor und nach der Schlacht bei Lützen durch die hiesige

---

die Regierung antrat; denn Ungarn war in Bewegung, und der Fürst Bethlen Gabor drohete, es Oesterreich ganz zu entreißen; Böhmen war in Aufstand, und in Deutschland war die protestantische Union gerüstet. Zweifelhaft war es daher, ob die deutsche Kaiserkrone wieder an Oesterreich kommen werde. Doch Ferdinand bestieg als Ferdinand II. den deutschen Kaiserthron, am 28. August 1619 zum Kaiser erwählt. Da er aber als eifriger Katholik bekannt war, und die Protestanten mehr von ihm zu fürchten, als zu hoffen hatten, versagten ihm die Böhmen ihre Krone und wählten den 3. September 1619 den reformirten Kurfürst Friedrich von der Pfalz, weil er das Haupt der protestantischen Union war.

Kaiser Ferdinand II. suchte nun unter den Protestanten Uneinigkeit zu stiften, um sie zu schwächen, rüstete sich und rückte mit der Ligue (Verein mehrerer katholischer Fürsten gegen die protestantische Union) in Böhmen dem neuen König Friedrich entgegen, und drängte ihn zurück bis Prag, wo Tilly in der Schlacht auf dem weißen Berge den 8. Nov. 1620 das böhmische Heer vernichtete. Friedrich entfloh, wurde sammt allen Reichsständen, die ihm beigestanden hatten, in die Acht und seiner Länder für verlustig erklärt, und Böhmen unter des Kaisers Botmäßigkeit gebracht. Die protestantische Union löste sich von selbst auf. Der Graf von Mannsfeld und Christian von Braunschweig, welche Friedrich zu Hülfe zogen, sowie auch der Markgraf von Baden und ein englisches Hülfscorps wurden geschlagen, und mit Bethlen Gabor, der mit abwechselndem Glücke gefochten hatte, schloß der Kaiser Frieden. Sowie aber die Lage des Kaisers immer besser wurde, wuchs auch die Besorgniß der Protestanten. Daher vereinten sich 1624 die niedersächsischen Stände unter Christians IV. von Dänemark Anführung gegen den Kaiser. Dieser nahm dies zum Vorwand, ein eignes kaiserliches Heer aufzustellen, was er bis dahin aus Mangel an Gelde und einem passenden Vorwande nicht hatte bewerkstelligen können, ob er es gleich sehnlichst gewünscht haben mochte, da er von der Ligue (deren Heer allein bis dahin für ihn und die Katholiken gekämpft hatte) gänzlich abhing. Und als sich der Vorwand fand, war auch der Geldmangel kein Hinderniß mehr. Nämlich Albrecht von Waldstein (Wallenstein) erbot sich, dem Kaiser auf seine eignen Kosten ein Heer von 60,000 Mann aufzustellen, und wurde zum kaiserlichen Feldherrn mit fast unumschränkter Gewalt ernannt. Unter ihm kämpfte nun das kaiserliche Heer, und das der Ligue unter Tilly gegen die Protestanten, welche 2 Heere unter Christian von Dänemark und Ernst von Mannsfeld aufgestellt hatten. Tilly zog gegen Christian, schlug diesen den 27. August 1626 bei Lutter am Barenberge und nahm dessen Länder bis zur Elbe ein. Wallenstein traf im April 1626 den Grafen Ernst von Mannsfeld an der Mittelelbe und schlug ihn in der Gegend bei Dessau, so daß sich derselbe durch die Flucht nach Schlesien retten mußte. Wallenstein, dessen Heer sich immer mehr verstärkte, ging darnach gegen die östlichen Staaten des nördlichen Deutschlands, und es gelang ihm, ohne Schwierigkeit die sämmtlichen protestantischen Länder bis an die Ostsee und die Häfen daran, außer Stralsund, welches er 1628 vergebens belagerte, einzunehmen. Darauf wurde vom Kaiser, ohne die Ligue zu fragen, ein Friede zu Lübeck 1629 mit Dänemark geschlossen, welches Schleswig und Holstein wieder bekam. Nachdem die Protestanten nach und nach besiegt waren, erließ Kaiser Ferdinand den 6. Mai 1629

Gegend zogen und schreckliche Verheerungen anrichteten; 1633, als der kaiserliche General Holke mit seiner Armee durchs Alten=

---

das Restitutionsedict, wornach alle seit 1555 von den protestantischen Fürsten eingezogenen geistlichen Güter wieder herausgegeben werden sollten. Dieses eigenmächtige und gewaltthätige Verfahren des Kaisers erregte die Besorgniß der Protestanten, sowie auch der Katholiken; diese wurden mißtrauisch gegen den Kaiser, glaubten sich gegen denselben sicher stellen zu müssen und etwas gegen ihn ausrichten zu können, da er mit Frankreich in Streit verwickelt war, erhoben auf dem Kurfürstentage zu Regensburg (den der Kaiser 1630 berufen hatte, um seinen Sohn zu seinem Nachfolger wählen zu lassen) die bittersten Klagen gegen ihn, und vermochten ihn dahin, Wallenstein mit seinem Heere zu entlassen.

Unterdessen war Gustav Adolph, König von Schweden, den 24. Juni 1630 mit 13,500 Mann in Pommern gelandet, und Viele von Wallensteins aufgelöstem Heere kamen zu der schwedischen Armee. Aber fast ein Jahr verging, ehe sich die protestantischen Fürsten mit Gustav Adolph verbanden; doch nachdem Magdeburg den 10. Mai 1631 durch Tilly zerstört worden war, vereinte sich Sachsen mit Gustav Adolph; dieser schlug den 7. Septbr. 1631 den General Tilly bei Breitenfeld unweit Leipzig und veranlaßte die Sachsen nach Böhmen zu gehen; er selbst aber zog durch Thüringen an den Rhein, um den protestantischen Ständen Veranlassung zu geben, sich mit ihm zu vereinigen, ging dann nach Schwaben und Baiern und schlug den 5. April 1632 am Lech den General Tilly, der das Leben dabei verlor.

Der Kaiser Ferdinand befand sich nun in Bedrängniß. Wallenstein war entlassen, Tilly todt, das Heer zerstreut — und dem feindlichen Gustav Adolph stand das Reich offen. In dieser Noth wandte sich der Kaiser wieder an Wallenstein, der binnen 3 Monaten ein neues Heer von 40,000 Mann aufstellte, die Sachsen aus Böhmen verjagte und Nürnberg bedrohte. Gustav Adolph rückte heran, um diese Stadt zu schützen, aber Wallenstein verschanzte sich und leistete hartnäckigen Widerstand. Nachdem die beiden feindlichen Heere 3 Monate verschanzt einander gegenüber gestanden hatten, wendete sich Wallenstein nach Sachsen, wo bereits seine vorausgeschickten Generale, Gallas und Holke, mehrere Plätze erobert und auf ihrem Zuge Alles verwüstet hatten. Gustav Adolph sah sich genöthigt, Wallenstein zu folgen, um das verbündete Sachsen zu schützen. Am 6. Novbr. 1632 kam es bei Lützen zur Schlacht, in welcher zwar die Schweden siegten, aber der König Gustav Adolph seinen Tod fand. Wallenstein zog sich darauf nach Böhmen zurück, die Schweden blieben in Sachsen. Der schwedische Kanzler Oxenstierna übernahm die Leitung der Geschäfte, bewirkte zu Heilbronn unter den Protestanten des ober= und niedersächsischen, sowie des ober= und niederrheinischen Kreises ein Bündniß und befestigte das früher mit Frankreich geschlossene noch mehr. Wallenstein eroberte 1633 Schlesien, sollte dann zur Unterstützung Baierns gegen die Donau operiren, weigerte sich aber, blieb ziemlich unthätig, wurde darum vom Kaiser entsetzt und von einigen Offizieren den 25. Febr. 1634 in Eger ermordet. Des Kaisers Sohn Ferdinand erhielt hierauf den Oberbefehl über das kaiserliche Heer, wendete sich gegen die Donau, und schlug den 6. Septbr. 1634 die Schweden bei Nördlingen; nahm ganz Schwaben und Baiern wieder ein, und das ganze protestantische Deutschland lag vor dem kaiserlichen Heere offen. Darauf schloß der Kurfürst von Sachsen den 30. Mai 1635 zu Prag einen Separatfrieden mit dem Kaiser; die

burgische Land nach Leipzig, und 3 Tage darnach wieder zurück nach Zwickau zog und Alles verheerte; 1634 und 1637 bis 1641, als ebenfalls die Kaiserlichen in hiesiger Gegend besonders unter dem Obersten Götzen Alles in Schrecken setzten, oder die Schweden unter Banner ihre Gräuelthaten verübten. Die Dörfer standen ziemlich leer, das Vieh war von raubsüchtigen Kriegerschaaren fortgetrieben, die Menschen hatten sich mit einiger Habe oft in die nahegelegenen Waldungen, oder nach Altenburg, oder an viel ent-

---

Schweden aber schlossen sich ganz an Frankreich an, das nun ernstlicher auf dem Kampfplatze auftrat, und der Krieg wurde allgemeiner. Frankreich sendete nun Heere nach den Niederlanden, nach Italien und an den Rhein, wo die Franzosen mit dem Herzog Bernhard von Weimar operiren sollten, allein überall unglücklich waren. Glücklicher kämpften die Schweden in Deutschland. Unter Banner schlugen sie den Kurfürst von Sachsen bei Dömitz und eroberten Sachsen, welches gräßlich verheert wurde. Viele Städte und Dörfer wurden eingeäschert und die Menschen aufs Grausamste gemartert und verstümmelt, wobei selbst der Schwangern, Kinder und Greise nicht geschont wurde. Namentlich hatte Wurzen und die Umgegend vor Ostern 1636 viel zu leiden. Allerlei Gräuelthaten wurden von den schwedischen Soldaten ausgeübt; sie träufelten den Leuten brennenden Schwefel auf den Leib, schlugen hölzerne Pflöcker unter die Nägel an Händen und Füßen, schnitten die Fußsohlen kreuzweis auf und streuten Salz hinein, kniepen Mannspersonen die Schamglieder mit Zangen ab, nagelten Kinder mit Händen und Füßen an die Thore und schossen mit Pistolen nach ihnen ꝛc. (vergl. Heinrich, Sächs. Geschichte, fortgesetzt von Pölitz. 2. Th. S. 398.). Als am 15. Februar 1637 Kaiser Ferdinand II. starb, und ihm sein Sohn Ferdinand III. folgte, der den Frieden nun sehnlichst wünschte, begannen Friedensunterhandlungen, ob es gleich erst viel später zum Friedensschluß kam, da er durch Schwedens und Frankreichs Entgegenstreben noch lange verzögert wurde. Der Krieg zwischen den Kaiserlichen einerseits, und den Schweden mit ihren Verbündeten andrerseits wurde mit abwechselndem Glück fortgeführt. Die Schweden kämpften unter Anführung des Herzogs Bernhard von Weimar, Banner, Torstenson, Horn, Wrangel; kaiserliche Feldherren waren: Erzherzog Ferdinand, Gallas und Johann von Werth. Erst 1640 gelang es dem Kaiser Ferdinand, einen Reichstag zu Regensburg zu versammeln, um Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, und 1641 wurden zu Hamburg Friedenspräliminarien abgeschlossen, in welchen bestimmt wurde, daß zu Münster und Osnabrück der Friede unterhandelt und der westphälische genannt werden sollte. Als aber 1643 Dänemark einen eignen Krieg gegen Schweden anfing, wurden die Verhältnisse verwickelter, bis 1645 durch den Frieden zu Brömsebrö dieser Krieg beendigt wurde. Die Friedensunterhandlungen wurden nun ernstlicher, da das Verlangen nach Frieden heißer und allgemein geworden war, bis endlich der sogenannte westphälische Friede, den 6. August 1648 zu Münster und den 8. Septbr. dess. J. zu Osnabrück unterzeichnet, dem schrecklichen 30jährigen Kriege ein Ende machte. In diesem Frieden wurden unter vielen andern Friedensbedingungen den Protestanten wie den Katholiken im deutschen Reiche gleiche Rechte zugestanden.

ferntere Orte geflüchtet, um den Mißhandlungen zu entgehen, die häufig verübt wurden; aber dennoch wurden Manche mit ihrer Habe ein Opfer der Gewaltthätigkeit, Raub- und Mordsucht, und beraubt und erstochen, erschossen oder erschlagen in Gärten, auf Wiesen und Feldern gefunden. Und was den Mißhandlungen roher Krieger entging, das raffte die Pest hinweg, welche sich 1630 über die Parochie verbreitete und die Bevölkerung derselben bis auf den kleinern Theil vernichtete. Am meisten wurden die Dörfer Serbitz, Threna, Pahna, Primmelwitz und Trebanz durch die Pest verödet. In den Jahren 1632, 1633 und 1637 wüthete sie am meisten; 1633 starben in der ganzen Parochie gegen 400 Personen und in den beiden andern genannten Jahren ungefähr je 150, anstatt daß damals die jährliche Todtenzahl nie 50 überstieg. Viele Häuser und Güter waren ausgestorben, und es hat sich wiederholt ereignet, daß mehrere, ja 3 und 4 Leichname an einem Tage aus einem Hause oder Gute getragen, und manche sogleich in die Gärten begraben wurden; die Meisten aber ohne Begleitung der Geistlichen *), welche sich, sowie viele andere Leute, aus dem Altenburgischen Kreise nach Altenburg geflüchtet hatten. Die Bevölkerung der Parochie war so vermindert, daß 1641 nur 11 Taufen, 1646 und 1647 je 19 Leichen, 1639 nur 4, und 1642 nur 3 Copulationen waren, während in jenen Zeiten etwa 50 Taufen, ebensoviel Todesfälle und gegen 10—12 Trauungen jährlich vorkamen. Und bei all diesen Drangsalen wurden viele Güter und Häuser durch Feuersbrünste zerstört, die von dem durchziehenden, raubenden und Alles mißhandelnden Kriegsvolke verschuldet wurden. **)

Gewiß traurig und betrübend sah es nach dem 30jährigen Kriege, sowie an vielen Orten Deutschlands, auch in hiesiger

---

*) Der damalige Schulmeister Martin Heinicke hat in das hiesige Sterberegister angemerkt, daß er oft die Leichen ohne Geistliche und ohne alle Begleitung, ja sogar nur mit einer einzigen Person beerdigt, und auch nicht selten das Grab mit gegraben habe. Unter Andern beerdigte er den 18. Juni 1637, als Alles vor dem kaiserlichen Heere geflüchtet war, ganz allein mit Lorenz Bernstein von Haselbach eine Magd vom hiesigen Rittergute. Bernstein fuhr die Leiche auf einem Schubkarrn und Martin Heinicke zog vornweg. „Alsdenn ist Matz Hahn hernach kommen, sie helfen ins Grab lassen, zuscharren vnd besingen helffen, darnach haben wir auch das lautten verrichtet."

**) Vom 23. März bis 6. April 1641 brannten die Schweden unter dem General Banner im Amte Altenburg 158 Bauerhöfe, 1 Kirche und 2 Rittersitze weg. v. Beust, Jahrbücher &c. III. S. 4.

Parochie aus. Die Dörfer waren nur sehr gering bevölkert, viele Häuser standen leer, Brandstätten gaben noch überall Zeugniß von den traurigen Vorfällen, die sich ereignet hatten. Die Aecker waren unbestellt geblieben und verwildert, der Viehstand meist ganz vernichtet und somit die beiden Hauptquellen der Wohlhabenheit des Landmanns, Ackerbau und Viehzucht, versiegt. Um so sehnlicher sah man nach solchen stürmischen Zeiten der Ruhe und dem langersehnten Frieden *) entgegen, und mit ihm erholten sich die Parochianen von ihrem Verluste; die Bevölkerung stieg wieder von Jahr zu Jahr und eine lange Zeit verging ohne ungewöhnliche traurige Begebenheiten.

§. 2.

Fortsetzung.

Im Jahre 1713 wurde die Parochie Treben wieder hart von einem Unglücksfall betroffen: am 13. August, als am neunten Trinitatissonntage, Nachmittags während der Betstunde, wurden von einer schnell um sich greifenden Feuersbrunst die Kirche, Pfarrei, Diakonenwohnung und die beiden Schul=, sowie 6 Bauernhäuser in Asche gelegt. Große Opfer kostete es die Parochianen, eine neue Kirche, neue Wohnungen für die Geistlichen und Schullehrer zu bauen, und obgleich eine Collecte im In= und Auslande zum Besten der Trebener Kirchfahrt veranstaltet wurde, so waren doch bis zu Michaelis 1719 schon 28 Anlagen, von 1719—1723 wieder 11 nöthig, um die Baukosten zu decken, und noch nicht alle Gebäude vollendet. Georg Kirmse aus Threna, der 1713 bis 1719 Kirchvater und Bauherr war, hatte in diesem Zeitraume 4,388 fl. 4 Gr. 7 Pf. ausgegeben, und Peter Kröber aus Trebanz, der von 1719—1723 Bauherr war, 2,924 fl. 3 Gr. 7 Pf.

Kurz darnach 1726 grassirte die rothe Ruhr abermals in der Parochie, so daß in diesem Jahre allein 52 Personen daran starben und die gewöhnliche Sterbezahl sehr erhöhet wurde, und 1768

*) Am 18. und 19. August 1650 wurde auf landesherrliche Anordnung ein allgemeines Friedensfest gefeiert; am ersten Tage das Fest Mittags 12 bis 1 Uhr eingelautet und darnach Gottesdienst gehalten; der zweite Tag aber früh 4 Uhr mit Gesang vom Thurme herab und Glockengeläute begonnen. Vor dem Festgottesdienst versammelten sich die Knaben in der Schule, und zogen bekränzt und mit Gesang paarweis in die Kirche.

wütheten die Blattern, welche 61 Kinder dahinrafften. Auch der siebenjährige Krieg *) ging nicht spurlos an der hiesigen Gegend

*) Der siebenjährige Krieg zwischen Preußen unter Friedrich II., dem Großen, einer Seits, und Oesterreich unter Maria Theresia anderer Seits, und ihren beiderseitigen Verbündeten, begann 1756 und endete 1763.

Seit 1753 war Friedrich II. stets gerüstet, da er fürchtete, von Oesterreich, welches den Verlust seiner Provinz Schlesien nicht vergessen konnte, unerwartet angegriffen zu werden, und um so mehr, da dasselbe im Geheimen mit Frankreich und Kursachsen sich verbunden hatte, was Friedrich II. erfuhr. Als es aber sich zu rüsten begann, und keine Erklärung gab, gegen wen es sich rüste, rückte Friedrich im August 1756 in Sachsen ein und eröffnete den Krieg; besetzte Wittenberg, Torgau und Leipzig, und erschien am 9. September vor Dresden. Gegen das sächsische Heer von 17,000 Mann, welches sogleich zusammenberufen worden war, und zwischen Pirna und Königstein ein festes, unangreifbares Lager bezogen hatte, ließ er ein Beobachtungscorps stehen, ging den Oestreichern, welche der Feldmarschall Brown commandirte, entgegen, und schlug sie am 1. October bei Lobositz in Böhmen. Darauf streckten die Sachsen, welche in ihrem festen Lager in die größte Noth gerathen waren, am 14. October das Gewehr. Friedrich bezog die Winterquartiere, und der Feldzug von 1756 war beendigt.

Diese Ruhe benutzten Friedrichs Feinde. Oesterreich schloß mit Frankreich, Schweden und Rußland (welches 100,000 Mann rüstete) ein Bündniß, und vom deutschen Reiche wurde eine Reichsarmee von 60,000 Mann bewilligt, so daß gegen Friedrich ein Heer von 500,000 Mann zusammenkam, dem er nur höchstens 200,000 Mann entgegenstellen konnte; denn er hatte nur den König von England, die Landgrafen von Hessen, die Herzöge von Braunschweig und Sachsen-Gotha, und den Markgrafen von Bayreuth für sich. Er stellte eine Armee von etwa 30,000 Mann unter dem Feldmarschall Lehwald den Russen gegenüber; in Hannover ein Heer von etwa 40,000 Mann unter dem Herzog von Cumberland gegen die Franzosen, und einige kleine Beobachtungscorps gegen die Schweden. Das Hauptheer von etwa 100,000 Mann theilte er in 5 Corps, von denen er eins selbst befehligte, während übrige von seinem Bruder Heinrich, dem Feldmarschall Schwerin, dem Herzog von Braunschweig-Bevern und dem Prinz Moritz von Anhalt-Dessau angeführt wurden, und ging im April 1757 nach Böhmen gegen das österreichische Heer, welches Prinz Karl von Lothringen befehligte, dem der Feldmarschall Brown untergeordnet war. Am 6. Mai versammelten sich die preußischen Corps bei Prag und Friedrich griff mit etwa 64,000 Mann die Oesterreicher (gegen 76,000) an, und schlug sie endlich nach einer mörderischen Schlacht, in welcher er gegen 18,000 Mann an Todten und Verwundeten verlor, aber auch 9000 Oesterreicher gefangen nahm, gegen 10,000 von denselben tödtete und verwundete, und mehrere Tausende versprengte. Der übrige Theil des österreichischen Heeres (28,000 Mann) zog sich nach Prag, welches Friedrich belagerte und es zu einer seinen Forderungen entsprechenden Capitulation gezwungen haben würde, wenn nicht ein anderes österreichisches Heer unter Daun (gegen 60,000 Mann) aus Mähren herbeigezogen wäre, Prag zu entsetzen. Diesem ging Friedrich mit 12,000 Mann und der Herzog von Braunschweig-Bevern mit 20,000 Mann entgegen. Es kam am 18. Juni bei Kollin zu einer ebenfalls harten Schlacht, in welcher Friedrich so geschlagen wurde, daß er Böhmen räumen mußte.

und Parochie vorüber, sondern wurde mit seinen häufigen Durchmärschen, Einquartierungen, Lieferungen von Lebensmitteln für

---

Er verlor 12,000 Mann und 43 Kanonen, während die Oesterreicher 9000 Mann einbüßten.

Auch die Verbündeten Oesterreichs hatten unterdessen ihre Feindseligkeiten gegen Friedrich begonnen: das französische Heer (10,000 Mann) eroberte unter dem Marschall d'Estrées die am linken Rheinufer gelegenen preußischen Länder, ging über die Weser, um das Hannöversche zu besetzen, und schlug am 26. Juli 1757 bei Hastenbeck unweit Hameln den Herzog von Cumberland, so daß dieser ganz Hannover den Feinden überlassen mußte, welches dann in der Capitulation von Kloster-Seeven als ein neutrales Land anerkannt wurde. Inzwischen waren auch die Russen (100,000 Mann) unter dem Feldmarschall Apraxin herangerückt, schlugen am 30. August 1757 bei Groß-Jägerndorf das preußische Heer, welches Lehwald commandirte, und rückten bis an die Oder vor; gingen aber auch kurz darauf wieder zurück.

Hierauf erhielt Lehwald Befehl, sich gegen die Schweden zu wenden, welche von Pommern aus in die Marken eingedrungen waren, sich aber auch vor dem anrückenden preußischen Heere zurückzogen.

Auch die Reichsarmee war unter dem Oberbefehl des Prinzen Joseph von Hildburghausen in Bewegung gekommen, hatte sich in Franken gebildet, vereinigte sich mit den Franzosen unter Soubise, und rückte durch Thüringen nach Leipzig vor, da Friedrich, welcher sein Heer gegen die Oesterreicher bei Neisse zurückgelassen hatte, mit etwa 10,000 Mann zwar nach Thüringen bis Erfurt vorgedrungen war, aber auf die Nachricht, daß der österreichische General Haddik am 16. October in Berlin eingefallen sey und dasselbe geplündert habe, sich nach den Marken zurückgezogen hatte. Doch unerwartet schnell kehrte er wieder um, vereinigte sich bei Leipzig mit seinem General Keith, nöthigte die Reichsarmee bei Weißenfels eiligst über die Saale zurückzugehen, und stand am 5. Novbr. mit 22,000 Mann dem feindlichen Heere von 60,000 Mann bei dem Dorfe Roßbach gegenüber. Erst Nachmittags halb 2 Uhr begann die Schlacht, in welcher nach 1½ Stunde die Preußen den glänzendsten Sieg erfochten, und die Franzosen 63 Kanonen, 7 Fahnen, 15 Standarten und 10,000 Mann verloren, von denen 7000 auf dem Schlachtfelde das Gewehr streckten. Die Preußen hatten angeblich nur 91 Todte und 274 Verwundete. Das ganze feindliche Heer war in die größte Unordnung gerathen und floh unaufhaltsam durch Thüringen bis an den Rhein. Eine von den wichtigen Folgen dieses Siegs bei Roßbach war, daß der König Georg von England die Convention von Kloster-Seeven nicht anerkannte, die vereinigte Armee im Hannöverschen sich von Neuem aus Hannoveranern, Hessen und Braunschweigern bildete, unter der Anführung des Prinzen Ferdinand von Braunschweig Hamburg und Lüneburg eroberte, und die Franzosen überall zurückdrängte. Doch der herannahende Winter machte dem Feldzuge in jenen Gegenden ein Ende.

So groß auch die Vortheile waren, welche Friedrich durch den Sieg bei Roßbach gewonnen hatte, so war ihm doch in Schlesien durch seine Abwesenheit viel verloren gegangen. Als er gegen Thüringen vordrang, ließ er den Herzog von Bevern mit 50,000 Mann zur Deckung Schlesiens bei Görlitz stehen; aber die Oestreicher waren unter Daun in Schlesien eingedrungen, hatten eine Abtheilung des preußischen Heeres unter dem General Winterfeld bei Moys am Holzberge geschlagen (worauf sich der

Menschen und Vieh, Vorspannungen und allerlei schrecklichen Erpressungen schmerzlich empfunden. Die Vorräthe des Landmanns

Herzog von Bevern bis nach Breslau zurückzog), und nachdem sich die Festung Schweidnitz am 11. Nov. 1757 hatte ergeben müssen, die Preußen vor Breslau am 22. Nov. angegriffen und abermals geschlagen. Breslau und Schlesien schien nun verloren, aber Friedrich, der am 12. November von Leipzig schleunigst dahin aufgebrochen war, that dem Vorwärtsdringen der Oestreicher bald Einhalt. Nachdem er sich am 2. Decbr. bei Parchwitz mit dem Ueberreste seines in Schlesien zurückgelassenen und geschlagenen Heeres vereinigt hatte, schlug er mit 30—33,000 Mann die Oesterreicher (gegen 90,000 Mann stark) bei dem Dorfe Leuthen, und nahm ihnen 134 Kanonen und 59 Fahnen. Gegen 7000 Oestreicher bedeckten das Schlachtfeld, 21,000 Mann streckten das Gewehr, 6000 Deserteurs nahmen preußische Dienste, und kaum 17,000 Mann erreichten die böhmische Grenze. Vierzehn Tage darnach fiel Breslau mit 18,000 Mann wieder in preußische Hände, und Liegnitz ergab sich am 29. Decbr. 1757. Schlesien war nun bis auf Schweidnitz vom Feinde befreit, das feindliche Hauptheer vernichtet, und Friedrich hatte alles Verlorene wieder gewonnen, bis auf die preußischen Besitzungen am Rhein.

Alle diese Vorgänge machten auf Preußen und seine Feinde und ganz Europa einen mächtigen Eindruck. Aber Friedrich ließ sich durch diese Siege nicht bethören, denn er erkannte, daß seine Kräfte erschöpft waren, und sah mit Besorgniß der Zukunft entgegen.

Der Feldzug 1758 wurde im Hannöverschen eröffnet, wo der Herzog von Braunschweig commandirte. Dieser vertrieb die Franzosen, verfolgte sie bis an den Rhein und schlug sie am 23. Juni 1758 bei Krefeld, konnte aber seinen Sieg nicht benutzen.

Friedrich rückte im Frühling 1758 in Mähren ein, und belagerte Ollmütz, in der Hoffnung, diese Stadt schnell zu gewinnen und Wien dann zu bedrohen. Allein der österreichische General Laudon vereitelte diesen Plan, Friedrich mußte sich aus Mähren zurückziehen und bezog am 14. Juli ein festes Lager bei Landshut in Schlesien, um Dauns Operationen abzuwarten. Doch bald wurde er aufs Neue beunruhigt. Die Russen brachen unter dem General Fermor wieder hervor, durch Ostpreußen auf Pommern los, drängten den preußischen General Dohna, der an Lehwalds Stelle getreten war, zurück, und verheerten Alles aufs Schrecklichste. Friedrich verließ am 10. August sein Lager bei Landshut, ließ den Feldmarschall Keith zur Deckung Schlesiens zurück, ging mit 14,000 Mann in Eilmärschen nach der Neumark und kam am 21. August nach Küstrin, das die Russen am 15. deff. Mon. bombardirt und eingeäschert hatten. Ergrimmt bei dem Anblick dieser verübten Gräuel befahl er, keinem Russen in der bevorstehenden Schlacht Pardon zu geben; vereinigte sich mit Dohna's Heere und schlug mit 30,000 Mann am 25. August bei Zorndorf die Russen (50,000 Mann), welche 103 Kanonen und 22,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Aber Friedrich konnte die Russen nicht verfolgen, denn Daun war in Sachsen eingedrungen. Bei Hochkirch in der Oberlausitz kam Friedrich mit 30,000 Mann den Oesterreichern entgegen, wurde aber in der Nacht vom 13.—14. Octbr. von denselben überfallen und erlitt einen Verlust von 9000 Mann, 100 Kanonen, 30 Fahnen und der ganzen Bagage. Der Feldmarschall Keith und der Prinz Franz von Braunschweig fanden ihren Tod, und der Feldmarschall Prinz Moritz von Dessau fiel in die

waren aufgezehrt, so daß er kaum noch zu seinem eignen Bedarf und zu Saamen genug hatte. Und wenn auch nicht so wie der

---

Hände der Feinde. Aber ungeachtet dieses unersetzlichen Verlustes hielt sich doch Friedrich einige Zeit gegen die Oesterreicher, zog dann nach Schlesien, befreite dies von den Feinden, kehrte nach Sachsen zurück und brachte es durch seine Märsche dahin, daß Daun sich aus Sachsen nach Böhmen zog. Damit endigte sich dieser zweite Feldzug, und zwar glücklich für Preußen.

Desto unglücklicher für Friedrich war der Feldzug 1759, der sich bei Bergen unweit Frankfurt a. M. eröffnete. Dort hatten die Franzosen ein Heer unter Broglio zusammengezogen, ein zweites unter dem General Contades. Der Erbprinz von Braunschweig, welcher von seinem Heere 12,000 Mann zur Deckung Hannovers und Hessens zurückgelassen hatte, ging im April mit 30,000 Mann auf Frankfurt los, wurde aber den 13. April beim Dorfe Bergen geschlagen, mußte sich an die Weser zurückziehen und Hessen dem Feinde überlassen. Am 1. August 1759 wagte er eine Schlacht bei Minden, in welcher er zwar nur 40,000 Mann gegen 85,000 führen konnte, aber doch den Sieg davon trug, den er freilich nicht benutzen konnte, da ihm der englische General Sackville den Gehorsam versagte.

Unterdessen waren auch die übrigen preußischen Generale nicht unthätig gewesen. Prinz Heinrich drang im März durch Böhmen nach Franken, in die Oberpfalz und kam Anfang Juni nach Sachsen zurück. Der General Dohna, der im Herbste 1758 nach Sachsen zur Unterstützung des Prinzen Heinrich gezogen war, kehrte nach Pommern zurück und vertrieb die Schweden. Friedrich fühlte sich zu sehr erschöpft, als daß er etwas Großes unternehmen konnte. Als aber den feindlichen Generalen eine Verbindung der österreichischen und russischen Truppen gelungen war, glaubte er nicht mehr zögern zu dürfen, die Russen (60,000 M.), welche unter dem General Soltikoff bei Kunnersdorf unweit Frankfurt a. d. O. standen, mit 40,000 Mann am 12. August anzugreifen. Der Sieg war bis Abends 6 Uhr auf der Seite der Preußen, als aber der österreichische General Laudon ihnen in die Seite fiel, ging Alles verloren. Kaum noch 5000 Mann hatte Friedrich am Tage nach der Schlacht; er hatte 26,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, und 165 Kanonen verloren. Die Russen gaben ihren Verlust auf 24,000 Mann an. So sehr aber auch Friedrichs Heer in dieser Schlacht vermindert worden war, stand er doch nach einigen Tagen schon wieder an der Spitze einer Armee von 28,000 Mann, nachdem er sich mit seinem General Wunsch vereinigt und aus Pommern 5000 Mann an sich gezogen hatte. Unterdessen war Sachsen von der Reichsarmee erobert und Dresden mußte sich im September ergeben. Darüber war Friedrich entrüstet, und bot seine ganze Macht auf, das Verlorene wieder zu gewinnen. Er schickte seine Generale Fink und Wedel nach Sachsen, die am 29. Octbr. sich mit dem General Wunsch vereinigten, zu denen endlich noch der General Hülsen stoßen mußte. Da die Preußen in Sachsen ein solches Uebergewicht bekommen hatten, hielt es Daun für nöthig, ein festes Lager bei dem Plauenschen Grunde zu beziehen, um Dresden zu decken. Friedrich schickte nun, um die Oestreicher zu dem Rückzuge nach Böhmen zu bewegen, den General Fink mit 11,000 Mann ins Gebirge, um den Oesterreichern in den Rücken zu kommen; allein dieser fiel bei Maxen mit seinem ganzen Corps und 71 Kanonen in die Hände der Feinde. Friedrich bezog erst im Januar 1760 um Dresden herum die Winterquartiere.

dreißigjährige Krieg, so war doch der siebenjährige eine schwere Zeit. In den Jahren 1771 und 1772 wurde die Parochie von Mißwachs

---

Der Krieg nahm nun immer mehr ab, und es fielen weniger Schlachten vor. Friedrich hatte zwar noch den alten Geist, und seine Erfahrungen waren mit jedem Tage gewachsen, aber seine Kräfte waren erschöpft, und wo er nicht mußte, schlug er nicht. Seine Feinde waren ihm gleich geblieben, und strömten 1760 von allen Seiten in seine Länder. Selbst Berlin gerieth in die Hände der Russen, die sich aber nicht lange dort aufhielten. Am 14. Juli schoß Friedrich Dresden in Brand, da er es nicht einnehmen konnte. In Schlesien schlug er am 15. August bei Liegnitz mit 30,000 Mann die Oestreicher gegen 100,000 Mann unter Daun und Laudon, zu welchen die Russen unter Soltikoff gestoßen waren, so daß die Oesterreicher 10,000 Mann und 82 Kanonen verloren. Später drang er in Sachsen vor und schlug bei Torgau am 4. November die Oesterreicher unter Daun. Dieser glaubte die Schlacht schon gewonnen zu haben, aber Ziethen, der noch nicht zum Schlagen gekommen war, wendete den Sieg auf die Seite der Preußen. Die Oesterreicher verloren 12,000 an Todten und Verwundeten, 8000 an Gefangenen und 50 Kanonen. Der Verlust der Preußen belief sich auf 12,000 Mann an Todten, Verwundeten und Versprengten. Daun war verwundet, und reiste nach Wien, um seine Wunde zu heilen. Die Folgen dieses Siegs waren außerordentlich wichtig; das ganze Sachsen außer der Hauptstadt war nun wieder in Friedrichs Händen, die Winterquartiere waren gesichert, und Friedrich konnte nach Pommern und in die Marken Truppen schicken, die Feinde dort zu vertreiben.

Der folgende Feldzug 1761 wurde noch matter, als der von 1760 geführt. Friedrichs Lage wurde immer ängstlicher, und er soll in diesem Jahre stets Gift bei sich geführt haben. Er mußte sich selbst sagen, daß, wenn er noch einmal kräftig angegriffen werde, er unterliegen müsse; denn seine Mittel waren verwendet, seine Länder zerstört und aus Sachsen konnte er nichts mehr nehmen. Dazu verlor er noch seinen einzigen Bundesgenossen, Georg II. von England, der schon 1760 gestorben war, und Georg III., der mit Frankreich Friede suchte, zog sich von Preußen zurück. Friedrich konnte nirgends etwas Großes ausführen; die Oesterreicher machten in Schlesien Winterquartiere, nachdem die Festung Schweidnitz in ihre Hände gefallen war, und Ferdinand von Braunschweig focht mit abwechselndem Glücke gegen die Franzosen in Westphalen, Hessen und Hannover. Diese Vorgänge wirkten tief auf Friedrich ein; Schwermuth bemächtigte sich seiner Seele und alle Hoffnung war dahin; denn seine Siege waren vergebens gegen die zahllosen Feinde. Aber in dieser großen Bedrängniß änderte sich plötzlich die ganze Lage der Dinge. Am 5. Jan. 1762 war die Kaiserin Elisabeth von Rußland gestorben, und ihr Neffe als Kaiser Peter III. auf den Thron gekommen. Dieser schickte sogleich einen seiner Vertrauten an Friedrich ab und ließ ihm seine Freundschaft versichern; stellte alle Feindseligkeiten gegen Preußen ein, ließ sogleich die preußischen Gefangenen ohne Lösegeld in ihr Vaterland zurückkehren, schloß am 16. März 1762 einen Waffenstillstand zu Stargard, und am 5. Mai einen Frieden zu Petersburg, in welchem Rußland alle Eroberungen zurückgab und worauf Czernitscheff Befehl erhielt, mit 20,000 Mann Russen zu Friedrichs Heer zu stoßen. Dem Frieden mit Rußland folgte am 22. Mai zu Hamburg der mit Schweden; und der ganze Krieg hatte eine andere Gestalt bekommen. Friedrichs Staaten waren bis auf

und der allgemeinen Theurung mit betroffen (wobei ein Scheffel Korn gegen 18 Thlr., Waizen 20 Thlr., Gerste 12 Thlr., Hafer 7 Thlr., 1 Pfund Rindfleisch 26 Pf., Kalbfleisch 20 Pf., Schöpsenfleisch 31 Pf., Schweinefleisch 32 Pf., 1 Stück Butter 4—5 Gr., 1 Kanne Bier 1 Gr. 6 Pf., 1 Pfund Brod 20 Pf. galt *)),

---

einen Theil Schlesiens, den die Oesterreicher noch besetzt hatten, vom Feinde befreit. Seine ganze Macht konnte er nun gegen die Oesterreicher wenden, und wenn auch die so glücklich gestalteten Verhältnisse sich wieder etwas änderten, da Peter III. wieder entthront worden war, und das russische Heer zurückberufen wurde, so benutzte doch Friedrich noch die Zeit, bevor das russische Heer abzog, und schlug die Oesterreicher am 21. Juli bei Reichenbach, belagerte die Festung Schweidnitz, welche sich den 9. Octbr. ergeben mußte, und befreite Schlesien von den Oesterreichern. Darauf ging er nach Sachsen, wo seine Generale unterdessen auch nicht unthätig gewesen waren, und Prinz Heinrich die Reichsarmee und die Kaiserlichen bei Freiberg am 29. Octbr. 1762 geschlagen hatte. Friedrich bezog nun die Winterquartiere und schloß mit Oesterreich einen Waffenstillstand, der sich aber blos auf Schlesien und Sachsen erstreckte. Die Oesterreicher hatten von allen in 7 Feldzügen gemachten Eroberungen nichts mehr übrig, als einen kleinen District bei Dresden. Auch in Westphalen, Hessen und Franken hatten die Verbündeten gegen die Franzosen meist glücklich gefochten, und der Feldzug in den genannten Ländern endigte sich mit Eroberung der Stadt Cassel am 16. Octbr. 1762. Schon am 3. Novbr. wurden zwischen Frankreich und England Friedenspräliminarien unterzeichnet.

Für den nächsten Feldzug 1763 hatte Friedrich große Entwürfe gemacht, und gedachte nun, mit allen Mitteln wieder versehen, den Feldzug in Sachsen, Schlesien und am Rhein mit 200,000 Mann zu eröffnen. Aber Oesterreich war nicht mehr zum Kriege geneigt; die Kräfte des Staats waren erschöpft, und die Verbündeten vom Kriegsschauplatz abgetreten. Das Verlangen nach Frieden war allgemein — und dieser wurde auch auf dem Jagdschloß Hubertusburg am 15. Febr. 1763 zwischen Oesterreich, Preußen und Sachsen geschlossen. Friedrich räumte Sachsen, Oesterreich gab die noch besetzte Festung Glatz an Preußen zurück, und von jeder Seite verzichtete man auf Entschädigung. So endigte dieser blutige Krieg, der über 500 Millionen Thaler gekostet, 1 Million Menschen zu Grunde gerichtet, und die Völker in die größte Armuth versetzt hatte, ohne ein Resultat herbeizuführen. Unzählige Gefechte und 16 Schlachten waren vorgefallen und 20 Belagerungen ausgeführt worden. Der Friede war seit dem 30jährigen Kriege den Völkern nie nöthiger und wohlthuender, als diesmal. Frankreich und Oesterreich waren erschöpft, Sachsen, Pommern und ein Theil der Marken, vorzüglich aber Hannover, Hessen und Westphalen aufs Schrecklichste verheert und verwüstet. Die Dörfer waren so menschenleer, daß kaum die Felder bestellt werden konnten. Ein Offizier erzählt, daß er zu Ende des siebenjährigen Kriegs in 7 hessischen Dörfern, durch welche er geritten sey, nur einen einzigen Menschen, einen Prediger, getroffen habe, der sich Bohnen kochte.

*) Fast eben so hoch hatten die Preise 1762 und 1763 gestanden (Waizen und Korn galt 16—19 Thlr., 1 Klafter Holz 12 Thlr., 1 Pfund Rindfleisch 7 Gr., Lichte 10 Gr., Kaffee 17—18 Gr., Zucker 22 Gr. bis 1 Thlr., 1 Stück Butter 7—8 Gr., 1 Ei 6 Pf., 1 Maß Salz 18 Gr.,

1775 noch einmal von der Ruhr, 1784 von den Blattern und 1805 von Theurung (wobei der Scheffel Korn 16—17 Thlr., das Pfund Brod $18\frac{1}{2}$ Pf. galt) heimgesucht; blieb aber nach solchen

---

1 Kanne Bier 1 Gr. 6 Pf., 1 Paar Schuhe 3 Thlr.), aber höher sind sie wohl nie gestiegen; denn die Theurung 1622 (wobei 1 Scheffel Korn 30 Gülden, Waizen 36, Gerste 25, Hafer 9, eine Hose Butter 32—40, ein Huhn 1 Gülden, ein Kalb 20, eine Kuh 60—100, 1 Viertel Bier 20, ein Paar Schuhe 8 Gülden, 1 Pfund Rindfleisch 6—7 Gr., 1 Paar junge Tauben 8 Gr., 1 Kanne Bier 2 Gr., 1 Schock Käse 48 Gr. galt) war wohl weniger Folge von Mißwachs und Mangel an Lebensmitteln, als von dem geringen Werthe, welchen das damals cursirende Geld hatte; denn 1 Reichsthaler, der auf dem Landtage zu Torgau auf 24 Gr. festgesetzt wurde, galt gegen 12, und ein Engelsthaler gegen 6 Gülden; ein Achtgroschenstück war auf 8 Pfennige herabgesetzt (vergl. v. Beust's Jahrbücher rc. II. S. 148.).

Aber wenn auch bei früheren Theurungen die Preise viel niedriger waren, als 1772, so mögen sie doch eben so drückend gewesen seyn. Für große Theurung galt es, als 1529 ein Scheffel Korn 20 Gr.; — 1530 Waizen 3 Mfl. 5 Gr., Korn 3 Mfl., Gerste 2 Mfl. 16 Gr., Hafer 20 Gr.; — 1539 das Korn 50 Gr., die Gerste 36 Gr., Hafer 20 Gr., Hopfen 15 Gr.; — 1551 ein Scheffel Korn 2 Aßo, 1 Klafter Holz 10 Gr.; — 1554 eine Kanne Bier 3 Pf.; — 1597 eine Hose Butter 1 Thlr. 12 Gr., 1 Viertel Bier 2 Thlr. 12 Gr., 1 Stück Salz 1 Thlr. 2 Gr.; — 1617 ein Scheffel Waizen 9 Mfl., Korn 8 Mfl., Gerste 5, Hafer 4, ein Viertel Bier 6 Mfl.; — 1696 Waizen 8 Mfl. 16 Gr., Korn 8 Mfl., Gerste und Hafer 4 Mfl. 12 Gr., Erbsen 5 Mfl. 15 Gr., Wicken 5 Mfl., 1 Pfund Wolle 7—8 Gr., Karpfen 2 Gr. 6 Pf., Schweinefleisch 21 Pf., Rindfleisch 18 Pf. kostete.

Für außerordentliche Wohlfeilheit dagegen betrachtete man es, als 1268 der Scheffel Korn 16 Pfennige, Waizen 18 Pfennige, ein altes Huhn 2 Pf., eine Mandel Eier 1 Pf.; 1280 ein Scheffel Korn 22 Pfennige, eine Mandel Eier 1 Pf., 8 Stück Heringe 1 Pf.; 1481 Korn 7 Gr.; 1494 ein Ochse 4 rheinische Gülden; 1499 der Scheffel Korn 4 Gr., Gerste 2 Gr. 6 Pf., Hafer 1 Gr. 6 Pf., 1 Kanne Landwein 4 Pf., 6 Eier 1 Pf.; 1505 ein Scheffel Korn 7 Gr., Gerste 6 Gr., Hafer 4 Gr.; 1524 eine Kanne Bier 3 Pf., ein Paar Mannsschuhe 2 Gr. 3 Pf.; 1525 eine Gans 1 Gr.; 1527 ein Viertel Bier 12 Gr., eine Kanne Frankenwein 1 Gr. 2 Pf., der Scheffel Kalk 3 Gr., 1 Pfund Wachs 3 Gr., Kalbfleisch 3 Pf., Rindfleisch $5\frac{1}{2}$ Pf.; 1547 ein Paar Schuhe 21 Pf.; 1644 der Scheffel Waizen 2 Thlr., Korn 1 Thlr. 1 Gr., Gerste 22 Gr., Hafer 10 Gr., eine Kanne Bier 5 Pf. galt.

Noch mögen von Verschiedenem die Preise, die eben so wenig für Theurung, als Wohlfeilheit, sondern den Zeitverhältnissen für angemessen geachtet wurden, hier erwähnt werden: 1501 kostete eine Klafter Holz 4 Gr., 1522 10 Gr., 1543 8 Gr., 1568 16 Gr.; 1534 das Schock Spündebreter 23 Gr.; 1506 wurden 5 Acker Feld in Altenburgischer Flur für 115 Mfl., 1527 zwei Acker Feld mit Gerste besäet für 22 Nßo, und 1566 ein Acker für 20 Nßo verkauft. Eine Große-Magd bekam um's Jahr 1547 jährlich 40 Gr. und 10 Ellen Leinwand, als 3 Ellen „flächsene" und 7 Ellen grobe, eine Kleine-Magd 22 Gr. und 8 Ellen grobe Leinwand zum Lohne. Im Jahre 1576 galten ein Paar Mannsschuhe 12 Gr., Frauensschuhe 6 bis 7 Gr.

schweren Zeiten von Unglücksfällen verschont, bis sie 1813 von dem französisch-russischen Kriege und vorzüglich in den Tagen vor der Schlacht bei Leipzig hart mit betroffen wurde.

Die kirchlichen Einrichtungen in hiesiger Parochie sind die landesüblichen. Im Jahr 1836 wurde in den beiden Kirchen der Parochie der Cymbel mit Genehmigung des Herzogl. Consistoriums zu Altenburg laut Verordnung d. d. Altenburg den 12. April 1836 abgeschafft. Die beiden Geistlichen und der Organist, welchen er an gewissen Tagen als ein Besoldungsstück zugewiesen war, werden jährlich aus dem Kirchenärar entschädigt; nur in der Kirche zu Gerstenberg wird er noch am Erntedankfeste getragen, da ihn an diesem Tage der Schullehrer als Besoldungsstück erhält.

Von Naturereignissen, welche die hiesige Parochie mit betrafen, mögen folgende erwähnt werden:

Große Stürme, welche schreckliche Verheerungen anrichteten, waren in den Jahren 1196, 1259, 1281, 1410; am Petri-Paultage 1474; am Sonntage nach Vinculum Petri 1480; den 1. Decbr. 1553, im Octbr. 1570, im Aug. 1573; den 13. Juni 1574, 2. Decbr. 1576, 3. August 1579; am 17. März 1606, 18. Decbr. 1612, Donnerstag nach Vinc. Petri 1615; 9. Decbr. 1660, 4. Decbr. 1661, 31. Juli 1685, 27. Januar 1687, 13. März 1698, 10. Decbr. 1703, 13. Febr. 1715, 20. Decbr. 1740, im Januar 1756, 9. Novbr. 1800; in der Nacht vom 31. Decbr. 1833 zum 1. Januar 1834.

Heftige Gewitter mit schrecklichem Sturme in neuerer Zeit: am 30. Decbr. 1833 Abends 10 Uhr und den 21. Januar 1840 Abends 6 Uhr. Das heftigste und ausgebreitetste Gewitter seit langer Zeit war in der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1819.

Ein Erdbeben wurde am Sonntage Cantate 1578 Mittags 11 Uhr in hiesiger Gegend, sowie im Meißner Lande und namentlich in Leipzig verspürt. Tauchwitz sagt: „von Elia Cellario juniore hab ich gehört, daß sich diese Erdbebung damals zu Treben so schrecklichen erzeiget, daß der Junker, so eben damals Mahlzeit gehalten, nicht anderst vermeinet, denn es würde das Hauß, so zugleich mit einen großen Riß bekommen, übern Hauffen fallen.“ Er sagt weiter: „wer in einem Gebew war, den deucht es nicht anderst, als wenn man mit einem großen Lastwagen auff den Boden oder hinführe.“ Gerade so machte sich am 28. October 1821 Abends 9 Uhr der in hiesiger Gegend empfundene Erdstoß dem Ohre bemerkbar.

Ungewöhnlich strenge Winter waren in den Jahren 1124 (die Vögel erfroren in der Luft), 1234, 1341, 1377, 1399, 1440, 1442, 1453, 1517, 1621, 1622, 1716, 1740 (der schon im October 1739 begann), 1776, 1784, 1785, 1788, 1809, 1813, 1823.

Späte Fröste im Frühjahre, welche meistens großen Schaden verursachten: im Juli 1420, am 6. und 10. Mai 1567, 10. und 14. Mai 1577, 24. Juni 1580, 17—19. Juni 1600, 24. Mai 1612, 4. Mai 1615, 5. Mai 1619, 12. Juni 1740, 11. Juni 1749, 20. Mai 1774, 28. Mai 1795, 31. Mai 1818, 11. Mai 1838 und 10. Mai 1843.

Ungewöhnlich spät im Frühjahre fiel noch Schnee: im Mai 1124, 1353, am 1. und 2. Mai 1443, 6. Mai 1564, 10. Mai 1594, 26. Mai 1626, 3. Mai 1641 und 1642, 30. Mai am Pfingstdienstag 1662, 24. bis 25. Mai 1705 (eine Elle hoch), 17. Mai 1709, 13. Mai 1795 am Himmelfahrtstage.

Große Nässe war in den Jahren 1468, 1539, 1551, 1606, 1622, 1771, 1805, 1812, 1816.

Große Hitze und Trockenheit: im Jahre 1294, 1473, 1503, 1540, 1614, 1615, 1616, 1619, 1621, 1684, 1780, 1783, 1784, 1789, 1819 (vom 3.—7. Juli + 27° R.), 1822, 1827, 1842.

Ungewöhnlich frühzeitig wurde geerntet im Jahre 1631, am Tage nach Petri Paul, den 30. Juni, gab es schon Brod von neuem Korne. 1811 war ein so schöner Sommer und Herbst, daß manche Obstbäume zweimal trugen, im October blüheten viele Bäume zum zweitenmal, und im December hatte ein Weinstock an Trenkmanns Wohnhause zu Plottendorf zum zweitenmal reife Trauben. Im Jahr 1822 fing man am 11. Juli an zu ernten, auf dem Rittergutsfelde an der Chaussee unweit der Brücke erntete man Ende Juni Winterrübsen, und am 22. October Gerste. Im Jahre 1834 war die Ernte schon am 17. August vollendet.

§. 3.

Parochialaufwände. Erhaltung der Pleißenstege und der Feuerspritzen in der Parochie.

Die Parochialausgaben werden durch Ein= oder Anlagen bestritten, welche vor und bis zu dem Jahre 1615 nach den Baustätten (von jeder 4 Gr.) gegeben wurden; von dieser Zeit an

aber auch nach den Aeckern und zwar von jedem 6 Pf., und nach den Häusern von jedem 3 Gr.; seit einem Jahre aber nach dem am 21. April 1837 erlassenen Landesgesetz. Auch mußten 1603 auf des Pfarrers Matth. Müller Veranlassung die Hausgenossen zu den Parochialausgaben beisteuern, und gaben ein Ehepaar 2 Gr., eine einzelne Person 1 Gr.

Zu den Parochialausgaben gehörten früher auch die Bau- und Erhaltungskosten des Trebener, sowie auch eines Primmelwitzer und Fockendorfer Pleißenstegs *), und jetzt noch die Anschaffungs- und Erhaltungskosten der in der Parochie befindlichen Feuerspritzen. **) Die erstern hörten mit dem Jahre 1702 auf; nämlich am 18. Mai 1702 kam ein Vertrag zwischen der Herzogl. Kammer zu Altenburg und der Parochie Treben zu Stande, nach welchem erstere die Erbauung und immerwährende Erhaltung einer Brücke über die Pleiße hier, worüber man fahren und reiten könnte, unter der Bedingung übernahm, daß die hiesige Parochie zu dem Neubau der Brücke 250 Gülden und den damals erst kürzlich neuerbauten Steg gebe, dann aber nie wieder etwas zur Erhaltung beizutragen habe, wofür aber auch sämmtlichen Parochianen zu allen Zeiten gestattet seyn solle, unentgeltlich über die Brücke mit Pferd und Wagen zu passiren.

Die in der Parochie befindlichen Feuerspritzen werden noch jetzt aus dem Kirchenärar erhalten. Es wurde 1753 eine neue gekauft, eine alte von dem Röhrenmeister Keil in Altenburg reparirt, und ein Spritzenhaus auf hiesigem Kirchhof gebaut; 1819 eine neue von La Mare in Dresden für 430 Thlr., 1822 eine zweite aus Delitzsch für 275 Thlr. und im December 1837 von den 10 Dörfern der Mutterkirchgemeinde abermals eine neue für 291 Thlr. gekauft; die letzte stehet in Lehma, die beiden ersten hier. In Threna und Gerstenberg standen schon seit längerer Zeit je eine, so daß gegenwärtig 5 in der gesammten Parochie sind und von derselben erhalten werden.

Die ganze Parochie Treben umfaßt 12 Dörfer, nämlich: Treben, Fockendorf, Lehma, Pahna, Plottendorf, Pöschwitz, Primmelwitz, Serbitz, Threna, Trebanz, Gerstenberg und Unterzetzscha,

---

*) Im J. 1643 wurde ein neuer Pleißensteg von Mstr. Hans Geudel, und 1660 einer von Mstr. Christoph Krosse von Gerstenberg gebaut.

**) Im J. 1543 mußten auch aus dem Kirchenärar 3 fl. zu den Kosten für die Hinrichtung eines gewissen Oswald Gütner gegeben werden.

von welchen die beiden letztgenannten zu der Filialgemeinde, die 10 erstern zu der Haupt- oder Mutterkirchgemeinde gehören.

Daß das Dorf Haselbach, welches gegenwärtig nach Breitingen gepfarrt ist, ehedem zu hiesiger Parochie gehört habe, ist unerweislich, da sich nirgends eine Spur davon findet.

Zweiter Abschnitt.

Die Mutterkirchgemeinde.

I. Treben.

§. 1.

Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656.

Treben, das Pfarr- und Hauptkirchdorf der Parochie, in einem anmuthigen Thale, auf beiden Seiten der Pleiße, an der Altenburg-Leipziger Chaussee, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Altenburg gelegen, enthält mit der Flur $170\frac{1}{8}$ Acker $20\frac{3}{4}$ Quadratruthen Flächenraum *), hat eine Kirche, Pfarrei, ein Diakonat, zwei Schulen, ein Rittergut mit einer Mahl- und Oelmühle, 2 Anspanngüter (beide ohne Frohnpferde), 10 Handgüter, einen Erbkretzscham oder Gasthof, eine Schmiede, 56 Häuser zum Theil mit großen Gärten, und ein Gemeindehaus, zusammen 77 Feuer- oder Wohnstätte **), und zählte am Schlusse voriges Jahres 1843 463 Einwohner, welche 108 Familien bilden und sich durch Getreide-, Gurken- oder Gemüsebau, Handarbeit (wozu die nahe bei Treben liegenden, ziemlich

---

*) als: 5 Acker $4\frac{3}{4}$ R. Gebäude und Höfe; 20 Acker $9\frac{1}{2}$ R. Gärten; $41\frac{1}{2}$ Acker 12 R. Wiesen; 68 Acker 14 R. Ackerland; 3 Acker 7 R. Holzungen; $18\frac{1}{2}$ Acker 18 R. Lehden und Triften; $8\frac{3}{8}$ Acker 10 R. Teiche und fließende Gewässer; $5\frac{3}{8}$ Acker $20\frac{1}{2}$ R. Straßen und Wege.

**) In frühesten Zeiten war auch ein Hospital hier, und zwar auf dem Platze, wo jetzt Bernhards und Pöschels Haus und Nitzsches Handgütchen stehet, welches letztere halb in den Garten, der zum Hospitale gehörte und mit diesem zur Kirche zur Lehn ging, erbaut wurde, und halb auf ein dem Rittergut lehnrühriges Grundstück; weshalb es auch halb Kirchen- und halb Rittergutslehen hat.

bedeutenden Braunkohlengruben *) viel Gelegenheit bieten) und Handwerke ernähren. Es befinden sich gegenwärtig unter ihnen 2 Fleischer, ein Brodbäcker, ein Wagner, ein Schmied, 3 Leinweber, 2 Maurer, 6 Zimmerleute, 2 Wollkämmermeister, ein Schuster, ein Schneider und 3 concessionirte Krämer.

Die Gemeinde theilt sich in die sogenannte große (aus 20 Mitgliedern bestehend, welche Gemeinderecht und damit die Nutznießung nicht unbedeutender Gemeindegrundstücke haben) und in die kleine, aus 50 Mitgliedern bestehend, welche kein Gemeinderecht haben. Die Gemeindeangelegenheiten stehen unter dem Herzogl. Kreisamte zu Altenburg, sowie auch dasselbe die Obergerichte in Feld und Flur, das Rittergut aber nur innerhalb der Zäune hat; die Erbgerichte hat das letztere fast allein, nur 13 Häuser sind dem Herzogl. Kreisamte zuständig.

Der Name „Treben" (in Urkunden meistens Trebene, in der Volkssprache Trehm oder Trihm) kann wendischen Ursprungs seyn, von dem Worte Drejewo (Holz) abstammen, darum einen Ort im Holze bezeichnen und etwa Holzheim bedeuten, wie Albert Schiffner in seiner Beschreibung des Königreichs Sachsen ꝛc. S. 652 angiebt. Sollte er deutschen Ursprungs seyn, so dürfte er vielleicht von dem Worte Trebe abgeleitet werden, welches jetzt noch in der Volkssprache vorkommt und einen Weg bedeutet, auf welchem Viehheerden durch Fluren und Felder getrieben werden, und vielleicht den Ort bezeichnen, bei welchem Vieh durch die Pleiße getrieben werden konnte, einen Furth; welche Vermuthung dadurch Einiges für sich zu gewinnen scheint, daß wohl ziemlich alle Orte Namens Treben an Flüssen oder Bächen liegen. Daß er aber deutschen Ursprungs sey, erscheint nicht so ganz unwahrscheinlich, da der Name Treben mit dem deutschen Worte Hain in dem Ortsnamen Trebenshain (welcher

*) Das Braunkohlenlager zwischen Treben und Threna an der alten Leipziger Straße wurde im Januar 1821 entdeckt. Nachdem Christoph Höser aus Pöschwitz in der angegebenen Gegend ein Stück schwarze Erde gefunden und die Besitzer der dortigen Felder darauf aufmerksam gemacht hatte, ließ sogleich Hans Lange, darnach der Wirth Hans Kipping und Georg Bernstein, sämmtlich aus Serbitz, und Michael Rothe von hier bohren und fanden in einer Tiefe von etwa 12 Ellen ein 15 Ellen mächtiges Braunkohlenlager. Schon am 12. Februar wurde die erste Braunkohle ausgefahren. Sie ist vorzüglich geeignet zum Heizen der Zimmer, giebt zwar weniger Hitze, als die aus den Pöppschener Gruben, ist aber besser, als die übrige in hiesiger Gegend, und verursacht keinen übeln Geruch.

schon im dreizehnten Jahrhunderte urkundlich vorkommt) zusammengesetzt ist. Denn sollte ein wendisches und ein deutsches Wort zur Bildung eines Ortsnamens zusammengesetzt worden seyn?

Die Zeit der Entstehung des Dorfes Treben ist nicht zu ermitteln, aber schon vor den Zeitraum von 1157 bis 1165 zu setzen, da im 33. Artikel der Statuten der Reichsstadt Altenburg *), welche im Zeitraume von 1157—1165 vom deutschen Kaiser Friedrich I. gegeben **) und 1256 von Heinrich dem Erlauchten, Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, erneuert und bestätigt wurden, bestimmt wird, daß innerhalb der Meile um Altenburg herum nur 6 Schenken seyn dürften, und von diesen eine in Treben.

Im Jahre 1515, sowie 1602 bestand dies Dorf aus 20, 1628 aber aus 29, und 1762 aus 44 Baustätten, außer dem Rittergute und den Wohnungen der Geistlichen und Schullehrer, und zählte 1583 schon 210 Einwohner. Hauswirthe waren im Jahre 1515: „Valten Schneider, Gregor in den Weiden, Michel Hewmann, Hans Korb, Bastian Schneider, Merten Kunzsche, Peter Dromer, Glorius Merten, Merten Reckhals, Matz Petzsch, Matz Lindner, Glorius Gentsch, Jakob Lippold, Jakob Döring, der Schmidt, Nikol Kuntze, Urban Petzschker und Peter Saupe.“ 1628: „Barthel Rudolff, Hans Tehe, Peter Burkart, Martin Jänichen, Simon Kletzsch, Matz Heidler, Matz Hahn, Michel Nitzsche, Matz Dost, Barthel Eydner, Lorenz Wiesner, Georg Kroße, Hans Seupel (der Schmied), Peter Daumen, Fabian Fleischer, Jakob Mähler, Eucharius Kirschmann, Nikol Schüttoff, Hans Kuntze, Georg Lange, Paul Lange, Matz Stein, Peter Händel, Peter Kreuziger, Hans Schneider, Merten Gimpel, Gregor Gert, Hans Tehe und Merten Heilige.“ 1656: „Hans Gehrhardt, Paul Gräfe, Hans Kipping, Georg Rothe, Paul Stein, Hans Zetzsche, Peter Probst, Hans Wießner, Michael Becker, Hans Lehmann (der Schmied), Matz Schüssler, Barthol Eydner, Hieronymus Wagner (der Wirth), Hans Voigt, Matz Hahns Wittwe, Simon Kletzsch, Pöschels Wittwe, Georg Rudolphs Erben, Paul Gräfe's Wittwe, Gregor Müller, Christoph Mählers Wittwe, des Organists Wittwe, Lorenz Wießners Wittwe, Salomon Kuntzsche.“

*) Huth, Reichsstadt Altenburg. S. 178 ff.

**) Derselbe ꝛc. S. 30 und 31.

§. 2.

Geschichte des Dorfs.

In der Geschichte Trebens spielen Wasser und Feuer eine Hauptrolle, aber auch von Hagelwettern und andern Unglücksfällen ist dies Dorf nicht verschont geblieben. Ueberschwemmungen hatte es in frühern Zeiten fast jedes Jahr, zuweilen auch zwei=, drei= und noch mehrmal des Jahres zu erdulden; nachdem aber 1823 die Altenburg=Leipziger Chaussee hindurch gebaut, und 1839 längs der Pleiße auf dem linken Ufer derselben von der Brücke bis an den Kirchhof ein Damm aufgeschüttet worden, ist es davon befreit. Außerordentlich große und auch sehr verheerende Ueberschwemmungen waren am 10. August 1573 (wobei vorzüglich die Pfarrgrundstücke sehr verwüstet wurden), am 22. April 1592, den 23. Febr. 1595, 1607, 1609, 1619; am 13. Septbr. 1651, 1660, 1694, 1695, 1698, 1739, 1761; am 21. Juli 1770, am 3. u. 4. und 21 — 24., vorzüglich Sonntags den 30. Juni 1771; am 25. Mai 1774, im Mai 1785, am 18. Septbr. 1806, 1812, 1816 öfters, vorzüglich den 18. Juni; im Februar 1827, 1830, welche den 28. Februar zur Nacht bei starker Eisfahrt die Brücke zerstörte, den 3. März am Sonntage Invocavit 1838, an welchem der Gottesdienst ausgesetzt werden mußte; 1841, 1843.

Am verheerendsten war wohl die Ueberschwemmung am 5. Trinitatissonntage, den 30. Juni 1771. Dieser Tag war für Treben ein Tag der Noth, des Schreckens und Entsetzens. In alle Häuser und auch in die Kirche war das Wasser eingedrungen, kein Nachbar konnte zu dem andern kommen, viele Häuser waren so beschädigt, daß sie einzustürzen droheten, und mehrere wurden gänzlich hinweggeschwemmt; die Brücken und Stege mit fortgerissen, die Zäune niedergelegt, und Menschen und Vieh waren beständig in Lebensgefahr. Eine Mauer des hiesigen Ritterguts=Kuhstalles wurde von den reißenden Fluthen durchgebrochen, und durch die entstandene Oeffnung alles Vieh (24 Stück Rindvieh) herausgeführt, welches unter gräßlichem Geschrei in den Gärten, auf den Pfarrgrundstücken und Wiesen umherschwamm, bis es am andern Tage (außer 9 Stück Rindvieh und mehreren Schweinen, welche umgekommen waren) mit großer Anstrengung und Lebensgefahr wieder zusammengebracht werden konnte. Die Wiesenau unter Treben war mit Ueberresten

zerstörter Häuser, mit Holz, Dünger, allerlei Haus- und Wirthschaftsgeräthen und todtem Viehe bedeckt.

Auch von Feuersbrünsten ist Treben mehrfach und einigemal schwer heimgesucht worden; am 13. Februar 1566 brannte die Schmiede ab; 1612 am 5. August in der Mittagszeit legte eine Feuersbrunst Barthol Hahns, Kellers, Schneiders, Saupens, Kletzschens und Heidlers Haus, die meisten Gebäude des Ritterguts und das Hirtenhaus in Asche. Am 22. Juni 1631 wurde das halbe Dorf durch eine Feuersbrunst zerstört, welche dadurch entstand, daß Matthes Heidlers Schwägerin, Magdalene, aus Melancholie das Haus ihres Schwagers anzündete. Am 22. Jan. 1637 brach in dem Wohnhause des Ritterguts, wo eine Abtheilung schwedischer Soldaten im Quartier lag, Feuer aus, wurde aber bald wieder gedämpft. 1643 brannte Hans Saupens und 1674 Peter Händels Haus ab. Auch 1656 oder kurz vorher muß eine Feuersbrunst mehrere Häuser in Asche gelegt haben; denn in diesem Jahre waren 3 Brandstätten hier.

Im Jahre 1713 wurde Treben viermal vom Feuer heimgesucht: am 15. Juli Abends zündete der Kühjunge, Georg Pfnister, von Andern dazu verleitet, den Kutsch- und Geschirrschuppen des Ritterguts an, welcher bis auf den Grund niederbrannte; am 13. Aug., als am 9. Trinitatissonntage Nachmittags, brach während der Betstunde, und zwar zu derselben Zeit, welche vorher in Drohbriefen bestimmt worden war, in der Pfarrscheune ein Feuer aus und wurden in kurzer Zeit die Pfarrei mit den Nebengebäuden, die Diakonenwohnung, die kurz vorher reparirte und mit einer neuen Orgel geschmückte Kirche mit ihrem hohen Thurme und den andern 3 Spitzen, die beiden Schul- und 6 Bauernhäuser ein Raub der Flammen. Am 1. October, als am 16. Trinitatissonntage Nachmittags unter der Betstunde, brannte die Rittergutsscheune nebst 3 Bauernhäusern, den 12. dess. Mon. Abends 10 Uhr der Kuhstall des Ritterguts ab. Diese 4 Feuersbrünste des Jahres 1713 waren sämmtlich angelegt. Als Brandstifter wurde der Kühjunge Georg Pfnister am 23. Decbr. 1716 auf dem hiesigen großen Hofanger geköpft und verbrannt, nachdem er seit Michaelis 1713 in Haft und Untersuchung gewesen war.

Zu gleicher Zeit wurden, der Theilnahme an dem Brandstiften sehr verdächtig, der Fleischerknecht Georg Kühn, Jakob und Christoph Geudel, die beiden Söhne des hiesigen Schmieds Simon Geudel,

verhaftet und zur Untersuchung gezogen. Die beiden Letzten waren nämlich beschuldigt, daß sie dem Georg Pfnister 5 fl. versprochen hätten, wenn er die Pfarrscheune und die andern Gebäude in Brand stecken würde; leugneten aber sehr hartnäckig, überstanden die Tortur auf eine schreckliche Weise (wie es in Dr. Joh. Georg Brem's Schutzschriften ꝛc. Altenburg 1734, S. 332 berichtet wird, daß sie hin und her gerissen worden wären „wie ein Stück Luder") und wurden dann von dem Schöppenstuhl in Jena zu dauernder Haft verurtheilt, weil sie aus mehreren Gründen verdächtig wären, „daß „sie mit dem Teufel im Bunde stünden und mit dessen Hülfe die „Tortur ohne Winseln und Wehklagen überstanden hätten", somit nicht als unschuldig betrachtet und freigelassen werden dürften. Der Fleischerknecht Georg Kühn leugnete Anfangs alle Theilnahme an dem Brandstiften, gestand sie aber durch die Tortur dazu getrieben, leugnete jedoch wiederholt, als ihm das Todesurtheil gefällt war, überstand abermals die Tortur und erlangte endlich nach 5jähriger Haft seine Freiheit wieder. Außer diesen Genannten wurden noch ein gewisser Georg Friedrich, der Wirth Michael Hoppe, Christoph Rothe und Hans Kertzscher, sämmtlich aus Serbitz, und Hans Rößler von Fockendorf in die Untersuchung gezogen, mußten ebenfalls die Tortur zweimal leiden und wurden im Februar 1717 wieder frei, hatten jedoch Jeder über 1000 fl. zu erlegen.

Eine lange Zeit blieb Treben nach diesem großen Brandunglück 1713 verschont bis zum Jahre 1754, als am 9. Octbr. Crassels (jetzt Langes) Gut, Peter Teichmanns und Andreas Löfflers Haus, sämmtlich auf dem rechten Ufer der Pleiße gelegen, eingeäschert wurden. Da in des Letztern Hause das Feuer ausbrach, durfte er nicht wieder auf die Brandstatt, sondern mußte auf dem linken Ufer der Pleiße oberhalb der Brücke sein Haus bauen. Am 19. August 1757 brannten 11 Häuser ab, nämlich die Reihe vor dem Rittergute bis zu Bernhards Gütchen; bei Graulichs kam das Feuer aus. Im Jahre 1830, den 15. März, brannte das Gemeindehaus und Valentin Müllers Haus ab, welche Häuser bei der Mühle standen, aber nicht wieder dorthin gebaut werden durften; letzteres wurde am Mühlgraben ein Stück weiter aufwärts gebaut, ersteres auf eine Feldecke, welche von dem Rittergute von dem hinter der sogenannten Amtsgasse und an der Chaussee gelegenen Feldstücke dazu abgetreten wurde.

§. 3.

Fortsetzung.

Außer den erwähnten Unglücksfällen wurde Treben auch einigemal vom Hagelwetter betroffen, und zwar in den Jahren 1579, 1611, 1605,*) am 7. Juli 1650, am 4. Juli 1774 und am 29. Juni 1841 nur theilweis, am meisten einige Rittergutsfelder und Gärten.

Von andern ungewöhnlichen Ereignissen mögen folgende noch bemerkt werden:

Im Febr. 1571 ertrank ein Junger vom Adel in der Pleiße, welche vom thauenden Schnee sehr angeschwollen war. 1599 wurde in hiesiger Mühle ein Mühlbursche aus Gräfen bei Geithain vom Mühlrade erdrückt. Am 2. Decbr. 1606 kam ein Maler Georg N., der „an vieler Fürsten, Herren und Edelleute Höfen" und auch auf hiesigem Rittergute wohlbekannt war, hierher, wurde aber, da man glaubte, er sey von der Pest befallen, aus Furcht vor derselben von Niemand aufgenommen, sondern in das Hospital gebracht; am folgenden Morgen aber vor der Thür todt gefunden. Niemand wollte sich an ihm vergreifen und ihn beerdigen, bis endlich nach vielen vergeblichen Versuchen ein Bettelknabe sich durch Versprechungen dazu bewegen ließ, dem Leichnam eine Wiede um den Hals schlang, und ihn in das vor dem Hospital gemachte Grab schleifte.

Im März 1615 kaufte Lorenz Wießner, ein Schneider, von Jakob Eidner ein Stück Garten und baute ein Haus (jetzt Pöschels bei dem Gemeindebrunnen) darauf. Am 16. März 1619 ertrank

---

*) Matth. Müller, ehemaliger Pfarrer hier, berichtet: „Den 5. Juny „1605 hat der Allmächtige Gott ein vnerhertes Hagelwetter nach seinem „gerechten Zorn über vns lassen ergehen, das hie zu Treben, Serwitz, „Trehna und zum theil Fockendorf, alles Wintergetreide vffn grund weg„geschlagen, hat auch die zu Lehma, Trebanz vnd Blottendorf, sowol „auch die zur Bahne mittroffen, Doch nicht so hart, als vns, Denn es „hier hagelsteine geworfen, größer als die Ganß=Eyer, Die haben Im „felde löcher geschlagen, als weren Pferde da gegangen. Ist auch das „gras bey vns vff den wiesen Inn die Erde geschlagen gewest, Es hat „Inn der kirch vff der Pfarr, vff der Cappellaney, Im kirchhause die „fenster, so gegen mitternacht gestanden, alle zuschlagen wie denn auch „andern leuten, Vffn Edelhofe ist eine vnzehliche Summa fensterscheiben „ausgeschlagen, vnd eine große menge Dachziegel entzwey geschlagen, das „es mit tausent Ziegeln nicht ausgebüsset worden ist, Gott helf das wir „vns bessern, auf das vns nicht was ärgers widerfahre."

beim Durchfahren durch die Pleiße ein Knecht des Herrn Heinrich Liebmann von Friesen auf Kauern bei Ronneburg, als dieser von Altenburg aus, wo er zum Landtage war, seinen Vetter in Rötha besuchen wollte. 1614 baute Peter Kreuziger auf ein Stück seines Gartens ein Haus (jetzt Michael Löfflers) und verkaufte es den 14. Aug. 1614 an Veit Gimpel. Am 19. März 1626 wurde bei der Wehrwiese ein todtes Kind, und 1632 den 12. April Peter Burkardt von Gerstenberg todt in der Pleiße gefunden; 1626 ertrank Jakob Gräfe, Einwohner in Primmelwitz, hier in dem Mühlgraben; 1630 des von Bünauschen Schreibers, Heinr. Liebolds, zweijähriges Kind in einem Stutz Wasser, und am 1. August 1639 des Herzogs Friedrich Wilhelm Edelknabe im sogenannten Nobitzer Teiche bei Haselbach, indem er ein vom Herzog geschossenes Wasserhuhn heraus holen wollte. Im Jahre 1630 wurden Treben und vorzüglich einige Familien von der Pest sehr heimgesucht: Jakob Fischer, sein Weib, sein Sohn und seine Tochter starben in einem Zeitraume von 14 Tagen; ebenso Peter Burkards Weib, zwei Söhne und zwei Töchter; des Försters Kirschmanns Weib, Sohn und Tochter, und der Pachtmüller Gregor Rahm mit drei Söhnen und zwei Töchtern innerhalb weniger Tage. Die an der Pest Verstorbenen wurden wahrscheinlich am rechten Ufer der Pleiße an der Brücke und zwar oberhalb derselben begraben, wenigstens wird dieser Platz jetzt noch der Pestanger genannt. Am 25. März 1634 wurde in der Kirche auf der obern Emporkirche Elias Kipping, ein Dienstknecht, von einem gewissen Christoph Freund mit einem Messer in die linke Seite gestochen, daß er den folgenden Tag starb. Freund ließ sich unter die Soldaten anwerben und zog mit fort. Am 25. März 1641 wurde Peter Kreuzigers 24jähriger Sohn vor seinem Hause von einem schwedischen Soldaten erstochen. Im Decbr. 1679 stürzte die Tochter des Schiedschneiders, Georg Gräfe, welche in der hiesigen Mühle diente, und am 11. August 1717 Martin Pöschels Weib, Martha, vom Oberboden; 1700 Michael Etzolds Wittwe von einem Baume, und den 16. April 1728 ein armer Mann, der in hiesiger Schenke in der Scheune übernachtete, mit einer Schütte Stroh vom Balken herab und starben Alle sogleich. Am 3. August 1721 fiel Gregor Müller, ein hiesiger Einwohner, von der Brücke, an welcher lange gebauet wurde, herab, und fand in einer Pfütze seinen Tod. Am 11.

Januar 1728 starb der Bauer und Anspanner und damalige Kirchvater Peter Kröber von Trebanz in einem hiesigen Branntweinhause bei Andreas Graulich, und zwar (wie berichtet wird) „an einer Wurst, die er zur Ungebühr in den Hals gestopft habe." 1741 erhängte sich aus Melancholie Hans Kippings Ehefrau hier; 1757 verunglückte im Mühlgraben die Wittwe eines Zeugmachers Schwarz aus Borna; 1769 aber in der Pleiße ein churfürstl. Sächs. Kürassier Knochenmuß und den 5. Juli desselben Jahres Valentin Rothe bei seiner Arbeit im hiesigen Steinbruche. Am 8. April 1772 wurde im Mühlgraben ein todtes Kind gefunden. Am 19. Juni 1774 Abends schlug der Blitz in das Wohnhaus des hiesigen Ritterguts, zerschmetterte einige Balken, ging durch mehrere Zimmer des obersten Stockwerks, dann über ein schlafendes Kind im mittlern Stockwerk hinweg und zuletzt durch die Gesindestube im Erdgeschoß; zündete aber nirgends. Zu gleicher Zeit zerschmetterte auch ein Blitz eine Pappel am Serbitzer Leichenwege.

Im Sommer 1774 ertränkte sich in der Pleiße unterhalb der Brücke eine Frau, vermuthlich in einem Anfall von Melancholie. Am 23. Juli 1776 ertrank Schmidts von Fockendorf Söhnchen, Michael, 10 Jahr alt, hier in der Pleiße bei der Rennbahn, und den 28. August 1783 Michael Kippings von hier Töchterchen, Marie, im Mühlgraben, so wie auch am 4. November 1800 Johann Andreas Conrad, ein alter Schuhmacher aus Meuselwitz. Am 5. Decbr. 1801 wurde ein Maurer, Michael Etzold, bei seiner Arbeit auf hiesigem Rittergute von einem einstürzenden Gewölbe erschlagen. Am 20. April 1805 ertrank im Mühlgraben des Branntweinbrenners auf hiesigem Rittergute, Christian Gottfried Kühnels Sohn, Johann Gottfried. Im Februar 1811 vergiftete sich Gottfried Kluges ältester Sohn, 15 Jahr alt, weil er ein Wagner zu werden gezwungen worden war. Am 29. August desselben Jahres starb Michael Wildenhains hier Eheweib in Folge eines unglücklichen Falls. Am 7. August 1812 wurde ein böhmischer Fuhrmann, der durch die sehr angeschwollene Pleiße hindurch fahren wollte, nebst Wagen und 3 Pferden von dem Wasser mit fortgerissen, zwar wieder gerettet, verlor aber seine 3 Pferde, und von dem Wagen die Räder. Den 19. Juni 1812 ertrank des Nachbars und Einwohners Michael Graichen hier 3jähriges Töchterchen, Marie, und den 23. März 1827 ein Weber, Gottlob Krüger aus

Zittau. Am 22. Juni 1826 starb Frau Susanna Dorothea Richter, des Bürgers und Fleischhauers Christoph Friedrich Richter zu Altenburg hinterlassene Wittwe, welche in das Wasser gefallen, aber auch sogleich wieder herausgezogen worden war, wenige Minuten darnach, und am 27. December desselben Jahres des Leinwebermeisters Michael Hausotte hier Sohn, Gottfried, in Folge eines unglücklichen Falls auf den Kopf. Am 13. Januar 1832 erhängte sich Gottfried Nitzsche hier und am 26. November desselben Jahres der Soldat Gottfried Scheibe. Am 25. Mai 1833 ertrank beim Baden in der Pleiße am Trebener Wehre August Wilhelm Zink aus Strenz-Naundorf bei Alsleben. Am 11. December 1834 Abends brannte auf hiesigem Rittergute ein Schornstein aus, nachdem der Talg, welcher ausgesotten werden sollte, angebrannt war, und am 21. Oktober 1835 das über die Wasserräder hiesiger Mühle gebaute Schilfdach ab, ohne jedoch größern Schaden zu verursachen. Am 4. Decbr. 1836 verunglückte Gottfried Bauch von hier, Christian Gottlieb Bauchs Sohn, in einer Braunkohlengrube bei Untermolbitz. Am 26. Decbr. 1836 erfror Herrmann Graichen von hier beim Kammerforste auf dem Wege von Zeitz hierher. Am 15. Februar 1839 ertrank im hiesigen Mühlgraben Jakob Etzold von hier. Am 5. März 1841 wurde Gottfried Löfflers Ehefrau, Marie Regine, in einem Seitengebäude erhängt gefunden, und am 20. Januar 1842 starb desselben Gottfried Löfflers Sohn, Gottfried, nachdem ihm einige Tage vorher in einer Braunkohlengrube von einer einstürzenden Erdwand ein Bein zerschmettert worden war.

§. 4.

Die Kirche. Allmählige Erbauung derselben. Glocken, Uhr und Orgel.

Von der ersten ursprünglichen Kirche Trebens sind nur sehr wenig Nachrichten vorhanden, die zum Theil schon Anfangs dieser Geschichte mitgetheilt wurden. Sie ward 1227 als eine Kapelle zur Ehre St. Nikolai und Katharinä von dem Bischof Engelhard zu Naumburg geweiht; *) daß sie aber schon lange vorher, und zwar schon vor 1200 erbauet war, gehet daraus hervor, daß sie

*) Schultes, Dir. dipl. II. p. 631.

am 27. September 1200 von dem deutschen Kaiser Philipp dem Bergkloster zu Altenburg zugeeignet wurde.*) In welchem Jahre sie aber erbaut, ob sie dann etwa im Bruderkriege**) wieder zerstört und darnach ganz neu erbaut, oder ob vielleicht nur die alte ursprüngliche Kapelle erweitert worden, oder was sonst mit ihr vorgegangen sey, wird nirgends berichtet. Im J. 1461 fing man an, eine neue Kirche, wenigstens den Chor derselben zu

*) Schultes, Dir. dipl. II. p. 409.

**) Der Bruderkrieg entstand 1445 zwischen den beiden Brüdern Churfürst Friedrich dem Sanftmüthigen und Herzog Wilhelm III. von Sachsen über die Theilung der unter ihnen wieder vereinigten meißnischen und thüringischen Lande. Von ihrem Vater, Friedrich dem Streitbaren, dem 1423 die Chur Sachsen übertragen worden war, hatten sie 1428 die meißnischen Lande, und von dem Landgrafen Friedrich dem Friedfertigen oder Einfältigen Thüringen geerbt. Sie verglichen sich 1445 am 10. Sept. zu Altenburg über eine erbliche Landestheilung. Friedrich bekam die Markgrafschaft Meißen und einen Theil des Osterlandes, Wilhelm Thüringen nebst dem übrigen Osterlande. Aber auch schon 1445 entstand zwischen den beiden fürstlichen Brüdern Streit, welcher in einen offnen Krieg ausbrach, und von des Herzogs Wilhelm Rathe, Apel von Vitzthum, der alle Friedensunterhandlungen zu hintertreiben suchte, recht geflissentlich unterhalten wurde. Churfürst Friedrich rückte 1446 auf Apel von Vitzthum los, der sich zu Roßla aufhielt, fiel dann seinem Bruder Wilhelm ins Land, und verwüstete die Gegend um Roßla und Camburg. Auf hessische und brandenburgische Vermittlung kam es so weit, daß auf einer Zusammenkunft die Irrungen beigelegt und die beiden Theile mit einander ausgesöhnt wurden. Doch die Eintracht unter den beiden Brüdern war nicht von Dauer, woran Apel von Vitzthum die meiste Schuld hatte; die beiden Brüder zogen mit großen Heeren gegen einander zu Felde und Einer verwüstete des Andern Land. Die Gegend um Altenburg herum wurde schrecklich verheeret, viele Dörfer mit ihren Kirchen und die Stadt Gera, deren Herr, Heinrich der Jüngere, sich zu des Churfürsten Parthei hielt, 1450 zerstört, wobei mehr als 5,000 Menschen ohne Unterschied des Geschlechts und Alters das Leben verloren. Nicht lange darnach rückten die beiden Brüder mit ihren Armeen bei Gera gegen einander, versöhnten sich aber, als sie sich einander erblickten, und beschlossen die Feindseligkeiten einzustellen und Friede zu schließen, der auch wirklich den 27. Januar 1451 zu Naumburg zu Stande kam. In diesem Frieden wurde unter Anderem festgesetzt, daß Jeder, was er an Gütern im bisherigen Kriege verloren habe, wieder erhalten solle. Dadurch wurde Kunz von Kauffungen (der beim Churfürst von Sachsen Hofmarschall gewesen war und sich durch Muth und Unerschrockenheit auszeichnete, in diesem Kriege aber durch Apel von Vitzthum seine Güter in Thüringen verloren, und dafür einige im Meißnischen, dem Apel von Vitzthum gehörige, vom Churfürst erhalten hatte) — in seine thüringsche Güter wieder eingesetzt; weigerte sich aber die Vitzthum'schen wieder herzugeben. Alle Vorstellungen des Churfürsten waren vergeblich bei Kunz von Kauffungen, so daß sich der Churfürst genöthigt sah, den Apel von Vitzthum ohne Weiteres in den Besitz seiner meißnischen Güter einzuweisen. Darüber war Kunz von Kauffungen erbittert und suchte sich an dem Churfürst zu rächen, indem er den 7. Juli 1455 zu Altenburg den Prinzenraub verübte.

bauen, wie es auch in demselben eine Inschrift (inceptum est hoc opus 1461) angeben soll, welche aber gegenwärtig nicht mehr zu sehen, und vielleicht durch ein Denkmal verdeckt worden ist. Der Maurermeister, welcher die Kirche baute, hieß Conrad, der Zimmermeister Hans Behm von Geithain; die Steinmetzen waren: Hans von Kronach, Paul von Hof und Hans Wunderlich von Rochlitz. Im J. 1463, in welchem man auch ein Meßbuch für 21 Aßo schreiben ließ, wurde die kleine Spitze auf der Kirche vollendet und gedeckt, 1465 eine Fahne auf dieselbe für 27 Gr. gekauft und mit dem Knopfe aufgesetzt. In diesem Jahre wurden auch die Fenster im Chor theils zu Grimma, theils zu Colditz gemacht, und kostete das eine 8, das andere 19 Aßo; das letzte ließ man in Leipzig für 5 Aßo vollenden, da man mit dem Glaser über den Preis in Streit gerathen war. Im J. 1466 wurde ein Stillmeßglöcklein und 1467 ein Glöcklein in die Spitze für 5 Aßo in Leipzig gekauft; *) 1467 die Sakristei gebaut.

Nachdem die Kirche 1472 vollendet worden war, weihte sie 1473 der Bischof zu Naumburg ein, wofür er 9 Goldgülden (à 2 Thlr.) erhielt. Nach vollendetem Kirchenbau legte man 1483 den Grundstein **) zum Thurme, welcher 1503 vollendet wurde, und brach 1484 aus demselben eine Thür in die Kirche; — 1493 wurde die Spitze des Thurmes verdungen, 1495 vollendet und hatte der ganze Thurm eine Höhe von 110 Ellen erreicht, wie es sich nach der am 4. Juli 1611 bei einer Reparatur vorgenommenen Messung ergab. ***) Der Zimmermeister, der ihn baute, hieß Andreas Libischer; das Kupfer zum Thurmknopf wurde in Zwickau für 10 Aßo 15 Gr. gekauft, der Thurmknopf selbst von Meister Hans aus Leipzig vergoldet.

Im J. 1493 (nach Tauchwitz 1494 am Tage St. Elisabeth) goß Meister Oßwald aus Freiberg auf hiesigem Kirchhof die große Glocke, wofür er 14 Nßo zum Lohne bekam; die Glockenspeise kostete 128 Fl. Eine zweite Glocke wurde 1495 gegossen, eine

---

*) Dieses Glöckchen in der Spitze wurde 1590 dem hiesigen Junker auf Revers gegeben.

**) „Darauf haben die Leute geopfert, das man 2 alte Schock gesammelt." Vergl. Nachrichtsbuch bei hies. Pfarrei.

***) Joh. Tauchwitz, welcher den hiesigen Thurm selbst bestieg, berichtet in seinen Collectaneen an mehrern Stellen, daß ein so hoher Thurm wie in Treben in weiter Umgegend nicht anzutreffen sey.

dritte, die kleine, 1505 für 14 Aßo 11 Gr. ebenfalls von Meister Oßwald zu Freiberg gekauft. Nachdem der Fußboden der Kirche mit Steinen ausgesetzt war, wurden 1508 die Kirchenstühle von einem Tischlermeister Christoph aus Altenburg gefertigt. Im Jahre 1565 geschah eine Reparatur am Thurme, da am 18. April der Blitz in die hohe Spitze geschlagen, zwar nicht gezündet, aber an 2 Seiten den Schiefer herunter gestreift hatte. Zwischen Fastnacht und Ostern 1575 ließ die alte Frau von Bünau, des Hauptmanns zu Colditz und Leißnig Rudolph von Bünau hinterlassene Wittwe, ihre Emporkirche bauen, und im Aug. 1579 stiftete Heinrich von Bünau, der hiesige Rittergutsbesitzer, ein Uhrwerk auf hiesige Kirche, welches 1594 ein Schlagwerk erhielt. 1586, nachdem alle papistische Gemälde, welche sich im Innern der Kirche an dem Gewölbe und an den Wänden befanden, weggenommen*) waren, wurde die Kirche renovirt, wozu Heinrich von Bünau 12 fl. gab. Derselbe ließ auch im Oktober 1588 den Predigtstuhl (die Kanzel) bauen und malen, wozu er über 12 Thlr. verwendete, und verehrte 1593 der Kirche den Taufstein, (in welchem Zacharias Löschens von Trebanz Kind am 27. Dec. zuerst getauft wurde,) sein Schwiegervater aber, der edle Herr Hans Friedrich Gottsmann auf Neuhaus 1594 einen silbernen, stark vergoldeten Kelch mit Patene. Auch ein Orgelwerk ließ Heinrich von Bünau, der Besitzer des hiesigen Ritterguts und Hauptmann zu Rochlitz, aus seinen Mitteln im September 1594 in hiesige Kirche von Johann Lange, Orgelbauer von Kamenz fertigen, welches am 14. Trinitatissonntage 1594 von dem Superintendent aus Rochlitz mit einer Predigt eingeweiht und von dem Organist ebendaher zum erstenmal geschlagen worden ist. Seine Gemahlin kleidete ebenfalls 1594 Kanzel, Taufstein und Altar mit grünem Sammet.

*) Schon 1559 wurden, nachdem bei der Kirchenvisitation 1554 befohlen worden, daß die Alba, Casel, Chorrock, Meßgewand, Licht ꝛc., auch die abgöttischen Bilder abgeschafft werden sollten, (was aber nicht geschehen war, weil solche Bilder mit großem Aufwand angeschafft worden wären,) auf wiederholten strengeren Befehl an den Amtsschösser, alle Winkelaltäre aus den Kirchen gebrochen und die Bilder abgeschafft. In hiesiger Kirche befand sich ein Bild, welches gegen 500 Fl. gekostet hatte. Vergl. Tauchwitz Coll. A. Zu dieser Zeit wurde auch die Monstranz mit weggenommen. Sie war in Pegau für 7 Aßo gefertigt worden und kostete 10 ungarische Gülden zu vergolden.

§. 5.
Fortsetzung.

Im J. 1603 wurde, da die Bevölkerung der Parochie sehr gewachsen und der Raum auf der Emporkirche nicht mehr hinreichend war, die alte Emporkirche abgebrochen, etwas niedriger und eine zweite darüber gebaut, der Schwibbogen im Thurme ausgebrochen und viereckig gemacht, so daß man Raum zu Männerstühlen daselbst gewann. Der Bau kostete 162 Fl. 10 Gr. einschließlich 58 Fl. 3 Gr. Zimmerlohn. Der Zimmermeister war Georg Enge von Nenkersdorf, der Maurermeister Georg von Freiberg, der Glaser Elias Hammon, des hiesigen Diakonus Sohn. Nach Vollendung dieses Baues ließ die Frau Magdalene von Bünau 1603 ihren Kirchenstand verändern, das Gewölbe der Sakristei einbrechen, niedriger und einen geräumigen Stand für sich bauen, die Treppe aber von außen hinauf führen. In die Kirchenkasse gab sie 25 Fl. für diesen Stand und kleidete 1607 Kanzel, Taufstein und Altar. Am 12. Septbr. 1604 wurde einem Tischler zu Frohburg Hans Flor von Kommothau verdungen, im Schiffe der Kirche auf beiden Seiten 12 neue Frauenstühle zu bauen und die vor dem Begräbnißgitter bis an dasselbe zu verlängern. Auch wurden von demselben Tischler 1607 die Männerstühle im Chor der Kirche, eine bessere Treppe auf die Kanzel und die Stühle für der Frau von Bünau Gesinde gemacht, wofür er 21 Fl. Lohn bekam. An der Thurmspitze, welche bei einem heftigen Sturme am 17. März 1606 sehr gelitten hatte, und an den andern 3 Spitzen der Kirche *) geschah 1611 eine große Reparatur, welche 43 Fl. 12 Gr. 10 Pf. kostete; der Zimmermann war Gregor Geudel von Pahna, der Schieferdecker Caspar Meyer aus Altenburg. Zu Pfingsten 1615 wurde dem Edelmann von Pöschwitz ein neuer vergitterter Stuhl in die hiesige Kirche gebaut. Paul Walther zu Threna ließ 1626 die Tafeln an dem Predigtstuhl malen und verehrte sie am 2. September der Kirche. Am 7. Oktober 1628 nahm man den Knopf von dem

*) Von diesen 3 Spitzen standen 2 auf den beiden Erkern, welche die Eingangshalle auf der Mitternachtsseite der Kirche oben bildete, und von denen jeder mit einem großen steinernen Kreuze gezieret war; die dritte auf der Kirche, wo gegenwärtig die Fahne ist.

Thurme und sandte die darin befindlichen Nachrichten in das Herzogl. Consistorium. 1657 bestieg der Schieferdecker die 4 Spitzen und das Kirchendach, wofür er 25 Mfl. bekam. Im J. 1637 wurde die hiesige Kirche vom Götzenschen Corps geplündert, die Sakristei, worin viele Leute das Kostbarste ihrer Habseligkeiten wegen der Kriegsunruhen verborgen hatten, erbrochen und viel (gegen 1000 Fl. werth) geraubt, so wie überhaupt im 30jährigen Kriege Geräthe und Ornat wiederholt aus der Kirche von den Kaiserlichen Soldaten entwendet worden sind. Am Sonntage Rogate 1694 und 1696 wurde die Kirche erbrochen und jedesmal Mehreres gestohlen. Am 25. April 1701 nahm man abermals vom Thurme und den andern Spitzen der Kirche die Knöpfe herunter, weil sie einer Reparatur bedürftig waren, und setzte am 13. Mai den auf den Thurm, und am folgenden Tage die andern 3 wieder auf.

Gegen Michaelis 1707 wurde die Orgel abgetragen und erst nach vielem Streite 1709 verdungen; im November und December 1710 eine neue vom Hoforgelbauer Johann Jakob Donat aus Altenburg für 200 Mfl. (und die alte Orgel dazu) aufgesetzt und 1711 am Sonntage Oculi übergeben. Sie kam nicht wieder an ihren alten Platz über die Rittergutsbegräbnißhalle, sondern an die Seite nach dem Thurme zu, wo sie sich jetzt noch befindet. Schon 1709 den 6. Decbr., am großen Bußtage, war das neue Orgelchor, nachdem das alte seit dritthalb Jahren abgebrochen gewesen, und am 18. Juni 1710 die neue Kanzel eingeweiht worden. Im Jahre 1712 wurde eine große Reparatur des Kirchendachs und der großen Thurmspitze, die beide sehr baufällig waren, auf 600 Thlr. veranschlagt; ob sie aber auch zur Ausführung gekommen ist, kann nicht ermittelt werden. So stand dann die Kirche da mit ihrem majestätischen Thurme und den andern 3 Spitzen, mit ihren Zierden und Denkmälern, und wahrscheinlich ausgezeichnet vor den Kirchen in der Umgegend, weil sie öfters von Fremden und von der ganzen Herzoglichen Familie aus Altenburg in Augenschein genommen wurde;*) — als 1713 am 13. Aug. durch ruch-

*) Am 15. Aug. 1601 vom Herzog Johann; — den 3. October 1619 vom Herzog Johann Philipp, dessen Gemahlin und zwei Brüdern; — den 12. October 1643 vom Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachsen Altenburg und dessen Gefolge.

lose Hände eine Feuersbrunst entstand, durch welche sie nebst den Wohnungen der Geistlichen, den beiden Schulen und 6 Bauernhäusern, wie es bereits erzählt ist, zerstört wurde. Sie, so wie der Thurm, brannte nicht bis auf den Grund nieder; die Kirche nur bis auf das Deckgewölbe, erlitt jedoch innerlich so großen Schaden, daß neue Emporkirchen und eine neue Orgel zu bauen nöthig waren. Der Thurm wurde von dem brennenden Giebel der Pfarrwohnung durch das große Schallloch in seinem Innern und zwar an dem Glockenstuhl entzündet, brannte bis auf das Gemäuer nieder und innerlich aus bis auf den Boden herunter, von welchem eine Thür in die Kirche führte und durch welche das Feuer in die Kirche und zur Orgel drang.

§. 6.

Wiederherstellung der Kirche mit dem Thurme, Geläute, der Orgel und Uhr nach dem Brande 1713.

Die Kirche wurde bald, und zwar noch im Herbste 1713 nothdürftig wieder hergestellt und mit einem neuen Dache versehen, jedoch nicht ganz in ihrer vorigen Gestalt; an die Stelle des Schieferdaches mit 3 Thurmspitzen trat ein schlichtes Ziegeldach ohne die letztern. Der Thurm, dessen Gemäuer ohne Zweifel nur so weit abgebrochen wurde, als es ausgebrannt war, und gewiß auch nur von da an, wo es aufhört viereckig zu sein und achteckig wird, neu aufgebaut wurde, konnte erst 1720 vollendet und am 13. Septbr. von der Kircheninspection übernommen werden. Vom 25. bis 30. Juli 1720 wurde das Dach desselben aufgerichtet, erreichte aber nur eine Höhe von ungefähr 150 Fuß, während der vorige angeblich 110 Ellen hoch war. Der Zimmermeister, welcher ihn baute, war Gottfried Vogelgesang aus Oberfranken, der Maurer Mstr. Christoph Vogel aus Altenburg. An der Morgenseite des Thurms befindet sich folgende Inschrift:

JEHOVA
HAEC TVRRIS
CVM TEMPLO AO
MDCCXIII INCENDIO
NEFARIE EXCITATO
CONSVMTA ITERVM
EXSTR. AO MDCCXX
TIBI SOLI DICATA
MANEAT.

Gott!
dieser Thurm
mit der Kirche,
i. J. 1713 durch Feuer,
welches ruchloser Weise angelegt wurde,
zerstört und 1720 wieder
aufgebaut,
bleibe dir allein
geweiht!

Zweimal war der Thurm seit jener Zeit wieder in großer Gefahr; nämlich am 24. Juli 1750, an einem monatlichen Bußtage Vormittags, und am 17. Juli 1755 wurde er vom Blitz getroffen, welcher zwar beidemal nicht zündete, aber bei dem erstenmale die Thurmhaube sehr beschädigte, die Orgel verletzte und in der Kirche 2 Säulen bei den Frauenstühlen zerschmetterte. Im Laufe der Zeit waren aber mehrere bedeutende Reparaturen am Thurme nöthig: 1762 wurde den 12. August die Fahne und der Knopf abgenommen und den 3. Septbr. wieder aufgesetzt, was im Sommer 1833 wiederholt werden mußte*) und 606 Thlr. 12 Gr. kostete, da an der ganzen Thurmhaube mancherlei reparirt werden mußte. Im J. 1789 waren 67 Thlr. ebenfalls zu einer Thurmreparatur verwendet worden.

Auch eine neue Uhr wurde 1727 auf den Thurm für 108 Thlr. aufgestellt, 1768 von Heilmann in Altenburg reparirt und 1797 mit einer neuen Schlagglocke, von Ulrich in Apolda für 267 Thlr. gegossen, versehen.

Das Geläute, welches ursprünglich aus 3 schönen, wohlklingenden Glocken bestanden hatte, wurde nach dem Brande 1713 nur durch 2 ersetzt, welche aus dem Metall (47 Ctr.), das man aus dem Brandschutte von den 3 Glocken, die vor 1713 den Thurm zierten, gerettet hatte, 1714 und 1715 von dem Glockengießer Johann Christian Bachmann in Glaucha gegossen waren. Der Glockengießer hatte für jeden Centner 2 Thlr. zu gießen und 70 Thlr. für das Eingebinde, der Schmied in Glaucha aber 19 Thlr. bekommen. Von den 3 Glocken, die vor dem Brande

*) Die Nachrichten, welche sich im Thurmknopf vorfanden, betrafen meistens die Feuersbrunst 1713, enthielten aber nichts, was nicht schon bekannt war.

auf hiesigem Thurme sich befanden, (und von denen der genannte Glockengießer nach Ausmessung und ungefährer Berechnung der Bruchstücken einer jeden, die große auf 60, die mittlere 32 und die kleine 10 Ctr. schätzte, die aber nach einer andern Nachricht 30, 15 und 7½ Ctr. wogen) ist nichts Genaueres bekannt. Johann Tauchwitz, welcher sie gesehen hat, berichtet in seinen Collectaneen B. Fol. 246, daß auf der mittlern viel unleserliche Schrift, und außer Abdrücken verschiedener Münzen auch ein Wappen gewesen sey, welches er für das Familienwappen der Herrn von Knau halte, welche früher das Rittergut Treben besaßen und viel für die hiesige Kirche thaten. Die kleine fiel kurz nach Pfingsten 1577, als Oßwald Kirmse gestorben war und, weil er ein Gut in Zschaschelwitz besaß, nach Windischleuba begraben wurde, beim Lauten herunter, zerbrach, und wurde nach 2 Jahren umgegossen. Die beiden Glocken, welche 1714 und 1715 gegossen waren, (die große 32½, die kleine 14¼ Ctr. schwer) wurden am 6. Juni 1715 auf den Glockenstuhl bei der alten Linde auf dem Kirchhofe aufgehangen, und am 8. desselben Monats am Abende vor dem Pfingstfeste das erstemal geläutet; 1720 aber den 6. September auf den neuen Kirchthurm gebracht.

Die große führte die Aufschrift:

AES

TRIUM CAMPANARUM EX CINERIBUS QUOS NEFARII INCENDIARII QUATER REPETITIS IGNIBUS MAXIME DIE XIII AUGUSTI AN. MDCCXIII DEDERUNT, QUO TEMPLUM NITIDUM CUM ORGANO ET PRAEALTA TURRI DOMICILIA PASTORIS, DIACONI, LUDIMODERATORUM UNA CUM SEX ADIACENTIBUS FLAMMA CONSUMSIT COLLECTUM AN. MDCCXIV DENUO IN DUAS HAS CONFUSUM, SUB REGIMINE SERENISSIMI PRINCIPIS AC DOMINI DOMINI FRIDERICI D. S. I. C. M. A. ET W. PATRIS PATRIAE CLEMENTISSIMI

MODERANTIBUS

GENEROSISSIMO DOMINO DOMINO HENRICO DE BÜNAU, DYNASTA IN PÜCHAU TREBEN CET. ET DOMINO DOMINO CAROLO ANDREA REDELIO CONSIST. DUC. ALTENBURG. CONSILIARIO ET SUPERINT. GENERALI CUM VOTO UT DIVINUM NUMEN INCENDIA ET QUAEVIS MALA AVERTAT.

Das Metall von drei Glocken, gesammelt aus der Asche, deren Urheber ruchlose Brandstifter durch vier Feuersbrünste, vorzüglich am 13. August 1713, waren, an welchem Tage die schöne Kirche mit der Orgel und dem sehr hohen Thurme, die Wohnungen des Pastors, Diakons, der Schullehrer, zugleich mit 6 nahegelegenen Wohnungen ein Raub der Flammen wurden, ist 1714 in diese 2 Glocken gegossen worden, unter der Regierung des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Herzogs zu Sachsen Jül. Cl. B. E. und W. dem gnädigsten Vater des Vaterlands,
unter der Leitung
des edeln Herrn, Herrn Heinrich von Bünau, Herrn zu Püchau, Treben u. s. w. und des Herrn Carl Andreas Redel, Herzogl. Altenburg. Consistorialraths und Generalsuperintendenten, mit dem Wunsche, daß Gott Feuer und allerlei Unglück abwende.

Auf der andern Seite der großen Glocke stand:

IOHANN CHRISTIAN BACHMANN
AUS HALLE GOSS MICH IN GLAUCHA ANNO 1714.

Auf der kleinen Glocke (14¼ Ctr. schwer) war folgende Schrift:

ALTERA HAEC CAMPANA EX EODEM AERE INFELICI QUOD EX INCENDIARIORUM SCELESTE EXCITATA FLAMMA RELIQUUM FUIT, ANNO MDCCXIV FORMATA SUB EODEM REGIMINE ET MODERAMINE CUM OFFICIO DIRECTORIS IUDICII FUNGERETUR DOM. PAULUS RÜDIGERUS I. U. L. ET ADVOCAT. ALTENB. NEC NON PASTORALI DAV. GEORGIUS EBERHARDIUS, ET DIACONI MINISTERIO DOM. IOHANN AUGUSTUS HAGERUS OPERA IOHANNIS CHRIST. BACHMANNI RESONARE ET POPULUM CONVOCARE COEPIT.

Diese andere Glocke aus demselben unglückseligen Metall, welches aus dem ruchloser Weise angelegten Feuer übrig blieb, ist 1714 unter derselben Regierung und Leitung, als Herr Paul Rüdiger, jur. utr. Lic. und Altenburgischer Advocat, Gerichtsdirector, Herr Dav. Georg Eberhard Pastor, und Hr. Johann August Hager Diakonus hier war, von Johann Christian Bachmann gegossen, und hat wieder angefangen zu klingen und das Volk zusammenzurufen.

Diese beiden Glocken waren aber nicht von langer Dauer. Schon 1738 zersprang die kleinere, so daß sie nicht mehr gebraucht werden konnte und von Martin Heinze in Leipzig umgegossen und ihr Gewicht von 14¼ Ctr. auf 18¼ erhöht wurde. Der Aufwand, den dies verursachte, belief sich auf 296 Aßo 17 Gr. Der Glockengießer bekam 3 Thlr. für den Centner zu gießen und 36 Thlr. 16 Gr. für jeden Centner neues Metall. In demselben

Jahre wurde noch eine kleine, die dritte Glocke (11¾ Ctr. 1 Pf.) ebenfalls von Heinze in Leipzig gegossen, wozu das Metall gekauft werden mußte, und welche 439 Thlr. 4 Gr. kostete. Diese beiden 1738 neugegossenen Glocken, welche jetzt noch als die mittlere und kleine im Gebrauch sind, führen folgende Aufschriften:

Die Mittlere:

QUAE. DIVINI. NUMINIS. GLORIAE. DEDICATA.
ESTO. CAMPANA. IMPERANTE. SERENISSIMO.
SAXONIAE. DUCE. GOTHANO. FRIDERICO. III.
PRINCIPE. DOMINOQUE. PIO. IUSTO. CLE-
MENTISSIMO. PRAEFECTURAM. ALTENB.
ADMINISTRANTE. CONSILIARIO. AULICO. IO.
DAV. HERRIO. SUP. GENERALI. D. CHRIST.
LOEBERO. PASTORE. NUPER. VOCATO. ION.
HARTMANNO. DIAC. IO. FRIED. WINCKLERO.
SUMTIBUS. PAROCHIANORUM. INSTAURATA.
EST. ANNO. CHRISTI. MDCCXXXVIII.

Diese Glocke sey der Ehre Gottes geweiht!

Sie wurde unter der Regierung des Durchlauchtigsten Herzogs zu Sachsen-Gotha, dem gnädigsten, frommen und gerechten Fürsten und Herrn Friedrich III. — als der Hofrath Joh. Dav. Herr Amtmann zu Altenburg, Dr. Christ. Löber Generalsuperintendent, Jonas Hartmann zum Pfarramt jüngst berufen, Joh. Friedr. Winckler Diakonus war, auf Kosten der Parochianen gegossen im Jahre Christi 1738.

Die Kleine:

GLORIAE. DEI. NOVAM. HANC.
CAMPANAM. IMPERANTE. SERENISSIMO.
SAXONIAE. DUCE. GOTHANO. FRIEDERICO. III. DOMINO.
ET PRINCIPE. PIO. IUSTO. LONGEQUE. CLEMENTIS-
SIMO. PRAE-
FECTURAM. ALTEBURGENSEM. ADMINISTRANTE. CON-
SILIARIO.
AULICO. IO. DAV. HERRIO. SUP. GEN. D. C. LOEBERO.
PAST. ION. HART-
MANNO. DIAC. IO. FRIED. WINCKLERO. SUMTIBUS. SUIS.
FUSAM.
DEDICANT. PAROCHIANI. TREBENSES. ANNO. CHRISTI
MDCCXXXVIII.
ANDREAS GRAULICH DER ZEIT KIRCHVATER.
MARTIN HEINTZE ZU LEIPZIG GEGOSSEN.

Der Ehre Gottes weihen die Trebener Parochianen diese neue Glocke, die auf ihre Kosten gegossen ist unter der Regierung des Durchl. Herzogs von Sachsen-Gotha, des gnädigsten, frommen und gerechten Fürsten und Herrn Friedrich III., als der Hofrath Joh. Dav. Herr Amtmann zu Altenburg, Dr. Chr. Löber Generalsuperintendent, Jonas Hartmann Pastor und Johann Friedr. Winckler Diakonus war — im J. 1738.

§. 7.

Fortsetzung.

Auch die größere von den beiden nach dem Brande 1713 neugegossenen Glocken hatte bald das Schicksal der kleinern, nämlich 1744 brach der Wirbel aus ihr heraus und sie wurde ebenfalls von Martin Heinze in Leipzig um- und 10 Ctr. schwerer gegossen, so daß sie ein Gewicht von 42¼ Ctr. erreichte. Der ganze Aufwand dabei belief sich auf 930 Fl. 8 Gr. 11 Pf., wovon der Glockengießer 572 Thlr. 12 Gr. in 3 Raten, nämlich 1744, 1745 und 1746 erhielt.

Die Glocke führte die Aufschrift:

GLORIAE. DEI. DEDICATUR. CAMPANA. QUAE. IMPERANTE. SAXONIAE. DUCE. GOTHANO. FRIEDERICO. III. DOMINO. ET. PRINCIPE. IUSTO. PIO. OPTIMO. LONGE. CLEMENTISSIMO. PRAEFECTURAM. ALTENBURGENSEM. ADMINISTRANTE. CONSILIARIO. AULICO. IO. DAV. HERRIO. SUP. GEN. D. C. LOEBERO. PAST. ION. HARTMANNO. DIACON. IO. FRIED. WINCKLERO. SUMTIBUS. PAROCHIANORUM. TREBENSIUM. INSTAURATA. EST.
ANNO. CHRISTI. MDCCXXXXIIII.
MARTIN HEINZE HAT MICH ZU
LEIPZIG GEGOSSEN.

Der Ehre Gottes sey diese Glocke geweiht, welche unter der Regierung des Herzogs von Sachsen Gotha, des gnädigsten, frommen und gerechten Fürsten und Herrn Friedrich III. — als der Hofrath Joh. Dav. Herr Amtmann, Dr. C. Löber Generalsuperintendent, Jon. Hartmann Pastor, Joh. Fried. Winckler Diakonus war, auf Kosten der Parochianen gegossen wurde — im J. 1744.

Diese 1744 neu gegossene große Glocke hatte ebenfalls nur eine kurze Dauer; denn schon Anfangs 1758 zersprang sie und wurde in demselben Jahre in Naumburg von Carl Wilhelm Becker umgegossen, welcher 1½ Thlr. für den Centner zur Verbesserung des Metalls, 3 Thlr. für jeden Centner zu gießen, und 40 Thlr.

für den Centner neues Metall bekam; für die Dauer der Glocke aber 30 Jahre Garantie leistete. Der Aufwand, den das abermalige Umgießen dieser Glocke verursachte, belief sich auf 905 Aßo 10 Gr. 6 Pf., wovon der Glockengießer 665 Aßo 4 Gr. bekam. Diese Glocke, welche 43 Ctr. wiegt und die gegenwärtig große ist, führt folgende Aufschrift:

DEO O. M. SACR. REGNANTE FRIEDERICO III.
SAXON. DUCE. PRINCIPE PIO FELICE PATRE PATR.
SUPERINTEND. GEN. IO. CASP. REUCHLINO
D. PRAEFECTO LUD. LENZIO.
PAST. SAM. LEBR. TRAUTMANNO
DIAC. FRIED. HENR. GOTTL. WINCKLERO
COETUI SACRO CONVOCANDO PAROCHIANORUM TREBENENSIUM
SUMTIBUS FUSA A. C. MDCCLVIII.
KARL WILHELM BECKER
GOSS MICH IN NAUMBURG.
A. SCHADE UND C. WAGNER
ALS FUHRMAENNER.
HANS BOCK UND G. LANGE
ALS KIRCHVAETER.

Unter dem Schutze des Höchsten und Vollkommensten, unter der Regierung des frommen Fürsten und Vaters des Vaterlands Friedrich III. Herzogs zu Sachsen — unter dem Generalsuperintendent Dr. Joh. Casp. Reuchlin, dem Amtmann Ludw. Lenz, dem Pastor Sam. Lebr. Trautmann, dem Diakonus Friedr. Heinr. Gottl. Winckler zur Zusammenberufung gottesdienstlicher Versammlungen auf Kosten der Trebner Parochianen gegossen 1758.

Auf der Rückseite der großen Glocke ist halb erhaben das Herzogl. Sächs. Wappen, darüber ein Crucifix, um welches in einem Halbkreise die Abdrücke 7 verschiedener Schaumünzen in der Größe eines Thalers sich befinden. Die erste stellt die Verkündigung der Geburt Jesu dar, und führt die Umschrift: Maria, du allein sollst Christi Mutter seyn — die zweite die drei Weisen aus dem Morgenlande mit der Umschrift: Von Gottes Thron kommt Gottes Sohn — die dritte die Taufe Jesu mit der Umschrift: Schau Jesum an und denke dran — die vierte die Kreuzigung Jesu mit der Umschrift: Jesu Kreuzestod hilft aus aller Noth — die fünfte die Auferstehung Jesu mit der Umschrift: Ich lebe und ihr sollt auch

leben — die sechste, ohne Umschrift, stellt die Himmelfahrt des Herrn dar — die siebente, welche, so gut es zu entziffern ist, die Umschrift führt: Zweihundert Jahr stritt Luthers Lehr durch Gottes Huld bewahrt nicht mehr — stellt eine an einem Tische sitzende und schreibende Person dar, zu deren Füßen ein Schwan zu sehen ist.

Diese 3 Glocken (die große 43 Ctr., die mittlere 18¼ Ctr. und die kleine 11¼ Ctr. 1 Pfd. schwer), gleich gelungen in der Form, sowie im Tone, sind es, welche noch heute mit ihren herrlichen Klängen in unserm Thale ertönen zur Ehre Gottes, zum Wohlgefallen aller Umwohnenden und zum bleibenden Ruhme der Väter, welche sie nach schweren Zeiten mit großer Aufopferung gießen ließen.

Unbedeutend und zur Zeit in schlechter Beschaffenheit ist die Orgel der hiesigen Kirche. Sie wurde von dem Orgelbauer Donat aus Zwickau gebaut, am 1. Novbr. 1720 von dem Stadtorganist Angermann zu Altenburg examinirt, und zur Hochzeit des hiesigen Schulmeisters Holzmann zum erstenmal geschlagen. Schon 1742 war eine Reparatur daran nöthig, wofür der Hof-Orgelbauer Heinrich Gottfried Trost 230 Thlr. bekam; 1750, als der Blitz die Orgel beschädigt hatte, wurde für Reparatur derselben 50 Thlr. — 1755 wieder 22 Aßo — 1765 abermals 44 Aßo 8 Gr., und 1784 wieder 78 Aßo ausgegeben. Bei den zwei letzten Reparaturen wurde sie jedesmal mit einem neuen Register vermehrt, 1765 mit dem Viol de Gambenbaß und 1784 mit dem Cornet.

Das Innere der Kirche wurde, nachdem diese nach dem verhängnißvollen Brande im Jahre 1713 wieder gebauet war, 1734 verschönert und von dem Hofmaler Joh. Heinrich Schildbach aus Eisenberg gemalt, welcher 150 Thlr. erhielt; im December 1736 ein neuer hölzerner Taufstisch gefertiget, 1755 ebenfalls für einen Taufstein 12 Thlr. an einen Bildhauer, und 7 Thlr. 8 Gr. an einen Maler bezahlt; 1741 die jetzt Langesche Kapelle von Krassel, und 1761 die jetzt Wittigsche von dem Förster Treutsch gebaut, welcher letztere 30 Aßo in das Kirchenärar bezahlte; 1749 der Glockenstuhl reparirt, was 80 Aßo kostete; 1778 die alte Sakristei renovirt, gedielt und das Fenster vergrößert. Im Jahre 1828 brach man die auf beiden Seiten des Altars befindlichen Beichtstühle ab und brachte rechts Männer- und links Frauensitze an.

§. 8.

Vermächtnisse. Vermögen und Denkmäler der Kirche.

Auch durch Geschenke suchten einzelne Parochianen das Gotteshaus zu verschönern. S. Thurm zu Trebanz ließ 1714 die Fahne auf die Kirche verfertigen. Hans Bock von hier schenkte der Kirche 1734 ein neues Lesepult; Matthias Waldenburger von Pahna und sein Weib Anna geb. Ackermann von Gößnitz am 2. Februar 1730 den schönen Kronleuchter, der heute noch das Gotteshaus ziert. Sehr ansehnliche Geschenke hatte die Kirche von der von Bünau'schen Familie, welche das hiesige Rittergut lange besessen hat, schon früher erhalten. Der Fürstl. Sächs. Rath und Hofmeister Rudolph von Bünau verehrte der Kirche 1627 eine silberne und vergoldete Hostienschachtel, und 1630 eine vergoldete Communionkanne, welche am 2. Trinitatissonntage zum erstenmal gebraucht, aber auch bald darauf zugleich mit 2 silbernen und vergoldeten Kelchen und Patenen *) von durchziehenden Reitern aus Wallensteins Heere vor der Schlacht bei Lützen entwendet wurde. Am 21. Septbr. 1636 verehrte derselbe Rudolph von Bünau der Kirche einen neuen vergoldeten Kelch mit Zubehör, und 1699 der damalige Rittergutsbesitzer, Heinrich von Bünau hier und dessen Gemahlin Frau Rahel, geb. von Werder, eine große, schöne, silberne Communionkanne, die heutiges Tags noch bei Communionen gebraucht wird. Der Kelch mit der Patene, welcher gegenwärtig in Gebrauch, von Silber und im Feuer stark vergoldet ist, wurde 1812 für 51 Aßo aus dem Kirchenvermögen angeschafft. Auch an Gelde bekam die Kirche nicht unbedeutende Geschenke: 1543 legirte Ambrosius Schellenberg zu Threna 40 Neuschock mit der Bestimmung, daß von den Zinsen jährlich der Pfarrer 1 Neuschock, der Diakonus und der Schulmeister jeder 30 Gr. bekommen sollte, die Litaney dafür zu singen; ebenso legirte 1595 Abraham Nitzsche

---

*) Diese beiden Kelche waren schon 1603 vorhanden. Der Pfarrer Matth. Müller berichtet bei seinem Amtsantritte: „An kirchengeräthe ist itzo vorhanden: Zween silberne übergüldete kelche, deren einen der Edle, gestrenge vnndt Ehrnvehste Hanß Fridrich Gottsmann zu Newenhauß ꝛc. zur kirchen (1594) gestifftet, Wie denn sein vnndt seines Weibes Wapen auch daran stehet; Zwey silberne übergüldete Patenlein; Ein klein Silbern kelchlein, sampt Einem Silbern Patenlein, für die kranken."

von Fockendorf 18 Neuschock zur Erbauung einer neuen Kapelle auf dem Gottesacker, und 1595 schenkte der Verwalter des deutschen Hauses 10 Nßo. Ferner vermachten der Kirche:

1600	Herr Heinrich v. Bünau, Besitzer des hiesigen Ritterguts	50 fl.	— Gr.
1615	Philipp Wolfstein, Schulmstr. zu Kriebitzsch	10 =	— =
1632	Matthias Ackermann zu Pahna	50 =	— = *)
1632	Paul Pleißner zu Pahna	25 =	— = **)
1632	Nickel Lösch von Trebanz	4 Nßo	— =
1635	weil. Georg Webers, Büschers zu Lehma hinterl. Wittwe	10 =	— =
1637	Martin Kröber aus Threna	8 =	— =
1638	Eva Räßler, Hans Räßlers zu Plottendorf hinterl. Wittwe	6 =	— =
1722	Hans Trenkmanns Weib in Plottendorf .	10 Aßo	— =
1723	Peter Lange in Plottendorf	25 fl.	— =
1723	Michael Hoppe in Serbitz	40 =	— =
1725	Andreas Köhler in Threna	10 =	— =
1728	Christoph Kipping zu Serbitz	10 Aßo	— =
1728	Abraham Lösch's Weib zu Serbitz . . .	12 =	— =
1734	die Frau Landcommissionsräthin Reiche von hier	36 =	— =
1736	Georg Köhler in Fockendorf	10 =	— =
1737	Hans Bock von hier	10 =	— =
1738	Jakob Lösch von Trebanz zu einer kleinen Glocke	10 =	— =
1751	Peter Schellenberg von Threna	26 =	5 =
1761	Christoph Kertscher von Threna	12 =	— =
1763	Georg Franke von Threna	26 =	— =
1764	Georg Nitzsche von Lehma	11 =	— =
1775	Abraham Lösch von Trebanz	26 =	5 =
1778	Elisabeth Wildenhayn von Threna . . .	12 =	— =
1782	Christoph Lange von Threna	10 =	— =

*) Außerdem dem Pfarrer und Diakonus Jedem 6 Nßo, dem Schulmeister 3 Nßo und dem Organist $2\frac{1}{2}$ Nßo.

**) Außerdem dem Pfarrer und Diakonus Jedem 10 fl. und dem Schulmeister 5 fl.

1786	Christian Kreipziger aus Haselbach . . .	10 Aßo	10 Gr.
1786	Christoph Kertscher von Threna	25 =	— =
1788	Gottfried Kipping von Serbitz	10 =	10 =
1789	Christian Lösch in Trebanz	10 =	10 =
1793	Christian Lange von Serbitz	21 =	— =
1804	Frau Chirurg Müller von hier	10 =	10 =
1810	Frau Krosse zu Primmelwitz	10 =	12 =
1812	Christoph Krosse das.	10 =	— =

Kleinerer Vermächtnisse, als zu 10 Aßo, ist nicht gedacht worden, da ihr Verzeichniß zu lang werden möchte und ohnedies nicht ganz vollständig gegeben werden kann. Durch diese Vermächtnisse, sowie durch Ueberschüsse von den Anlagen, ist die Kirche im Laufe der Zeit zu einem Vermögen von etwas über 1000 Thlrn. gekommen. Im Jahre 1603 hatte sie an ausgeliehenen Capitalien: 22 Neuschock von einer verkauften Pfarrwiese, 40 Neuschock, welche Ambrosius Schellenberg 1543 legirte, und 147 Neuschock in kleinen Summen ausgeliehen. Grundstücke besitzt sie zur Zeit außer Kirchhof und Gottesacker nicht, obgleich sie 1460 eine Wiese von Georg Weber, und ums Jahr 1498 eine von der Wiesevoigtin in Serbitz geschenkt bekam; eine 1470 um 1 Goldgülden Lehngeld im deutschen Hause, und abermals 1485 eine für 10 Gr. Lehngeld in Lehn nahm, und 1544 einen Acker Wiese von Vintz Fritsche in Serbitz kaufte, welche aber sämmtlich nicht mehr vorhanden, und zum Theil für das Feld zum Gottesacker hingegeben worden sind.

Die jährlichen Einkünfte der Kirche sind, außer den Capitalzinsen, Kuhzins von 100 Kirchenkühen, Schafzins von 35 Kirchenschafen, Wiesen= und Erbzins, letzterer von 6 Lehnstellen (nämlich 5 hier und 1 in Fockendorf), von denen sie auch das Lehngeld bei vorkommenden Fällen erhält. Wiesenzins wurde 1603 der Kirche von 4 Wiesen gegeben: nämlich 21 Gr. von Vintz Kaltenborns Erben zu Threna für ½ Acker; von 2 Kirchvätern oder Altarleuten, von welchen Jeder 1 Acker zu benutzen hatte, von Jedem 45 Gr., und von dem dritten Kirchvater 30 Gr. für ¾ Acker Wiese.

Von Denkwürdigkeiten in unserer Kirche mögen nur 3 hier erwähnt werden, nämlich ein in dem großen Fenster gegen Mittag zu befindliches Marienbild von buntem, schön gemustertem, meist blauem und gelbem Glase zusammengesetzt und mit Schrift umgeben, die zwar nicht mehr zu lesen ist, aber auf ein hohes Alter schließen

läßt — und zwei Denkmäler, welche beide dem Herrn Heinrich von Bünau († 1600) gesetzt sind (von einem kostbaren von Schönbergschen Denkmale, welches Alb. Schiffner in seiner Beschreibung des Königreichs Sachsen rc. S. 652 angiebt, ist nichts bekannt); das eine, links von der Kanzel an der Wand befestigt, bestehet aus vielen einzelnen Stücken und Figuren von Marmor; das andere, eine viereckige Metallplatte, 3 Ellen und 13 Zoll hoch, 2 Ellen breit und ½ Zoll stark, enthält halb erhaben das Bild des Herrn Heinrich von Bünau in Lebensgröße mit der um den Rand herumlaufenden Umschrift: ANNO MDC DEN IIII IVNII ZWISCHEN X VND XI VHR VF DEN ABENT IST IN GOT SELIGK SANFT VND CHRISTLICH VOR SCHIDEN DER WEILAND EDLE GESTRENGE VND EHRENVESTE HEINRICH VON BVNAV ZV TREBEN BREITINGEN VND RAMSDORF DERZEIT CHVRFVRST: SACHSISCHER IN VORMVNDSCHAFT RAHT VND HAVPTMAN DER ASECVRIRTEN AMPTER WEIDA ARNSHAVCK VND ZIGENRVCK. SEINES ALTERS LII IAHR DESSEN LEICHNAM ALHIE RVHET DER FROELICHEN AVFERSTEHVNG SAMPT ALLEN SELIGEN VERSTORBENEN CHRISTGLAVBIGEN ERWARTENDE.

Dies befindet sich in der mit einem eisernen Gitter verschlossenen Eingangshalle des Rittergutsbegräbnisses, in welchem Viele aus der Familie von Bünau, einige Pfarrer und einige spätere Rittergutsbesitzer von hier beigesetzt sind. Auch wurden Einige aus der Familie von Bünau und Verwandte derselben in der Kirche bestattet, z. B. 1576 Frau Ursula von Salhausen, Wittwe, geb. von Schönberg zu Sachsenburg, und 1588 Frau Anna von Bünau, Wittwe, geb. von Schönberg, wie es zwei einfache Steinplatten an der Mittagsseite in der Kirche angeben.

§. 9.

Der Gottesacker.

Zu dem Begräbnißplatz der Parochianen diente in den frühesten Zeiten der Kirchhof, ⅛ Acker 17½ Ruthe haltend, der zum Theil von den geistlichen Wohnungen und Schulhäusern, zum Theil von einer Mauer umgeben ist, und früher von einem Thore verschlossen war, das aber 1778 abgebrochen und mit zwei steinernen Pfeilern

ersetzt worden ist; aber 1576 befahlen die Herrn von Bünau, als hiesige Gerichtsherrn, daß der Begräbnißplatz außerhalb des Dorfs angelegt werden sollte, worüber ein Streit entstand, der von Fastnacht bis in den October währte. Die Eingepfarrten widersetzten sich nämlich diesem Befehle und wandten sich an den Kurfürst August, aber vergebens; sie mußten sich endlich fügen, da im September sich die Pest in Trebanz verbreitete (die gegen 30 Personen das Leben raubte) und Gall Zetzsche von dort begraben werden sollte. Die Herrn von Bünau ließen die Leute von dem Kirchhofe forttreiben und einen gewissen Barthol Fleischer verhaften. Am 2. und 3. October starben wieder 3 Personen in Trebanz, welche bis an den Schwemmberg gebracht wurden und auf Gregor Pehners Felde 3 Tage stehen blieben, bis sie der Amtsschösser von Altenburg durch den dasigen Todtengräber auf der Stelle begraben ließ. Am 10. Octbr. ließen endlich der Amtsschösser Christoph Gemeiner, der Superintendent Esaias Oßwald und der Komthur Georg von Kitscher, sämmtlich aus Altenburg, alle Eingepfarrte auf die Leipziger Straße bescheiden, ihnen nochmals den Befehl vorlesen, und gaben ihnen die strengste Anweisung, einen Gottesacker zu bestimmen. Darauf trat Simon Hildebrand von Serbitz an die Stelle, wo jetzt der Gottesacker ist und sprach: „allhier wollen wir liegen!“ Es wurde genehmigt, der Gottesacker sogleich auf Paul Mehlers von Fockendorf Felde in dortiger Flur abgesteckt und mit einem Zaune umgeben. Zur Entschädigung für das zum Gottesacker abgetretene Stück Feld bekam Paul Mehler eine Gotteswiese, welche dem deutschen Hause lehnet und zinset. Schon am 11. October wurde Abraham Beckers Söhnchen von Treben als die erste Leiche auf den neuen Gottesacker beerdigt; Simon Hildebrand aber war der erste Angesessene, der darauf begraben wurde. Ob nun gleich der Gottesacker angelegt war und als Begräbnißplatz benutzt wurde, setzten die Eingepfarrten ihre Feindseligkeiten doch fort, bis mehrere als die Rädelsführer mit 10 fl. und Gefängniß bestraft wurden, und zwar Matthes Naumann von Threna, Dionysius Fritsch von Serbitz, Gregor Kretzschmar von Pahna, Merten Zetzsch von Fockendorf, Blasius Crell von Primmelwitz, Blasius Kurze von Pöschwitz, Chilian Krosse von Gerstenberg, Leonhard Kratzsch von Unterzetzscha, Hans Badstube von Lehma, Peter Zetzsche von Trebanz und Gregor Schröter

von Plottendorf. Die Kosten, welche dieser Streit verursacht hatte, beliefen sich auf 800 fl. Nach diesen Vorgängen entstand unter den Eingepfarrten eine große Erbitterung gegen den Pfarrer und Schulmeister; die erstern suchten die letztern mancherlei Unrechts zu beschuldigen, klagten sie bei den Kirchenräthen in Weimar vorzüglich der Vernachlässigung ihrer Aemter an, und bewirkten dadurch, daß der Befehl kam, sie zu enturlauben. Allein der Superintendent Dr. Melissander suchte die Mißhelligkeiten zu beseitigen und Einigkeit zwischen dem Pfarrer und den Eingepfarrten wieder herbeizuführen, was ihm auch endlich gelang.

Im Jahre 1600 wurde die Kapelle auf dem Gottesacker gebaut, wozu Abraham Nitzsche von Fockendorf 18 Neuschock legirt hatte, und 1605 ein Predigtstuhl darin angebracht, auf welchem der Pfarrer Matthäus Müller die erste Leichenpredigt am 28. Decbr. 1605, und zwar für weil. Michael Schirrmeisters zu Serbitz nachgelassene Wittwe, Ursula, hielt. Schon 1602 war eine Erweiterung des Gottesackers nöthig, weshalb man einen halben Acker Feld neben dem Gottesacker für 100 fl. von Michael Müller von Serbitz kaufte, und um diesen Aufwand bestreiten zu können, ohne doch den Parochianen zu große Zumuthungen machen zu müssen, da sie schon durch einen Pfarrbau sehr in Anspruch genommen worden waren, eine Pfarrwiese, 1 Acker haltend, für 150 fl. an Paul Bernstein zu Serbitz, in dessen Grundstücken sie lag, verkaufte. Der Gottesacker wurde nun mit einer Lehmmauer umgeben, die mit Schindeln gedeckt war, 1651 erneuert, und 1738 in eine Steinmauer verwandelt wurde. Die Kapelle wurde 1639 von einem großen Sturme eingestürzt, und das Holz von den kaiserl. Soldaten meist verbrannt. Eine zweite Erweiterung des Gottesackers geschah 1801, indem man ein Stück Feld von Jakob Bernstein in Serbitz für 315 Aßo dazu kaufte und mit einer Steinmauer umgab. Der gegenwärtige Flächenraum des Gottesackers beträgt 1⅛ Acker. Vorzüglich bemerkenswerthe Denkmäler sind nicht darauf vorhanden.

§. 10.

Die Pfarrei.

Nicht sogleich als die hiesige Kirche gegründet und erbauet war, wurde ein Pfarrer dabei angestellt, sondern der Gottesdienst darin in den frühesten Zeiten wahrscheinlich von dem Bergkloster

zu Altenburg besorgt, nachdem diesem im Jahre 1200 die hiesige Kirche zugeeignet worden war. Erst 1204 ertheilte das Stift zu Hildesheim, nachdem es die vom König Philipp II. dem Bergkloster zu Altenburg gemachte Schenkung der Parochien Mehna und Treben mit allen Gerechtsamen und Einkünften bestätigt hatte, dem Probste Gerhard des Bergklosters zu Altenburg die Befugniß, in diesen Ortschaften einen Vicar (Pfarrer) zu bestellen, und unterwarf solchen in geistlichen Angelegenheiten dem Archidiakonat in Naumburg *); und 1286 bestimmte Markgraf Dietrich von Meißen mehrere Grundstücke und Einkünfte zu einem anständigen Unterhalte eines Pfarrers in Treben **). Die Grundstücke, welche gegenwärtig zur Pfarrei gehören, betragen zusammen $33\frac{1}{4}$ Acker $14\frac{1}{4}$ Ruthen, und waren bei der Landesvermessung $17\frac{1}{8}$ Acker $18\frac{1}{4}$ Ruthen Feld ***), $12\frac{3}{8}$ Acker $5\frac{1}{2}$ R. Wiese, 2 Acker $8\frac{1}{4}$ R. Holz, $1\frac{3}{8}$ Acker $8\frac{1}{2}$ R. Garten, das Uebrige Lehden, Wege, Hof, Gebäude 2c. Aber diese Eintheilung der Pfarrgrundstücke hat sich mit der Zeit verändert, indem Felder in Wiesen umgewandelt worden und andere Veränderungen geschehen sind. Die übrigen Einkünfte der Pfarrei bestehen in Zehnt von 3 Hufen Feld, das die Winde genannt wird und zum Rittergute Pöschwitz gehört, in ungefähr 400 Weihnachtsbroden, Erb=

*) Schultes, Dir. II. p. 424. Nach Wilke's Cod. dipl. (vitae Ticemanni adject.) XXXIV. that dies Berthold, Bischof von Naumburg.

**) Joh. Georg Lebrecht Wilke, cod. dipl. XXXII. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß diese von Markgraf Dietrich der Pfarrei angewiesenen Grundstücke diejenigen waren, welche hinter dem hiesigen Rittergute an dem altenburgischen Bache gelegen, jetzt noch der Pfaffwinkel genannt, bis zu dem Jahre 1521 zu der Pfarrei gehörten, aber am 7. September Sonnabends nach Egydi 1521 bei einem Vergleich zwischen Hugo, Burggraf zu Leißnig, Herrn zu Penig und Nepomißhell, damaligem Besitzer des hiesigen Ritterguts, und dem Propst des Bergklosters zu Altenburg Benedict Bischof, an das Rittergut von der Pfarrei abgetreten wurden, wofür letztere die Rittergutsgrundstücke hinter der Pfarrei bis an das Fischwasser und Gehege des Ritterguts gelegen, welche jetzt noch zur Pfarrei gehören, erhielt. Da die Gemeinde über die Brachäcker des Pfarrguts je das dritte Jahr die Durchtrift hatte, mußte der Pfarrer auf erhobene Beschwerde des Burggrafen Hugo noch einen halben Acker zugeben, damit die Gemeinde über das dritte Jahr die Durchtrift behielt.

***) Von den zur Pfarrei gehörigen Feldern liegen 9 Acker in Pahnaer Flur, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese 9 Acker, welche für 118 Nßo gekauft wurden, von dem Klosterhofe zu Pahna an die Pfarrei abgetreten worden sind, zu der Zeit, als das Dorf Pahna der Parochie Treben einverleibt wurde. Und wenn man bedenkt, daß der Ertrag der Felder vor 300 Jahren nur sehr gering war, so kann auch (wie Tauchwitz in seinen Collectaneen C. berichtet) der Pfarrer Elias Cellarius mit Recht gesagt haben, daß er nichts Sonderliches von dem Dorfe Pahna habe.

und Michaeliszinsen, Opfer- oder Häuselgelde, Accidenzien, Lehngeldern und mehrern andern kleinen Gefällen. Der Zehnt wurde kürzlich für 5 Acker 42 Ruthen Feld (der See genannt) von dem Rittergute Pöschwitz bis auf höchste Genehmigung abgelöset. Von den 13 zur Pfarrei gehörenden Lehnstellen sind 7 in Treben (deren Lehnleute der Pfarrei auch Frohndienste zu leisten haben, und alle Feldfrüchte um die zehnte Garbe, wie auch Heu und Grummet einzubringen, Flachs und Hanf zu raufen, Kraut zu stecken und zu behacken, und zwar vor allen Frohnarbeiten auf hiesigem Rittergute, laut Receß vom 4. Novbr. 1659, verpflichtet sind), 2 in Lehma, 1 in Plottendorf, 1 in Primmelwitz, 1 in Gerstenberg und 1 in Lossen. Abgaben hat die Pfarrei wenig zu entrichten: 2 Scheffel Hafer an den Herzogl. Kornboden *), 2 Sipm. Korn an den Organist und 3 Sipm. Korn an den Hirten. Die Amtsverrichtungen eines Pfarrers zu Treben und Gerstenberg beschränken sich meist nur auf die hiesige Kirche. Daselbst hat er an Sonn- und Festtagen den Vormittagsgottesdienst zu halten; an hohen Festen Nachmittags den ersten Feiertag in hiesiger Kirche, den andern aber in der Filialkirche, sowie auch daselbst am Michaelisfeste Vormittags zu predigen; während der Fastenzeit Sonntags Nachmittags Fastenexamen und Freitags Vormittags Fastenpredigt, von Ostern bis zum Advent an jedem dritten Sonntage Nachmittags in hiesiger Kirche Predigt, bei Beerdigungen erster Klasse jedesmal die Abdankung, und mit dem Diakonus abwechselnd die Beichte zu halten; außerdem alle Berichte zu erstatten, Zeugnisse auszustellen, und Aufgebote in hiesiger Kirche zu thun.

*) Diese Abgabe an den Herzogl. Kornboden zu Altenburg ist ein Zins für Pfarrgrundstücke an der Pleiße, und bestand ursprünglich in 12 Scheffel Hafer, die auf Bitten des Pfarrers Köhler († 1649) auf 5, und 1697 auf 2 herabgesetzt wurden, und zwar auf folgende Art. Der Kammerjunker Heinrich von Bünau, Besitzer des hiesigen Ritterguts, der ebenfalls Getreidezins an den Kornboden zu Altenburg zu geben hatte, war 1697 mit 186 Mfl. in Rest, so wie die seit 1643 gewesenen Pfarrer und deren Erben mit 20 Scheffel Hafer, da die Pfarrgrundstücke an der Pleiße durch dieselbe sehr beschädigt waren, und nicht viel Ertrag gaben. Ersterer übernahm in einem Vertrag vom 2. Octbr. 1697 unter der Bedingung, daß ihm sein Rest von 186 Mfl. erlassen würde, jährlich 3 Scheffel Hafer an den Herzogl. Kornboden für den Pfarrer abzuliefern, so daß dieser nur noch 2 Scheffel Hafer jährlich zu geben habe. Ueberdies versprach der Kammerjunker von Bünau auch ferner die früher schon gegebenen 5½ Mfl. an die Pfarrei jährlich zu zahlen. Sein Vorschlag wurde vom Landesherrn genehmigt.

Ueber die Pfarrwohnung ist aus frühern Zeiten wenig bekannt. Pf. Ruprecht schreibt 1545: „Behausunge ist baufellig, wollen die eingepfarrten bahwen.“ 1602 wurde sie reparirt, was einen Aufwand von 150 fl. 6 Gr. 10 Pf. verursachte; 1654 eine neue hölzerne Stube für den Pfarrer an den Müller in Altenmörbitz für 30 Thlr. verdungen, und die alte für 14 Thlr. verkauft. Während des Baues wohnte der Pfarrer in der Organistenwohnung, da die Organistenstelle erledigt war. Im Jahre 1607 wurde ein alter Gang, der früher des Pfarrers Studirstüblein gewesen war, abgebrochen und ein neues Gewölbe, jedoch nichts darüber gebauet; 1695 aber eine ganz neue Pfarrwohnung mit einem steinernen Erdgeschoß, da die alte ganz schlecht und nicht zu repariren war. Nachdem 1713 die Pfarrwohnung bis auf das steinerne Erdgeschoß abgebrannt, dieses aber noch tauglich war, wurde blos ein neues Stockwerk darauf gebaut, und im Juni 1714 gehoben, so daß der damalige Pfarrer Eberhard am 12. Aug. wieder in seine Wohnung einziehen konnte. Erst 1825 war wieder eine bedeutende Reparatur an der Pfarrwohnung nöthig, welche im Juni begonnen, im October vollendet wurde, und ungefähr 570 Thlr. kostete. Im Jahre 1828 wurde das große Wirthschaftsgebäude der Pfarrei, in welchem Pächterwohnung, Scheune, allerlei Ställe, Vorrathskammern u. dgl. enthalten sind, gebaut u. am 18. u. 19. Juni aufgerichtet. Es kostete gegen 2,300 Thlr., welche in 9 Terminen bezahlt wurden.

§. 11.

Pfarrer.

Wer der erste Pfarrer zu Treben gewesen sey, ist nicht zu ermitteln; der aber, welcher zuerst in Urkunden namhaft gemacht wird, ist:

Albertus, welcher in Urkunden vom 6. Juli 1270 und von 1271 als plebanus de Trebene unter den Zeugen aufgeführt wird.

M. Heinrich von Chemnitz, war Subdiakonus daselbst, wurde als ein Mann von gutem Rufe 1286 von dem Markgraf Dietrich von Meißen dem Bergkloster zu Altenburg zum Pfarrer in Treben empfohlen *), als erwähnter Markgraf, wie schon bemerkt ist, Grundstücke und Einkünfte zum anständigen Unterhalte des Pfarrers in Treben anwies.

*) Joh. Georg Lebr. Wilke, cod. dipl. vitae Ticemanni adject. XXXII.

M. Theodericus (Dietrich) kommt als plebanus in Trebene in einer das Bergkloster und das deutsche Ordenshaus in Altenburg betreffenden Urkunde vom 28. Juni 1321 vor, sowie auch Th. plebanus in Trebene in zwei ebenfalls das Bergkloster zu Altenburg betreffenden Urkunden von den Jahren 1334 und 1337 genannt wird und wahrscheinlich einer und derselbe ist.

Hermannus war 1343 plebanus de Trebene und wird zuletzt in einer vom Bischof Rudolph zu Naumburg dem Bergkloster zu Altenburg 1355 ausgestellten Urkunde als Zeuge aufgeführt, sowie er auch in andern, sämmtlich das Bergkloster zu Altenburg betreffenden Urkunden von den Jahren 1344, 1348, 1349, 1350 und 1352 unter den Zeugen zu finden ist.

Von den auf diesen folgenden Pfarrern zu Treben ist keine Nachricht vorhanden bis auf

Matthes Gürtler, welcher 1479—1483 Pfarrer war.

Niklas Schlicke 1483—1493.

Thomas Drösel 1493—1497.

Peter Rochlitz 1497—1501.

Andres Pfeil 1501—1503.

Paul Winter 1503—1505.

Lorenz Becker 1505—1508.

Jakob Drebes 1508—1515.

Johann Voit (1515—1527), der letzte katholische Pfarrer hier, war früher Franziskanermönch zu Weimar gewesen, begünstigte in seiner Parochie die Verbreitung der neuen Lutherischen Lehre, weshalb er von dem Propste des Bergklosters zu Altenburg, Benedict Bischof, in einem Schreiben vom Markustage 1525 beim Kurfürst verklagt wurde. Er legte 1527 sein Amt nieder, zog nach Frohburg und bekam jährlich 10 fl. von seinem Amtsnachfolger, welche derselbe jedesmal im Kreisamte niederlegen sollte, verwilligt; kam aber kurz darnach, wahrscheinlich 1529, als evangelischer Pfarrer und Inspector nach Ronneburg (S. Kirchen-Gallerie des Herzogthums Sachsen-Altenburg, 1. Abth. S. 302.). Ein Sohn von ihm, David Voit, geb. zu Ronneburg 1530, starb als Professor der Theologie zu Wittenberg 1589. (Vergl. ebenfalls Kirchen-Gallerie des Herzogth. Sachsen-Altenb. 1. Abth. S. 340. Anm.)

Johann Ruprecht, auch Rupert, aus dem Fränkischen gebürtig, ward 1527 Pfarrer und zwar der erste evangelische hier.

Er verkaufte 1540 von den Pfarrgrundstücken 5 Acker Feld in der Primmelwitzer Au an Gangolf Zetzsche zu Primmelwitz, von welchem sie dann (höchst wahrscheinlich in dem Zeitraume von 1591—1603) käuflich an das hiesige Rittergut gekommen sind, zu welchem sie jetzt noch gehören und wofür 12 Gr. jährlicher Zins an die Pfarrei entrichtet wird. Auch verkaufte er noch ein Stück Wiese, ebenfalls in der Primmelwitzer Au gelegen, ungefähr ½ Acker haltend, welches (wie der Pfarrer Matth. Müller berichtet) „vor Zeiten auch zur Pfarr gehörig, welchs H. Johann Ruprecht damals pfarrer alhie vmb viij gute schock verkauft, das geldt zu sich genommen vndt einen ℊ Zinß drauf gelegt." Unter seiner Amtsführung wurde das Dorf Pahna der hiesigen Parochie einverleibt, wodurch die Geschäfte des Pfarramts sich mehrten, so daß er dasselbe nicht lange allein verwalten konnte und deshalb beim Kurfürst Johann Friedrich um einen Amtsgehülfen, einen Diakonus, nachsuchte, der ihm auch zur Seite gesetzt wurde, wie es weiter unten berichtet werden wird. Ruprecht verwaltete das Pfarramt bis zu seinem Tode 1556.

Elias Hauskeller oder Cellarius *), geboren 1530 zu Gößnitz, wo sein Vater, Simon Cellarius **), Pfarrer war, besuchte 1543 bis 1549 die Schule zu Altenburg, bezog als 19jähriger Jüngling die Universität Wittenberg und nach 2 Jahren, 1551, Jena noch 1 Jahr zu Schnepfs Zeit. Er wurde 1554 als Diakonus hierher berufen, in Jena von Andreas Hügel ordinirt, und

*) Die Voraltern des Pfarrers Elias Hauskeller oder Cellarius hießen ursprünglich Kretzschmar; aber da sein Großvater beim Kurfürst Ernst zu Sachsen Hauskeller (Kellermeister) gewesen war, nannten sich die Nachkommen desselben Hauskeller oder Cellarius. Der Vater des hiesigen Pfarrers Elias Hauskeller, Simon H., geb. 1488 zu Altenburg — „ein ausbündiger guter Musikus und Componist, dessen Stücklein damals in großem Werth gehalten wurden" — war Anfangs Cantor in Zwickau, wurde 1522 Pfarrer in Gößnitz, und nachdem er einen Ruf zum Pfarramte in Bitterfeld ausgeschlagen hatte, 1544 in Kohren, wo ihm nach seinem Tode, den 25. Septbr. 1551, sein Sohn Johannes Cellarius im Amte folgte (vergl. Tauchwitz Collect. C. fol. 52. b. und 116.). Außer diesen beiden genannten Söhnen, Johannes und Elias, dem hiesigen Pfarrer, hatte er noch einen Sohn, Paul, geb. 1528 zu Gößnitz, welcher 1548 Diakonus in Kohren, 1554 Substitut des Pfarrers Hofmann in Gößnitz, aber auch noch in demselben Jahre Pfarrer zu Bornshain, und 1563 zu Gößnitz wurde, wo er als solcher den 6. März 1591 starb (vergl. Kirchengallerie, Abth. I. S. 326. Nr. 6.). Ein anderer, Elias Cellarius, ein Vetter des hiesigen Pfarrers gleiches Namens, war Pfarrer zu Seelitz bei Rochlitz.

**) Vergleiche Kirchengallerie des Herzogthums Sachsen=Altenburg, Abth. I. S. 325.

1556 zum Pfarrer befördert. Er war, nach Tauchnitz, ein gelehrter Mann, vorzüglich ein guter Historiker. *) Bei der am 28. Juni 1583 hier gehaltenen Kirchenvisitation wurde von ihm berichtet: „Redet und schreibet latine mediocriter, graecam linguam ali-„quomodo intelligit, hat im predigen ein ziemlich fein donum „und redet etwas behend, ist einer ziemlichen Mannes Statur."

Er verheirathete sich sogleich, als er sein erstes Amt antrat, verlor aber seine erste Gattin nach Oculi 1574 durch den Tod; sie starb als Wöchnerin. In demselben Jahre verheirathete er sich am 5. Septbr. wieder mit Thomas Zetzschens zu Serbitz Tochter, Ursula, mit welcher er bis zu seinem Ende lebte und fast zu gleicher Zeit mit ihr starb; er selbst am 15. Decbr. 1601, nachdem ihm im Mai 1600 noch ein Sohn Elias geboren worden war, und seine Frau den 22. Januar 1602, in welchem Jahre auch noch, im August, ein Sohn Paul starb. Von seiner zahlreichen Familie (1583 hatte er 11 Kinder) ist nichts bekannt. Drei Töchter verheiratheten sich: Anna 1598 mit Aegidius Engelmann aus Borna, der 1630 als Pfarrer in Wildenbörten starb (Kirchen=Gall. Abth. I. S. 294), Maria 1600 mit Georg Schirrmeister in Serbitz, und Eva 1602 mit Michael Winter in Schlauditz. Ein bleibendes Andenken hat er sich bei hiesiger Pfarrei durch Anlegung des schönen und großen Obstbaumgartens gestiftet, in welchem er Bäume der edelsten Sorten anpflanzte.

Matthäus Müller **), geb. zu Ronneburg, war daselbst seit 1576 Diakonus, wurde dann am 21. Septbr. 1579 als Pfarrer nach Paitzdorf bei Ronneburg, 1594 als solcher nach Nöbdenitz und 1602 ebenfalls als Pfarrer hierher berufen. Die Probepredigt in Nöbdenitz hielt er am 2. Trinitatissonntage 1594, nachdem er am ersten seine Gastpredigt gehalten hatte, hier aber am Sonntage Judica 1602. Während seiner Amtsführung gestalteten sich die Verhältnisse der Filialgemeinde Gerstenberg zur Mutterkirche Treben, sowie sie jetzt noch bestehen. Den Filialisten wurde vom Herzogl. Consistorio zu Weimar und der Kircheninspection zu Altenburg

*) Er besaß eine Sammlung sehr seltner gedruckter und ungedruckter Nachrichten von der Besetzung der Stadt Gotha und des Grimmensteins am 25. Januar 1566 und über diese ganze Fehde (Tauchwitz Collect. A. sub ao. 1566.).

**) Vergl. Kirchen=Gallerie des Herzogthums Sachsen=Altenburg, I. Abth. Nr. 11. S. 46. und Nr. 43. S. 211.

mehr zugestanden, als der Pfarrer Müller aus mehrfachen Gründen zugestanden wissen wollte; namentlich weil durch die Gestattung des Gesuchs der Filialisten: öfter Gottesdienst in der Kirche zu Gerstenberg zu haben, die Verwaltung des hiesigen Diakonats viel beschwerlicher wurde. Im Jahre 1614 weihte er den neuen Gottesacker in Gerstenberg ein.

Bei seinem Amtsantritt hier sammelte er alle vorhandenen schriftlichen Nachrichten über die hiesige Parochie, und schrieb sie in ein besonderes Nachrichtsbuch, wodurch er viele sehr schätzbare Nachrichten vor dem Verlorengehen gesichert hat. Alles Wichtigere, was sich während seiner Amtsführung hier und in der Umgegend zutrug, zeichnete er sorgfältig auf, sowie er es auch in Nöbdenitz und bereits in Ronneburg (laut Löbers Historie von Ronneburg S. 243 u. 342) gethan hatte. Er hat überall viel Betrübendes erlebt. In Nöbdenitz grassirte während seiner Amtsführung 1598 die Pest, an welcher ein großer Theil der Gemeinde starb, und wovon er Mancherlei, unter Anderm auch das berichtet: „begraben den 20. Novbr. des Schulmeisters Hans Frankens Töchterlein Maria, 9 Jahr alt, welches ich selbst zu Grabe getragen und verscharret; mein Weib und meine Tochter, ein Mägdlein von 11 Jahren, haben zusammengeschlagen, mein Söhnlein Tobias hat das Kreuz dabei getragen; ich hab allein dabei gesungen.“ Ein Jahr darnach, als er hierher gezogen war, am 29. Juni 1603, verlor er seine Gattin, Salome, durch den Tod, und 1613 einen erwachsenen Sohn, Günther, welcher Wagnermeister hier und seit 1611 verheirathet war. Am 19. April 1616 hatte er das Unglück, bei der Heimkehr von einer Hochzeit zu Eschefeld einen Arm zu brechen, der nicht ganz gut wieder geheilt werden konnte, wie er es selbst niedergeschrieben hat: „Do Ich freytags den 19. Aprilis vff grosse vndt emsige bitte Magdalenen Maths kratischen weilandt zu Serwitz nachgelassener Widtwe hochzeit gen Eschefeld gangen vndt nicht lenger denn von xj vhr an biß vmb iiij vhr nachmittage gewartet vndt mich des trunks geeussert, vndt nuchtern, vndt bey tage wollen heimgehen, hab Ich einen Arm entzwey gefallen vndt das glenck an der handt vndt alle knochen dermassen Zuquetzscht vndt zuknirscht, das Zwar der Scharfrichter zu Altenb. Meister Valten heilandt den bruch geheilet Aber das gelencke nie recht hat heilen konnen.“ Von seiner Familie ist nur wenig bekannt; ein Sohn Paul war

Tischler hier, und 3 Töchter waren verheirathet, Margarethe seit dem 18. Febr. 1595 an den Pfarrer Seiler in Schmirchau, der dann nach Großstechau berufen wurde; Rosine mit Simon Kletzsch hier seit 1606, welche bei einer Feuersbrunst 1612 all ihr Hab' und Gut verlor; Marie seit 1610 mit Matthes Hahn hier. Matthäus Müller starb nach 47jähriger Amtsführung am 19. März 1623 und wurde den 23. dess. Mon. am Sonntage Lätare beerdigt.

Veit Crell*), ein Sohn des Bauers Veit Crell zu Threna, geb. daselbst am 24. Januar 1578, lernte, wie er selbst bei Ge=

---

*) Veit Crell's, Pf. zu Treben, Sohn 1. Ehe von Marie geb. Peucer war:

Michael Crell (s. folg. Seite),
geb. in Nöbdenitz 2. Sept. 1604, Pf. in Kriebitzsch, in Treben, zuletzt Stiftspr. in Altenb., † 13. März 1651, 2mal verheirathet:

A) mit des Sup. D. Heinr. Eckard in Altenb. T. Regina, † 13. Mai 1640.

M. Heinr. Crell, geb. in Altenburg 22. Juli 1639, † als Sup. zu Neustadt a. d. Haide im Coburg. 8. Mai 1675.

Lic. Ludw. Chrstn. Crell, geb. in Neustadt 28. Mai 1671, † als Rector zu St. Nicolai u. Prof. d. Philos. in Leipzig 15. Nov. 1733.

M. Heinr. Chrstn. Cr., geb. in Leipzig 1. Mai 1700, † als Schulrect. zu Frankf. a. d. O. 14. Jan. 1736.	D. Chrstph. Ludw. Cr., geb. in Leipzig 25. Mai 1703, † als Hofr. u. Jur. in Wittenberg 8. Oct. 1758.	D. Joh. Friedr. Cr., geb. in Leipzig 6. Jan. 1707, † als Prof. Med. in Helmstädt 19. Mai 1747.

B) mit des Archid. M. Joseph Clauder in Altenb. T. Justine, † 18. Juni 1679.

M. Jakob Cr., geb. 5. Juni 1642; 1670 Diakonus, 1684 Pf. zu Roda, † das. 22. Sept. 1708.	Sabina Cr., geb. 21. Dec. 1643, Ehefrau Joh. Pillings, Pf. zu Pölzig, † 24. Nov. 1688.	Friedr. Cr., geb. 24. Juni 1647, war Adjunct im Amte Leuchtenburg u. Orlamünda, † zu Seitenroda 23. Sept. 1691.	Susanna Cr., geb. 22. Jan. 1649, Ehefrau Joh. Wahls, Rect. zu Altenb. † 29. Oct. 1686.

Kinder des M. Jakob Cr.:

Joh. Jakob Cr., kaiserl. Feldarzt, † 1711.	Cath. Magd., Ehefr. M. S. Müllers, Pf. zu Roda, † 1732.	Dor. Marie, Ehefr. Chrstn. Geussenhainers, zuletzt Pf. in Schmiedehausen, † 1740.	Just. Elisab., Ehefr. des Pf. Matthes zu Ottendorf.

M. Joh. Chrstn. Matthes, geb. 1. Juni 1715, † als Sup. in Eisenberg 3. Nov. 1796.

Kinder des Friedr. Cr.:

Gabr. Chr. Cr., geb. 2. Dec. 1682, 1713 Archidiak., 1729 Pf. zu Elsterberg, † das. 1747.	Sus. Reg., Ehefr. d. Pf. Fritsche in Frankenhausen, † 1725.	Mich. Frdr. Cr., geb. 27. April 1686, 1723 Pf. in Sieglitz, 1741 in Jägersdorf, † 1748.

legenheit der Wiederbesetzung der hiesigen Knabenschule 1625 in einem Bericht an das Herzogl. Consistorium sagt, bei dem hiesigen Kirchner und Schuldiener Niklas Junghans „die initia linguae latinae", so daß, als er ein Vierteljahr in der Altenburgischen Stadtschule gewesen war, er alsbald „in tertiam classem" gesetzt worden sey. Er war 1601 auf hiesigem Rittergute Lehrer der beiden hinterlassenen Söhne, Rudolph und Heinrich, des 1600 verstorbenen Hauptmanns Heinrich von Bünau, wurde am dritten Pfingstfeiertage 1603 von dem damaligen Superintendent Dr. Balthasar Müller zu Altenburg in das Pfarramt zu Nöbdenitz, und 1633 nach des Pfarrers Matthäus Müllers Tode in das hiesige eingeführt.

Er verheirathete sich im October 1603 mit des Pfarrers Michael Peucer in Röpsen Tochter, Marie, welche 1612 in Kindesnöthen starb. Seine zweite Gattin, Margarethe, überlebte ihn. Er starb, nachdem er beinahe ein Jahr gekränkelt hatte, den 10. März 1633 am Sonntage Invocavit, 55 Jahr 6 Wochen alt, und wurde am 15. März in dem Begräbnisse des hiesigen Ritterguts beigesetzt. Er hinterließ 2 Söhne, Michael und Samuel, und 2 Töchter, Susanna und Marie. Jene verheirathete sich 1631 an den Rector zu Reichenbach, M. Joh. Reinhold, nachherigen Pf. in Rasephas, zuletzt in Breitenhain; diese 1632 an den Pf. Nathan Fürst zu Wolfersdorf.

M. Michael Crell, kaiserl. gekrönter Poet (poeta laureatus*), geb. den 2. Septbr. 1604 zu Nöbdenitz, folgte 1633, nachdem er in demselben Jahre erst Pfarrer in Kriebitzsch geworden war, seinem Vater im hiesigen Pfarramte, und hielt am 20. Trinitatissonntage, den 3. Novbr., seine Antrittspredigt; zog aber auch schon am 17. Januar 1634 nach Altenburg, als Stiftsprediger dahin berufen, wo er als solcher den 13. März 1651 im 47sten Jahre seines Alters starb. Sein Bildniß ist in der Brüderkirche zu Altenburg noch zu sehen. Er hinterließ 3 Söhne und 2 Töchter und erlangte durch sie eine gelehrte Nachkommenschaft (s. vorsteh. Tabelle).

Johann Köhler, aus Schkeuditz gebürtig, der Sohn einer Schwester des Altenburgischen Generalsuperintendenten Dr. Suarinus,

*) Die Sitte, Dichter zu bekränzen oder zu krönen, stammt aus den frühesten Zeiten her und ging von den Griechen zu den Römern über. Später ernannten auch die deutschen Kaiser gekrönte Poeten, und ertheilten den Pfalzgrafen das Recht, Dichter zu krönen, was oft mit großer Feierlichkeit geschah. In neuern Zeiten geschieht solches höchstens noch von Universitäten, aber ohne Feierlichkeit.

wurde 1617 Pfarrer in Oberlödla und den 13. Juni 1634 zum hiesigen Pfarramt berufen. Seine Amtsführung fiel in die Zeit des 30jährigen Kriegs, durch welchen auch die hiesige Gegend viel zu leiden hatte. Durch wiederholtes Bitten brachte er es dahin, daß die hiesige Pfarrei statt 12 nur 5 Scheffel Hafer an den Herzogl. Kornboden zu Altenburg abzugeben hatte, welche Abgabe aber gegenwärtig auf 2 Scheffel vermindert ist. Er starb am 18. Febr. 1649 und wurde auf hiesigem Kirchhofe an die Kirche nach dem Diakonat zu begraben. Der Generalsuperintendent Dr. Martin Caselius aus Altenburg hielt ihm die Leichenpredigt über 1. Tim. 1, 15; der Cantor Siegel aus Altenburg sang mit 7 Knaben bei der Beerdigung, und 6 Studenten und 6 Eingepfarrte trugen ihn zu Grabe. Seine Wittwe, welche später in Threna wohnte, und 5 Töchter überlebten ihn. Eine seiner Töchter, Susanna, verheirathete sich 1653 mit dem Pfarrer M. Bartholomäus Schulz in Rüdersdorf, eine andere, 17 Jahr alt, war ihm 1637 vorausgegangen.

Joachim Sidelius, gebürtig aus Cölleda in Thüringen, höchst wahrscheinlich des dasigen Pfarrers Sohn *), war Hauslehrer in der von Bünauschen Familie auf dem hiesigen Rittergute, wurde 1643 den 2. Februar, am Feste Mariä Reinigung, in das hiesige Diakonat von dem damaligen Pfarrer Johann Köhler, und am 15. Trinitatissonntage 1649 in das hiesige Pfarramt durch den Pfarrer Eberhard von Rasephas eingeführt, zu beiden Aemtern von der verwittweten Frau Amalie Dorothee von Bünau berufen. Er trat das Pfarramt hier am Michaelisfeste 1649, und zu Gerstenberg an dem Kirchweihfeste an. Einige Jahre darnach 1654 wurde eine neue Stube in der Pfarrwohnung, wahrscheinlich die einzige darin, gebaut, und während des Baues mußte sich der Pfarrer am Tage in der Organistenwohnung aufhalten. Sidelius starb am 11. Octbr. 1658 Abends 12 Uhr, und wurde am 17. dess. M. in die Kirche hinter den Altar beerdigt. Er hinterließ mehrere Söhne, von denen einer, Salomo († 1701) zu Threna, ein anderer, Tobias Michael, in Altenburg Handwerke trieben, und 2 Töchter.

---

*) Nach Dietmanns kursächs. Priesterschaft III. Bd. S. 1154. war M. Ambros. Siedel, vorher Pastor zu St. Thomä in Erfurt, aber 1572 wegen Streitigkeiten mit den Dompriestern entlassen, von 1578 bis zu seinem Tode 9. Novbr. 1613 Pastor in Cölleda. Ein Johann Siedel war bis 1649 Diakonus daselbst.

Seine Wittwe, Anna Barbara, lebte in Threna, wo sie 1692 starb. Nach seinem Tode begann ein Streit zwischen dem Herzogl. Consistorio zu Altenburg und dem hiesigen Rittergutsbesitzer von Bünau über das Patronatrecht, welcher unten ausführlicher erzählt werden soll.

§. 12.

Fortsetzung. Pfarrer mit dem Prädicat: Adjunct.

Michael Heinigke, geboren ums Jahr 1618 zu Lohma bei Schmölln, wo sein Vater, Johann Heinigke (wahrscheinlich ein Bauer) lebte, wurde dreimal der Nachfolger von Sidelius. Als dieser 1643 zum hiesigen Diakonat berufen ward, trat er an dessen Stelle als Hauslehrer auf hiesigem Rittergute; wurde darnach 1649 Diakonus hier, als Sidelius das Pfarramt antrat, der ihn in sein Amt als Diakonus einführte, obgleich die Gemeinde gegen seine Anstellung bei Herzogl. Consistorio zu Altenburg eingekommen war; rückte 1659 nach des Pfarrers Sidelius Tode in das Pfarramt ein, und hielt am zweiten Osterfeiertage seine Probepredigt, nachdem er von der Frau von Bünau an das Herzogl. Consistorium präsentirt worden war. Bei ihm kommt der Titel „Pfarrer und Adjunct" zuerst vor. In seiner Amtsführung hat er nichts Unangenehmes zu ertragen gehabt, aber in seinen häuslichen Verhältnissen. Von 11 Kindern verlor er 6 durch den Tod, darunter einen Sohn als Student der Theologie 1686. Am 31. Aug. 1665 starb seine Gattin in den Wochen. Außerdem starben in seinem Hause 1660 ein Bruder Christoph, ein Zeugmacher, und 1679 seine 79jährige Mutter, Katharina. Seine zweite Gattin, Sophie Elisabeth, eine Tochter des Salzverwalters Joh. Ehrhard Eck zu Sulza, mit welcher er sich 1666 verheirathet hatte, überlebte ihn und starb 1704; er aber am 30. September 1690, und wurde am 3. October beerdigt, wobei der Adjunct Johann Georg Schmalz aus Luckau die Leichenpredigt, und Erasmus Benich, Adjunct zu Monstab, die Abdankung hielt. Er hatte ein Alter von 72 Jahren erreicht, und war 41 Jahr im Amte gewesen, nämlich 10 Jahr als Diakonus und 31 Jahr als Pfarrer. Von seinen Söhnen Johannes, Heinrich und Michael ist nichts bekannt; von seinen Töchtern verheiratheten sich zwei, Rosina 1684, und Elisabeth 1679 an Bürger zu Pegau; Ursula Dorothee 1690 an den hiesigen Diakonus Schmalz; Dorothee Sabine 1692 an den von

Bünauschen Hausverwalter, Christoph Buchbinder, und die jüngste, Sophie Elisabeth, 1705 an des hiesigen Schulmeisters Peter Vogel mittleren Sohn, Christian. Das Haus, welches Mich. Heinigke hier besaß (das jetzt Böttgersche), kam an seinen Schwiegersohn, den von Bünauschen Hausverwalter Buchbinder.

Tobias Heinigke, geb. den 18. April 1645 zu Saara, wo sein Vater, Christoph H.*), damals Pfarrer war, besuchte die Schulen

*) Christoph Heinigke aus Altenburg, 1637 Diakonus zu Monstab, 1645 Pfarrer in Saara, starb das. 6. März 1656.

Tobias Heinigke, geb. zu Saara 18. Apr. 1645, wurde 1672 Lector, 1680 Subconrector zu Altenburg, 1683 Pfr. zu Niederwiera, 1691 in Treben, 1693 in Kriebitzsch, wo er 24. Aug. 1718 starb. — eine Tochter Susanne H. † 19. Dec. 1687 als Witwe von M. Johann Stern, Stiftsprediger und Consistorialassessor zu Altenburg († 22. Aug. 1685).

Christoph Heinigke, geb. zu Altenburg 21. Nov. 1680, starb als Pfr. zu Kriebitzsch 23. Aug. 1754.

- Christian Friedr. Heinigke, geb. zu Kriebitzsch 11. Febr. 1711, wurde 1746 Pfarrer zu Jägersdorf; † daselbst 25. Dec. 1782.
- M. Christfried Martin Ludw. H., geb. zu Kriebitzsch 11. Nov. 1724; wurde 1766 Pfarrer zu Paitzdorf, und † das. d. 18. Nov. 1802.
- Dr. Joh. Friedr. Heinigke, prakt. Arzt in Altenb. † ums J. 1772.

D. Wilh. Joh. Friedr. H., Herzogl. Rath u. Physik. zu Altenburg, † 7. Sept. 1813, 73 J. alt. — Rosine Dorothee Friederike H., seit 1753 Ehefr. des GSup. Löber, † 8. Juli 1808, 75 J. alt.

Kinder

erster Ehe:

- Friedr. Heinigke, Dr. med. zu Altenburg, † den 10. Nov. 1802.

zweiter Ehe:

- Gottlob H., Kaufmann in Chemnitz, später in Wechselburg.
- Julie H., geb. 1780, verheir. 1800 mit d. Prof. D. Vater in Halle († 1826), † als Witwe 9. Jan. 1842.
- Wilhelmine H., † 1806.
- Caroline H., † 1829.

Beide unverheirathet zu Altenburg.

Dr. med. Karl Gottlob Wilh. Heinigke, geb. 25. Aug. 1801; war Arzt zu Gößnitz, † das. 22. Juni 1832.

- Marie H., geb. im Aug. 1830, ist blind.
- Karl H., geb. 4. Mai 1832, lebt mit seiner Mutter in Glaucha.

in Altenburg und Coburg, studirte in Straßburg und wurde 1672 Lector, 1680 aber Subconrector der Schule zu Altenburg, 1683 zu Michaelis Pfarrer in Niederwiera und 1691 hier, nachdem er am 6. Novbr. 1690 dazu präsentirt worden war. Seine Probepredigt in hiesiger Kirche hielt er am Epiphaniasfeste 1691 und trat kurz darauf sein Amt an. Noch in demselben Jahre entriß ihm der Tod seine Gattin, Anna Martha geb. Siedel, welche am 29. Novbr., 36 Jahr alt, starb, nachdem sie 12 Jahre mit ihm verheirathet gewesen war. Im Herbste 1693 wurde er zum Pfarramte nach Kriebitzsch berufen, welches er am 1. Advent antrat, nachdem er den 12. Novbr. am 22. Trinitatissonntage seine Probepredigt gehalten hatte. Im September vorher hatte er sich wieder verheirathet mit des verstorbenen Cantors Christoph Wehner in Zeitz hinterlassener Wittwe Dorothee. In Kriebitzsch befand er sich trotz seines guten Einkommens doch in zerrütteten Vermögensumständen. Er starb in einem Alter von 74 Jahren am 24. Aug. 1718 zu Kriebitzsch, nachdem ihm schon 1707 sein Sohn M. Christoph H. substituirt worden war. (Vergl. Kirchengallerie des Herzogth. Sachsen-Altenburg, 1. Abth. Nr. 56. S. 284.)

Georg Eberhardt*), Sohn eines gleichnamigen Bürgers und Weißgerbers zu Ronneburg, geb. daselbst 1649, wurde 1684 Pfarrer in Oberlödla und am 7. Novbr. 1693 zum hiesigen Pfarramte berufen, hielt am 23. Trinitatissonntage, den 19. Novbr., seine Probepredigt in hiesiger Kirche und trat am 1. Advent sein Amt an. Fast 2 Jahre darnach bat er die hiesige Gemeinde, seine Wohnung repariren zu lassen, fand aber kein Gehör und sah sich genöthigt, seine Bitte an das Herzogl. Consistorium zu richten, welches die Gemeinde zwang, sogleich eine ganz neue Pfarrwohnung, und zwar mit einem steinernen Erdgeschoß, zu bauen. In den letzten Jahren seiner Amtsführung hatte er manches Ungemach zu ertragen. Großen Schaden erlitt er bei der unglückseligen Feuersbrunst am 13. August 1713, wobei die Pfarrwohnung nebst Seitengebäuden eingeäschert und der größte Theil seiner Habe: Bücher, Kleider, alle Wäsche, Betten, 18 Schock Korn, welches erst Tags vorher eingeerntet worden war, 2 Fuder Heu, alles Hausgeräthe,

*) Ein Bruder von ihm, Zacharias Eberhardt, geb. zu Ronneburg 1642, wurde 1684 Pfarrer zu Buchheim und starb das. 29. April 1698.

aller Holzvorrath und 2 Kalben ein Raub der Flammen wurde. Wegen Kränklichkeit konnte er in den letzten Jahren seinem Amte nicht mehr genügen, ließ deshalb oft seinen Sohn für sich predigen, was ihm aber verboten wurde, da dieser kein sonderliches Lob in der Gemeinde hatte. Eberhardt starb 65 Jahr alt und des Lebens müde, wie aus Allem hervorgeht, was von ihm bekannt ist, am 18. März 1716, nachdem ihm seine Schwester, Frau Marie, weil. Hans Müllers zu Ronneburg hinterlassene Wittwe, welche 17 Jahre bei ihm hier gelebt hatte, am 20. Septbr. 1715 in den Tod vorausgegangen war. Seine älteste Tochter, Clara Maria, verheirathete sich 1703 mit dem hiesigen Diakonus Hager; die mittelste, Christine Marie, 1711 mit Samuel Grundler, des Schulmeisters zu Regis jüngstem Sohne.

Georg Schmalz, geb. den 7. (getauft den 9.) Decbr. 1665 zu Altenburg, wo sein Vater M. Johann Georg Schmalz *) damals Conrector war, wurde 1693 in Oberlödla Pfarrer und Eberhardts Nachfolger, sowie auch 1716 hier, nachdem er schon 1712 vom Herzog dem Consistorio zu gelegentlicher Beförderung empfohlen worden war. Er wurde am 17. Juni 1716 von dem hiesigen Rittergutsbesitzer Heinrich von Bünau zum hiesigen Pfarramte berufen, lehnte es Anfangs ab, da er alt und kränklich sey und mit seiner zahlreichen Familie nicht hinreichenden Raum in der Pfarrwohnung finden werde; nahm es aber an, und hielt am 17. Trinitatissonntage 1716 seine Antrittspredigt. Während seiner Amtsführung wurde größtentheils der Wiederaufbau der Kirche, des Thurms, der geistlichen Gebäude und Schulen vollendet. Schmalz war zweimal verheirathet und hatte bei seiner großen Familie auch große Sorgen und viel Betrübendes zu ertragen. Vier erwachsene Söhne verlor er durch den Tod, von denen zwei zu gleicher Zeit an der rothen Ruhr starben. Er selbst starb am 23. Jan. 1738 und wurde unter den Kirchthurm begraben. Seine Wittwe, Ka-

*) Johann Georg Schmalz war Hauslehrer auf hiesigem Rittergute, wurde 1658 von der verwittweten Frau von Bünau auf Treben ꝛc. zu dem erledigten Diakonat hier präsentirt, aber vom Herzogl. Consistorio nicht bestätigt; — darnach aber Conrector zu Altenburg, 1678 Pfarrer zu Saara, 1690 Adjunct zu Luckau. Er hatte wohl 15 Kinder, von denen der älteste Sohn, Johann, 1690 Substitut des hiesigen Diakonus Schneier wurde, 1697 die volle Stelle erhielt und 1703 starb. Der zweite Sohn war der hiesige Pfarrer Georg Schmalz.

tharine Sophie geborne Mirus, und seine Töchter wohnten hier in ihrem eigenen (jetzt Michael Löfflers) Hause. Ein Sohn von ihm, Emanuel Friedemann Sch., starb als Pfarrer zu Saara 1761; ein anderer, Justus Liebmann Schmalz, geb. den 22. Sept. 1700 zu Oberlödla, war schon 1735 als Waisenhauspfarrer zu Altenburg gestorben. Eine Tochter erster Ehe, Agnes Christine, verheirathete sich 1723 mit dem Pf. Mich. Friedr. Crell zu Sieglitz; die jüngste, Amande Sophie, 1732 mit Balth. Boßögel, Buchdrucker zu Naumburg.

Jonas Hartmann, gebürtig von Grabsleben bei Gotha, Sohn des Schulmeisters Joh. Conr. H. das., war 22¾ Jahr Feld- und Garnisonprediger zu Altenburg gewesen, als er nach mehrmaliger Empfehlung des Landesherrn zur Beförderung Anfangs 1738 zum hiesigen Pfarramte berufen wurde. Er hielt seine Probepredigt am Sonntage Cantate den 5. Mai 1738, und trat bald darnach sein Amt an. Er war verheirathet mit Dorothee Sabine Kilian. Die mittlere seiner 3 Töchter, Joh. Fried. Margarethe (geb. 21. Aug. 1727, † 30. Nov. 1795), heirathete 1759 den nachmaligen Rath u. Obersteuerbuchhalter Aug. Friedr. Wagner in Altenburg (geb. in Crottendorf 31. Dec. 1731, † 27. Juni 1796) u. war die Mutter des OSteuerraths Friedr. W. († 31. Dec. 1830) u. des Geh. Hofr. u. Kreisamtmanns Dr. Karl W. das. Im Decbr. 1739 wurde H. sehr bestohlen, so daß er seinen Schaden über 50 Thlr. anschlug. Nur 10 Jahre lebte und wirkte er hier, u. starb 24. April 1747.

Nach seinem Tode wurde das erledigte Pfarramt dem hiesigen Diakonus Joh. Friedr. Winckler angetragen, welcher es aber ausschlug, weil er sich nicht verbessere, da das Einkommen der Pfarrei das des Diakonats (ungefähr 350 Mfl.) nicht übersteige. Darauf wurde

M. Johann Christian Jungjohann, Pfarrer zu Lohma an der Leina, am 5. Mai 1747 zum hiesigen Pfarrer designirt, starb aber vor seiner Anstellung am 19. Mai dess. J. plötzlich vom Schlage getroffen. Er war ein Sohn des Pfarrers Nikolaus Jungjohann zu Ruttersdorf, geboren daselbst den 3. Mai 1702 (lt. das. Kirchenbuchs,) studirte von 1718 an auf der Universität Jena, wurde darnach Hauslehrer beim Pfarrer Zembsch in Lohma a. d. Leina, 1728 dessen Subst., und 1732 dessen Nachfolger im Amte.

Samuel Lebrecht Trautmann,*) geboren zu Wichmar bei Camburg, des dortigen Pfarrers, Joh. Friedr. Trautmann

*) Ein Bruder von ihm, Christian Immanuel Tr. ebenfalls in Wichmar geboren, wurde 1726 auch Pfarrer daselbst, und 1737 in Rüdersdorf,

vierter Sohn, wurde nachdem er gegen 12 Jahre Waisenhauspfarrer zu Altenburg gewesen war, am 25. Juli 1747 zum hiesigen Pfarrer designirt, hielt am 13. Trinitatissonntage, den 27. August seine Probe- und den 29. October seine Antrittspredigt. Er verheirathete sich 1750 mit Christiane Eleonore Puff, des Pfarrers Jakob Puff in Mylau, Tochter. Sein Leben endete plötzlich; er wurde am 13. Decbr. 1764 vom Schlage getroffen.

Johann Ernst Hertel, der älteste Sohn des Pfarrers M. Joh. Heinr. Hertel zu Rositz, das. geboren am 16. Februar 1723, war Trautmanns Nachfolger im Waisenhaus-Pfarramte zu Altenburg, und wurde es auch in der hiesigen Pfarrei. Er wurde noch im Decbr. 1764 designirt, hielt am Sonntage Exaudi, den 19. Mai 1765 seine Probepredigt und trat am 16. Trinitatissonntage, den 22. Septbr. hier, und am Michaelistage in Gerstenberg sein Amt an, nachdem er am 19. Septbr. seinen Einzug hier gehalten hatte. Am 4. Febr. 1766 verheirathete er sich mit seines Amtsvorfahrers Trautmanns hinterlassener Wittwe, Christiane Eleonore, geb. Puff. Nur 7 Jahre verwaltete er das hiesige Pfarramt und wurde dann nach Rüdersdorf bei Eisenberg befördert, wo er den 22. Febr. 1797 im 74. Jahre seines Alters und im 42. seiner Amtsführung als Adjunct starb. *) In dem letzten Jahre, welches er hier verlebte, 1771, erlitt er durch die häufigen und verheerenden Ueberschwemmungen großen Verlust, wie er es selbst niedergeschrieben hat. Von 8 Ackern Feld hinter der Pfarrei erbaute er kein Schock Getreide, von sämmtlichen Wiesen in der Pleißenau gar kein Heu (denn die Wiesen waren alle mit Schlamm

---

wo er nach 30jähriger Amtsführung 1767 starb. Dessen Sohn Carl Heinr. Theophilus, ebenfalls in Wichmar 1730 geboren, wurde 1760 Pfarrsubstitut in Seifartsdorf, kam 1763 nach Buchheim und erhielt 1780 das Pfarramt Molau, wo er den 25. Mai 1798 starb.

*) Mit ihm endigte ein Predigergeschlecht, welches 104 Jahre lang geistliche Aemter verwaltet hatte. Sein Großvater, M. Martin Hertel aus Beuthnitz bei Jena, wurde 1659 Diakonus in Graben bei Saalfeld, 1669 Pfarrer in Nischwitz, wo er 1706 starb. Diesem wurde ein Sohn, Johann Martin H. (geb. den 23. Octbr. 1666 zu Graben bei Saalfeld) 1705 in Nischwitz substituirt, der 1707 Pfarrer in Linda wurde und 1740 das. starb; — ein anderer Sohn, M. Joh. Heinr. Hertel (geb. den 30. Mai 1677 zu Nischwitz) wurde 1716 Katechet am Waisenhause zu Altenburg, am 21. Decbr. 1719 unter Beibehaltung dieser Function zum Hofcollaborator ordinirt, und 1721 als Pfarrer nach Rositz berufen. Von diesem M. Joh. Heinr. H. war der hiesige Pfarrer der älteste Sohn.

und Sand bedeckt,) und in den Gärten nicht einmal das nöthigste Gemüse. Dazu kam noch, daß wegen des allgemeinen Mißwachses der Zehnt von den Pöschwitzer Rittergutsfeldern sehr wenig ergiebig war und Weihnachtsbrode in diesem Jahre fast gar nicht einkamen.

Johann Friedrich Hempel, geb. den 3. August 1726 zu Altenburg, wo sein Vater Cammerprocurator war, studirte von 1750 bis 1753 in Jena, wurde 1758 Collaborator des geistlichen Stadtministeriums zu Altenburg, 1766 zum Pfarramte Münchengosserstädt und 1772 hierher berufen und hielt seine Probepredigt am 1. Trinitatissonntage den 21. Juni 1772 Vormittags an einem Tage zugleich mit dem designirten Diakonus Johann Ludwig Christian Winckler, der sie Nachmittags ablegte. Hempel zog am 14. Septbr. 1772 hierher und trat sein Amt am 14. Trinitatissonntage an. Mancherlei was der Verbesserung bedürftig war, fand er hier vor. Zuerst traf er eine bessere Einrichtung in der Ablieferung der Weihnachtsbrode, welche ein nicht unbedeutender Gegenstand in der Einnahme der hiesigen Pfarrei sind, und welche zuvor von den Gemeindegliedern sehr unregelmäßig abgeliefert worden waren, so daß zu manchen Zeiten Monatelang gar keine, zu andern Zeiten wieder soviel einkamen, daß sie nicht alle consumirt werden konnten und leicht verdarben. Hempel traf daher am 1. Novbr. 1772 die Einrichtung, daß die Weihnachtsbrode von den einzelnen Dörfern der Parochie in einer bestimmten Reihefolge sowohl an die Pfarrei, als an die Knabenschule abgegeben werden, welches von allen Gemeinden genehmigt wurde und alle Uebelstände beseitigte.

Das Pfarrarchiv, welches wohl nicht in der besten Verfassung war, ordnete Hempel sorgfältig und zeichnete während seiner ganzen Amtsführung manche schätzbare Nachrichten auf. Er verwaltete das Pfarramt bis ins hohe Alter, aber 4 Jahre vor seinem Tode, und zwar in seinem 74. Jahre, fing er an zu kränkeln, wurde einmal vom Schlage getroffen und war mehreremal dem Tode nahe. Seinen Sohn Carl, welcher seit 10 Jahren Candidat des Predigtamts war, und ihn öfters unterstützt hatte, wünschte er nun als seinen Amtsgehülfen zu haben und suchte im Nov. 1803 beim Herzogl. Consistorio darum nach, erlangte es auch, konnte sich aber dieser Hülfe nicht lange erfreuen; sein Sohn legte am

1. Epiphaniassonntage 1804 die Probepredigt ab, und schon am 24. April desselben Jahres entschlummerte der müde Greis im 78. Jahre seines Alters, im 46 Jahre seiner Amtsführung und im 32. seiner segensreichen Wirksamkeit als hiesiger Pfarrer. Gewiß segensreich wirkte er in hiesiger Gemeinde und wurde wie der Vater derselben allgemein geliebt und geachtet. Mit wahrer Verehrung gedenken sein noch jetzt alle, die ihn kannten und nicht nur heilsame Lehren aus seinem Munde vernahmen, sondern auch an seinem Wandel ein nachahmungswürdiges Vorbild fanden. Er war zweimal verheirathet: als er in das Pfarramt Münchengosserstädt einrückte, verheirathete er sich mit des Schuldirectors M. Johann Gottfried Mörlin in Altenburg Tochter, Eleonore, welche er aber bald durch den Tod verlor, nachdem sie ihm einen Sohn Joh. Christ. Friedrich (den jetzigen Pfarrer und Adj. in Ponitz,) geboren hatte. Er verheirathete sich ebenfalls in Münchengosserstädt zum zweitenmal mit des Rentamtmanns Hase zu Niederroßla Tochter, Caroline Mariane, welche ihn überlebte. Sein Sohn Carl, welcher als Collaborator ihm zwar ohne Successionshoffnung und ohne Anwartschaft auf sofortige weitere Beförderung zur Seite gesetzt worden war, den aber die hiesige Kirchfahrt gern als Pfarrer gehabt hätte, wurde als Diakonus nach Luckau befördert, und ist gegenwärtig Pfarrer in Zedtlitz. Ein anderer Sohn des Pfarrers und Adjunct Hempel war der geniale, durch mehrere satirisch-humoristische Schriften bekannte Hofadvocat und Notar Friedr. Ferdinand Hempel zu Altenburg, (geb. in Treben 6. Septbr. 1778,) der als insolvent 1819 austreten mußte, dann unter einem fremden Namen im Auslande lebte und am 5. März 1836 zu Pesth in Ungarn starb.

Johann Wilhelm Blumenstein, Sohn des Bauers Georg Bl. zu Kleinpürschitz, das. geboren den 1. Mai 1759, besuchte die Schule zu Altenburg, studirte in Jena, und war dann Hauslehrer beim Königl. Sächs. Salinendirector Freiherrn von Hardenberg zu Schlöben. Er wurde 1793 Pfarrer zu Mörsdorf bei Roda, und 1804 hier; hielt in hiesiger Kirche am 26. Trinitatissonntage 1804 seine Probe-, und (nachdem er am 1. Februar 1805 hierher gezogen war) den 4. Epiphaniassonntag 1805 seine Antrittspredigt, am Sonntage Sexagesimä aber eine dergleichen in der Kirche zu Gerstenberg. Einige Jahre nach seinem Amtsantritt

zu Mörsdorf verheirathete er sich mit des Fürstl. Reuß-Plauischen Forstbedienten, Chr. Friedr. Schuster zu Saalburg, Tochter, Henriette Friederike Louise. Ueber 30 Jahre wirkte er im Predigtamte und starb am 23. Januar 1825 Abends, nachdem er an demselben Nachmittag bei seiner Heimfahrt von Luckau (wo er den dortigen Arzt Dr. Schulze wegen Augenleiden consulirt hatte,) bei Trebanz mit dem Wagen umgestürzt, und, wie der Arzt vermuthete, in Folge des heftigen Schreckens über diesen Sturz, vom Schlage getroffen worden war. Er hinterließ 5 Kinder und zwar 4 noch unversorgt.

M. Michael Heinrich Ferdinand Ranft,*) der ältere Sohn des Pfarrers M. Michael Gebhard Ranft zu Großstechau, daselbst geb. den 23. August 1781, bezog 1795 die Schule zu Ronneburg, zu Michaelis 1799 die Universität Leipzig, erwarb sich daselbst 1802 die Magisterwürde, wurde nach Pfingsten dessel-

---

*) Aus der Ranftschen Familie haben seit beinahe 150 Jahren ununterbrochen Männer, welche fast alle den Vornamen Michael führen, in geistlichen Aemtern gestanden.

M. Michael Ranft, geboren den 5. Juli 1670 in Oederan, wo sein Vater Bürger und Seiler war, wurde nach seinen Studienjahren in Freiberg und Leipzig 1699 Pfarrer in Güldengossa, und 1714 in Droyßig, wo er 1743 starb. Söhne von ihm waren:

M. Michael Ranft, geb. den 9. Decbr. 1700 zu Güldengossa, wurde 1727 Diak. in Nebra, 1739 Subst. dann Nachf. seines Vaters in Droyßig, 1749 Pfarrer in Großstechau, wo er den 18. April 1774 starb. Sein Sohn:

M. Michael Gebhard Ranft, geb. zu Droyßig den 15. Januar 1744, wurde 1774 Pfarrer in Großstechau, legte das Amt 1818 nieder, und starb 12. Mai 1823 in Leipzig. (Vergl. Kirchengalerie des Herzogth. S. Altenbg. I. Abth. p. 176 u. 178.)

M. Joh. Gottlob Ranft, geb. den 30. Jan. 1709 in Güldengossa, wurde 1740 Diakonus in Nebra (also seines Bruders Nachfolger das.)

Ueber die Voreltern des zuerst erwähnten, aus Oederan stammenden Michael Ranft ist nichts bekannt; denn ob Jakob Ranft, gebürtig aus Penig, welcher 1595 Pfarrer in Topfseifersdorf (Inspection Penig,) 1605 aber Diakonus in Penig wurde, und Michael Ranft, geboren 27. Aug. 1597 zu Penig (deshalb wohl kaum des Vorigen Sohn) welcher zuerst Cantor in Mühlberg war, 1633 Diakonus in Penig, 1658 Archidiakonus das. wurde und 1665 im 69. Jahre in Ruhestand versetzt starb — zu den Stammältern der hier erwähnten Ranftschen Familie gehörten, läßt sich nicht erweisen, wiewohl es viel Wahrscheinlichkeit für sich hat.

den Jahres Vesperprediger in Leipzig, und im August 1804 in Altenburg, so wie zu Michaelis desselben Jahres zu Dresden in die Reihe der Candidaten des Predigtamts aufgenommen.

Im Frühjahr 1807 wurde er zum Collaborator des geistlichen Hof- und Stadtministeriums zu Altenburg, und 1809 zum Armenhausprediger daselbst berufen; meldete sich, als im April 1812 der hiesige Diakonus Reichenbach um einen Substitut nachgesucht hatte, zu dieser Substitution, bekam jedoch die volle Stelle, da Reichenbach den 29. April 1812 gestorben war, mußte aber bis zum 3. Quartal 1815 jährlich 100 Thlr. an einen Lehrer des Gymnasiums zu Altenburg abgeben. Er hielt am 20. Trinitatissonntage 1812 als designirter Diakonus hier seine Probe- und am 25. Trinitatissonntage seine Antrittspredigt, und wurde 1825 zum hiesigen Pfarramte befördert, welches er am 14. Trinitatissonntage antrat und gegenwärtig noch verwaltet. Seit 1808 lebte er in einer glücklichen Ehe, verlor aber seine Gattin, Christiane Friederike Caroline geborne Sorge aus Leipzig, am 22. Septbr. 1843 durch den Tod.

§. 13.

Das Diakonat.

Schon oben ist erwähnt worden, daß der Pfarrer Ruprecht beim Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen um die Anstellung eines Diakonus zu Treben nachgesucht habe, da er Alterswegen sein Amt nicht mehr allein versorgen konnte und dies um so weniger, da ihm der Gottesdienst in der Kapelle zu Gerstenberg (den früher die Stiftsprediger zu Altenburg gehalten hatten) übertragen, und der hiesigen Parochie noch das Dorf Pahna einverleibt worden war, welches vorher eine eigne Kapelle gehabt hatte (s. unten „Pahna,") in welcher ein oder einige Mönche Messe gelesen und Gottesdienst gehalten hatten, und außerdem auch noch „mit Beichthören, predigen, krankenbesuchen dem Pfarrer zugeordnet" gewesen waren. Der Wunsch des Pfarrers Ruprecht wurde von dem Kurfürst erfüllt und ein Diakonat in Treben begründet. In welchem Jahre dies aber geschehen sey, läßt sich nicht genau, jedoch soviel mit Bestimmtheit angeben, daß es frühestens 1541 oder spätestens 1543 geschah. Johannes Heimath, der 1556 Diakonus hier wurde, bezeichnete das Jahr 1536 als das der Begründung des hiesigen

Diakonats, indem er in der Aufschrift eines Lehnbriefs bemerkt „nachdem Anno 1536 ein Diakonus verordent" ꝛc. Obgleich nun Heimath dies hätte bestimmt wissen können, da bei seinem Amtsantritt hier gewiß noch nicht 20 Jahre seit der Begründung des Diakonats vergangen waren und diese von den damaligen Einwohnern Viele erlebt hatten, so kann doch seine Angabe unmöglich richtig sein, denn es widerspricht ihr Mehreres:

1) Eine Nachricht, die der Pfarrer Matthäus Müller in dem bei hiesiger Pfarrei befindlichen Nachrichtsbuche aufgezeichnet hat, daß Rudolph von Bünau auf Treben ꝛc. in Angelegenheit des hier zu begründenden Diakonats an den Hauptmann Joachim Röbel zu Altenburg geschrieben, von welchem Briefe der Pfarrer Elias Hauskeller die Abschrift in einem Lehnbuche hinterlassen habe. Steht nun dieser Nachricht kein Zweifel entgegen, so kann auch das hiesige Diakonat nicht 1536 begründet worden sein, da in diesem Jahre Rudolph von Bünau Treben noch nicht besaß, sondern der Burggraf Hugo von Leißnig, und nach diesem 1541 Wilhelm von Thumbshirn. 2) Wird mehrfach und glaubhaft berichtet, daß nach Einführung der Reformation in unserm Lande der Gottesdienst in der Kapelle zu Gerstenberg von den Stiftspredigern zu Altenburg versorgt wurde. Der letzte derselben war Eberhard Brisger, der zwar nicht bis zu seinem Tode 1545, aber doch höchst wahrscheinlich bis 1539, ja vielleicht auch 1541 den Gottesdienst in der Kapelle zu Gerstenberg versorgte. 3) Ist in dem Nachrichtsbuche bei hiesiger Pfarrei, welches der Pfarrer Matthäus Müller anfing, in einer Anmerkung angegeben „1541 ist der erste Capellan hierher geführt worden" und diese Bemerkung ist nicht unwahrscheinlich; denn in diesem Jahre konnte Rudolph von Bünau das Rittergut Treben mit Haselbach besitzen, und Eberhard Brisger war um diese Zeit verhindert, den Gottesdienst in der Kapelle zu Gerstenberg zu halten, da er eine zeitlang nach Zeitz geliehen worden war, dort das Evangelium zu verkündigen.*) Daß aber das Diakonat spätestens 1543 begründet wurde, geht daraus hervor, daß des Ambrosius Schellenberg in Threna Testament, in welchem unter Anderm auch dem Diakonus jährlich

---

*) Vergl. Tauchwitz Collect. A. sub ao. 1541.

30 Gr. für das Singen der Litaney an jedem Sonntage in der Kirche ausgesetzt war, im Jahre 1543 vollzogen wurde.

Zur Besoldung verordnete dem hiesigen Diakonus der Kurfürst Johann Friedrich ursprünglich 60 fl. aus dem Bergkloster zu Altenburg, welches ungefähr der Betrag der Zinsen war, welche die Herren von Knau, ehemalige Besitzer des hiesigen Ritterguts, in das Bergkloster zu Altenburg gestiftet hatten, daß dafür in ihrer Begräbnißkapelle, die sie in dem Bergkloster hatten, einige Seelenmessen gelesen würden. Erst später nachdem die Kapelle zu Gerstenberg erledigt (und wohl schon vorher der Gottesdienst darin dem Diakonus oder Capellan zu Treben übertragen worden) war, wurde demselben auch das Einkommen und der Grundbesitz dieser Kapelle zur Besoldung angewiesen: nämlich 2 Acker Wiese (zwischen der Herrschaftlichen Wiese „die Probstey" und dem Klingenbache oberhalb Gerstenberg gelegen;) 3 Hufen Feld,*) welches ehemals zu dem Rittergute Gerstenberg und dann der Kapelle daselbst gehört hatte, seit 1705 zu dem Rittergute Pöschwitz gekauft ist, und die Winde (ursprünglich wohl Widdum) genannt wird; ferner der Zehnt von 166 Acker Feld und 6 Acker Wiese, zu dessen Aufbewahrung in Gerstenberg auf dem Platze, wo sich jetzt das Schul- und das Küchler'sche Haus befindet, eine Zehntscheune stand. Außer diesen genannten Besoldungsstücken

---

*) Für diese 3 Hufen Feld, welche der Gastwirth Elias Kirmse in Gerstenberg schon mehrere Jahre vor 1603 gepachtet hatte, und für den Gebrauch der Diakonatscheune in Gerstenberg gab derselbe laut Contracts:

„Zwanzigk nawe schock am gelde als alle quartal an solchen 20 Nßo fünf Nßo

Fünf scheffel gut korn, halb vff Pfingsten die andere helfte nach der Ernde,

Zwe halbe hosen butter, Eine vff Pfingsten, die andere vff Michaelis,

Eine halbe Tonne kese, oder dafür 3 gülden

Vier krüge voll milch, als Weyhnachten, Ostern Pfingsten vndt auf die kirmeß Idesmahl einen krug voll,

Zwene Butterwecken, Einen vff Pfingsten den andern vff die Trebener kirmeß,

Ein schock Rockstroh,

Muß Ihm auch aus der Bahna vier klaftern scheit, vnndt vier schock Reißholtz führen,

Ein virtel Acker Wisewachs Inn Serwitzer Aue neben Simon Fritzschens Wiese gebrauchen zu lassen, Vndt 1 beth vff der widem Ackern, Egen, vndt anrichten wie sichs gebührt, darauf der Capellan lein oder ettwas anders seen oder kraut stecken mag, vnndt was druffe wechst, mus er Ihm gen Treben führen."

bezog der Diakonus vom Anfang an jährlich noch 1½ Aßo Zinsen von einem Legat von Ambrosius Schellenberg von Threna für die Litaney zu singen, — von 4 Lehnstellen in Gerstenberg Michaelis-zinsen, und bei vorkommenden Lehnreichungen das Lehngeld, das Opfer- oder Häuselgeld aus der ganzen Parochie mit dem Pfarrer gemeinschaftlich, und die Accidenzien. Die ursprüngliche Besoldung von 60 fl., welche der Kurfürst dem Diakonus verordnet hatte, fiel wieder heim, nachdem die Einkünfte der Kapelle zu Gerstenberg an das Diakonat übergegangen waren. Diese haben sich aber mit der Zeit sehr verändert und zum Theil bedeutend vermindert.

Der Zehnt von 166 Ackern Feld wurde 1594 gewissermaßen abgelöset und zwar mit einer jährlichen Abgabe von 1 Maaß Korn und 6 Gr. für jeden Acker, welche noch jetzt entrichtet wird, (das Korn zu Martini, den 10. November, und das Geld halb zu Laurentii den 10. August, halb ebenfalls zu Martini) aber gegenwärtig nur eine äußerst geringe Entschädigung für denselben ist, und wohl kaum den sechsten Theil von dem beträgt, was dieser selbst einbringen würde. Den Zehntberechtigten so wie den Zehntpflichtigen blieb es zwar ausdrücklich vorbehalten, den Zehnten wieder in Natur fordern zu dürfen und bezüglich zu geben, allein dieser Vorbehalt ist zum großen Schaden für das Diakonat nicht gewahret worden. Die Zehntscheune wurde (wahrscheinlich 1661) für 20 fl. verkauft, welches Geld noch jetzt bei hiesigem Diakonat als Inventariencapital ist. Für den Zehnt von 6 Ackern Wiese, welche damals Paul Zetzsche in Gerstenberg besaß, wurde zur Entschädigung 1 Thlr. bestimmt, der aber ganz aus der Diakonatseinnahme verschwunden ist.

Die 2 Acker Wiese wurden veräußert und ein jährlicher Zins von 10 Gr. für die hiesige Pfarrei daraufgelegt; die 3 Hufen Feld, welche dem Diakonat eigenthümlich gehörten, mit Landesherrlicher Genehmigung lt. Rescript d. d. Friedenstein den 3. Juli 1704, in verschiedenen Parzellen an etwa 8 Bauern der umliegenden Dörfer, unter Vorbehalt der Lehnsherrlichkeit darüber fürs Diakonat, und des Zehntens für die Pfarrei verkauft; aber 1705 wieder zurück genommen und anderweit an den damaligen Rittergutsbesitzer von Pöschwitz, Bürgermeister Dr. jur. Kyber zu Altenburg, welcher ein Vorkaufsrecht geltend machte, für 2500 fl.

überlassen, zu welcher Kaufsumme der Käufer noch 200 fl. zur Erhöhung der Diakonatsbesoldung schenkte. Die ganze Summe von 2700 fl. wurde auf Befehl des Herzogs Friedrich II. v. Gotha und Altenburg, lt. Urkunde d. d. Friedenstein am Michaelistage 1705, als eisernes Kapital bei der Herzogl. Obersteuerhauptkasse zu Altenburg aufgenommen und wird für immer mit 6 pro Cent an das Diakonat zu Treben verzinset, was aber diesem bei Weitem noch nicht so viel gewährt, als der Ertrag der 3 Hufen Feldes sein würde, wenn diese noch jetzt zu demselben gehörten. Die Lehnherrlichkeit über diese Grundstücke wurde 1704 von dem Diakonat ausgeübt, aber seit dieser Zeit nie wieder. So geschah es, daß diese so reich und schön dotirte Stelle ihre Einkünfte bis auf das Drittheil verlor, und gegenwärtig nur zu den geringern des Landes zu zählen ist, anstatt daß sie zu den besten gehören würde, wenn ihr alle ihre Grundstücke und Gerechtsame unverkürzt geblieben wären.

Wie ihre Einkünfte, so änderten sich auch mit der Zeit die Amtsgeschäfte; während sich aber jene verminderten, vermehrten sich diese. Ursprünglich hatte der Diakonus an Sonntagen und an hohen Festen den zweiten Feiertag Vormittags in der Kirche zu Gerstenberg und Nachmittags in der hiesigen zu predigen (an den ersten Feiertagen war er frei); die Beichte allein zu hören, Taufen und Trauungen zu verrichten (und zwar nur in der hiesigen Kirche) und die Leichen auf hiesigem Gottesacker zu bestatten. Zu Taufen und Trauungen, sowie zu dem Gottesdienste an den ersten Feiertagen, mußten die Filialisten in hiesige Kirche kommen, so auch ihre Todten auf hiesigem Gottesacker begraben. Aber 1575 und 1576 wurde ihnen gewilligt, daß sie öfter Gottesdienst, sowie auch Taufen, Trauungen und Communion, und am 16. April 1591, daß sie auch an den ersten Feiertagen der drei hohen Feste Früh- und „allzeit vffn dritten Sonntag" Mittags-Predigt, und alle 14 Tage eine Wochenpredigt in ihrer Kirche haben sollten, wodurch die Amtsgeschäfte des Diakonats vermehrt und beschwerlicher wurden. Gegenwärtig hat der Diakonus den sämmtlichen Gottesdienst in der Filialkirche, und in hiesiger Kirche den Nachmittagsgottesdienst, mit Ausnahme der Fasten und eines jeden dritten Sonntags, von Ostern bis zum Advent zu versorgen; außerdem noch alle Taufen, Leichen und Trauungen in der ganzen Parochie.

Die erste Diakonenwohnung hier war klein und schlecht, und soll ursprünglich ein Stall gewesen seyn. Im Jahre 1600 wurde eine ganz neue gebaut, 1603 ein Säulwerk darauf, sowie eine Planke um Haus und Hof, und 1621 eine Studirstube, welche 231 fl. kostete. Nachdem aber am 13. August 1713 mit der Kirche, Pfarrei rc. auch die Diakonenwohnung abgebrannt war, wurde 1714 eine neue und größere gebaut, und 1715 vollendet. Um einen Hofraum dazu zu gewinnen, und die Wohnung selbst größer bauen zu können, nahm man die Stelle, worauf des Zimmermanns Christoph Rahms Haus, welches ebenfalls mit abgebrannt war, sowie auch den Platz, worauf die Organistenwohnung gestanden hatte, zum Diakonen-Haus und Hof, und wies dem Zimmermann Christ. Rahm einen Platz im Pfarrgarten, an der Seite des Pfarrhofs, an, worauf er sich ein Haus (jetzt das Starke'sche) baute; die Organistenwohnung aber wurde an ihre jetzige Stelle gebaut. Im Jahre 1758 geschah eine bedeutende Reparatur an der Diakonenwohnung, sowie auch 1833 nach dem Amtsantritt des gegenwärtigen Diakonus, und zwar größtentheils auf dessen Kosten.

Die Collatur über das Diakonat hatte ursprünglich der Landesherr, dann erhielt sie als ein fürstliches Gnadengeschenk der Besitzer des hiesigen Ritterguts, Rudolph von Bünau; 1716 fiel sie dem Landesherrn wieder heim.

§. 14.

Diakonen.

Johann Kohl war Geleitsmann zu Gerstenberg *), wurde der erste Diakonus hier und starb 1546. Sein Weib soll eine Seifensiederin gewesen seyn.

Conrad oder Curt Bartholomäi wurde 1546 als Diakonus hierher berufen, 1550 zum Pfarramte nach Rositz befördert,

*) Tauchwitz (Collect. A. sub ao. 1539.) berichtet: „Umb diese Zeitt ist in diesen landen allenthalben wie denn auch allhier zu Altenburg ein großer mangell wegen gelehrter Prediger vnd Schuldiener gewesen, also daß man auf den Dörfern oftmalls zwo oder drey Kirchen zusammenschlagen müssen, so von einem Pfarrer versorget worden, manche Kirche hatt etliche Wochen öde gelegen, daß man keinen Pfarrer bekommen können, item man hatt viell Layen und handtwerger, so nur lesen können, zu predigern ordiniren und annehmen müssen rc.“

nachdem die dortigen Eingepfarrten 10 Scheffel Korn jährlich zur Erhöhung des Diensteinkommens gewilligt hatten (vergl. Kirchen-Gallerie 2c. 1. Abth. S. 175.), kam durch Stellentausch als Pfarrer nach Gieba, und starb daselbst zugleich mit seinem Kirchner, Hans Salzfleisch, den 12. März 1566, nachdem sie Beide auf einer Hochzeit um Lichtmeß zu Mockzig, sowie die andern Hochzeitgäste *), unversehens Gift bekommen hatten, und wurden Beide den 14. März zu einer Stunde begraben.

Christoph N. war von 1550 bis 1553 Diakonus hier. Mehr ist von ihm nicht bekannt.

Paul Hain, gebürtig aus Altenburg, wurde 1553 zum Diakonat hierher, und zu Michaelis 1554 zum Pfarramte Flemmingen berufen, wo er 41 Jahr, die letzteren aber in mißlichen Verhältnissen mehrfacher Art, lebte und am 21. März 1595 starb. Vergl. Kirchen-Gallerie des Herzogth. Sachsen-Altenburg, 1. Abth. Nr. 16. S. 78.

Elias Hauskeller (Cellarius) wurde 1554 Diakonus, und 1556 Pfarrer hier, wie es bereits S. 54 berichtet ist.

Johannes Heimath wurde 1556 Hauskellers Nachfolger im Diakonat und starb hier 1562.

Joachim Kröner (Coronator, auch Coronarius) war Cantor in Altenburg, wurde 1562 als Diakonus hierher und 1572 als Pfarrer nach Langenleuba-Niederhain berufen, aber auch schon 1573 bei der sechsten Kirchenvisitation von den kurfürstl. Commissarien Stößel, Widebram 2c. seiner religiösen Ansichten wegen des Amtes entsetzt. S. Kirchen-Gallerie des Herzogth. Sachsen-Altenburg, 1. Abth. S. 43.

Simon Hammon (Hammonius), geboren zu Jena 1545, war der Sohn eines Schneiders zu Tümpling bei Camburg, und lebte von frühester Kindheit an in Jena, wo er die Schule und Universität besuchte und sich auch verheirathete. Er gelangte 1573 zum hiesigen Diakonat, hielt am Michaelistage eine Probepredigt, wurde vom Dr. Widebram in der Brüderkirche zu Altenburg den 20. October ordinirt und am 31. Octbr. 1573 von Jena hierher

*) Unter den Hochzeitgästen befand sich auch der Pfarrer M. Esaias Behm von Fuchshain, welcher gleiches Schicksal hatte und den 21. Februar starb. (Vergl. Tauchwitz Collect. A. sub ao. 1566.)

abgeholt. Bei der am 28. Juni 1583 hier gehaltenen Kirchenvisitation wurde von ihm berichtet: „Redet und schreibet latine ziemlich wol, verstehet auch etwas in lingua graeca. Hat im Predigen leidliche feine Gabe, ist eine ziemlich lange Person, disponirt nicht übel.“ Während seiner Amtsführung zeichnete er mancherlei, die hiesige Parochie betreffende Denkwürdigkeiten auf, welche später der Pfarrer Matth. Müller in das bei hiesiger Pfarrei befindliche Nachrichtsbuch eintrug. Bis in sein 74stes Jahr verwaltete er das hiesige Diakonat, konnte aber dann nicht mehr die beschwerlichen Arbeiten desselben verrichten und wünschte deshalb ein weniger belastetes Amt. Er wurde auf Verwenden des Herrn von Bünau, hiesigen Rittergutsbesitzers, des hiesigen Pfarrers Matthäus Müller und der Gemeinde Rositz am 20. Septbr. 1619 als Pfarrer nach Rositz berufen, wohin er am 1. Decbr. 1619 von hier abging, und wo er den 15. Decbr. 1625 im 80sten Jahre seines Alters und im 52sten seiner Amtsführung starb (vergl. Kirchen-Gallerie des Herzogth. Sachsen-Altenburg, 1. Abth. S. 277). Er war zweimal verheirathet gewesen; seine erste Gattin, Anna, verlor er im Octbr. 1599 durch den Tod, sie starb zugleich mit einem Sohne, Caspar, an der damals hier grassirenden rothen Ruhr. Im Februar 1600 verheirathete sich Hammon wieder mit Jungfer Magdalena, einer Tochter weil. Simon Schneiders von Jonaswalde. Außerdem ist von seiner Familie wenig bekannt; ein Sohn, Elias, war ein Glaser in Plottendorf. Am 8. Jan. 1580 wurde Hammon bedeutend bestohlen; er kam um eine Kiste voll Wäsche und 120 fl.

M. Erasmus Benich, von Naumburg gebürtig, ein Leipziger Magister, wurde vom Rittmeister Heinrich von Bünau auf Wildenhain „zu einem Feldprediger im böhmischen Kriegswesen angenommen, weil aber letzteres keinen Fortgang hatte“ und man keinen Feldprediger brauchte, Benich aber schon ordinirt war, ebenfalls von dem Rittmeister von Bünau an den Herzog Johann Philipp zu Altenburg mit der Bitte empfohlen, ihn als Pfarrer nach Rositz zu berufen, was auch gewilligt wurde. Da aber Simon Hammon von der Rositzer Gemeinde schon angenommen war, wurde Erasmus Benich als Diakonus hierher berufen, laut Herzogl. Befehls d. d. Altenburg den 16. Novbr. 1619, und erhielt am 2. April 1620 seine Vocation. Seine Amtsführung fiel in die trübseligen Zeiten des 30jährigen Kriegs und war sehr unruhvoll.

Er kaufte 1622 ein Handgut hier mit 10 Ackern Feld für 675 fl. von Peter Reichenbach, welches den 23. Juni 1631 abbrannte, und 1651 an Hans Kipping von Serbitz, Benichs Schwiegersohn kam, dessen Nachkommen es bis jetzt besessen haben.

Benich starb am 11. Mai 1637 zu Altenburg, wohin er sich bei seiner Kränklichkeit wegen der Kriegsunruhen geflüchtet hatte. Er wurde am 12. Mai beerdigt. M. Freiesleben hielt ihm die Leichenpredigt über Dan. 12, 2, und 37 Pfarrer und 16 Schulmeister, welche sich ebenfalls der Kriegsunruhen wegen aus der Umgegend Altenburgs in die Stadt geflüchtet hatten, begleiteten ihn zu Grabe, wohin ihn 6 Priester und 6 Schulmeister trugen.

Er hinterließ seine Wittwe Elisabeth, welche eine Tochter des Adjunct Joh. Tauchwitz des ältern zu Monstab war, und 1663 starb, — eine Tochter, welche sich 1649 mit Hans Kipping von Serbitz verheirathete, und 3 Söhne: Johannes, geb. den 4. Nov. 1623, war Pfarrer in Bräunsdorf in der Ephorie Borna und starb im Jahr 1661; — Erasmus, geb. den 29. Jan. 1626, war 6 Jahre Hauslehrer bei Hrn. v. Bünau auf hiesigem Rittergute, wurde 1657 Pfarrer in Windischleuba, 1683 Pfarrer und Adjunct in Monstab, wo er den 21. März 1697 starb (ein Sohn von diesem, Gottfried, studirte 1689 Theologie); — Christian, geb. den 22. Octbr. 1629, war Bürger und Schuhmacher in Pegau.

§. 15.

Fortsetzung. Diakonen, von hiesigen Rittergutsbesitzern, als Kirchenpatronen, berufen.

Salomon Eichler, der älteste Sohn Nikolaus Eichlers, Pfarrers zu Seitenroda bei Kahla (s. Kirchen-Gallerie II. Abth. S. 4.), dort geboren, war der Erste, welcher vom hiesigen Rittergutsbesitzer Rudolph von Bünau, nachdem derselbe das Patronatrecht erlangt hatte, zum Diakonus hier präsentirt wurde. Er hielt seine Probepredigt am 2. Adventsonntage, den 10. Decbr. 1637, und trat 1638 (wahrscheinlich Anfangs Februars) sein Amt an. Er verheirathete sich 1638 mit Jungfer Gertrud N. und wurde 1642 als Hofdiakonus nach Altenburg berufen, wo er d. 11. Juni 1659 starb. Brüder von ihm waren: Gottfried E., welcher 1618—1629 Pfarrer in Buchheim bei Eisenberg war, und 1657 zu Linda bei

Königshofen starb — und Martin E., welcher 1617 dem Vater im Pfarramte Seitenroda folgte, und daselbst d. 13. Juni 1640 starb.

Joachim Sidelius, gebürtig von Cölleda in Thüringen, wahrscheinlich des dortigen Pfarrers Sohn, wurde den 6. Decbr. 1642 zum Diakonat hier vom Hrn. v. Bünau präsentirt, und 1649 zum hiesigen Pfarramte befördert. S. oben S. 59.

Michael Heinigke wurde 1649 Diakonus hier und 1659 Pfarrer (s. oben S. 60). Der nach des Diakonus Mich. Heinigke's Beförderung zum hiesigen Pfarramte von der verwittweten Frau v. Bünau zum hiesigen Diakonat präsentirte Joh. Georg Schmalz, damals Hauslehrer bei der Frau v. Bünau hier und später Adjunkt zu Luckau, wurde nicht vom Herzogl. Consistorio bestätigt, sondern

Christoph Schneyer als Diakonus hierher berufen, am Sonntage Exaudi, den 17. Mai 1659, nach abgelegter Probepredigt vom Pastor und Adjunkt Schamelt von Luckau eingeführt, und den 26. Mai am Freitage vor Pfingsten hierher geholt. Er war ums Jahr 1629 zu Kauern geboren; sein Vater, M. Leonhard Schneyer, wurde 1627 Pfarrer daselbst, 1635 zu Tegkwitz, und starb dort am 2. Mai 1661. Sein Großvater, ebenfalls Leonhard Schn., war Pfarrer in Schönberg gewesen. Noch in demselben Jahre, in welchem Schneyer Diakonus hier wurde, verheirathete er sich am 8. Novbr. mit Jungfer Katharina Sabina Zembsch, des Superintendenten Friedrich Wilhelm Zembsch in Glaucha hinterlassener Tochter. Nachdem er sein Amt 26 Jahre verwaltet hatte, wurde er kränklich, so daß er bei seinen Amtsgeschäften oft von einem seiner Söhne oder dem Pfarrer Heinigke unterstützt werden mußte. Herr von Bünau bat mehrmals bei Herzogl. Consistorio, daß dem Diakonus Schneyer ein Substitut zur Seite gesetzt werden möchte, da derselbe contract sey und seinem Amte nicht mehr vorstehen könne; allein Schneyer lehnte es wiederholt ab, mußte sich aber doch noch fügen und einen Substitut annehmen. Er lebte dann noch 12 Jahre, starb am 24. Novbr. 1697 und wurde am 1. Decbr. beerdigt. Seine beiden Söhne, Friedrich Leonhard, geb. den 27. Aug. 1660, und Christoph Wilhelm, geb. den 7. Dec. 1663, hatten beide Theologie studirt. Schneyers erster Substitut war

Martin Leißring, Gregor Leißrings zu Pörsten bei Weißenfels Sohn, geb. das. den 10. Nov. 1655, wurde, als er zu Leipzig war, am 30. Jan. 1685 von Heinrich v. Bünau auf Treben rc.

präsentirt, und zwar, wie derselbe angab, „wegen seiner Ihm von Gott verliehenen sonderlichen beliebten und erbaulichen Gaben in Lehren und Predigen, auch daß er sich benebst denen seinigen um meine Hohe und nahe Bluts=freundschaft durch allerseits gutes Wohlverhalten jederzeit treulich verdient gemacht." Leißring hielt am Sonntage Invocavit den 8. März 1685 seine Probepredigt, blieb jedoch nur 5 Jahre des hiesigen Diakonus Schneyer Substitut, und wurde vom Canzler Veit Ludwig von Seckendorff, welchem er sich durch die auf den 1689 ermordeten Müller zu Fockendorf gehaltene Leichenpredigt empfohlen hatte, am 12. Trinitatissonntage 1690 als Pfarrer nach Meuselwitz berufen. Er ging am 25. Sept. von hier ab, verwaltete das Pfarramt zu Meuselwitz fast 36 Jahre, und starb daselbst am 27. März 1726. Ein Sohn von ihm, Gottfried, hier geboren den 22. April 1688, wurde 1725 Pfarrer in Mosen bei Ronneburg und starb dort 1748; ein anderer Sohn, Johann Friedrich, zuletzt Trankſteuerinspector zu Altenburg, war der Vater des 1792 verstorbenen Pfarrers Lebrecht Gottfried Leißring zu Zschernitzsch. Eine Tochter des Pfarrers Leißring zu Meuselwitz, Elisabeth Johanna, verheirathete sich mit Joh. Friedr. Winckler, Diakonus zu Gößnitz und darnach hier. Als Substitut des Diakonus Schneyer folgte auf Martin Leißring

Johann Schmalz, der älteste Sohn des Pfarrers und Adjunkts Johann Georg Schmalz zu Luckau, und ältester Bruder des nachmaligen hiesigen Pfarrers Georg Schmalz, getauft am 5. Septbr. 1663 zu Altenburg, wo sein Vater damals Conrector war, hielt am Sonntage nach Michaelis den 5. Octbr. 1690 seine Probepredigt, zog am 11. deff. Mon. hierher, und verheirathete sich auch kurz darauf den 25. Nov. 1690 mit Jungfer Ursula Dorothee Heinigke, des hiesigen Pfarrers Mich. Heinigke Tochter. Nachdem er 7 Jahre Substitut gewesen war, gelangte er 1697 nach Schneyers Tode zur vollen Stelle und erhielt am Sonntage nach Fabian Sebastian, den 23. Januar, nach abgelegter Probepredigt seine Vocation. Nur 6 Jahre genoß er das volle Einkommen der Stelle, denn er starb schon 1703 den 24. Februar an einem hitzigen Fieber und wurde am 27. deff. Mon. auf den hiesigen Kirchhof begraben.

Johann August Hager, ein Enkel des Pfarrers Abraham Achatius Hager zu Steinbach bei Penig, und ein Sohn des Pfarrers

Abraham Achatius H. zu Gieba (s. Kirchen=Gallerie des Herzogth. S. Altenburg, 1. Abth. S. 146.), daselbst geboren den 10. Febr. 1679, war nach vollendeten Studien Informator beim Rath und Amtmann zu Altenburg, erhielt den 2. Sept. 1703 nach abgelegter Probepredigt die Vocation, trat bald darnach sein Amt an, verheirathete sich aber auch kurz darauf am 20. Nov. 1703 mit des hiesigen Pfarrers Eberhard ältester Tochter, Jungfer Clara Maria. Auf seinen Betrieb wurden 1704 die 3 Hufen Feld, die Winde genannt, welche eigenthümlich zum Diakonat gehörten, zum großen Nachtheil für dasselbe verkauft, wie es oben erwähnt ist. Er hatte mancherlei Widerwärtiges hier zu ertragen: 1710 starben ihm zwei Kinder in einem Monat; 1713 verlor er bei dem großen Brande hier am 13. August, da er gerade nicht zu Hause war, fast seine ganze Habe: Bücher, Hausgeräthe, Betten, Wäsche, 2 Kühe, ein Pferd, eine Ziege und alles Federvieh, allen Holzvorrath gegen 16 fl. werth, Heu und Stroh etwa 40 fl. werth, seine Bienenstöcke, die er auf 40 fl. schätzte, gegen 24 Thlr. Silbergeld ꝛc. Auch seine 76jährige Mutter, welche bei ihm lebte, verlor ihre sämmtlichen Kleider, Betten, Wäsche ꝛc. Hager wohnte nach dem Brande in Altenburg bis zum Juli 1714, und zog im Herbste als Pf. nach Lobstädt, wo er 1751 starb. Ein Bruder von ihm, Abr. Achatius Hager, wurde 1701 Pf. zu Görnitz, 1721 Hofpr. in Gera und starb das. als Pred. zu St. Salvator 1739.

Johann Gottfried Mirus*), der ältere Sohn des Pfarrers Johann Ehrenfried M. zu Gauern bei Ronneburg, geboren das. 1672, wurde 1703 Diakonus zu Altkirchen (s. Kirchen=Gallerie des Herzogth. S. Altenburg, 1. Abth. S. 106.) und 1714 hier.

*) Aus der Familie Mirus standen über 100 Jahre Männer in geistlichen Aemtern:

Martin Mirus, geb. in Altenburg den 10. Nov. 1609, war seit 1636 Pfarrer in Reust, wurde 1676 im 67. Jahre seines Alters Pfarrer in Göllnitz, wo er den 14. Octbr. 1678 starb.

Johann Ehrenfried Mirus, geb. zu Reust d. 7. Aug. 1640, wurde 1666 Pfarrer zu Gauern, und starb den 20. Aug. 1700.

Johann Georg Mirus starb 1686 als Substitut des Archidiakonus Joh. Rosenthal in Schmölln.

Johann Gottfried Mirus starb 1752 als Pf. zu Saara.

Er war der letzte der hiesigen Diakonen, welcher vom Rittergutsbesitzer präsentirt wurde, denn das Patronatrecht über das Diakonat fiel 1716 dem Landesherrn heim.

Mirus hielt seine Probepredigt hier am 26. Trinitatissonntage, den 25. Nov. 1714, und seine Anzugspredigt den 16. Dec., zog am 18. dess. Mon. nach Gerstenberg, da die neue Diakonenwohnung noch nicht vollendet war, und am 6. Novbr. 1715 hierher in seine neue Amtswohnung. Nach 10 Jahren (1724) wurde er zum Pfarramte Saara befördert, wo er mancherlei Trübsal, namentlich durch zwei Feuersbrünste, zu erdulden hatte und am 6. Octbr. 1752 starb (s. Kirchen-Gallerie des Herzogth. Sachsen-Altenburg, I. Abth. S. 98.). Er war verheirathet gewesen mit Marie Ludwig aus Weißenfels.

§. 16.

Fortsetzung. Diakonen, vom Herzogl. Consistorio berufen.

M. Samuel Friese, geb. den 14. Juli 1679 zu Altenburg, wo sein Vater, August Friese, Kaiserl. Notar, Fürstl. Steuereinnehmer und Rathsherr war, wurde 1706 als Pfarrer nach Dobitzschen (wo auf sein Ansuchen die Pfarrgrundstücke verkauft wurden, vergl. Kirchen-Gallerie des Herzogth. S. Altenburg, I. Abth. S. 15.), 1715 als solcher nach Cosma (wo er 1718 mit den Zehntpflichtigen in Streit gerieth, indem er den Zehnten — der 1545 nur auf Lebenszeit des damaligen Pf. Hermsdorf mit 6 Gr. für den Acker abgelöst worden, wobei es aber geblieben war — wieder in Natur forderte), und 1724 als Diak. hierher berufen. Als Grund, warum er sich von Cosma wegwünschte, führt Friese in seinem Anhaltungsschreiben um Weiterbeförderung an: „die daselbst durch göttliche Permission erduldeten großen Unglücksfälle, als großen Diebstahl, Bezauberung von Pferd und Rindvieh, vornehmlich aber das letzte Fatale an Fastnachten (1724), da er nebst dem Schulmeister auf dem Kirchwege eodem momento lahm und krumm geworden, also daß Beide 8 Wochen nicht von der Stelle gehen können, bis sich durch göttliche Hülfe das malum gehoben.“ Er hielt seine Probepredigt in hiesiger Kirche am 3. Advent, trat auch bald darauf sein Amt hier an, verwaltete es aber nur kurze Zeit; denn er starb schon am 2. Juli 1725 im 46sten Jahre seines Alters und hinterließ eine zahlreiche Familie, von der nichts bekannt ist.

Johann Friedrich Winckler*), geb. im April 1692, und getauft den 14. dess. Mon. zu Altenburg, wo sein aus Luckau stammender Vater (anfänglich Schreib- und Rechnenlehrer) zuletzt Fürstl. Obersteuerschreiber war, wurde am Himmelfahrtsfeste 1721 Substitut des Pfarrers und Adjunkts Braunhard in Gößnitz, nachdem aber dieser gestorben, die Pfarrei getheilt, und ein Diakonat gegründet worden war, gegen 5 Monate Diakonus daselbst, und im Juli 1725 als solcher hierher berufen, wobei man ihm zur Bedingung machte, mit dem Pfarrer das Beichtgeld der hier Eingepfarrten zu theilen, den letztern jedoch nicht die Freiheit benahm, den Pfarrer oder Diakonus zum Beichtvater zu wählen. Winckler hatte den 24. Juli 1725 sein Colloquium im Herzogl. Consistorio zu Altenburg, am 23. Trinitatissonntage seine Probepredigt in hiesiger Kirche, und zog am 3. Januar 1726 hierher. Bald darauf gerieth er in Streit mit seinem Collegen, dem Pfarrer Schmalz, der auf das ganze Beichtgeld der Rittergutsbesitzer zu Treben und Pöschwitz, sowie auch auf die Copulationsgebühren der erstern Anspruch machte, obgleich über das Beichtgeld eine Uebereinkunft getroffen worden war, und alle andern Gebühren

---

*) Der Stammvater der Winckler, welche viele Jahre hindurch geistliche Aemter bekleideten, war

Wolfgang W., ein Katholik aus Blindenmarch in Oesterreich stammend, Sohn eines Baders daselbst; war in seiner Jugend in die Türkei entführt worden, und späterhin zurück- und, in der evangelischen Lehre unterrichtet, nach Sachsen gekommen, hatte darauf 6 Jahre die Schule zu Altenburg als Praefectus chori, 2 Jahre die Universität Leipzig besucht, und 1582 den Schulmeisterdienst zu Luckau erhalten, den er nach vierzehnjähriger Verwaltung mit einer Stelle beim Stadtrath vertauschte. Sein Sohn

Samuel Winckler, geb. den 22. Decbr. 1593 zu Luckau, studirte von 1608 auf der Thomasschule zu Leipzig, dann auf dasiger Universität; wurde 1616 seines Vaters Nachfolger im Schulamte zu Luckau, und erhielt 1617 als ein geschickter Musiker zugleich den Organistendienst. Im Jahre 1627 wurde er zum Pfarramte nach Rasephas berufen, 1633 als Pfarrer nach Zschernitzsch b. A. befördert, wo er den 13. April 1651 im 58. Jahre starb (vergl. Kirchen-Gallerie des Herzogth. S. Altenburg, I. Abth. S. 62.). Er hinterließ 5 Söhne, die ersten 3 zu Luckau geboren: Johannes W., getauft den 26. Jan. 1620 (war seit 1649 Pf. in Ruppersdorf, und 1660 zu Hayn); Samuel W., den 10. Mai 1622, und Wolfgang W., den 12. April 1625; Joseph und Gottfried W., beide letzte in Rasephas geboren. Von Joseph W. († 3. März 1681 als Cantor in Luckau) war der Fürstl. Obersteuerschreiber Joh. Friedr. Winckler zu Altenb. (der Vater des hiesigen Diakonus Joh. Friedr. Winckler) ein Sohn, und von diesem Obersteuerschreiber Joh. Friedr. W. war der jüngste Sohn: Joh. Joseph W., juris practicus, 1735 ebenfalls Obersteuerschreiber zu Altenburg.

dem Diakonus allein gehörten. Nach langem Hadern kam endlich am 26. November 1728 vor Herzogl. Consistorio ein Vergleich zwischen Pfarrei und Diakonat zu Stande, nach welchem alle geistliche Amtsverrichtungen auf hiesigem Rittergute dem Pfarrer, und alle auf dem Rittergute zu Pöschwitz dem Diakonus gehören sollten. Winckler hatte sich schon in Gößnitz mit des Pfarrers Leißring zu Meuselwitz Tochter, Elisabeth Johanna, verheirathet, mit der er wenigstens 9 Kinder zeugte. Sein ältester Sohn, Johann Joseph, geb. zu Gößnitz den 16. Juli 1725 (1769 verheirathet mit Jungfer Christiane Friederike Becker aus Kahlenberg bei Waldenburg), war in Altenburg Polizei-Inspector, und später bei der Obersteuer daselbst angestellt (ein Sohn von diesem, Joseph W., lebt gegenwärtig als emeritirter Obersteuersekretär zu Altenburg); zwei jüngere folgten dem Vater nach einander im hiesigen Diakonat. Er starb plötzlich vom Schlage getroffen in Folge eines heftigen Schreckens über eine hier ausgebrochene Feuersbrunst am 19. Aug. 1757 im 66sten Jahre seines Alters. Seine hinterlassene Wittwe starb den 3. Mai 1761. Seine älteste Tochter, Johanne Friederike, verheirathete sich 1760 mit dem Pfarrer Johann Christoph Kormann zu Engerda; seine zweite, Dorothee Elisabeth Sophie, 1762 mit dem General-Accis-Obereinnehmer Christian Gottfried Lehmann zu Meißen.

Friedrich Heinrich Gottlob Winckler, geboren hier den 11. Septbr. 1726, wurde 1755 Collaborator des geistl. Hof- und Stadtministerii zu Altenburg; den 6. Sept. 1757 zum Nachfolger seines Vaters im hiesigen Diakonat designirt, hatte am 3. Advent, den 11. Decbr., seine Probe und Einführung in hiesiger Kirche, und hielt am Sonntage Invocavit, den 12. Februar 1758, seine Anzugspredigt. Er verheirathete sich den 31. Mai 1763 mit Jungfer Sophie Auguste Hahn, des damaligen Archidiakonus Johann August Hahn zu Altenburg zweiter Tochter, und starb den 10. April 1772 an dem damals grassirenden Faulfieber nach einem fast dreiwöchentlichen schweren Krankenlager, und nachdem etwa 6 Stunden vorher seine Gattin von einem Sohne entbunden worden war. Dieser wurde am Palmsonntage, den 12. April Nachmittags, Friedrich Heinrich Gottlob getauft (vom Großvater mütterlicher Seite erzogen, 1797 Schullehrer zu Reust, gest. das. den 25. Decbr. 1838), und der Vater Abends in der Stille auf

hiesigem Kirchhofe beerdigt. Eine Tochter von ihm, Henriette Charlotte Dorothee, verw. Freytag, lebt gegenwärtig noch in Gößnitz. Im Diakonat folgte sein jüngerer Bruder

Johann Christian Ludwig Winckler, den 20. April 1728 hier geboren, wurde 1763 Diakonus in Luckau, und den 27. April 1772 zum hiesigen designirt; hielt seine Probepredigt am 1. Trinitatissonntage 1772 Nachmittags an einem Tage zugleich mit dem Pfarrer Hempel, und seine Antrittspredigt am 18. Trinitatissonntage, den 18. October, Vormittags in Gerstenberg und Nachmittags hier. Er wurde 1788 als Pfarrer und Localadjunct nach Gößnitz berufen, zog dahin, nachdem er am 19. Trinitatissonntage hier seine Abschiedspredigt gehalten hatte, und starb dort den 31. Octbr. 1793 am Schlagfluß. Er hatte sich 1763 mit Jungfer Johanne Christiane Charlotte Arnstädt, Tochter des Herzogl. Holsteinschen Hofverwalters, Johann Jakob Arnstädt, verheirathet, und hinterließ 2 Söhne und eine Tochter. Die letztere, geboren zu Luckau 1768, welche an einen Lieutenant der Gothaischen Dragoner von Pleß verheirathet war, lebt noch in Frankleben bei Merseburg. Der Jüngere von Wincklers Söhnen, Friedrich Heinrich Benjamin, geb. den 18. Septbr. 1772 zu Luckau, hatte Rechtswissenschaft studirt und starb zu Gößnitz den 18. Novbr. 1798; der Aeltere, Joh. Friedr. Ludwig (geb. 1764), Medizin, ließ sich zuerst in Treben nieder, ging dann nach Wien, wurde Arzt beim Manfredinischen Regimente und ertrank 1805 bei Ulm in der Donau, in welche er sich mit seinem Pferde gestürzt hatte, um hindurch zu schwimmen.

Johann Friedrich Sommer, der einzige Sohn des Pfarrers Johann Albin S. zu Windischleuba, daselbst geboren den 29. Septbr. 1749, lebte als Candidat in Altenburg und ertheilte im Hause des Banquier Reichenbach Unterricht. Er wurde 1788 als Diakonus hierher berufen, hatte am 17. Juni sein Tentamen im Herzogl. Consistorio, am 14. Trinitatissonntage, zugleich mit dem Schulmeister Friedr. Aug. Stetefeld, seine Probe und Einführung in hiesiger Kirche, und hielt am 21. Trinitatissonntage, den 12. Octbr., hier und in Gerstenberg seine Antrittspredigt. Von seinem Diensteinkommen mußte er jährlich 100 Thlr. an den Diakonus Johann Theodor Hagen in Luckau abgeben, bis sich für diesen eine andere, zu dessen besserer Versorgung schickliche und

dessen Fähigkeiten angemessene Gelegenheit finden würde. Sommer blieb unverheirathet und starb, ohne vorher krank gewesen zu sein, im 53. Jahre seines Alters und im 14. seiner Amtsführung, den 30. Aug. 1802 an einem Nervenschlage in Folge einer heftigen Erhitzung und Alteration beim Manoeuvre der zu Borna in Garnison stehenden kursächsischen Reiterei.

Johann Friedrich Reichenbach, eines Kaufmanns Joh. Friedr. R. zu Altenburg Sohn, geboren den 16. August 1761 zu Dresden, wo sein Vater zuerst wohnte, wurde am 7. S. n. Trin. 1797 Collaborator des geistl. Hof- und Stadtministeriums zu Altenburg, dann 1799, mit Beibehaltung der Collaboratur, Armenhausprediger, und 1802 Diakonus hier. Er hielt am 21. Trinitatissonntage in hiesiger Kirche seine Probe- und am 1. Advent seine Anzugspredigt. Am 11. Octbr. 1803 verheirathete er sich mit des Vice-Stadtkirchners Karl Heinr. Klein zu Altenburg ältester Tochter, Eleonore Friederike.

Zu den Strapazen des hiesigen Diakonats war seine Gesundheit nicht fest genug; nach etwa achtjähriger Amtsführung, fing er an zu kränkeln, so daß er vom Ende des Jahres 1811 an das Amt nicht mehr verwalten konnte, und starb den 29. April 1812 an einer Luftröhrenentzündung, 50 Jahr 8 Monate alt. Noch kurz vorher am 10. April hatte er durch seinen Collegen, den Pfarrer und Adjunct Blumenstein, beim Herzogl. Consistorio um einen Substitut nachgesucht.

M. Michael Heinrich Ferdinand Ranft meldete sich zur Substitution, wurde 1812 Diakonus hier und 1825 Pfarrer. S. oben S. 68.

August Findeisen, geboren den 27. April 1790 zu Altenburg, wo sein Vater Benjamin Ernst F. († den 11. Mai 1834 als Superintendent und Kirchenrath zu Orlamünda) damals Collaborator des geistlichen Stadtministeriums war; besuchte die Schule zu Altenburg, bezog zu Ostern 1810 die Universität Jena, und wurde im August 1813 in die Reihe der Predigtamtscandidaten zu Altenburg aufgenommen. Als Candidat gab er in Orlamünda Unterricht, wurde 1815 Rector und Diakonus daselbst, und letzteres 1825 hier. Am 7. Juni hatte er sein Colloquium, hielt am 12. Trinitatissonntage in hiesiger Kirche seine Probe- und am 21. Trinitatissonntage seine Antrittspredigt. Er wurde 1832 zum

Pfarramte nach Bremsnitz befördert, wo er den 27. Februar 1840 an einem gastrisch-nervösen Fieber zur größten Betrübniß seiner Familie starb. Er hatte sich als Diakonus zu Orlamünda mit einer Tochter des Apothekers Winckler daselbst verheirathet. Ein Sohn, welcher Schüler des Gymnasiums zu Altenburg war, und sich das Lob sämmtlicher Lehrer erworben hatte, folgte seinem Vater bald im Tode nach.

Karl Heinrich Ferdinand Höckner, (gegenwärtig Diakonus hier,) geb. den 7. Januar 1802 zu Zschernichen, wo sein Vater Theodor Amatus H. damals Substitut des dortigen Försters Backhusius war, genoß zuerst Unterricht im elterlichen Hause, dann von Ostern 1812 an in dem Erziehungsinstitute des damaligen Gymnasialprofessors Hauschild zu Altenburg, besuchte von Ostern 1815 an das Gymnasium daselbst, bezog 1822 die Universität Jena, 1823 Halle, wo er bei Niemeyer, Gesenius, Wegscheider und Wagnitz Vorlesungen hörte, wurde Ostern 1825 in die Reihe der Predigtamtscandidaten aufgenommen, und studirte dann noch ein Jahr in Jena. Zu Johannis 1826 erhielt er eine Lehrerstelle beim Schullehrerseminar zu Altenburg, neben welcher er noch Privatunterricht ertheilte, und wurde 1832 als Diakonus hierher berufen. Die Gastpredigt in Altenburg hielt er am 13. Trinitatissonntage, am 22. Trinitatissonntage aber, nachdem in der Nacht vorher seine Mutter zu Altenburg beerdigt worden war, die Probe- und am 1. Advent die Antrittspredigt, und zog am 28. Novbr. hierher. Seit 1836 ist er verheirathet mit Friedr. Mar. Fleury, geb. Schulze aus Altenburg.

§. 17.

Die Knabenschule.

So wie die meisten Landschulstellen ursprünglich nur Kirchner- oder Küsterdienste waren, mit denen in der Folge die Schulen vereinigt wurden,*) (weshalb man auch noch vor gar nicht langer Zeit die Landschullehrer Kirchen- und Schuldiener nannte, und auch jetzt noch mit den meisten Landschulstellen Küster- oder

*) Das ganze Schulwesen war vor und bis zur Reformation äußerst mangelhaft (vergl. Jul. Wagners Spalatin rc. S. 33.) wurde aber dann bis in die neuern Zeiten immer mehr verbessert.

Kirchnerdienste verbunden sind) so ist ohne Zweifel auch die hiesige Knabenschulstelle ursprünglich der Kirchner = oder Küsterdienst gewesen, woher auch noch jetzt fast alle Küster= oder Kirchnerfunctionen bei hiesiger Kirche dem Knabenschullehrer obliegen. Von der Gründung und Dotation dieser Stelle ist nichts bekannt. Kurz nach Erbauung und Einweihung der hiesigen Kirche wurde 1480 eine neue Kirchnerwohnung gebaut; ob aber in jener Zeit erst ein Kirchner bei hiesiger Kirche angestellt und eine Wohnung für denselben gebaut wurde, oder ob schon früher ein solcher hier gewesen, und auch eine Wohnung für diesen vorhanden war, welche aus irgend einem Grunde 1480 erneuert werden mußte, ist nicht zu ermitteln. Grundbesitz gehört außer einem Gärtchen nicht zu hiesiger Knabenschulstelle, aber dennoch hat sie nicht unbedeutende Naturaleinnahmen an Heu und Grummet von dem Gottesacker, 11 Schock Korn (nämlich von gewissen Bauerhöfen der in hiesige Kirche gepfarrten 10 Dörfer je eine bestimmte Anzahl Garben; von den Gütern zu Gerstenberg und Unterzetzscha wurden die Korngarben der Schulstelle zu Gerstenberg überwiesen, wie es unten berichtet wird) 3 Sippm. Korn und ungefähr 200 Weihnachtsbrode. Die fixe Geldeinnahme aus dem Kirchenärar ist unbedeutend, nicht so die Accidenzialbesoldung; außerdem hat der Knabenschullehrer noch das Schulgeld von jedem Kinde und den Ertrag des Neujahrssingens.

Neben seinem Hauptgeschäfte, dem Unterrichten, verwaltet er beim Gottesdienst das Cantor= und bei allen kirchlichen Handlungen das Küsteramt, ausgenommen bei den Taufen der Mädchen, wobei (seit 1819) der Organist Küsterdienste zu versehen hat. Ursprünglich wurden die sämmtlichen Kinder der ganzen Parochie in dieser einzigen Schule von dem Kirchen= und Schuldiener unterrichtet, bis 1609 am 7. April der Unterricht der Mädchen aus allen 12 Dörfern der Parochie dem Organist übertragen wurde. Seit 1661 werden die sämmtlichen Kinder von Gerstenberg und Unterzetzscha, so wie die, welche noch nicht das zehnte Jahr erreicht haben aus den Dörfern Pöschwitz, Trebanz und Lehma, und seit 1820 die Kinder von Pöschwitz bis zu ihrer Confirmation, in der Schule zu Gerstenberg unterrichtet. Gegenwärtig besuchen 166 Knaben die hiesige Knabenschule.

Eine Wohnung für den hiesigen Kirchen- und Schuldiener wurde (wie bereits erwähnt ist) 1480 gebaut, und wiederum 1615 eine neue für 101 fl., wobei aber die alte 1480 erbaute Stube stehen blieb; 1704 eine neue Stube, welche 44 fl. kostete (nachdem die alte seit 1480 gestanden hatte), und 1714 abermals eine ganz neue Wohnung, nachdem die alte am 13. Aug. 1713 abgebrannt war. In diese neue wurde 1729 eine Oberstube, 1763 wieder eine neue Schulstube von Holz, und zuletzt 1808 ein Erdgeschoß von Steinmauer gebaut, was gegen 800 Thlr. kostete.

Die Collatur über die Knabenschule stand, so wie über die geistlichen Stellen hier, ursprünglich dem Landesherrn zu, war 1636 als eine fürstliche Gnade auf den hiesigen Rittergutsbesitzer übergegangen, fiel aber 1716 dem Landesherrn wieder heim, was unten ausführlicher berichtet werden soll.

§. 18.

Lehrer oder Kirchen- und Schuldiener.

Michael Heinicke von Plottendorf ist der erste, welcher von den hiesigen Kirchen- und Schuldienern bekannt ist; ob er aber auch wirklich der erste gewesen sey, ist nicht zu bestimmen. Soviel ist aber gewiß, daß er sehr frühzeitig, vielleicht schon seit 1480 dieses Amt bekleidete, denn sein Nachfolger, welcher 1555 in hohem Alter starb, hatte diese Stelle sehr lange bekleidet, was ebenfalls auch bei Michael Heinicke der Fall war.

Stephan Schmidt starb 1555 alt und hochbetagt und hinterließ seine Wittwe, 2 Söhne (Veit und Sebastian) und 5 Töchter, welche sämmtlich verheirathet waren. Seine Verlassenschaft, in welche sich seine Söhne und Töchter vor dem hiesigen Patrimonialgerichte theilten, bestand in 7 guten Schocken und 36 Gr., 12 Bienenstöcken, 10 Schock Korn, 5½ Schfl. Korn auf dem Boden, 2 Schweinen, 3 Kühen, etlichem Holze und Tischzeuge. Die Wittwe blieb bei dem Sohne Veit.

Veit Schmidt, viele Jahre hindurch Kirchen- und Schuldiener hier, war zu Ostern 1574 so alt und unvermögend, daß er ein ganzes Jahr hindurch keine Schule halten konnte, worauf er einen Substituten erhielt. Er starb am 18. März 1588 plötzlich auf

dem Wege nach Altenburg, wohin er mit dem Pfarrer Elias Hauskeller gehen wollte. Er besaß ein Gütchen hier, welches er 1570 für 80 gute Schock gekauft hatte.

Matthes Dost wurde dem Kirchner Veit Schmidt wahrscheinlich 1575 substituirt, nach einem Jahre Kirchner zu Nobitz, und dann wieder, wie schon früher, Schreiber bei der verwittw. Frau von Bünau auf hiesigem Rittergute, wo er 1611 starb. Als zweiter Substitut Veit Schmidts folgte ihm

Nikolaus Junghans, 1587 vom Superint. Dr. Caspar Melissander zum hiesigen Schuldienste an das Fürstl. Sächs. Consistorium zu Weimar vorgeschlagen und von demselben bestätigt, war erst Substitut, gelangte nach Schmidts Tode zur vollen Stelle und wurde am Sonntage Cantate 1588 als Schuldiener angenommen. Von ihm sind die sämmtlichen hiesigen Kirchenbücher angefangen. Er wird vom Pfarrer Veit Crell, dessen Lehrer er war, als ein geschickter Schulmann gerühmt, war über 40 Jahr im Amte, welches er im Mai 1625 niederlegte, und starb den 16. Januar 1626 zu Plottendorf. Ein Sohn von ihm Nickel studirte 1615 in Leipzig. Zu Nikolaus Junghans Nachfolger im Schuldienste war der damalige Kirchner in Stünzhain, Johann Schader vom Herzogl. Consistorio in Altenburg am 21. Februar 1625 designirt und zur Probe am 6. März in die hiesige Kirche geladen; allein Veit Crell machte eine Gegenvorstellung dahin: „daß vff diesen Schuldienst alhier notwendig eine solche person „wirdt mußen befördert werden, welche der Figural Music also „erfahren, das dieselbe andere dorin abrichten kan: dann weiln „disorts ein Orgelwerk, so ist von nöten, daß die Musica Voca- „lis concordire mit der Instrumentali; könte man auch eine „solche person haben, die neben der Music in Latina lingua „erfahren were, daß ettliche Knaben lerneten Decliniren vndt „conjugiren, so were es eine große hülffe denen Jenigen Eltern „die ihren Kindern zum Studiren helffen wolten, deren es in „diesem volkreichen Sprengel 11 zu Zeiten giebt, wie denn ich in „meiner Jugent eben von diesem abtretenden Nicolao Junghansen „die initia linguae latinae gelernet, daß alß ich ein Viertel Jahr „in der Altenburgischen Stadtschule gewesen, alsobald in tertiam „classem gesetzet worden."

Der Pfarrer Veit Crell that dem Herzogl. Consistorio den unmaßgeblichen Vorschlag, den zum hiesigen Schulamte designirten Johannes Schader zum Schulamte nach Nischwitz und den dortigen Schulmeister

Thomas Ruprecht, welcher „denen beiden deutzschen „Schulen zu Röbdenitz vndt Nischwitz wol vorgestanden," zum hiesigen Schulamte zu befördern. Das Herzogl. Consistorium genehmigte dies, und Thomas Ruprecht erlangte das hiesige Schulamt, obgleich die Gemeinde sich gegen ihn erklärt hatte, da er ein alter Mann von fast 60 Jahren sey, und nicht die nöthigen Kenntnisse besitze. Er hatte seine Probe am Sonntage Lätare den 27. März 1625 und trat darauf sein Schulamt an. Aber nicht ungegründet mochten die Besorgnisse und Einwendungen der Parochianen gewesen sein, denn Viele schickten ihre Kinder in benachbarte Schulen, wie es Ruprecht selbst niedergeschrieben hat: „habens viele im Gebrauch, und kränken einen armen Schuldiener, ob Er gleich seine Dienste nach seinen vermögen verrichtet." Dies mochte ihn auch wohl vorzüglich bewegen, sein hiesiges Amt 1633 mit dem zu Wintersdorf zu vertauschen.

Martin Heinicke, gebürtig von Lausigk, gelangte 1634, nachdem er 17 Jahre in Wintersdorf Schullehrer gewesen war, durch Tausch zum hiesigen Kirchen= und Schuldienste, hatte seine Probe in hiesiger Kirche am 3. Advent 1633, zog in der Woche nach dem Epiphaniasfeste 1634 hierher, und starb am 2. November 1666 in einem Alter von 76 Jahren. Er verlor 1643 eine erwachsene Tochter durch den Tod und 1652 sein Weib Sabina. Er klagt sehr über Unordnung im Schulwesen, daß z. B. von Gerstenberg kein Kind zu ihm in die Schule komme. Während des 30jährigen Kriegs, und namentlich in den Jahren 1630 bis 1641, in welchen sich Alles vor den Kriegsvölkern nach Altenburg geflüchtet hatte, war er oft allein hier bei Beerdigungen, wie es bereits oben berichtet ist.

Michael Vogel war 1635 bis 1654 Schullehrer in Gödern, darnach bis 1666 Hospitalkirchner zu Altenburg, und wurde dann Kirchen= und Schuldiener hier. Er hatte am 22. Trinitatissonntage 1666 in hiesiger Kirche seine Probe und zog den 5. Decbr. dess. J. hierher. Fast 19 Jahre hindurch verwaltete er hier sein Amt, und starb 73 Jahr alt am 12. April 1685. Nach seinem

Tode wurden auf Ansuchen des Schulmeisters Jakob Schneider in Gerstenberg von der Besoldung hiesiger Schulstelle an die zu Gerstenberg 1 Schock und 20 Garben Korn, 15 Brode und 10 Gr., (was Alles von einzelnen Gütern und Häusern zu Gerstenberg und Unterzetzscha bis dahin an die hiesige Schulstelle jährlich gegeben worden war) überwiesen. Ein Sohn von ihm Michael V. war von 1670 — 1691 Schullehrer in Rositz; ein anderer

Peter Vogel, seit 19. Decbr. 1676 Schulmeister in Zschernitzsch bei Altenburg, folgte seinem Vater im hiesigen Kirchen- und Schuldienste, und zog am 22. Juli 1685 hierher. Er besaß ein Haus in Fockendorf, welches 1698 bei einem heftigen Sturme sehr beschädigt wurde, kaufte 1686 ein Handgütchen hier (jetzt des Bernhard'sche) für 395 Mfl., und starb den 5. April 1703.

Christoph Barthel war Schullehrer in Dobitzschen gewesen und wurde es 1703 hier. Am 14. Juni legte er in hiesiger Kirche seine Probe ab, und zog am 29. Juni an. Er hatte viel Unangenehmes hier zu ertragen, verlor binnen Jahresfrist 3 Töchter durch den Tod, brannte 1713 zweimal ab, und verlor dabei alle seine Habe; außerdem wurde ihm das Leben durch seinen Collegen, den Organist Gottfried Vogel sehr verbittert, wie er es häufig klagte. Er starb am 29. März 1720 in einem Alter von 63 Jahren 5 Monaten.

Johann Christoph Holtzmann, gebürtig von Rasephas, des dasigen Schullehrers Johann H. ältester Sohn, war bis in sein 22. Jahr Gymnasiast zu Altenburg und befleißigte sich zugleich der Musik, wurde dann Schreiber beim Generalsuperintendent Dr. Redel, und 1720 Kirchen- und Schuldiener hier. Am Sonntage Jubilate, den 21. April, hielt er seine Probe, den 8. Juli seinen Einzug, und verheirathete sich noch in demselben Jahre mit Igfr. Marie Richter aus Delitzsch. Fast 21 Jahr verwaltete er sein Amt; starb 1741 den 17. Mai, 49 Jahre 5 Monat 2 Wochen alt, und hinterließ seine Wittwe und 2 unerzogene Kinder in der größten Dürftigkeit. Ein fünfjähriges Töchterchen, Joh. Elisabeth, wurde den 26. Febr. 1730 mit einem Topfe siedendes Wassers überschüttet und starb am folgenden Tage.

Christian Gottlieb Becker, ältester Sohn des Kirchners zu Schmölln, war 5 Jahre beim Generalsuperintendent Dr. Christian Löber und darnach beim Kanzler von Oppel zu Altenburg Diener

gewesen, und wurde 1741 hier Kirchen= und Schuldiener; aber auch schon 1742 Kastenschreiber, Hospitalvorsteher und Ephoral=expedient zu Altenburg.

Johann Heinrich Stetefeld, geboren den 9. December 1705 zu Gerstenberg, wo sein Vater, Michael Stetefeld, Schul=lehrer war, folgte diesem 1725 im dortigen Schulamte, und wurde 1742 zu dem hiesigen befördert, in welches er am 1. Trinitatis=sonntage den 27. Mai 1742 nach abgelegter Probe eingeführt wurde. Im J. 1748 verlor er seine Ehegattin durch den Tod, verheirathete sich aber 1749 wieder mit Jungfrau Christiane Elisa=beth Schubert aus Düben. Nachdem er seit Ende 1766 lange und tödtlich krank gewesen war, bat er im Mai 1767 um einen Substitut und erhielt diesen, seinem Wunsch gemäß, in der Person seines Sohnes Christian Wilhelm, verwaltete aber, als dieser 1775 starb, das Schulamt einige Zeit selbst wieder, bis ihm sein zweiter Sohn Friedrich August substituirt wurde, und starb den 1. Mai 1788 im 83. Jahre seines Alters und im 46. seiner Amtsführung.

Christian Wilhelm Stetefeld, hier geb. den 11. Januar 1745, war vom 27. Septbr. 1763 bis 1767 in Reusen bei Delitzsch Schullehrer, und wurde 1767 seinem Vater hier substituirt, jedoch ohne Hoffnung auf die Nachfolge im Amte. Er hatte am 9. Trinitatissonntage den 16. August 1767 seine Probe, nachdem er am 14. Juli examinirt worden war. Nur etwas über 7 Jahre konnte er seinen Vater im Amte unterstützen, denn er starb den 16. März 1775 an einer schmerzlichen und langwierigen Krankheit, und hinterließ eine Wittwe mit 3 unerzogenen Kindern in den drückendsten Umständen.

Friedrich August Stetefeld, ebenfalls hier geboren den 6. October 1750, folgte seinem Bruder, Christian Wilhelm St., als zweiter Substitut seines Vaters im December 1775, und gelangte nach 13 Jahren 1788 zur vollen Stelle, in welche er am 24. August eingeführt wurde, nachdem er am 16. Juni das Exa=men bestanden hatte. Als er seinem Vater substituirt wurde, mußte er an seines verstorbenen Bruders Wittwe 25 fl. ein für allemal; als er aber die volle Stelle bekam, jährlich 57 fl. bis auf Widerruf abgeben, und zwar 25 fl. an den Cantor Wilhelm Gottlob Nikolaus Schweinefleisch zu Gerstenberg, 12 fl. an den hiesigen Organist David Gottlob Rohn, 10 fl. an den Schul=

meister Friedrich Wilhelm Klein zu Bornshain, und ebensoviel an den Schulhalter Karl Gottlob Kanne zu Craschwitz. Diese sämmtlichen Abgaben fielen ihm mit dem Tode der Empfänger heim, und zwar die erste 1790, die zweite 1802, die dritte 1793, und die vierte 1804. Sein Amt verwaltete er mit Geschicklichkeit und Treue, so daß er am 20. März 1798 vom Herzoglichen Consistorio das Prädicat eines Cantors bekam. Er war dreimal verheirathet, zuerst 1776 mit Jungfrau Joh. Christiane Hönick aus Pretzsch, welche 1785 starb, dann 1787 mit des Schullehrers Müller zu Nobitz ältester Tochter, welche 1797 ebenfalls starb, und 1798 mit des Hofjuweliers Matthias Gottfried Kriebel in Altenburg einziger Tochter. Von 17 Kindern überlebten ihn nur wenige, die meisten starben in dem frühesten Alter wieder, aber 2 Söhne schon erwachsen; ein Sohn lebt gegenwärtig noch in Dresden als Arzt. Nach mehrfach erhaltener Veranlassung suchte der Cantor Stetefeld beim Herzogl. Consistorio 1818 um einen Substituten nach, erhielt diesen auch, und starb den 2. August 1819. Er war der letzte Schullehrer aus seiner Familie, aus welcher seit 1695 fünf Männer nach einander im Schulamte, theils zu Gerstenberg, theils hier gestanden hatten.

August Anton Elßig, geb. den 26. März 1789 zu Altenburg, wo sein Vater Christian Ludwig Elßig Kreisamtsactuarius war, wurde 1801 Schüler des Friedrichsgymnasiums zu Altenburg, 1811 in das Schullehrerseminarium daselbst aufgenommen, 1818 Substitut des Cantors Friedrich August Stetefeld, und erhielt nach dessen Tode im Januar 1820 die volle Stelle, die er noch gegenwärtig verwaltet. 1821 wurde ihm das Prädicat „Cantor" ertheilt.

§. 19.

Die Mädchenschule verbunden mit der Organistenstelle.

Nachdem Heinrich von Bünau, Rittergutsbesitzer hier und Hauptmann zu Rochlitz, 1594 ein Orgelwerk in hiesige Kirche hatte bauen lassen, bestimmte er auch einige Grundstücke und andere Einkünfte zu dem Unterhalte eines Organisten, und stellte zugleich einen solchen an. Die Dotations- und Bestellungsurkunde lautet also: „Ich Heinrich von Bünaw zu Treben, Breitingen „vndt Ramßdorff, hiemit gegen menniglichen thu kundt vndt bekenne, „Nachdem ich Gott dem Allmechtigen zu Lob vnndt Ehren, Auch

„lieben Gottfürchtigen hertzen zu Christlicher andacht, nicht mit
„geringen Vnkosten ein Orgelwerk Inn die Kirche alhie zu Treben
„verfertigen lassen, Vnndt zu solchem werk den Erbarn hansen
„Hauskellern zu einem Organisten bestellet, Als hab ich Ihme
„Kraft dieser bestellung vormelden wollen, was er verrichten,
„Auch zu besoldung järlich haben sol, damit er sich darnach zu
„achten.

„Erstlich soll er alle Sontage vnndt Feiertage, Auch wenn es
„sonsten von nöten, Inn der Kirchen aufwarten, feine Christliche
„andechtige stücke mit fleiß schlahen vnndt sich Inn diesem des
„Pfarrers befehlich vorhalten vnndt weil die Schüler vff dem Chor
„bei der Orgel stehen, dem Schulmeister mit Singen treulich bei-
„springen, Ferner sol er auch neben dem Schulmeister die Kna-
„ben Inn der schule, wenn er von dem Pfarrer dazu erfodert
„wirdt, Ider Zeit mit höchstem fleiß so weit sein verstandt sich
„erstrecket, mit schreiben vnndt lesen, Auch singen vnderweisen vnndt
„hirinnen trewen fleiß anwenden,

„Er sol auch die Zeiger beides vff der Kirchen vnndt Hofe zu
„Treben mit allem fleiß stellen vnndt nach dem Compast richten,
„damit durchaus dießfalles kein mangel erfolge,

„Wann vnndt welche Zeit, wie oft es auch geschehen möge, er
„vff den hof zu aufwartung vnndt schlagen erfordert, sol er ohne
„einige verehrung fleißig dasselbige verrichten, dogegen Ihm die
„mahlzeit sol gegeben, do Ihm auch ein frembder aus gutem
„willen ettwas verehren wolte, soll es Ihm gegönnet werden.

„In der kirchen sol er das Säcklin herumbtragen vnndt das
„geldt mit fleiß an gehörende örter bringen vnndt sich befleißigen
„dem Pfarrer allen gehorsamen guten willen zu erzeigen, vnndt
„ohne sein vorbewust aus dem dorfe nicht gehen oder verreisen,
„sonsten aber durchaus an mich gewiesen sein, welchem allen denn
„er treulich nachzukommen, an Eydes statt zugesaget vnndt ver-
„sprochen, wie dann, do er sich vnfleißig vnnd vnverträglich erzeigen
„würde, Ich mir iederzeit vorbehalten, nach endung eines Iden
„Jahres Ihn zu enturlauben vnndt einen andern an seine stadt
„anzunemen.

„Dagegen aber vnndt damit obgedachter Hauskeller seinen
„dinst desto fleissiger verrichten könne, so hab Ich vor mich Ihme
„Järlich geordnet, zwene scheffel korn aus der mühle alhir, zwene

„scheffel korn aus der mühle zu Ramsdorf Altenburgisch mas, „wie es Inn der mühle ausgemeßet wirdt, Deßgleichen den halben „Acker am Steinbruche*), so Ich von Michael Müllern erkauft, „denselben vor sich zu gebrauchen, Idoch das mir freystehen sol „an denselben ohn einig entgelt, so viel es mir oder meinen Erben „gefellig, Abraume zum Steinbrechen machen zu lassen, Item das „Wießlein hinder dem Tamme, so bisher mit zween thalern jär„lichen verzinset worden. Ferner sol Ihme freye behausung „geschaffet, Auch Eine kuh vor den hirten zu treiben nachgelassen „werden, dagegen er sich mit der gemeinde vnndt dem hirten wirdt „zu vorgleichen wissen.

„Hirüber geben Ihm die Eingepfarrten laut des Vertrags aus „dem Consistorio zu Altenburg jährlich vff zwene Termin, als „Michaelis vnndt Walburgis an pahrem gelde 16 fl. 12 gr., item

„½ scheffel korn der Pfarrer,

„12 gr. der Capellan,

„2 fl. am gelde von den beiden zeigern zu stellen,

„12 gr. von dem Säcklin inn der kirchen zu tragen,

„3 gr. 6 pf. von einer Braut, wenn sie getrawet vnndt er vff „der Orgel dazu schlahen wirdt, Mit welchem Vnderhalt er dann „begnüget zu sein versprochen, Auch solches zu grossem Dank „angenommen,

„Wie er dann das hauß, wenn es wieder angerichtet, vff seine „vnkosten Inn baulichen wesen halten soll vnndt wil, Idoch da „etwas zu bessern nicht mehr seyn wole, sollen solches die kirchväter „verrichten vnndt hat mehrgedachter hans Hauskeller hirauf zugesagt „vnndt versprochen, sich fleissig, gehorsam, dinstwertig vnndt treulich „zu erzeigen vnndt Inn allen, wie es einem ehrlichen vnndt erbarn „Manne gebühret, zu verhalten, Treulich sonder gefehrde.

„Zu mehrer Vrkundt hab ich diese bestallung mit meinem „angebornem Petzschaft bekreftiget vnndt mit eignen henden vnder„schrieben. Geschehen vnndt geben zu Treben den ꝛc. ao. 1594."

Die Functionen, sowie die Einkünfte der Organisten blieben aber nicht dieselben, wie sie in vorstehender Urkunde angegeben werden, sondern haben sich im Laufe der Zeit geändert. Am

*) Nach der neuen Landesvermessung ⅜ Acker 24 Quadratruthen.

7. April 1609 wurde bei einer Kirchrechnungsabnahme dem Organist der Unterricht der Mädchen aus der ganzen Parochie übertragen, und 1819 die Küsterfunction bei den Taufen der Kinder weiblichen Geschlechts mit Einschluß des Schreibens und der Bestellung der Gevatterbriefe, sowie die Führung des Duplicats von den Kirchenbüchern, beides mit den gewöhnlichen Accidenzen dafür. Auch wurden 1819 zu dem Diensteinkommen des Organisten von dem des Knabenschullehrers die sämmtlichen Weihnachtsbrode von dem Dorfe Serbitz, jährlich 40 Stück, und das hinter der Organistenwohnung befindliche, und bis 1819 von dem Knabenschullehrer benutzte Gärtchen überwiesen; 12 Stück Weihnachtsbrode von 12 in verschiedenen Dörfern neuerbauten Häusern waren schon 1710 von der Knabenschule an die Organistenstelle gekommen, sowie auch ein schmaler Garten hinter dem Knabenschulhause und dem Pfarrgarten, ursprünglich der hiesigen Gemeinde gehörig, von derselben gegen eine jährliche Abgabe von 4 Gr. in ihre Kasse dem Organist zum Gebrauch überlassen worden war.

Im Jahre 1607 willigte man dem Organist jährlich 1 fl., einen Calcanten dafür zu halten, und legte 1621 noch 6 fl. zu, den Cymbel zu tragen (was früher der Knabenschullehrer zu verrichten hatte) und die Kirchenuhr aufzuziehen. Auch wurde dem Organist der Ertrag des Cymbels an jedem zweiten Feiertage der drei hohen Feste zur Erhöhung seiner Besoldung zugestanden, wofür ihm aber, seitdem der Cymbel in hiesiger Kirche abgeschafft ist, 8 Aßo aus dem Aerar jährlich ausgezahlt werden. Das sogenannte Organistengeld, welches vom Herzogl. Consistorio 1594 gewilligt und damals mit 16 Fl. 12 Gr. berechnet wurde (nämlich 4 Gr. aus jedem Bauerngute und 2 Gr. aus jedem Hause jährlich in 2 Terminen), ist mit der Bevölkerung der Parochie gewachsen. Die 2 Scheffel Korn, welche sonst aus der Mühle zu Ramsdorf gegeben wurden, werden gegenwärtig aus der hiesigen Mühle geliefert. Außerdem hat der Organist und Mädchenschullehrer noch das Schulgeld und den Ertrag des Gregoriussingens. An Grundbesitz gehörte bei der neuen Landesvermessung 1 Acker 27¾ Ruthen zu der Organistenstelle, nämlich ⅜ Acker 24 R. Feld in Fockendorfer, und ½ Acker 4 R. Feld in Primmelwitzer Flur; das Uebrige an Hof, Gebäuden und Garten hat einen kleinen Zuwachs seitdem erhalten.

Eine freie Wohnung wurde in der oben angeführten Urkunde dem Organist zugesagt; ob aber eine solche sogleich bei der Gründung seiner Stelle gebaut worden sey, kann nicht bestimmt angegeben werden. In den Jahren 1647 und 1648 ließ man eine aus den übriggebliebenen Balken der eingestürzten Gottesackerkapelle zwischen die Pfarr- und Diakonenwohnung und zwar nur einstockig bauen; nachdem aber diese am 13. August 1713 abgebrannt war, eine neue auf den Platz, wo sie jetzt noch stehet und welchen man von dem Garten der Knabenschule abschnitt. Im Jahre 1815 wurde sie reparirt, und bei dieser Gelegenheit eine neue Schulstube von Bohlen gebaut; die ganze Reparatur kostete 765 Aßo 11 Gr. 3 Pf.

Die Collatur über die Organistenstelle war ursprünglich dem hiesigen Rittergutsbesitzer als dem Gründer derselben zuständig; aber 1721 entstand darüber zwischen diesem, damals Oekonomie-Amtmann Reiche, und dem Herzogl. Consistorio ein Streit, der jedoch durch einen, von dem damaligen Generalsuperintendent Dr. Redel in Vorschlag gebrachten Vergleich beigelegt und dahin entschieden wurde, daß die Präsentation und Vocation des Organisten und Mädchenschullehrers gemeinschaftlich von dem Generalsuperintendent und dem Rittergutsbesitzer geschehen solle. Für die Zukunft bestimmte man zugleich, daß die Erwählung des Organisten alternative geschehe, das Präsentationsschreiben aber, und die Vocation jederzeit von dem Generalsuperintendent zu Altenburg und dem hiesigen Rittergutsbesitzer zugleich unterschrieben und ausgestellt werden solle.

Die Zahl der Mädchen, welche gegenwärtig in der Mädchenschule unterrichtet werden, beläuft sich auf 120.

§. 20.

Organisten und Mädchenschullehrer.

Johannes Cellarius (Hauskeller), früher Organist in Rochlitz, wurde 1594 als der erste Organist hier angestellt und blieb es bis etwa 1597, wie eine Nachricht von dem Pfarrer Matthäus Müller lautet: „Dieser Organist ist Inn die dritthalb „Jahr am dienst gewesen, Nach Ihme ist hiher kommen

„Joachim Hertz, des Cammermeisters sohn von Halle, der

„sich biß Inns vierde Jahr alhir enthalten, aber nicht gar ein gut „lob gehabt.“

Johannes Misenus (Meißner), ein Sohn des Schulmeisters Christoph Misenus zu Loschwitz, wurde am 29. Mai 1601 als Organist hier angenommen, nachdem er Schullehrer in Lobstädt gewesen war. Ihm wurden 1608 jährlich 1 fl. gewilligt, einen Calcanten dafür zu halten, und „2 fl. den Seiger auf dem Hofe zu stellen.“ Im Jahre 1609 übertrug man ihm den Unterricht der Mädchen aus der ganzen Parochie. Er starb den 27. März 1635.

Abraham Greif, Sohn des Schulmeisters Johann Greif in Gödern, folgte dort 1630 seinem Vater im Amte, wurde 1635 hier, und 1639 in Lausigk Organist, und später Schulmeister in Regis. Er verheirathete sich 1635 mit einer Tochter des damals schon verstorbenen Schulmeisters Georg Pitzsch zu Windischleuba.

Christoph Reinhold aus Hartenstein, wurde 1639 hier, und 1649 in Crimmitzschau Organist.

Johann Kramer aus Penig wurde am 4. August 1649 als Organist hier angenommen, und 1654 in Eisenberg. Nach seinem Wegzuge von hier schlug Erasmus Benich, Hauslehrer auf hiesigem Rittergute, ein Jahr hindurch die Orgel in der Kirche, und der Knabenschullehrer gab in der Mädchenschule den Unterricht.

Georg Wünsch, ein Tischler von Gehren bei Rötha, geb. zu Mittweida, eines Frohnes Sohn, wurde an die Frau Amalie Dorothee von Bünau von Mehrern sehr gut empfohlen, deshalb von derselben 1655 als Organist an das Herzogl. Consistorium präsentirt und von diesem den 7. Januar 1656 bestätigt, aber auch noch in demselben Jahre wegen Trunk- und Spielsucht des Amtes wieder entsetzt, und in der Woche nach Cantate 1657 durch die hiesigen Gerichte aus der Organistenwohnung getrieben. Er war später Frohn in Waldheim.

Jeremias Camitius, aus Schmiedeberg, „ein feiner Mensch“, wurde den 20. Juli 1657 als Organist hierher berufen, starb aber schon am 21. Januar 1658, nur 25 Jahr alt.

Tobias Zschille, Sohn des Schulmeisters zu Obergräfenhayn bei Geithayn, wurde im April 1658 als Organist hierher, und 1667 nach Eisenberg berufen. Er zog hierher am 3. Mai 1658.

Hans Georg Piegert, eines Organisten Sohn aus Altenburg, wurde von Frau Amalie Dorothee von Bünau am 22. Juli 1667 zum Organist präsentirt und dazu vom Herzogl. Consistorio am 31. Juli ernannt; resignirte aber am 6. Mai 1669 und zog nach Altenburg.

Christoph Zänker, des Schullehrers Sohn von Zöpen, wurde den 7. April 1670 von Heinrich von Bünau als Organist präsentirt, den 13. April vom Herzogl. Consistorio ernannt, zog den 2. Mai an, und verheirathete sich den 12. Octbr. mit Michael Vogels, des hiesigen Knabenschulmeisters Tochter, Dorothea. Nur 7 Jahre konnte er sein Amt verwalten, er starb den 16. Mai 1677 und hinterließ seine Wittwe mit 4 unerzogenen Kindern, welche später in Altenburg wohnten.

Gottfried Vogel, Sohn des hiesigen Knabenschulmeisters Michael Vogel, verwaltete nach Zänkers Tode zum Besten der Wittwe und Kinder desselben über 2 Jahre das Amt, und wurde den 25. Mai 1680 vom Herzogl. Consistorio zum Organist ernannt, nachdem er den 24. Februar von Heinrich von Bünau dazu präsentirt worden war. Vorher war er Organist in Wintersdorf gewesen.

Er brachte es 1710 durch wiederholtes Ansuchen beim Herzogl. Consistorio dahin, daß die Weihnachtsbrode von allen neuen Häusern, die von dieser Zeit an in der Parochie gebaut würden, nicht an den Knabenschullehrer, sondern an den Organist gegeben werden sollten, was jedoch auf Gegenvorstellung des damaligen Knabenschullehrers, Christoph Barthel, geändert und dahin entschieden wurde, daß nur von 12 damals neu erbauten Häusern (3 in Threna, 2 in Pahna, 3 in Lehma, 3 in Pöschwitz und 1 in Fockendorf) die Brode an den Organist; von allen Häusern aber, welche künftig erbaut werden würden, dem Knabenschullehrer gegeben werden sollten. Auch wußte der Organist G. Vogel es durchzusetzen, daß 1710 eine neue Orgel gebaut werden mußte, weshalb er mit der Gemeinde, sowie mit dem Knabenschullehrer wegen der Weihnachtsbrode, in Uneinigkeit gerieth. Er besaß in Altenburg ein Haus, und in Fockendorf ein Handgütchen.

Da er mit zunehmendem Alter in der Schule nichts mehr leisten konnte, wurde er veranlaßt, um einen Substitut zu bitten, erhielt denselben 1721 und starb 1725 den 7. Mai, 68 Jahr alt.

Johann Andreas Martius, geb. zu Ronneburg, Sohn des gewesenen Schulmeisters Christoph Martius zu Obernessa bei Weißenfels, hatte während der Suspension des Schullehrers Gottfried Kämpfer in Dobitzschen das dortige Schulamt vom 11. Januar bis 22. Juli 1721 verwaltet, wurde im Herbste genanntes Jahres Substitut des hiesigen Organist Gottfried Vogel, und zog am 6. December hierher, nachdem er am 20. November in sein Amt eingeführt worden war. Bei seiner Anstellung, über welche zwischen dem hiesigen Rittergutsbesitzer und dem Generalsuperintendent zu Altenburg ein Streit entstand, wie bereits schon oben erwähnt ist, benahm sich die Kirchfahrt höchst lobenswerth; sie verwilligte nämlich, damit das Einkommen des Organisten durch die Anstellung eines Substituten nicht geschmälert würde, die Abgabe an den Organist (4 Gr. jährlich von einem jeden Anspanner und 2 Gr. von jedem Häusler) zu verdoppeln, so daß der Organist das Seinige behalte, dem Substitut aber die andere Hälfte zufalle. Auch wurden dem Letztern die Weihnachtsbrode von den neuen Häusern, welche seit 1710 gebaut worden waren, angewiesen (nämlich 6 von Serbitz, 4 von Threna, 2 von Pahna, 5 von Fockendorf, 7 von Pöschwitz, 4 von Lehma, 7 von Treben), sowie ihm auch das Schulgeld allein bleiben sollte. Außerdem willigte ihm die Kirchfahrt jährlich noch 5 Aßo und 3 Scheffel Korn, versteht sich Alles nur auf die Zeit der Substitution. Martius bekam im September 1725 nach dem Tode seines Seniors Gottfried Vogel die ganze Stelle, wurde aber schon 1727 nach Kieritzsch befördert.

Johann Christian Pitschel aus Altenburg wurde vom hiesigen Rittergutsbesitzer Johann Julius Reiche den 21. April 1727 präsentirt, bestand den 13. Mai das Examen, und bekam den 22. Juni die Vocation ausgehändigt. Nachdem er 32 Jahre Organist gewesen war, starb er den 8. Februar 1759. Er war zweimal verheirathet; die erste Gattin starb als Wöchnerin 1728, die zweite im 89sten Jahre ihres Alters 1788.

David Gottlob Rohn, der jüngste Sohn Carl Gottlob Rohns, Schulmeisters in Weißbach, daselbst geboren 1732, wurde vom Generalsuperintendent Dr. Reuchlin zu Altenburg zum Organist präsentirt, nachdem er den Stadtorganisten in Altenburg oft beigestanden hatte, am 19. Febr. 1759 examinirt, und hatte am Sonnt. Judica seine Probe. Er verwaltete sein Amt 43 Jahre lang und

starb den 21. Septbr. 1802, nachdem er kurz vorher um einen Substitut gebeten hatte. Von seinen 5 Söhnen war der älteste, Friedemann Gottlob R., Oberpfarrer in Cahla († 28. März 1831), der jüngste, August Gottlob R., Schulmeister in Gerstenberg und dann in Niederwiera, wo er den 4. Februar 1831 starb.

Heinrich Gottlob Freiesleben, geb. zu Zedtlitz, des Schullehrers Carl Adolph Ludwig F. daselbst jüngster Sohn, war Zögling des Schullehrerseminars zu Altenburg, wurde den 23. Aug. 1802 vom Herrn von Uechtritz, damaligem Besitzer des hiesigen Ritterguts, zum Substitut des Organist Rohn, als aber dieser im September dess. Jahrs starb, zum wirklichen Organist präsentirt, und erhielt den 12. Dec. 1802 seine Vocation. Im J. 1819 erhöhte sich seine Einnahme nicht unbedeutend, indem von der Knabenschulstelle mancherlei Amtsverrichtungen mit verschiedenen Besoldungsstücken an die Organistenstelle für immer überwiesen wurden, wie es oben ausführlicher berichtet ist. Freiesleben starb den 14. Sept. 1829.

Johann Andreas Ernst Geyer, geb. den 27. Febr. 1799 zu Altenburg, des Tischlermeisters Johann Ernst G. daselbst einziger Sohn, war von 1811—1819 Schüler des Friedrichsgymnasiums, dann bis 1821 des Schullehrerseminars zu Altenburg, wurde im August 1821 Schullehrer in Bornshayn, und 1829 Organist und Mädchenschullehrer hier, was er gegenwärtig noch ist. Er hatte am 3. Adventsonntage, den 13. Decbr. 1829, seine Probe und Einführung in hiesiger Kirche, nachdem er am 7. November das Examen bestanden hatte.

§. 21.

Das Rittergut. Ober- und Niedergerichte. Jagdgerechtigkeit.

Das hiesige Rittergut war höchst wahrscheinlich, sowie das zu Haselbach, ursprünglich Erbgut der Burggrafen (nicht der burggräflichen Würde) zu Altenburg, da diese beiden Rittergüter nach Aussterben der Herrn von Knau, als der frühesten Besitzer derselben soweit diese bekannt sind, an den Burggraf Hugo von Leißnig übergingen, sowie die sämmtlichen Erbgüter der Burggrafen zu Altenburg nach Aussterben der letztern 1329 an Hugo's früheren Vorfahren Otto gefallen waren *); auch zwei solcher Vorfahren,

*) Huth, Geschichte der Reichsstadt Altenburg, S. 228.

Albrecht 1373, und Eustachius 1502, ihre Rechte als Lehnsherrn von Treben übten und Consense ertheilten; ersterer, daß Margarethe von Keyschwicz eine Wiese in der Trebener Flur nahe bei dem Anger um 7½ Schock guter meißnischer Groschen an das Marienkloster zu Altenburg abtrat *), letzterer wegen des Neuschocks, das Niklas Stange zu Knau den Alterleuten zu Treben verkaufte.

Wäre das Rittergut Treben ein Lehen des Burggrafenamtes zu Altenburg gewesen, so würde es nach Aussterben der dasigen Burggrafen 1329 nicht auf Burggraf Otto von Leißnig übergegangen seyn, sondern ohne Zweifel mit dem Burggrafenamte, als einem erledigten Reichslehn, auf den Landgraf Friedrich den Ernsthaften von Thüringen und dessen Nachfolger. **) Aber mit der burggräflichen Würde waren keine Besitzungen verbunden. ***)

Zu seinen Gerechtsamen gelangte das hiesige Rittergut erst im Verlauf der Zeit. Rudolph von Bünau, Hauptmann zu Kolditz und Leißnig, bekam als Besitzer des Ritterguts Treben und Haselbach vom Kurfürst Moritz von Sachsen (also in dem Zeitraume von 1547 — 1553) aus besondern Gnaden und wegen getreuer Dienste, die er demselben und dessen Vorfahren geleistet habe, „die Ober= und Niedergerichte auf seinen, auch des Pfarrers und der Kirchen=Leuten Höfen und Gütern zu Treben; aber in Feldern und Gehölzen und ganzer Flur beider Dörfer Treben und Haselbach soll er nichts mehr an den Gerichten haben, denn die Pfändung, welche Pfande er in seine Behausung und Güter wenden, und die Schaden zu strafen Macht haben soll. Die andern Fälle aber, so sich auf dem Felde und in den Fluren zutragen möchten, soll dem Amte Altenburg bleiben." Diese Schenkung bestätigte Kurfürst August von Sachsen, Moritzens Bruder, von Dresden aus laut Verordnung vom Sonnabende vor Fabian Sebastian 1554; was derselbe auch am 13. Oct. 1576 in Vormundschaft der beiden Herzöge Friedrich Wilhelm und Johann von Weimar, bei Belehnung der 3 Söhne Rudolphs von Bünau mit Treben und Haselbach that, indem er erklärte, daß den Herren von Bünau „auch die Ober= und Niedergerichte, wie solche vorher ins Amt Altenburg gehört, aber vom

*) Copialbücher im Reg. Archive zu Altenburg, I. d. Nr. 156.
**) Huth, Geschichte der Reichsstadt Altenburg, S. 228.
***) Derselbe. S. 197. §. 2.

Kurfürst Moritz zu Sachsen bei Innehabung des Amtes Altenburg dem Rudolph von Bünau gegeben worden sind," verliehen bleiben sollten.

Die hohe und niedere Jagd wurde, nachdem 1558 in einem Landtagsabschiede verordnet worden war, daß Jedem von Adel auf seinen Gütern die Jagd zugestanden seyn solle, den Herren von Bünau, als Besitzern des Ritterguts Treben, aus landesherrlicher Gnade bis auf Widerruf gestattet und von denselben bis 1588 ausgeübt; den 12. Septbr. 1595 ihnen die niedere Jagd erblich zugestanden, die hohe aber dem Landesherrn vorbehalten *), nachdem 1585 ein Gehäge vom Kurfürst August von Sachsen angeordnet war, weshalb 1595 der im Amte Altenburg wohnende Adel sich der Koppeljagd auf den Amtsfluren und Gütern begeben mußte, auf seinen Gütern jedoch die Jagd behielt.

§. 22.

Fortsetzung. Patronat. Ritterguts-Mühle und Gebäude. Das Rittergut zu Haselbach mit hiesigem vereinigt.

Auch das Patronat über die hiesigen geistlichen und Schul-Stellen wurde von den Herren von Bünau als Besitzern des hiesigen Ritterguts, nachdem es ihnen ebenfalls aus landesherrlicher Gnade verliehen war, von 1636 bis 1716 mit verschiedenen Abänderungen ausgeübt. Als nämlich Rudolph von Bünau, Hauptmann und Wittumsrath, Michaelis 1636 das Rittergut Treben mit Haselbach von der Herzogin Elisabeth, Johann Philipps, Herzogs zu Altenburg Gemahlin, wieder gekauft hatte, wurde ihm auf Verwenden der Verkäuferin bei ihrem Gemahl das Patronat über Pfarrei und Diakonat sowie über die beiden Schulstellen laut einer Urkunde vom 28. Septbr. 1637 verliehen, und zugleich auf seine

*) Aus besonderer landesherrlicher Gnade wurde auch die hohe Jagd Heinrich dem Jüngern von Bünau, von 1587—1600 Besitzer der Rittergüter Treben, Haselbach rc., auf Lebenszeit gegen einen Revers vom 22. Jan. 1597 zugestanden.

Die niedere Jagd scheint nur von sehr geringer Bedeutung gewesen zu seyn. Nachdem sie über 20 Jahre nicht ausgeübt worden war, geschah dies am 18. Decbr. 1658 auf dem Trebener, und am folgenden Tage auf dem Haselbacher Reviere. Am ersten Tage wurden „4 Stellungen gethan", am andern 5, und das erstemal 3 Hasen, das anderemal aber 1 Fuchs und 1 Hase gefangen. Auch im Tauschwinkel wurde den 12. Febr. 1659 „mit 12 Garnen eine Stellung gethan," aber nichts gefangen.

Tochter, Elisabeth Beate, ausgedehnt mit der Bestimmung: „vff ihrer beederseits lebenszeit vndt weiter nicht". Als aber Rudolphs von Bünau Tochter Elisabeth Beate 1638, und er selbst 1647 gestorben war, entstand 1659 bei Gelegenheit der Wiederbesetzung des hiesigen Pfarramts ein Streit zwischen Rudolphs von Bünau Nachkommen und dem Herzogl. Consistorio zu Altenburg. Rudolph v. Bünau hatte sich nämlich, nachdem seine erste Gattin, Dorothee geb. von Werder 1635, und seine Tochter Beate 1638 gestorben waren, wieder verheirathet, und zwar mit der Gräfin Amalie Dorothee Heßler, mit dieser 2 Söhne, Rudolph und Heinrich, gezeugt, welche ihm im Besitz seiner Güter folgten, und war, wie schon bemerkt ist, 1647 gestorben. Als nun der hiesige Pfarrer Sidelius 1658 gestorben war, berief die verwittwete Frau Amalie Dorothee von Bünau, als Vormünderin ihrer beiden unmündigen Söhne, den damaligen Diakonus Michael Heinicke zum Pfarramte, und den Lehrer ihrer beiden Söhne, M. Johann Georg Schmalz, zum Diakonat; allein das Consistorium erkannte dies nicht an, da mit dem Tode des Herrn Rudolph von Bünau und seiner Tochter (denen das Patronat „vff ihrer beederseits lebenszeit vndt weiter nicht" verliehen war) erloschen sey. Die verwittwete Frau von Bünau beruhigte sich jedoch nicht bei diesem Bescheid, sondern wandte sich bittend an den Herzog Friedrich Wilhelm von Altenburg, und auch an dessen Gemahlin, Magdalene Sibylle, um Verwendung bei deren Gemahl, welcher in einem Rescripte vom 18. März 1659 an das Herzogl. Consistorium verordnete: „daß Supplicantin beyden Söhnen vnd dero nachkommen in linea descendente männliches geschlechts, so lange Sie Treben haben werden, bei vorgehenden vacantien, das recht einen Diaconum, wie auch Organisten zu praesentiren zustehen, solch recht aber auf einen andern zu transferiren, oder mit dem guth zu verkauffen nicht eingeräumet, noch in ersetzung des Pfarr- vnd Schuldiensts ihnen einige gewalt zugeeignet seyn soll. So viel aber die jetzige Bestellung des erledigten Pfarrambts betrifft, lassen Wir zwar gnädigst geschehen, daß der bißher gewesene Diaconus zu Treben darzukomme, darhingegen aber wollet Ihr vor diesmahl das Diaconat mit einer andern Christlichen vnd tüchtigen person ersetzen. Vnd bey Künfftigen Fällen es allezeit also halten, daß Ihr, soviel den Pfarr- vnd Schuldienst belanget, das jus patronatus vnd

was dem anhängig exercirt, die von Bünau aber den Diaconum vndt Organisten praesentiren." Das Patronat über das Diakonat fiel später dem Landesherrn heim, als der Kurfürstl. Sächs. Kammerherr Heinrich von Bünau das hiesige Rittergut 1716 an den Amtmann Reiche verkaufte; über die Organistenstelle übt es noch bis jetzt mit dem Herzogl. Consistorio alternirend das hiesige Rittergut aus.

Mit diesem letztern war auch früher eine Ziegelei und Brauerei verbunden, die aber beide eingegangen sind. Von der erstern, welche schon 1557 und bis vor ungefähr 200 Jahren bestand, führt der Berg zwischen dem Dorfe Treben und dem Kammerforste heutiges Tags noch den Namen „Ziegelberg". Der Sandsteinbruch, welcher zum Rittergute gehört und einen sehr festen Stein liefert, aber lange unbenutzt blieb, wurde beim Bau der Sächsisch-Baierischen Eisenbahn an die Eisenbahncompagnie verpachtet; es sind viele und große Quaderstücken daraus genommen worden.

Eine Mühle, früher mit Schneide- und jetzt noch mit Oelmühle verbunden, und eine Branntweinbrennerei ist noch gegenwärtig bei dem Rittergute. Erstere wurde ohne Zweifel 1551 angelegt, da am Freitage nach dem Himmelfahrtsfeste 1551 zwischen dem Rittergute und der Gemeinde hier ein Vergleich geschlossen worden ist über die Entschädigung für die Grundstücke, die man zu dem Mühlgraben brauchte. Die Schneidemühle brannte 1612 mit den übrigen Gebäuden des Ritterguts ab, und wurde nicht wieder aufgebaut. Ums Jahr 1621, 1775, sowie 1821 mußte das Wehr erneuert werden.

Von den Rittergutsgebäuden ist nicht viel bekannt. Das gegenwärtige Wohnhaus wurde wohl, wie es die Jahrzahl über der Hausthür anzeiget, 1750 gebaut. Die Jahrzahl 1543, welche auf der Mitternachtseite des Wohnhauses an der Mauer sich befindet, läßt vermuthen, daß damals ein neues Wohngebäude aufgeführt worden und dieser Theil des Grundes des jetzigen Wohnhauses noch ein Ueberrest davon sey.*) Ein altes und neues Wohnhaus nebst Scheuer, der neugebauten Mühle und Schneidemühle, dem Brau- und neuen Schirrhause nebst 7 Bauernhäusern wurde am

*) Tauchwitz (Collect. A.) vermuthet, daß die Herzogin Elisabeth zu Rochlitz ihrem Hofdiener von Bünau, an welchen das Rittergut Treben und Haselbach gekommen sey, 1543 dasselbe habe neu bauen lassen.

5. August 1612 eingeäschert; nur „des Junkers Wohnhaus" blieb stehen. Auch die in dem alten Wohnhause befindliche Rüstkammer „darinne sehr schöne vndt vff viel geld geschätzte harnisch Büchsen wehren vndt was Inn eine Rüstkammer gehöret" wurde ebenfalls durch die Flammen zerstört, wie der Pfarrer Matth. Müller berichtet.

Mit dem hiesigen Rittergute war seit den frühesten Zeiten das in Haselbach *) verbunden und wurde von dem erstern aus bewirthschaftet. Ueber die Zeit der Entstehung dieses Orts und Guts ist nichts bekannt; hinsichtlich der Ober- und Niedergerichte aber, sowie der Jagd, gilt von demselben Alles, was oben vom hiesigen Rittergute berichtet worden ist. Die letzten Besitzer des Ritterguts Haselbach (so lange es noch nicht mit Treben vereinigt war), sowie die frühesten, soweit sie bekannt sind, waren die Herren von Knau **);

---

*) Haselbach, ein ½ Stunde nördlich von Treben gelegenes und nach Breitingen eingepfarrtes Dorf, bestand 1842 aus 49 Wohnstätten und zählte 210 Einwohner. Die Gemeindeangelegenheiten stehen unter dem Herzogl. Kreisamte zu Altenburg, sowie auch demselben die Obergerichte in Feld und Flur, innerhalb des Dorfs aber dem Rittergute zu Haselbach gehören, welches auch die Erbgerichte über das Dorf allein, und bei der Oekonomie eine sehr bedeutende Fischerei hat. Das Dorf wurde im dreißigjährigen Kriege (vielleicht 1641) bis auf Weniges niedergebrannt, die Einwohner hatten sich weggewendet und die Felder waren (1644) mehrere Jahre wüste und unbebauet.

**) Die Familie von Knau, auch Knaw, Knew, oder Knewe, schon 1244 urkundlich erwähnt (vgl. Meyner, Nachrichten von Altenburg, S. 343), war in den frühesten Zeiten im Besitz des Ritterguts Knau, später der Rittergüter Treben und Haselbach. Der Letzte dieser Familie war Melchior von Knau, welcher das Rittergut Treben 1512—1521 besaß, und wahrscheinlich in dem letztgenannten Jahre starb. Tauchwitz (Collect. C. fol. 88.) berichtet, daß die Familie von Knau auf Treben und Haselbach eine eigne Begräbnißkapelle im Bergkloster zu Altenburg gehabt, und darum ein jährliches Einkommen von ungefähr 60 fl. aus dem Dorfe Pahna genanntem Kloster gestiftet habe. Auch waren die Herren von Knau Burgmänner zu Altenburg, und nebst denen von Studenschen und Stange Lehnherrn einer der drei Kurien des Altenburgischen Schlosses. Vergl. Huth, Geschichte der Reichsstadt Altenburg ꝛc. S. 27.

Von einem Melchior von Knaw berichtet Tauchwitz in seinen Collectaneen E. fol. 78 b. und 102 b. Folgendes: „„Am Tage Bartholomäi 1512 ist erschlagen Melchior von Knaw zu Steinbach durch mich Veit von Kitzscher""; und setzt dann hinzu: „Dieses hab Ich also geschrieben gesehen mitt ziemlich alter Schrifft in der Spitzen zu Treben auff den Kirchthurm ahn einen Spießbaume, daraus abzunehmen, daß weil sonsten wissentlichen, daß das Geschlecht der von Knaw vor dessen zu Treben gewohnet, daß dieser auch einer der possessorum oder heredum allodii trebensis gewesen und daß die von Knaw damals dieß Guth noch gehatt haben, und hallt ich gentzlichen dafür, daß weil dieß in die Spitzen zu Treben ahngeschrieben, daß der Todtschläger etwas des entleibten Freund-

nachdem aber dieselben ausgestorben waren *), fiel es dem Burggraf von Leißnig als dem Lehnsherrn heim, woraus hervorgeht, daß es höchstwahrscheinlich ursprünglich auch wie das hiesige Rittergut ein Erbgut der Burggrafen zu Altenburg war.

§. 23.

Besitzer des hiesigen Ritterguts.

Heinze von Knau (1458—1463).

Walther von Pöschwitz (1463—1475).

Hans von Knau (1475—1479).

Bernhard von Knau (1479—1497), schickte 1487, sowie auch Nickel von Knau zu Haselbach, einen Wagen zur Heerfahrt. (Vergl. Tauchwitz Collect. E. fol. 41. b.)

Nickel von Knau (1497—1505).

Kottwar Stange (1505—1512), besaß 1521 auch das Rittergut Pöschwitz.

Melchior von Knau (1512—1521), war der letzte Besitzer des hiesigen Ritterguts aus der Familie von Knau. Darnach besaß dasselbe

Hugo, Burggraf von Leißnig (1521—1538), welcher die beiden Rittergüter Treben und Haselbach vereinigte. Bei dem letztern ließ er die meisten von den dazu gehörigen Teichen anlegen (Tauchwitz Collect. A. sub ao. 1538; C. fol. 42. und E. fol. 110.), und schloß am Donnerstag nach dem Sonntag Lätare 1521 mit 4 Bauern zu Plottendorf einen Vertrag **), in welchem er an diese

---

schaft geben müßen, welches hernach zur Kirchen zu Treben oder derselbigen Aufbauung, sonderlichen der Spitzen geschenkt worden, sicut ao. 1558 zum Fuchshayn auch geschehen."

*) Der letzte Herr von Knaw auf Haselbach starb in Folge einer schweren Verwundung, die er sich bei einer Fahrt nach Borna zugezogen hatte durch einen Knebel- oder Schweinspieß, den er neben sich auf dem Wagen hatte und sich durch den Schenkel stieß. Vergl. Tauchwitz Collect. C. fol. 42. 43.

**) Die Vertragsurkunde, deren Original sich noch in der Gemeindelade zu Plottendorf befindet, lautet also:

Als sich hieuor Zwischenn dem Edeln wolgebornen Herrn Hugo Burgkgrafen vonn Leyßneck Herrn zu Peneck vnd Nepomischel ꝛc. an eynem vnnd der gemeyn zu Platendorff, dem deutschen orden des Hawßes Zu Aldenburgk Zustendig anderßteyls vonn wegen eins waßers vnd waßergrabens So gedachter Grafe vnd Herre hinter vnnd neben dem dorffe

Bauern 8 Acker Feld für die Strecke Land abtrat, welche erforderlich war, einen Graben (den sogenannten Seegraben) aus dem

---

Platendorff Inn der Awhe zum teyle durch vnnd vber etlichr lewthe gutter vnnd an eynem Orte durch die gemeyne doselbst In Seiner gnaden Teych kegen Haßelbach gefürt Irrung gehalden Haben wir nachgeschriben mit Namen Georg von Dobeneck Churfürstlicher gnaden Rethe befelhehaber Mertin Bodelwitz lantrichter vnd verwalter des Ambts Aldenburgk als obleut, Georg von der Gablentz zu der windischn lewben Cotwar Stange zu Beschwitz So bstympter Graffe Hugo für sich vnd Rudolff von Bünaw zu Mewßlwitz vnd Hans Wolff zu Teckwitz So der wirdige vnd gestrenge Her Anthonius von Harstal Compter des deutschen Hoffs zu Aldenburgk von wegen der lewth Zu Platendorff als hendeler dortzu gegeben mitsampt vier bauersmannen mit namen Hans Sonn Zu lohme (Lehma) Peter mayner zu wildhwitz Brosius Schellenbergk vnd Hans kaldenborn Zu Drenhaw welche von vns berurten Hendlrn der sachen Zu gut dor Zu gfordert Solche gbrechen nach gnugsamer verhore vnd besichtigung mit beder Part wißen bewilligung vnd annehmen In der gute nach volgender meynung vertragen vnd gescheyden haben Nemlich also das berurter Graff Haug Sein Erben oder Innhaber der Teyche Zu Haßelbach hynfurt das waßer an angetzeigter Stelle durch die flure vnd gmeyne Zu platendorff Inn die Teych gein Haßelbach der Hohe wie Inn der besichtigung befunden zu furen vnd leythen freyhe macht haben sol Dorkegen hat obberurter graff Hugo den lewthen Zu Platendorff fur Ire Itztbfunden-Scheden, vnnd Zuuorgenügung des waßrgrabens Acht agker artlands Zu Haßelbach am nechsten platendorffer flure als sie Zuuor vierdhalben agker gebraucht, gelegen, gegeben vnd Erblich volgen laßen Nemlich Cristoffel Cletschen dritthalben agker Augstin Cretschmar dritthalben agker Marx Kuntzichenn Zwen agker vnd veyten Heynicken einen agker welche acht Acker die gedachten von Platendorff nuhe hinfurt zu Iren vorigen Erbguttern erblich vnbeswert vnd one erhohung der Erblichen pflicht vnd gbüre So Zuuor doruff gstanden vnd stehen haben Sollen vnd So dieselben Zu falle kumen domit gkaufft vnd verkaufft vnd vonn eynem Compter Zu Aldenburgk als Irem Erblehn Herren entpfangen werden. Es hat auch mehrgmelter Grafe Hugo Zugesagt, denselben waßergraben an Cristoffeln Cletschen vnd augstin Cretschmar wyßen nicht ferne vom eynfall des waßers Zuuerkumen das das waßer nicht unden außseyget vnd Schaden thut Sein gnad hat auch Marx Kuntzichen So vil Ime an seyner erblichen Hutweyde Zu der gemeynen vihetrifft genommen vnd abgesteckt widervmb nach wirderung vergleicht vnd vergnuget. Es hat auch obgedachter Graff Haug eine bstendige brucke vff dißsmale vber die Awhe pfutzen zu der gmelten Trifft machen lassen dorvber man treyben vnd furhn kan die dan furthyn die von Platendorff nach Irem gefallenn Selbst halden sollen vnuerhindert des waßergangs. Als auch Jakob tschetschen an eynem ort Seiner arteckker etwas zu der andern gmeynen trifft eingenommen Hat gdachter graff vnd Herre denselben fleckken gmeltem Tschetschen auch nach wirdrung vergnugt. Es sollen auch die von Platendorff die fischerey Inn der Awhe pfützen do die Newbrugkk vbergeht ann Irer gmeyne biß an den newen graben haben vnd gebrauchen. Auch sollen vnd mogen die von Platendorff was sie vor brugkken vber den graben bdorffen ein Igklicher nach Seiner notdorfft Selber vnuorhindert des waßergangs machen vnd halden. Offt berurter Graff Haug von Leyßneck oder Innhaber der Teych zu Haßelbach Sol auch Solchen waßergraben Inn berurthe teycho

Gerstenbache in die Teiche, vorzüglich in den sogenannten See bei Haselbach zu führen. In demselben Jahre tauschte er in einem Vertrag vom 7. Septbr. 1521 mit dem Propste des Bergklosters zu Altenburg, Benedict Bischof, die hinter dem hiesigen Rittergute gelegenen Pfarrgrundstücke, noch jetzt „der Pfaffwinkel" genannt, gegen die Rittergutsfelder hinter der hiesigen Pfarrei ein. *) Er

kegen Haßelbach allenthalben fertigen vnd halden vnd Solche fertigung Im eyngang des Summers oder Imm Herbst thun vnd gescheen Wurde aber was Im Sommer vonn Vfern einschißen Sol ane mutwilligen schaden der lewt So oft das nodt vnuerhindert auszuheben macht haben. Wo aber mit der Zceit den lewten zu Platendorff weyterer Schaden Zugfugt wurde vß nicht Haldung des waßergrabens Oder den Teychen verhinderung gschee von den lewthen ann Solichen graben vnd waßergange, welchs doch In keinen wegk nit sein sol, So sollen sich bede Part dorumb Nachkberlich vereynigen konten aber Innhalder der Teych vnd die von Platendorff Zwischen Inen Selbst nicht maß finden So sollen sie solch sachen Ins Ambt gelangen laßen doselbst vff gutlich vnterhandlung der Ambtlewt wo dor Inn ghandlt oder furgenomen wolt werden das eynichem teyle nicht leydlich welchr teyle des bswerung hett mag Solchs an vnser gnedigsten vnd gnedigen Herrn oder Irer Churfurstlichn vnd furstlichn gnaden rethe gelangen laßen. Als dan wene Ir Churfurstlich oder furstlich gnade dorzu verordnen Sol beden teyln gefallenn. Hirmit Sollen obgemelte vnser gnediger Herr Groff Hugo vnd Her Anthonius von Harstall Compter von wegen Seins ordens lehnlewte Zu Platendorff aller Irer gbrechen vnd Irrung des vilgemelten graben vnd waßergangs halben gentzlich entscheyden vnd vertragen sein vnd bleiben. Vnd das solchs wie oben Artikls weyse verlaut von gemelten beiden Partheyen also bewilligt angenommen vnd Stete veste vnd vnuerbruchlich one Einicherlei widerrede oder behelff Zu Halden Zugesagt Haben Ich obgnanther Jeorg von Dobeneck vnd Mertin Bodelwitz Ambtsverweser gbrechen halb eygnes Sigls als obleut vnd wir obgnanten als Hendler des Zu warhaffrigen bekenntnis vnd vrkundt vnser igklicher sein angborn Insigl an dißn schiedt der gtzwifacht vnd igklichm teyle einr gegeben wißentlich thun hengen. Gscheen vnd gegeben vff Donnerstag Nach dem Sontag letare Nach Cristi vnsers Hern gburt funfftzehnhundert vnd Im Ein vnd Zwantzigsten Jar.

*) Die Urkunde, welche im Herzogl. Regierungs-Archiv zu Altenburg aufbewahret wird, lautet:

Nach Christi vnnsers lieben Herrn geburth, Im funfzcenhundersten vnnd Ein vnnd zcwainzeigistenn Jarn, Sonabents nach Egidy des heiligen Abts, Ist eine berichtunge vnd betedigung, wechselsweys, zwischen dem Wolgebornen Herrn Herrn Hugen Burcggrafen von Leyßnick Herrn zu Penigk vnd Nepomißhell ꝛc. an einen vnd dem Achtbaren Wirdigen vnd geistlichen Herrn Benedickten Bischoff Probst auf vnser lieben Frauwenberge zu Aldenburgk von wegen der pfar zu Treben anderß teyls wie folget gescheen. Erstlich daß der freimarcg vnd wechsel Szo mein gnediger Her von Leyßnick vmb die Ecker vnd etzlichs wiesewachs ßo sein gnaden hinder der pfar vnd kirchen zu Treben byß an seine gnaden fischwaßer vnd gehege stoßende gehabt, Szo weyth dieselbien In beywesen Hanns sonne Jacuf Zcetschen zu Lomen, Mats Fritzschen, Blasius voigts zu

starb im 80sten Jahre seines Alters 1538, und da mit ihm sein Stamm erloschen war, fielen die Herrschaft Leißnig ꝛc. an den Herzog Georg von Sachsen, die Rittergüter Treben und Haselbach an den Kurfürst, der seinen Kriegsobersten

Wilhelm von Thumbshirn (Sohn des „Paul v. Thumbshirn auf Rolla und Denitz, Gräfl. Schlickischen Rath und Hauptmann zu Ellenbogen, einen in Künsten, ritterlichen Wissenschaften und Kriegen wohlgeübten Mann" — und Enkel des „Hans von Thumbshirn auf Denitz") damit belehnte. Vergl. Tauchwitz, Collect. A. sub ao. 1538.

Haselbach vormessen, vorreinth vnd vorlacht wurdenn mit dem wirdigen vnd geistlichen Herrn Benedickten bischoff Probst ꝛc. vor die Ecker vnd Wiesewachs vnd was der Pfarrei zu treben hinder dem Herrnhofe vnd an der Aldenburgischen bach gelegen zugehörig gewest, gehalten vnd beslossen mit wißen vnd willen des Achtbaren vnd wirdigen Herrn Probsts obberurt vnd des ganzen Conuents Regeler ordens auf vnsir lieben frawenberge vor der Stat Aldenburg gelegen, gescheen sey, Zum andern, daß daß Fischwaßer vnd gehege daran Dye Ecker hinder der pfar vnd kirchen gelegen stoßenn, des Herrn vnd Grauen von Leißnigk seiner gnaden Erben vnd nachkomen frey gehege vnd fischwaßer hinforder auch, wie zuuor sein vnd bleiben soll. Alßo daß der Jezige Pffarrer zu treben oder seine nachkommende besitzer der pffar daselbist in berurthen gehege vnd fischwaßer ßo an dieselbin gutter stöst keinerley gerechtigkeit mit fischen oder andern haben sollen, Zum dritten daß der pfarr zu treben für sich vnd alle seine nachkommenden alle geistliche gerechtigkeit, ßo er hieuor auf den Eckern vnnd Wiesewachß hinder dem Hernhofe vnd an der Aldenburgischen bach gelegen gehabt, Nhun hinfurt auf dye Ecker vnd etzlich wiesewachs wie vorreinth hinder der Pfarr vnd kirchen daselbist gelegen, ßo er vorberurthe Ecker vnd wiesewachß von den Herrn vnd grafen von Leißnig wechsellsweyß zu sich bracht, nehmen vnd haben soll, Also das der Graf vnd Her von Leißnigk seiner gnaden Erben vnd Nachkommen wiederumb alle freyheit vnd gerechtigkeit, ßo sein gnaden auff den Eckern vnd wiesewachs hinder der Pfarr vnd kirchen zu Treben gelegen, Als rittergutter gehabt, widerumb auch auf die Ecker vnd wiesewachs, ßo sein gnad hinder dem Herrnhofe vnd an der Aldenburgischen bach gelegen, vom Hern Probst wie obin beruhrth in sulchen wechsel zu sich bracht, auch nehmen vnd haben soll, vor menniglich vngehindert, Zum vierden nach dem Irrung einer durchtrift eingefallen, alßo daß die gemeyne zu Treben ßo des Pfarrerß gutter brach gelegen, haben sie eine durchtrift gehabt von einer gemeyn auf die ander alleczeit vbir daß dritte Jar, daß sich gemelter Graf vnd Herr beswerth hath, Ist berathen vnd bewilliget worden in gegenwertigkeit deß Grauen Anwalt vnd deß Herrn Probsts daß der Pfarrer zu treben, noch einen halben acker feldes zu hat gegeben, damit die leuthe die trift vbir daß dritte Jar die durchtrift behalten, doch daß sie weyter keinen schaden thuen Sulchs alles wie oben angezceigt vmb sicherheit willen Stets vnnd vester Haldung Haben wir Hugo Burcgraf von Leißnigk Her zu Penigk ꝛc. vnnßer Innsigel wißentlich an diesen brief thun hengen der dan zcwene lauts begriffen vnd Ider teyll eynen behaltenn. Gescheen Im Ihar vnd tage wie obenn.

Von diesem Kriegsobersten Wilh. v. Th. war ein Urenkel, Wolff Cunrath v. Thumbshirn, auf Ponitz, Nobitz, Lohma und Frauenfels (geb. 1604), Fürstl. Sächs. Geheimerath, Kanzler rc. zu Altenburg, und ein noch späterer Nachkomme ums Jahr 1716 Oberforstmeister daselbst. Der Kanzler v. Th. starb 1667 und wurde in der Brüderkirche zu Altenburg feierlich beigesetzt. In den Funeralien, welche bei Joh. Bernhard Bauerfincken in Altenburg gedruckt wurden, heißt es S. 55: „so wird unter andern berühmten Historicis, die von derer von Thumbshirn rühmlichen Verrichtungen und Ritterlichen Thaten meldung gethan, insonderheit von dem Beyerischen Geschichtschreiber Johanne Aventino erzehlet, daß im Jahr Christi 1322 einer von Thumbshirn, Cunrath genannt, gelebet, welcher wegen seiner rühmlichen Thaten und generosität, nebenst andern drey und neuntzig Adelichen Personen, von Friederico, Ertzbischoff zu Saltzburg, sey zum Ritter geschlagen, und ihme Gold und Messing anzutragen, so zur selben Zeit ein großes Privilegium gewesen, concediret worden. So machet auch der wohlbekandte Historicus Thuanus viel Rühmens von des obermelten, verständigen, tapfern, weit berühmten Obristens, Wilhelms von Thumbshirn, sonderbaren Kriegeserfahrenheit, klugen Anschlägen, tapfern Heldenmuth, und Mannhafften Thaten, vornehmlich wie er dem Churfürst zu Sachsen Johann Friedrichen große Dienste geleistet: Massen auch Derselbe mit PfaltzGraff Wilhelms zu Jülich und Geldern Ihme anvertrauten Völckern, in dem Treffen bey Sittart, die Burgundischen Völcker aus dem Felde geschlagen, auch in andern Occasionen, insonderheit bey dem wichtigen Zuge in Welschland, da unter dem vortrefflichen Helden, Georgen von Frundsbergk, dieser Thumbshirn ein Krieges-Haubt-Mann gewesen und nicht allein der Schlacht vor Pavia mit beygewohnet, sondern auch am 6. Maji 1527 die Stadt Rom erobern helffen, sich so Ritterlich erwiesen, daß Kayser Carls des Fünfften Krieges-Häupter Denselben hochgehalten; Dahero auch geschehen, daß zu seinem unsterblichen Nach-Ruhm und immerwährenden Gedächtniß, zweyerley noch (1667) vorhandene güldene SchauPfennige, in ziemblicher größe und Form eines Triangels, gefertiget worden. Auff deren einem werden dieße Worte gelesen: „„Durch die Krafft des Lambs Gottes seind die Feinde bey Drachenburg geschlagen worden, Montag nach Exaudi Anno 1547. Gott allein die Ehre! Wilhelm

Thumbshirn dieselbige Zeit Obrister war.““ Auf dem andern aber, worauff das ChurFürstl. Sächs. Wapen gepreget, dieße: „„Am Oster-Abend 1543 seind die Burgundischen durch Wilhelm Thumbshirn der Gelderischen Obristen vor Sittart geschlagen, und das Feld erobert worden. Laus Deo!““

Dieser Kriegsoberster Wilh. v. Thumbshirn besaß die Güter Treben und Haselbach nur einige Jahre, wenigstens aber bis 1541, und starb den 3. Decbr. 1551 zu Zwickau. Nach ihm kamen sie in den Besitz der Familie von Bünau *), welche fast 200 Jahre darin blieb.

Rudolph von Bünau besaß Treben und Haselbach von frühestens 1541 bis höchstens 1543. Er verwendete sich beim Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, daß ein Diakonat hier gegründet werden möchte, was auch wahrscheinlich 1541 geschah. (S. oben das Diakonat S. 70.)

---

*) Ueber die Familie von Bünau vergl. Meyners Nachrichten von Altenburg S. 282. „Das Geschlecht derer von Bünau hat sich von alten Zeiten her und sehr lange in hiesigen Gegenden aufgehalten. Den ersten von ihnen hab ich im Jahre 1198 gefunden (ap. Menck. T. III. p. 1071.) Er hieß Günther. Sie führen noch heut zu Tage blos die drey Taufnamen: Günther, Heinrich und Rudolph. Dies rührt von Familien-Verträgen her, die sie unter sich aufgerichtet haben. Da man keinen dieses Geschlechts aus irgend einem Jahrhunderte mit einem andern, als obigen drei Namen benennet findet, so kann man leicht erachten, wie alt ihre pacta gentilitia sein mögen, und daß sie unter die angesehensten und seit uralten Zeiten ausgebreiteten Geschlechter zu rechnen sind.“

Diese Familie besaß 1396 — 1600 die Herrschaft Droyßig (einen Flecken mit 18 Dörfern), wo 1213 Graf Albrecht von Orlamünde und dessen Gemahlin Kunigunde einen Tempelhof oder ein Tempelgut gestiftet hatten, mit welchen ein 10½ Hufen haltendes Gut zu Deumen (zwischen Zeitz und Weißenfels) verbunden war. Dieses letztere überließ der Templer-Orden 1588 gegen 50 fl. jährlicher Rente den Brüdern von Bünau auf Treben, welche es 1589 zu einer milden Stiftung für ihre männlichen Nachkommen unter Administration des Familienältesten bestimmten. Zwei Studirende sollen jeder 50 fl., und jede verwittwete von Bünau 10 fl. jährlich erhalten. Weil aber die Ordensrenten der Jahre 1622 — 1688 nicht ordentlich fielen, so überließ der Orden seinen Hof zu Deumen dem Komthur von Burscheid, der ihn dem Freiherrn von Hoimb abtrat. Von letzterm kaufte ihn 1727 die Familie von Bünau für 12,000 fl. Vergl. Schumann, Staats- Post- und Zeitungslexikon von Sachsen; — auch Joh. Gottfried Trenkner, Bünauscher Geschlechts- und Tugend-Adel, in Valentin Königs Genealogischer Adelshistorie II. Th. S. 21. ꝛc.

Die Herrn von Bünau auf Treben ꝛc. besaßen auch früher ein Bauerngut zu Serbitz.

Heinrich von Bünau (1543—1551), wahrscheinlich der Sohn des vorigen, war Hofmarschall in Rochlitz *), und wohnte auch der dortigen Schlacht den 2. März 1547 auf der Seite des Kurfürst Johann Friedrich bei, welcher daselbst die kaiserlichen Truppen unter dem Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach besiegte. Er besaß bis längstens 1551 das Rittergut Treben mit Haselbach, welches nach ihm, vielleicht auch noch vor 1551 an

Rudolph von Bünau (1551—1573) kam. Dieser war Hauptmann zu Colditz und Leißnig, erhielt (wie schon oben bemerkt ist) die Ober- und Niedergerichte vom Kurfürst Moritz von Sachsen, und verbesserte Manches an den beiden Rittergütern durch seine Einrichtungen und Veranstaltungen. Am Freitage nach Valentini 1551 schloß er einen Vertrag mit der Gemeinde zu Plottendorf wegen der Erhaltung, Reinigung und Ueberbrückung des Seegrabens (der das Wasser aus dem Gerstenbache in den See bei Haselbach führt), der Höhe des Wasserstandes darin u. dergl.; verkaufte in demselben Jahre die hiesige Schenke für 150 fl. an Vinz Byber; legte wahrscheinlich die hiesige Mühle an; schloß 1556, um Zwistigkeiten beizulegen, einen Vergleich mit den 3 Erbdreschern hier, Hans Bernstein, Gregor Mahn und Valten Mehlhorn, daß sie nicht mehr um den 21sten Scheffel dreschen sollten, wie es bis dahin geschehen war, sondern um den 16ten; und baute 1558 zwei Häuser in die Ziegelhütte, deren Bewohner Jeder 4 Gr. zinsen mußte, welcher nicht zu fröhnen hatte. Vom Herzog August von Sachsen wurden ihm am 22. Febr. 1553 jährlich 50 fl. auf den Donnerstag nach Petri Pauli aus dem Amte Altenburg bis auf weitere Verordnung zugeschrieben. Er starb 1573 den 29. Januar als Kurfürstl. Sächs. Rath, 63 Jahr alt, und wurde zu Dresden begraben, zu seinem Gedächtniß aber in der Eingangshalle zum hiesigen Ritterguts begräbniß ein hölzernes Denkmal errichtet, an welchem die Bilder, vorzüglich auf dem mittlern Blatte, nach Aussage eines Kenners, einen nicht unbedeutenden Kunstwerth haben. Nach Rudolph v. Bünau besaßen seine 3 Söhne

---

*) Zu Rochlitz wohnte Frau Elisabeth (Landgraf Philipps von Hessen Schwester), Herzogs Johann von Sachsen, eines Sohnes vom Herzog Georg, hinterlassene Wittwe, welche Rochlitz als ihr Witthum besaß und 1537 die Reformation dort einführte.

Heinrich der ältere
Heinrich der jüngere } von Bünau
Rudolph der jüngere

von 1573—1587 die Güter Treben und Haselbach gemeinschaftlich, wurden den 13. Octbr. 1576 in Weimar belehnt, und ihr Bruder Rudolph der ältere mitbelehnt. Nachdem aber

Heinrich der jüngere von Bünau (1587—1600) seinen beiden Brüdern Heinrich dem ältern und Rudolph dem jüngern *) ihre Antheile an Treben und Haselbach abgekauft hatte, besaß er diese Güter, mit welchen er am 15. Januar 1587 in Weimar unter Herzog Friedrich Wilhelm belehnt wurde, allein; außer diesen auch Breitingen und Ramsdorf, und kam, nachdem er sich am 2. Juni 1583 mit Fräulein Magdalene, des Herrn Hans Friedrich Gottsmann auf Neuhaus, Büg, Thurn und Brand einziger Tochter, verheirathet hatte, auch noch in den Besitz der drei letztgenannten Güter. Er war Hauptmann zu Rochlitz und dann Kurfürstl. Sächs. in Vormundschaft verordneter Rath und Hauptmann der assecurirten Aemter Weida, Arnshaugk (jetzt das Amt zu Neustadt a. d. O.) und Ziegenrück **), und scheint in besonderer Gunst bei seinem Landesherrn gestanden zu haben. Der damalige Pfarrer Matthäus Müller von hier berichtet: „am 25. May 1599 haben beyde vnsere gnädige Fürsten vndt herrn, hertzog Fridrich Wilhelm, der Chur Sachsen Administrator vndt hertzog Johann gebrüder auf dem hiesigen Anger kalte Küche gehalten, do denn

*) Rudolph der jüngere v. Bünau starb als Fürstl. Sächs. Stallmeister zu Altenburg den 10. Juni 1593 und wurde in hiesige Kirche bestattet.

**) Als Herzog Johann Friedrich von Sachsen wegen Begünstigung und Unterstützung des fränkischen Ritters Grumbach und dessen gesetzwidriger Unternehmungen 1566 in die Reichsacht erklärt, und der Kurfürst August von Sachsen, als Kreisoberster, mit Vollziehung derselben beauftragt worden war, sandte dieser eine Executionsarmee Ende December 1566 gegen Gotha, wo sich die Geächteten aufhielten und welches sich am 4. April 1567 ergab. Der Kurfürst August von Sachsen ließ sich zur Entschädigung für die Kriegskosten von dem Herzog Johann Wilhelm von Sachsen, der seinem in die Reichsacht erklärten und dadurch des Landes verlustig gewordenen Bruder Johann Friedrich in der Regierung folgte, durch einen Assecurationsschein die 4 Aemter: Weida, Arnshaugk, Ziegenrück und Sachsenburg verpfänden, welche daher den Namen der vier assecurirten Aemter erhielten und später gänzlich an das albertinische Haus Sachsen abgetreten worden sind. Vergl. Heinrich, Handbuch der Sächsischen Geschichte, fortgesetzt von Pölitz. II. Th. S. 634 ff.

der von Bünaw Bier vndt Wein verschaffet, vndt haben beyde herzogen mit Iren gemahlen vndt frawen Zimmer sich frölich erzeigt mit tanzen vndt springen, vndt sind zum gedechtniß vier Linden gesteckt, vnder welchen noch eine stehet."

Höchst wahrscheinlich ist es, daß dies auf dem großen Anger des hiesigen Ritterguts geschah, und derselbe davon den Namen „Rennbahn" erhalten hat, den er heute noch führt.

Am 10. und 11. November 1591 hatte Heinrich von Bünau einen Kampf mit den altenburgischen Bürgern zu bestehen. Nämlich am 10. November kamen deren 21 aus Altenburg nach Haselbach, bei Stephan Schmidt das fremde Bier in Beschlag zu nehmen, welches dieser zur Hochzeit seiner Tochter angeschafft hatte; allein Heinrich von Bünau jagte sie zurück. Am folgenden Tage kamen 200 Bürger, das Bier sammt dem Junker zu holen; dieser aber „hat Ihnen Trotz geboten vndt In eil seine Leute aufbracht vndt sich zur wehre gestelt, Ist aber durch vnderhandlung ettlicher Amptspersonen der krieg eingestellet vndt hernach durch den Landesfürsten beyden theilen fride geboten worden."

Für die hiesige Kirche hat Heinrich von Bünau mit seiner Gemahlin viel gethan, die Orgel, die Uhr und Mehreres angeschafft, wie es bereits oben S. 33 berichtet ist. Auch brachte er die Teiche des Ritterguts zu Breitingen wieder in guten Stand und setzte am 20. Aug. 1596 eine Ordnung fest, nach welcher zu bestimmten Zeiten und in gewissem Maaße das Wasser aus den Teichen zu Haselbach in die zu Breitingen jährlich abgelassen werden solle, und der Rittergutsbesitzer zu Breitingen an den zu Treben jährlich 10 Mfl. Wasserzins zu entrichten habe. Diese Ordnung sollte von allen zukünftigen Besitzern der Rittergüter Treben und Breitingen gehalten werden, damit etwaigen Irrungen vorgebeugt werde, wenn die beiden genannten Güter nicht mehr einem und demselben Besitzer gehörten. Auf die 10 Mfl. jährlichen Wasserzins verzichteten 1654 Rudolphs von Bünau, gewesenen Fürstl. Sächs. Wittumsraths und Hofmeisters zu Altenburg, hinterlassene Wittwe, Amalie Dorothee geb. von Heßler, und deren beide unmündige Söhne, Rudolph und Heinrich, gegen eine Forderung, die der Oberst Karl von Bose, Besitzer des Ritterguts zu Breitingen, an den Nachlaß Rudolphs v. Bünau, des gewesenen Wittumsraths rc. machte.

Heinrich v. Bünau starb den 4. Juni 1600 im 52sten Jahre seines Alters, wurde in hiesige Kirche beigesetzt und ihm das prächtige Denkmal in der Kirche, links von der Kanzel an der Wand, und die metallene Platte in der Begräbnißkapelle zum Gedächtniß aufgerichtet. Seine Gemahlin, Frau Magdalene geborene Gottsmann, starb 1615 am 23. Decbr. und wurde ebenfalls in hiesige Kirche bestattet. Seine hinterlassene Tochter, Anna Magdalena, verheirathete sich 1605 mit Bernhard von Starschedel, „Fürstl. Sächs. Hofdiener zu Dresden bei Herzog Johann Georg" und Erbherrn zu Schweinsburg. Der Pfarrer Matthäus Müller trauete das Brautpaar am 24. Juni, und der Superintendent Balthasar Müller aus Altenburg hielt den 25. Juni die Hochzeitpredigt in einem auf hiesigem Rittergute dazu neuerbauten Saale.

Ersterer schreibt von dieser Hochzeit: „Der Herr Doctor vnndt SuperIntendens hat zur Vorehrung bekommen fünf Ducaten, Ich einen newen Pristerrock von grobgrün, durchaus mit Leinwand gefüttert, dazu auch ein new Schwebisch hembde, vnndt eine newe krause, Deo sit gratia." —

„Bey des Junckern trawung vnndt hochzeitpredigt ist vnsere gnedigste Fürstin vnndt Fraw Anna Maria geborne Pfaltzgräfin bey Rhein zc. hertzog Friedrich Wilhelms hertzogs zu Sachsen zc. vnndt der Chur Sachsen Administratoris zc. seligen nachgelassene Fürstliche Widtwe, mit Zweyen höchstgedachtes seligen Fürsten Fürstlichen Frewlein erster ehe,

Item des Churfürsten von Sachsen gesandter

Item des hertzogs von Coburg gesandter,

Item hertzog Johansen zu Weymar gesandter

Vndt sonsten eine ansehnliche vorsamlung von Adelichen Mans vnndt Weibs Personen gewesen.

hans Georg von Ponicka vff Pomsen hat Inn der Pfarr mit seinem Weibe gelegen, mit 26 Pferden vnndt 18 Personen, Sind auch sonst 6 Junckern da gelegen." Heinrichs von Bünau beide Söhne

Heinrich und Rudolph } von Bünau besaßen (1600—1619) die Güter Treben und Haselbach gemeinschaftlich, wurden den 16. Febr. 1607 damit belehnt, theilten sich aber 1619. Rudolph bekam Ramsdorf und die Güter in Franken: Büg, Thurn und Brand,

trat aber dafür seinen Antheil an Treben und Haselbach seinem Bruder

Heinrich von Bünau (1619—1625) ab. Dieser besaß außerdem noch Breitingen und Mannichswalde, war F. S. Rath und Steuerdirector und dann Hauptmann zu Altenburg, als welcher er 1619 vor der ganzen versammelten Ritterschaft bestätigt wurde. Er war 1608 mit nach Spanien gezogen; — begleitete im Mai 1612 den Kurfürst von Sachsen zur Kaiserwahl nach Frankfurt, wo Matthias II. gewählt wurde; — 1615 im Juli den Herzog Johann Philipp von Altenburg zum Kaiser nach Prag, und wurde 1622 am 29. Juni in die Niederlande nach Brüssel gesendet. Er verheirathete sich 1610 mit Fräulein Eva Elisabeth von Schönbergk auf Blankenhain, hat seine Braut „zu Borna mit einem schönen, wolgeputzten reisigen Zeuge angenommen, vndt sind vff Irer seiten auch viel Reuter vndt wagen gewest, vndt ein solcher einzug gewest, das sehr viel leute von allen enden zugelauffen, auch etliche vom Adel herzu geritten, die es sehen wollten, denn es alles fürstlich mit Trommetern vndt paucken, zugerichtet gewesen.“ Er wurde am 2. Juli auf hiesigem Rittergute „vffm Saale“ von dem Pfarrer Matthäus Müller getraut; die Hochzeitpredigt aber hielt am folgenden Tage der Superintendent von Rochlitz. Unter den vielen vornehmen Gästen waren auch 8 fürstliche Personen zugegen: „die churf. widwe zu Colditz, des Itzigen Churf. gemahl, vndt 2 churf. frewlein Christiani des I. töchter, Darnach die hertzogin von Altenb. mit Iren 2 eltisten frewlein, Item hertzog Albrecht von holstein, deßgleichen des Graf Schenken nachgelassene widwe, vndt andere fürstliche gesandten, vndt ist alles frölich vndt friedlich gewest.“

Wie aus Allem hervorgeht, stand Heinrich von Bünau ebenfalls wie sein Vater in großem Ansehen bei dem Herzogl. Hause; denn bei allen festlichen Gelegenheiten auf hiesigem Rittergute waren fürstliche Personen zugegen. Er starb den 1. Mai 1625 zu Saalfeld und wurde am 29. Mai in der Brüderkirche zu Altenburg beigesetzt. Seinen beiden unmündigen Söhnen, Rudolph und Heinrich, hinterließ er die Güter Treben und Haselbach sehr verschuldet, so daß dieselben in Concurs kamen. Damit sie jedoch bei der Familie von Bünau blieben, kaufte sie am 13. April 1626 des Verstorbenen Bruder

Rudolph von Bünau (1626—1631) für 38,690 fl., welcher außer diesen noch die Güter Knau, Büg, Thurn und Brand besaß. Er hatte 1609 auf der Universität zu Altorf studirt, begleitete 1620 zwei junge Herzöge von Altenburg als Hofmeister auf Reisen, war der Herzogin zu Altenburg Rath und Hofmeister, und später Fürstl. Sächs. Witthumsrath und Hauptmann zu Dornburg. Am 16. Mai 1631 verkaufte er Treben und Haselbach an die Gemahlin Johann Philipps, Herzogs zu Sachsen-Altenburg,

Elisabeth, Herzogin zu Sachsen (1631—1636), welche diese Güter zu Michaelis 1636 wieder verkaufte an den vorigen Besitzer

Rudolph von Bünau (1636—1647), dem zugleich aus landesherrlicher Gnade das Patronat über die beiden geistlichen und Schulstellen hier verliehen wurde, wie es bereits erzählt ist. Er schenkte der hiesigen Kirche einen silbernen Kelch und dergleichen Weinkanne und Patene, und nachdem diese von raubendem Kriegsvolke entwendet worden waren, 1636 einen neuen silbernen Kelch mit Zubehör. Er war zweimal verheirathet: das erstemal mit Dorothee von Werder, welche den 7. November 1635 hier starb und in die Brüderkirche zu Altenburg bestattet wurde; das zweitemal am 25. März 1641 mit Frau Amalie Dorothee verwittwete von Breitenbauch, geb. von Heßler (geb. 21. Sept. 1601), welche ihn überlebte, den 14. Januar 1681 hier starb, und den 15. März in hiesige Kirche neben den Altar feierlich bestattet wurde. In der ersten Ehe hatte er eine Tochter, Elisabeth Beate, gezeugt, welche den 26. Mai 1638 starb und auch in der Brüderkirche zu Altenburg beigesetzt wurde; in der zweiten Ehe zwei Söhne, Rudolph, geb. den 15. Januar 1642, und Heinrich, geb. den 1. Novbr. 1643. Er selbst starb den 12. Dec. 1647 zu Altenburg und wurde ebenfalls in der Brüderkirche daselbst bestattet. Seine sämmtlichen Güter bekamen seine beiden Söhne

Rudolph und Heinrich } von Bünau, welche sie nach ihres Vaters Tode Anfangs unter Vormundschaft ihrer Mutter, Amalie Dorothee, gemeinschaftlich besaßen, später aber sich in des Vaters Verlassenschaft theilten. Rudolph, welcher Burggraf der Herrschaft und Festung Rothenberg war und 1673 starb, bekam ohne Zweifel die Güter in Franken, Büg, Thurn und Brand;

Heinrich von Bünau*) (1676—1705), Fürstl. Sächs. Kammerjunker, später auch Administrator des Tempelhofs zu Droyßig, wurde am 10. März 1676 mit den beiden Rittergütern Treben und Haselbach, wie sie sein Vater besessen hatte, belehnt, und ihm auch das Patronat über Diakonat und Organistenstelle verliehen. Er hatte sich 1667 mit Fräulein Ursula v. Heßler, geboren d. 18. Dec. 1646 zu Kloster Heßler, verheirathet, welche vor ihm am 29. Jan. 1692 hier starb. Im November 1705 verkaufte er seine beiden Rittergüter Treben und Haselbach an seinen Vetter

Heinrich von Bünau (1705—1716) auf Püchau, Teuben und Lössa, Königl. Polnischen und Kurfürstl. Sächs. Kammerherrn und Amtshauptmann zu Eilenburg, welcher den 17. Febr. 1706 belehnt wurde. Dieser hatte bedeutende Verluste durch die mehrmaligen Feuersbrünste 1713 hier zu ertragen und verkaufte die Güter Treben und Haselbach 1716 an

Johann Heinrich Reiche (1716—1726), bei dem Stifte Halberstadt hochbestellten Amtmann der Aemter Zylly und Mulmcke, und Oberförster zu Appenroda. Dieser war geboren den 18. Octbr. 1664 auf dem Hannöverschen Amte Harste, der Sohn von Julius Herrmann Reiche, Hochfürstl. Braunschweig-Lüneburgischem Amtmann zu Seesen und Harste, verwaltete die Aemter Zylly und Mulmcke bis 1717 und ließ sich dann in Halle nieder, wo er Achtmann der Kirche St. Ulrich war. Ihm wurde das Jagdrecht des hiesigen Ritterguts streitig gemacht und vom Herzog von Altenburg eingezogen, da es blos den Herren von Bünau verliehen gewesen sey; allein er erlangte es nach mehrjährigem Proceß, und es wurde ihm am 2. Octbr. 1719 auf Verwenden des Verkäufers Herrn Heinr. v. Bünau zugestanden, sowie es die vorigen Besitzer seit vielen Jahren ausgeübt hatten. Er reiste 1726 von Halle hierher, um den Kauf des Ritterguts Breitenhain in Richtigkeit zu bringen, erkrankte hier und starb an Ruhr den 10. Sept. 1726. Die Gedächtnißfeier fand in hiesiger Kirche am 20. Oct. dess. J. Statt. Der Pfarrer Georg Schmalz hielt die Gedächtnißpredigt

*) Ein Sohn von ihm, Rudolph v. B., Erbherr auf Treben und Haselbach, war Fürstl. Sächs. Kriegshauptmann und verheirathete sich den 6. Mai 1703 mit Fräulein Anna Katharina von Bose, Herrn Karl von Bose's Tochter.

über Pf. 71, 5. u. 6., und das Thema: „Ein doppelter Liebes- und Gnadenzug Gottes"; der Diakonus Johann Friedrich Winckler die Parentation; letztrer sprach von Reiche's dreifachem Reichthum. Die Funeralien erschienen im Druck, Halle 1727, 64 S. Folio.

Johann Julius Reiche (1726—1730), der einzige Sohn des Vorigen, geb. den 10. Febr. 1701 in Zylly, hatte die Schule in Wolfenbüttel, darnach die Universität Halle besucht, reiste dann nach Frankreich, England, in die Niederlande und nordischen Reiche, übernahm nach des Vaters Tode die Güter Treben und Haselbach, wurde den 3. Mai 1727 belehnt und in demselben Jahre auch Fürstl. Gotha-Altenburgischer Landcommissarius. Er kaufte im November 1729 zu dem hiesigen Rittergute 9 Acker Feld in Pahnaer Flur von Zapf's, gewesenen Hofraths zu Altenburg und Besitzers der Mahlmühle zu Fockendorf, Erben. Im Jahre 1727 hatte er sich mit Jungfer Margarethe Christine, Tochter des Kurfürstl. Hannöverschen Geheimen Kanzlisten Jobst Matthias Reiche, verheirathet, und starb am 6. Juni 1730 im 30. Jahre seines Alters ohne Kinder. Die Gedächtnißfeier wurde am 16. Juli deff. J. in hiesiger Kirche ebenfalls von dem Pfarrer Schmalz und dem Diakonus Winckler gehalten, und die Funeralien erschienen auch im Druck.*) Eine Schwester des Landcommissarius Reiche war verheirathet an den Königl. Preußischen Kriegs- und Domainenrath Hieronymus Hartwig Schmidt, der das Rittergut Breitenhain übernahm, und starb als Wittwe in hohem Alter 1780 in Breitenhain, nachdem ihr schon 1756 ihr Gemahl in den Tod vorausgegangen war.

Friedrich Conrad Reiche (1730—1750) wurde mit den, auf ihn als Mitbelehnten verfallenen Gütern Treben und Haselbach am 4. Mai 1731 belehnt, und trat sie im August 1750 gegen ein Lehnsquantum von 6000 fl. ab an die

Frau Dorothee Juliane verehelichte Geheimeräthin von Bielefeld, geb. Reiche (1750—1771). Diese präsentirte ihren Gemahl, den Königl. Preußischen Geheimerath und Ritter des

---

*) In der Note zu einem Trauergedichte des Diakonus Winckler sagt derselbe: „Als man in dem Herrl. Reichischen Erbbegräbnisse dasjenige Grab eröffnete, worein der wohlseelige Herr Landcommissarius sollte gelegt werden, fand man einen starken güldenen Ring und schöne güldene Kette." Diese Dinge sind zum Besten des Kirchenärars verwendet worden.

Annenordens, Jakob Friedrich von Bielefeld zum Lehnträger der Güter Treben und Haselbach, und starb am 19. December 1762 zu Hamburg. Der Geheimerath von Bielefeld verheirathete sich dann wieder mit Fräulein Christiane Friederike Dorothee von Bode, des Kammerdirectors von Bode zu Magdeburg Tochter. Er kaufte 1760 von Georg Graulich hier eine Brandstätte für 200 fl., nahm ein Stück zu der Allee, welche zwischen den Häusern vor dem Rittergute hindurch führt, und verkaufte das Uebrige wieder. Er starb am 5. April 1770 zu Altenburg und wurde am 9. April im hiesigen Ritterguts-Erbbegräbniß beigesetzt. Sein Sohn

Heinrich Jakob Julius von Bielefeld (1771—1779) folgte im Besitz der Rittergüter Treben und Haselbach, verkaufte sie aber 1779 für 48,000 fl. an

Karl Sigismund Aemilius von Uechtritz, Herzogl. Weimarschen Kammerjunker und Landkammerrath, welcher auch noch das Rittergut Pomsen besaß. Dieser war sehr baulustig, baute einen neuen Flügel an das Wohnhaus, der aber unvollendet geblieben ist, neue Wirthschaftsgebäude und 1780 eine neue Mühlgrabenbrücke nach Trebanz und Plottendorf hin, wozu er von der Kirchfahrt 48 Aßo bekam. Seine Güter kamen in Concurs und Treben und Haselbach kaufte

Christian Gottlieb Nordmann, welcher am 20. Febr. 1819 belehnt wurde. Er war zu Schackenthal bei Aschersleben geboren, wo sein Vater die Fürstlich Anhalt-Dessauische Domaine im Pachte hatte. Er selbst pachtete zuerst die Fürstlich Anhalt-Dessauische Domaine Werthershausen bei Löbejün, dann Schackenthal; später aber 1819 die Königlich Preußische Domaine Bleesern bei Wittenberg; bewirthschaftete seit 1830 Treben und Haselbach selbst und starb den 21. April 1839. Seine Familie ist gegenwärtig im Besitz der Rittergüter Treben und Haselbach.

§. 24.

Das Herzogliche Gehäge und die Hägereiter.

Dies Gehäge, auch das Untergehäge genannt, zum Unterschiede des obern zu Schmölln, wurde 1588 vom Herzog Friedrich Wilhelm und Kurfürst Christian I. von Sachsen durch den Jägermeister Vitzthum angeordnet, worauf dann 1595 der im Amte Altenburg

wohnende Adel sich der Koppeljagd auf den Amtsfluren und Gütern begeben mußte, auf seinen Gütern jedoch die Jagd behielt, wie es ihm 1558 in einem Landtagsabschied gestattet worden war.

Zu dem hiesigen sogenannten Untergehäge gehörte früher auch bis zum Jahre 1722, in welchem das Amt Borna an die Kur Sachsen zurückfiel *), die Aufsicht über das Bornaische Gehäge, wofür der hiesige Hägereiter jährlich 20 fl. Besoldung bezog.

Die Hägereiter wohnten früher in Privatwohnungen, ohne an einen bestimmten Ort gebunden zu sein; erst 1716 im Sommer wurde eine Amtswohnung hier in Treben gebaut. Früher haben wahrscheinlich auch zuweilen die Förster auf der Pahna das Gehäge mit verwaltet. Ein vollständiges Verzeichniß der Hägereiter läßt sich erst seit Anfang des vorigen Jahrhunderts aufstellen.

Samuel Friedrich Koch, ein Sohn des Försters Joh. Balthasar K. auf dem Kammerforste, wurde ums Jahr 1707 Hägereiter, nachdem höchst wahrscheinlich das Gehäge bis dahin von dem Förster Gerstenkorn zugleich mit der Pahna verwaltet worden war. Als das Bornaische Gehäge 1722 von dem hiesigen getrennt, und die Hägereiterbesoldung um 20 fl. vermindert wurde, bekam Koch 10 fl. jährlich Entschädigung, wurde aber auch schon 1724 als Forstbediente auf Obertheil-Leina angestellt.

Henning Friedrich Hattstädt, ein Sohn des Forstbedienten Hattstädt zu Nieder- oder Unterbodnitz, war zuerst 4 Jahre bei dem Forstbedienten Clauder in Wilchwitz, dann 9 Jahre bei dem Oberforstmeister von Thumshirn zu Altenburg Jägerbursche; wurde 1724 Hägereiter und 1729 Forstbediente auf Pahna und Deutschholz, war verheirathet mit einer Tochter des Forstbedienten Klein auf Obertheil-Leina, und starb zu Fockendorf 1758.

August Friedrich Koch, der jüngste Sohn des Oberförsters Balthasar Koch in Gröba, wurde 1729 Hägereiter und ums Jahr 1748 Forstbediente auf Vordertheil-Leina, wohnte als solcher zu Wilchwitz und starb auch dort 1768.

*) Die Stadt und das Amt Borna wurde am 8. Aug. 1698 von dem Kurfürst Friedrich August von Sachsen, der wegen Annahme und Behauptung der polnischen Krone zu großem Aufwande genöthigt war, um 500,000 Mfl. an den Herzog Friedrich II. von Gotha auf Wiederkauf überlassen und fiel 1722 wieder heim.

Johann Friedrich Wend wurde 1748 Hägereiter, verheirathete sich mit einer Tochter des Pastors Barth von Ossa und starb den 19. Januar 1774 in einem Alter von 79 Jahren.

Johann Christian August Hattstädt, Henning Friedrich Hattstädts, Oberförsters zu Fockendorf zweiter Sohn, wurde 1774 Hägereiter, verheirathete sich 1778 mit einer Tochter des Pfarrers Braunhold zu Gödern, folgte 1779 als Förster auf Pahna und Deutschholz seinem ältern Bruder Joh. Friedr. H., der zu Fockendorf gestorben war, und starb ebenfalls daselbst 1794.

Christian Wilhelm Braun war nur kurze Zeit Hägereiter und starb den 23. April 1781, nachdem er sich erst 4 Wochen vorher verheirathet hatte.

Friedrich August Wend starb den 25. Juli 1786.

Franz Bernhardi, aus dem Gothaischen gebürtig, wurde 1786 Hägereiter, konnte seinen Posten bis 1801 versehen, worauf er einen Substitut bekam. Er zog zu Anfang des Jahres 1814 zu seinem einzigen Sohne Dr. med. Rudolph Ernst B. in Altenburg und starb bei demselben am 14. April 1814. Als Substitut war ihm 1801 im März

Christoph Fischer zur Seite gesetzt worden, der Anfangs zu Wintersdorf, von 1802 an in Rautenberg, dann in einem eigenen Hause hier in Treben wohnte, und 1809 im September Forstbediente auf Obertheil-Leina zu Zschernichen wurde. Als Substitut des alten Hägereiters Bernhardi folgte

Johann Paul Kaufmann, des Forstbedienten Johann Georg Kaufmann in Blankenhain zweiter Sohn, der am 7. April 1812 starb.

Karl Christian Heinrich Bartholomäi, des Pfarrers Christian Heinr. B. zu Neusitz Sohn, wurde 1812 Substitut des alten Hägereiters Bernhardi, wohnte Anfangs in Rautenberg, bezog aber 1814 die Hägereiter-Wohnung hier in Treben, nachdem ihm nach Ableben seines Seniors die volle Stelle übertragen worden war, und starb den 5. Februar 1838. Nach seinem Tode wurde die Hägereiterwohnung verkauft und die Stelle in eine Unterförsterei verwandelt mit der Bestimmung, daß der Unterförster in Wintersdorf wohnen sollte; das Revier oder Untergehäge getheilt, und zu dem Fockendorfer, Lehmaer und Altenburger Jagdrevier je ein passender Theil geschlagen. Der Theil des Gehäges, der

nach Rositz und Fichtenhainchen hin liegt, blieb bei der Unterförsterei zu Wintersdorf.

Ein anderer Forstbeamtete, der Forstläufer Friedrich August Löhner, dem Treben von Herzogl. Kammer zum Wohnort angewiesen worden war, lebte nur wenige Jahre hier und starb den 29. August 1832. Sein Posten wurde nicht wieder besetzt.

§. 25.

Die Schenke.

Die hiesige Schenke, ein Erbkretzscham oder Gasthof, kommt urkundlich eher, als alles Andere von Treben vor. Nämlich in den Statuten der Reichsstadt Altenburg, welche in dem Zeitraume von 1157—1165 vom Kaiser Friedrich I. gegeben *) und 1256 von Markgraf Heinrich dem Erlauchten erneuert wurden **), wird im 33. Artikel ***) bestimmt, daß innerhalb der Meile um die Stadt Altenburg herum nur 6 Schenken oder Erbkretzscham seyn sollen, nämlich zu Hain (Ehrenhain), Saare, Buscha, Leesen, Treben und Rolika, welche aber kein Bier brauen durften. Im J. 1473 wurde jedoch von der Kurfürstin Margaretha zu Sachsen, geb. Prinzessin von Oesterreich, in einer Urkunde ****) d. d. Altenburg am Montag aller Heiligen 1473 jedem dieser 6 Erbkretzscham gestattet, 4 Gebräude Bier zu brauen und das Malz dazu zu machen.

---

*) Huth, Geschichte der Stadt Altenburg. S. 30 und 31.

**) Derselbe. S. 179.

***) Per circuitum civitatis vestrae infra milliare caupone sive taberne potus venales haberi non debent, hiis duntaxat villis. In Zarowe una tantum erit taberna, in Indagine una, in Puschowe una, in Trebene una, in Lysene una, in roulok una; sed tamen brazium non facient.

Rings um die Stadt, innerhalb der Meile, soll keine Schenke seyn, außer in Hain, Saare, Buscha, Leesen, Treben und Rolika; doch dürfen sie kein Bier brauen.

****) Die Urkunde lautet: ist hinfur zcu ewigen gezcyten vnuorgrifflich zcu halten vnd zcu uolfuren Inmossen hirnach geschriben stehet Vnd nemlich der kretzschmar halben Ist beteidingt das die sechs kretzschmar zcu lesen puschaw fuchßhayn Zara Rulack vnd Treben itzlicher Im jar vier gebrude tun vnd maltz dorzcu machen mogen so uil sie zcu vihr gebruden bedurffen Die kretzschmar zcu kriwitzsch teckewitz vnd Rositz mogen itzlicher jm jar zcwei gebrude tun vnd maltz dorzcu machen souil itzlicher bedorff vnd alle vorgerurten auch ander kretzschmar jn der myle gelegen sullen kein frembde byer schenken anders dann aldemburgisches Sundern der kretzschmar zcum heiligen lichnam sal vnd mag fur itzlichen kirchfarten acht tage ungeuerlich wyn vnd frembde byer schenken.

Die Schenke oder der Erbkretzscham hier gehörte in frühern Zeiten denen v. Bünau, und wurde 1551 von Rudolph v. Bünau, Amtmann zu Kolditz und Leißnig, für 150 fl. an Vinz Byber erblich verkauft mit Vorbehalt eines Gebäudes, darin der Pferdeställ war. Zur Schenke wurde aber gegeben: „das Gertlein so am whon hause gelegenn, auch die vier gepehette Acker, so beym steinbruche liegenn und ein stücklein acker an der hufenn feldes.“ Vinz Byber versprach 30 Faß Bier auszuschenken, „welches bier der von Bunaw auff der schenkenn zu Brawenn macht hatt.“ Auch sollte die Schenke, wie vor Alters, die Frohne wie die übrigen Unterthanen dem Rittergute leisten. Im J. 1555 kaufte Andreas Hohtanz die Schenke für 700 fl.

§. 26.

Aerzte und Wundärzte.

Das Dorf Treben ist auch seit wenigstens einem Jahrhunderte der Wohnort eines Arztes oder Wundarztes gewesen und ist gegenwärtig nach der am 17. Juli 1841 eingeführten Medizinalordnung der Sitz eines Kreischirurgen. Aerzte waren: Gottfried Krassel, starb 1711. Ein Sohn von ihm, Eucharius K., war Fürstl. Sächs. Regimentsfeldscheer, ein anderer, Gottfried Krassel, war Wundarzt hier, und starb 1754. Seine Ehefrau, die ihm aus Flandern nachgekommen war, trat am 4. Trinitatissonntage 1695 zur protestantischen Kirche über, nachdem sie vorher in den Lehren derselben vom Pastor Eberhard hier unterrichtet worden war. Aug. Krassel, med. Pract., war schon 1735 hier und starb 1778. Joh. Christoph Bretschneider heirathete 1779 Aug. Krassels Wittwe. David Traugott Hanke starb 1790. Christian Samuel Rödiger 1791. Joh. Friedr. Ludwig Winckler, Dr. med., des hiesigen Diakonus Joh. Christ. Ludwig W. älterer Sohn, wendete sich auf Veranlassung des Herrn von Uechtritz wahrscheinlich Ausgangs voriges Jahrhunderts hierher, ging dann aber nach Wien. Johann Gottlob Müller zog nach Altenburg. Ernst Friedrich Senf starb 1807. August Löbe, Licentiat und gegenwärtig Kreischirurg, seit 1812 hier. Eduard Löbe, Sohn des Vorigen. Franz Schuchmann, aus Altenburg gebürtig, zog zu Ostern 1838 von Serbitz hierher, wurde aber zu Michaelis 1841 als Chirurg beim Krankenhause zu Altenburg angestellt.

II. Fockendorf.

§. 1.

Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656.

Dieses am rechten Pleißenufer südöstlich von Treben gelegene, und $\frac{1}{4}$ Stunde von letzterem entfernte Dorf enthält mit seiner Flur $373\frac{1}{8}$ Acker 3 Ruthen Flächenraum *), hat ein Herzogl. Forsthaus, eine Mahl= und Papiermühle, 2 Anspanngüter (unter denen ein Pferdefrohngut), 7 Handgüter, eine Schenke, ein Gemeindehaus und außerdem noch 38 Häuser (von denen 8 mit kleinen Feldgrundstückchen verbunden sind), zusammen also 52 Feuer= oder Wohnstätte, und zählte am Schlusse des verflossenen Jahres (1843) 303 Einwohner, welche 71 Familien bilden, und sich durch Getreidebau, Handarbeit (wozu die bei Treben liegenden Braunkohlengruben Gelegenheit bieten) und Handwerke ernähren. Gegenwärtig befinden sich unter ihnen 4 Maurer, 2 Zimmerleute, ein Schuster und ein Schneider.

Die Gemeinde theilt sich in die große (29 Mitglieder, von denen eines zwei Gemeinderechte hat) und die kleine (30 Mitglieder ohne Gemeinderecht). Die Gemeindeangelegenheiten stehen unter dem Herzogl. Kreisamte zu Altenburg, sowie auch dasselbe die Obergerichte ausschließlich, die Erbgerichte aber concurrent mit den Rittergütern Oberlödla, Rautenberg und Oberzetzscha hat. Es gehen zu dem ersten die beiden Anspann= und 2 Handgüter und ein Haus, zu dem zweiten die Schenke und ein Haus, und zu dem letztern 2 Handgüter zu Lehen.

Der Name Fockendorf (in den frühesten Zeiten auch „Vokkindorf", in der Volkssprache „Focknorf") ist deutschen Ursprungs; daß er aber von dem Geschlechts= und Familiennamen „Focke" zu entlehnen sey, weil ein gewisser Focke dieses Dorf begründet habe **), kann wohl kaum angenommen werden, da die Familien=

---

*) als: $2\frac{3}{4}$ Acker 13 Ruthen Gebäude und Höfe; $14\frac{1}{8}$ Acker $6\frac{1}{2}$ R. Gärten; $30\frac{7}{8}$ Acker 16 R. Wiesen; $234\frac{5}{8}$ Acker 5 R. Ackerland; $66\frac{1}{2}$ Acker 10 R. Holzungen; $7\frac{3}{8}$ Acker 21 R. Lehden und Triften; $6\frac{1}{4}$ Acker $5\frac{1}{2}$ R. Teiche und fließende Gewässer; $10\frac{1}{4}$ Acker 1 R. Straßen und Wege.

**) J. G. Schmidt, das Pleißenland ꝛc. S. 147.

namen Focke und andere nicht bis in die Zeit zurückgehen, in welcher dieses Dorf begründet seyn mag, und in jenen Zeiten sich nur die Vornamen finden. Sollte aber der Name „Fockendorf“ nicht so viel heißen, als „Voigtdingdorf“, das Dorf, in oder bei welchem von einem Voigte ein Ding oder Gericht, also ein „Voigtding“ oder Voigtgericht gehalten wurde? Diese Vermuthung scheint durch den Umstand etwas für sich zu gewinnen, daß jetzt noch ein Wiesengrundstück auf dem linken Pleißenufer oberhalb Fockendorf den Namen „der Galgen“ führt, wenn man dabei in Erwägung zieht, daß in den frühesten Zeiten die Gerichte auf freien Plätzen im Angesicht des Gefängnisses oder des Galgens gehalten wurden (s. Huth, Gesch. der Reichsstadt Altenburg, S. 199 ff.). Der ehemalige Pfarrer Matth. Müller hier († 1623), der sich um die Geschichte der hiesigen Parochie viel Verdienste erworben hat, schreibt stets „Voigtendorf“; aber wenn dieser Ortsname aus den Wörtern „Voigt“ und „Dorf“ zusammengesetzt worden wäre, würde es dann nicht „Voigtsdorf“ lauten, sowie es auch ein „Voigtsberg“ giebt?

Im Jahre 1515 bestand Fockendorf aus 14, 1583 sowie 1602 aus 17, 1656 aus 20 und 1762 aus 38 Baustätten, und zählte 1583 nur 135 Einwohner. Hauswirthe waren im Jahre 1515: Matz Müller, Georg Roland, Merten Kratzsch, Kilian Lindner *), Benedix Wildenhayn, Hans Kretzschmar, die Rollin, Jakob Kretzschmar, Urban Heidler, Michel Simmichen, Christoph Köhler, Barthel Mahn, Wolff Mehlhorn, Veit Mehlhorn. Im Jahre 1628 waren Hauswirthe: Thomas Krosse, Christoph Bretschneider, Peter Krosse sen., Caspar Staude, Michel Findeisen, Georg Teichmann, Christoph Köhler, Michel Winter, Nikol Hohtanz's Wittwe, Peter Krosse jun., Georg Voit, Donat Köhler, Hans Waldenburger, Christoph Berger, Jakob Kröber, Mstr. Thomas Lange (der Müller), Zacharias Skuren, Elias Krosse, Jakob Weber, Jakob Mähler, Peter Fischer (der Hirte). 1656: Thomas Krossens Wittwe, Christoph Geidner, Martin Krosse, Christoph Kretzschmar, Martin Kipping, Urban Lichtenstein, Paul Winter, Nikel Hohtanz, Andre Meinder (der Wirth), Nikel Krosse,

*) Ein gewisser Matthes Lindner von Fockendorf wird unter Andern als ein Rädelsführer bei den Bauernunruhen in hiesiger Gegend genannt. Tauchwitz Collect. A. und Meyners Nachrichten von Altenburg, S. 9.

Jakob Meinders Wittwe, Hans Köhler, Martin Krosse, Christoph Naumann, Jakob Kröber, Nickel Hohtanz, Thomas Lange (der Müller), Paul Meinder, Elias Krosse, Michel Pohle. Auch wird 1598 einer Baderstube zu Fockendorf gedacht.

§. 2.

Geschichte des Dorfs.

Die Zeit der Entstehung dieses Dorfs ist nicht bekannt, aber schon vor 1269 zu setzen, da in einem von Heinrich dem Voigte zu Weida dem Bergkloster zu Altenburg gegebenen Stiftungsbriefe vom Jahre 1269 sich schon Berthold von Fockendorf in der Zeugenunterschrift findet. *)

Am 6. Decbr. 1349 bestätigt Burggraf Otto von Leißnig den Verkauf von 3 Aeckern „artboren Landes" mit daran liegendem Weidigt in der Aue (owa) bei „Vokkindorf" gelegen von Gelfridus de popzin (Pöppschen) an das Bergkloster zu Altenburg. **) Im Jahre 1370 hatte das Bergkloster zu Altenburg 52 Groschen Zinsen aus „Vokkendorf" zu empfangen. ***)

Hans Wolf zu „Wilchewitz gesessen", bekennt 1445, daß er an Johann Heller, Vikar des Georgenstifts zu Altenburg, zwei neue Schock jährlichen Zinses, welche zwei seiner Mannen, nämlich Hans Moller mit 1½ Schock von einer Mühle, Wiesewachs und Fischerei — und Simon Vischer mit ½ Schock und Haus und Hof und einer „vischweyde" alles in Fockendorf gelegen, entrichteten, um 60 gute rheinische Gulden verkauft habe. ****)

Feuersbrünste waren, soviel bekannt ist, fünf: am 17. April 1623 schlug der Blitz ins Wirthshaus, welches mit 5 andern Gütern und Häusern nebst Scheunen und Ställen in Asche gelegt wurde, und wobei dem Wirth 13 Stück Rindvieh verbrannten. Am 5. Juli 1636 Nachmittags 4 Uhr brannten 12 Häuser und Güter ab. Das Feuer brach in Findeisens Hause aus, wo man beim Heben eines Gebäudes zur Mahlzeit in dem Backofen gekocht und Fische gesotten hatte. Es brannten zugleich noch ab: Martin Kipping,

---

*) Meyner, Nachrichten von Altenburg. S. 286.

**) Kopialbücher des Regierungs-Archivs zu Altenburg. I. d. No. 144.

***) Dieselben. I. d. No. 36.

****) Dieselben. I. e. No. 68.

Jakob Meinder, Michael Winter, Hans Brumme, Peter Krosse, das Wirthshaus (damals Andreas Meinder gehörig), Peter Krosse sen., Georg Voit, Donat Köhler, Hans Waldenburger und Christoph Berger. Hierauf blieb Fockendorf lange von dergleichen Unglück verschont, bis den 9. März 1796 Georg Köhlers Haus abbrannte. Aber am 21. Novbr. 1822 Nachmittags 2 Uhr wurden an 3 verschiedenen Stellen 14 Häuser, darunter Gottfr. Winters Handgut und das Gemeindehaus eingeäschert. Die Besitzer waren: Adam Hohtanz (bei welchem das Feuer ausbrach), Zacharias Ulbricht, Hans Waldenburger, Melchior Wunderlich, Michael Meuschke, Gottfried Kertscher, Christoph Käßner, Gottfried Köhler, Gottlieb Kertscher, Gottfried Kurze, Hans Börngen, Melchior Geidner.

Am 17. März 1833 wurde Peter Zscherpe's Haus ein Raub der Flammen.

Auch vom Hagelwetter wurde Fockendorf mit seiner Flur mehrmals betroffen: am 5. Juni 1605, 22. Juni 1611, 7. Juli 1650 und 4. Juli 1774.

Von andern Ereignissen möge noch folgender gedacht seyn:

Am Osterdienstage, den 29. März 1608, wurde Hans Franke von Peter N. so sehr geschlagen, daß er kurz darauf starb. Am 21. Octbr. 1626 starb zu Fockendorf Hans Skuhr von Pähnitz, nachdem er einige Tage zuvor bei der Kirms zu Serbitz von einem Mühlknecht mit einer Axt tödtlich verwundet worden war. Am 26. Juni 1630 wurde auf dem Anger zu Fockendorf ein Mensch todt gefunden und daselbst beerdigt. Im December 1661 starb Jakob Fritzsche's hinterl. Wittwe, Eva, 100 Jahre und 30 Wochen alt. Den 19. Decbr. 1666 kam Thomas Lange, des Müllers gleiches Namens Sohn, 56 Jahr alt, ums Leben, indem er unter das Wasserrad fiel. Im Juli 1676 starb des Forstbedienten Johann Krause jüngstes Söhnlein an Fliegengift, das es aus Unvorsichtigkeit bekommen hatte. Im Juli 1680 ertrank Georg Pohle's Ehefrau. In der Nacht nach dem Feste Mariä Heimsuchung, den 2. Juli 1689, wurde der Müller Thomas Lange von seiner Ehefrau Marie, geb. Köhler von Kriebitzsch, und dem Mühlburschen Martin Müller aus Langenleuba in seinem Bette erdrosselt, in eine Kammer geschleppt und in bloßem Hemde an eine beim Fenster in die Wand eingeschlagene Zimmermannsklammer aufgehangen, damit es scheinen sollte, als ob er sich selbst erhängt habe. Obgleich bei der gericht-

lichen Aufhebung des Erhängten einige Verletzungen an dessen Körper bemerklich waren, so wurde er doch als ein Selbstmörder zwar ohne Sang und Klang, aber doch auf den Gottesacker beerdigt, da er von seinen Geistlichen viel Lob hatte. Aber kurz nach dem Vorfall schöpfte man Verdacht, daß die Müllerin und der Mühlbursche den Müller ermordet haben; sie wurden in Haft und zur Untersuchung gezogen und gestanden am 26. Juli ihr Verbrechen ein. Der Mühlbursche wurde auf dem Primmelwitzer Anger (wie es der damalige Schullehrer zu Treben sehr ausführlich niedergeschrieben hat, also nicht auf dem Altenburgischen, wie es in von Beust's Jahrbüchern III. S. 96 fälschlich angegeben ist) gerädert, die Müllerin aber in der Pleiße bei Fockendorf gesäckt*); der Leichnam des Erstern auf der Schanze an der Leipziger Straße auf das Rad geflochten, der der Letztern darunter begraben und ein steinernes Kreuz**) auf das Grab gesetzt. Dem ermordeten Müller wurde am 4. August, als am 10. Trinitatissonntage, auf Befehl des Herzogl. Consistorii ein förmlicher Leichenzug von der Mühle bis auf den Gottesacker und von diesem in die Kirche, und darauf eine Leichenpredigt über 2. Samuel. 4, 11 („Peinliche Rüge und nützlicher Unterricht Thomä Langens rc.") von dem damaligen Diakonus subst. Leißring gehalten, der durch diese Leichenpredigt, welche 1715 gedruckt erschien, sich die Gunst des Herrn v. Seckendorff auf Meuselwitz erwarb, so daß er 1690 als Pf. dorthin berufen wurde.

Am 13. März 1698 stürzte ein außerordentlich heftiger Sturm das neu aufgerichtete Haus des Trebener Schulmeisters Peter Vogel um, und beschädigte es sehr. Im October 1692 fiel Erasmus Rüdiger bei einem Wasserbau am Fockendorfer Wehre von einer Erle herab, auf welche er gestiegen war, um Holz zum Einbau abzuhauen, und blieb todt auf der Stelle. Am 12. Mai 1745 wurden Michael Geßner von Windischleuba und Christian Fischer von Fockendorf in dem Steinbruche daselbst von einer einstürzenden

---

*) Säcken war sonst eine geschärfte Todesstrafe, welche man über Gotteslästerer, Eltern= oder Kindermörder verhängte. Der Verbrecher wurde mit einem Hunde, einer Schlange, einem Hahne und Affen, oder in dessen Ermangelung, mit einer Katze in einen ledernen oder leinenen Sack gesteckt und ins Meer oder einen Fluß geworfen.

**) Dieses Kreuz, welches auf dem Felde an der Leipziger Chaussee zwischen dem Schanzenholze und dem Wege, der von dieser Chaussee nach Rasephas hineinführt, stand, erinnern sich ältere Leute noch gesehen zu haben.

Erdwand erschlagen. Den 2. Sept. 1758 stürzte Jungfer Elisabeth Heinig aus Selleris von einer Leiter in des Bauers Hans Krosse Scheune, und war sogleich todt. Am 29. Dec. 1759 erschoß sich aus Unvorsichtigkeit der Jägerbursche Emanuel Wilhelm Hattstädt, des Oberförsters Henning Friedrich Hattstädt zu Fockendorf jüngster Sohn. Den 13. April 1761 hat Sibylle Waldenburger ihren unehelich gebornen Knaben in der Scheune vorsätzlich durch Kälte umkommen lassen, weshalb sie in Altenburg hingerichtet wurde. Im Jahre 1768 erhängte sich der Handarbeiter Gottlieb Berthold an demselben Tage, an welchem sein Weib wegen Dieberei in Altenburg verhaftet worden war. Am 9. Juli 1772 wurde hinter der Papiermühle ein Mann, Namens Johann Heinrich Fristel, todt gefunden. Am 25. Juli 1766 ertrank des Müllermeisters Gottfr. Beer zweites Söhnchen, Johann Gottfried; den 4. Septbr. 1818 der Müllerstochter, Christiane Schirmer, uneheliches Söhnchen, Franz Wilhelm, und d. 19. Mai 1843 des jetzigen Müllers Michael Kipping einziges Töchterchen, Auguste Bertha, sämmtlich in dem Mühlgraben. Am 24. Juni 1835 verunglückten Jakob Sporbert; den 21. März 1837 Valentin Köhler; den 29. Octbr. 1837 Gottfried Kupfer, und im Juli 1839 Peter Zscherpe, sämmtlich aus Fockendorf, in den Braunkohlengruben, und waren auf der Stelle todt mit Ausnahme des Letzten, der kurz nach dem Unglücksfall starb. Am 15. Aug. 1844 wurde Nachmittags der Schneidergesell Valentin Müller aus Fockendorf in einer mit Wasser angefüllten Vertiefung in dem zum Rittergute Treben gehörigen Sandsteinbruche, — und den 4. Octbr. 1844 Eva verwittw. Kirmse aus Threna, welche seit dem 26. Septbr. vermißt worden war, beim Trebener Wehre in der Pleiße innerhalb der Fockendorfer Flurgrenze todt gefunden.

§. 3.

Die Herzogliche Försterei und die Förster.

Sie hat die Verwaltung der beiden Herzoglichen Waldungen des deutschen Holzes *) und der Pahna **), welche seit etwa 150

*) Das deutsche Holz, welches seinen Namen wohl von seinem frühern Besitzer, dem deutschen Orden, erhielt, hat nach der 1803 geschehenen Vermessung 231 Acker 93 Ruthen.

**) Die Pahna, welche nach der ebenfalls 1803 geschehenen Vermessung 702 Acker 16 Ruthen enthält, war früher wohl ganz oder doch größtentheils

bis 200 Jahren gemeinschaftlich, zuvor aber getrennt verwaltet wurden, und eines nicht unbedeutenden Feldreviers. Die Förster, welche in den frühesten Zeiten Büscher, dann Forstbedienten genannt wurden, wohnten bis Anfang dieses Jahrhunderts an verschiedenen Orten in Privatwohnungen; erst 1802 wurde das Herzogl. Forsthaus in Fockendorf von der Herzogl. Kammer zu Altenburg erbaut.

Die Förster auf dem deutschen Holze, welche meist in Windischleuba, Pähnitz und andern dem deutschen Holze nahegelegenen Dörfern wohnten, waren, soweit sich Nachrichten von ihnen finden: Martin Staude 1600—1612, wohnte in Windischleuba. Hans Praster bis etwa 1626. Aegidius Andres bis 1628. Friedrich Stein wohnte 1628 zu Zschaschelwitz, starb 1632. Paul Gentzsch wohnte zu Pähnitz. Jakob Grünewald 1638.

Eigenthum des Bergklosters zu Altenburg, welches sie theils von Helferich v. Meckaw und dessen Bruder mit dem Vorwerk zu Pahna, theils von Junge Henzen de Wida gekauft hatte. Sie soll, wie Tauchwitz berichtet, 1542 Eigenthum der Herzogl. Kammer zu Altenburg geworden seyn. Auch besaß der deutsche Orden 400 Acker Holz, die Pahna genannt (vergl. Huth, Geschichte der Reichsstadt Altenburg rc. S. 276). Im Bereich der Pahna liegen noch Privathölzer einiger Rittergüter und das altenburgische Rathsholz, welches gegen 50 Acker hält, und von der Kurfürstin Margaretha 1486 dem Stadtrath zu Altenburg geschenkt worden seyn soll, damit bei großer Kälte eine Stube unter dem Rathhause für das arme Landvolk, das in die Stadt käme, geheizt würde. Vergl. Tauchwitz Collect. A. sub ao. 1486.

Die Jagd in der Pahna gehörte früher der Familie von Einsiedel auf Gnandstein; aber 1551 oder Anfangs 1552 verkaufte sie Heinrich der ältere v. Einsiedel auf Gnandstein für 200 Stämme Holz und 10 Bretbäume an Herzog August zu Sachsen. Vergl. Tauchwitz Collect. E. fol. 49 b.

Ein altes Recht haben jetzt noch die beiden Bauerngüter zu Krebitschen. Diese dürfen nämlich in der Pahna jährlich ⅛ Acker Holz gänzlich unentgeltlich abtreiben. Später hinzugefügte, wenigstens in der darüber ausgestellten Urkunde nicht enthaltene Bedingungen sind, daß kein Weg durch diesen Achtelacker hindurch führen darf, wenigstens 8 Laßreißer darauf stehen bleiben, und, außer diesem Holze von dem Achtelacker, noch 2 Eichen von 24 Zoll Durchmesser aus der Pahna den beiden Bauern unentgeltlich abgegeben werden müssen. Dieses Recht verlieh das Bergkloster zu Altenburg den beiden Bauern Hans Meißer und Nickel Reßeler, als es an diese sein Vorwerk zu Krebitschen 1434 verkaufte. Die Worte, welche dieses Recht betreffen, lauten in der am ersten Sonnabende nach Martini 1434 ausgestellten Urkunde also: „Unde wir genannter er Jhan Probist vnde ganz Capittel sullen vnde wollen den genannten Hans Meißern Nickel Reßeler allen ören erben vnde erpnemen alle wir geben eyn achtel holtz uß vnsern Holtze genannt dye Bane das sye danne selbis mit ören pferden holen sullen, welche czeit ön das not ist."

Georg Pfau 1645, wohnte zu Pähnitz. Georg Pfefferkorn wohnte zu Pahna und starb 1666. Wahrscheinlich hatte er in seinen letzten Lebensjahren die Pahne und das deutsche Holz noch vereint zu verwalten und war also der Letzte in dieser Reihe.

Die Förster auf der Pahne sind nur von etwa 1600 an bekannt, und waren:

Tobias Leube, welcher in Fockendorf wohnte und 1616 nach Altenburg begraben wurde.

Nickel Hohtanz starb im Februar 1620 zu Fockendorf.

Eucharius Kirschmann wohnte 1621 in Pahna, 1624 in Treben, und starb daselbst den 15. Juni 1649 im 71. Jahre seines Alters, nachdem ihm kurz vorher noch Zwillingstöchter geboren worden waren. Er war zweimal verheirathet und besaß das jetzt Lange'sche Gut in Treben. Eine seiner Töchter, Magdalene, verheirathete sich 1666 mit dem Wundarzt Gottfr. Krassel, von Lausigk gebürtig, der seines Schwiegervaters Kirschmanns Gut 1683 in Lehn nahm, und dessen Nachkommen das erwähnte Gut besaßen, bis es 1784 durch Verheirathung einer Christiane Justine Krassel mit Hans Lange von Serbitz an denselben überging, dessen Familie es noch jetzt angehört.

Heinrich Schulze wohnte noch 1654 zu Threna.

Jakob Gerth. Nach ihm verwaltete wahrscheinlich, wie schon erwähnt ist, die Pahna und das deutsche Holz vereint

Georg Pfefferkorn, der etwa seit 1649 das deutsche Holz allein verwaltet hatte und 1666 starb.

Johann Krause, Georg Krause's von Ebersbach Sohn, wird schon 1660 als Förster auf Pahna erwähnt. Er wohnte Anfangs zu Pahna, 1663 zu Pöppschen, 1665 zu Pahna und 1666 zu Fockendorf, und war wenigstens bis 1678 Förster. Im Jahre 1676 starben ihm in kurzer Zeit nach einander 3 Kinder, und eins davon an Fliegengift.

Tobias Wenzel war etwa bis 1682 Förster.

Tobias Gerstenkorn wohnte 1685 in Pähnitz, 1686 in Pahna, und starb den 4. Februar 1718, 77 Jahr alt. Er konnte sein Amt nicht bis zu seinem Tode verwalten; 1705 wurde ihm

Christian Friedrich Koch, ein Sohn des Försters Johann Balthasar Koch auf dem Kammerforste, substituirt. Diesem wurde das Borna'sche Gehäge und zu dem Drittheil von seines Seniors

Besoldung noch 20 Mfl. angewiesen, außerdem noch freie Wohnung in der damals neu erbauten Papiermühle, was er aber ausschlug. Er verheirathete sich 1706 mit seines Seniors Gerstenkorn Tochter, Eleonore, welche ihm 1708 wieder starb, und kam 1709 an des verstorbenen Forstknechts Wilhelm Kertschers Stelle auf den Luckauer Forst. Substitut des alten Gerstenkorn wurde

Tobias Theil, der von Michaelis 1712 an die Hälfte der Besoldung statt des Drittheils, und nach Gerstenkorns Tode die volle Stelle bekam, wohnte 1711 zu Pähnitz, 1718 zu Pahna, wo er den 24. Novbr. 1729 im 65. Jahre seines Alters starb. Als seine Wohnung wird noch gegenwärtig das jetzt Vogelsche Handgütchen zu Pahna bezeichnet.

Henning Friedrich Hattstädt wurde 1729 Förster auf dem deutschen Holze und der Pahna, nachdem er seit 1724 Hägereiter in Treben gewesen war. Im October 1753, als er 60 Jahr alt war, hielt er um Substitution seines ältesten Sohnes, Johann Friedrich, an, erlangte es auch und starb im December 1758. Zwei Töchter von ihm heiratheten 1748 und 1749 zwei Brüder Rupert, Söhne des Hausverwalters zu Breitenhain. Ein Sohn Emanuel Wilhelm erschoß sich 1759 aus Unvorsichtigkeit.

Johann Friedrich Hattstädt, seit 1753 Substitut seines Vaters, war mehrere Jahre beim Oberjägermeister von Burgsdorf und dann beim Forstmeister von Gablenz in Tabarz im Gothaischen als Jägerbursche gewesen. Er verheirathete sich 1759 mit Jungfer Eleonore Sophie Meyner, des Gastwirths Johann Meyner zum rothen Hirsch in Altenburg einziger Tochter, und starb den 15. April 1779. Sein dritter Sohn, Johann August Heinrich, starb als Förster zu Meusebach, und war der letzte aus einer alten Jägerfamilie, aus welcher über 100 Jahre ununterbrochen achtbare Männer Forst- und Jagdbeamte gewesen waren.

Johann Christian August Hattstädt, Bruder des Vorigen und zweiter Sohn Henning Friedrich Hattstädts, war 1774—1779 Hägereiter in Treben, wurde dann Forstbediente auf Pahna und dem deutschen Holze, und starb den 29. Juli 1794. Das Gut, welches die Familie Hattstädt in Fockendorf besessen hatte, ging käuflich an die Familie Lösch über.

Johann Daniel Clauder folgte 1794 als Förster auf der Pahna und dem deutschen Holze, nachdem er bis dahin Sub-

stitut in Wintersdorf gewesen war. Er mußte jährlich 20 Thlr. an den Förster Koch in Wilchwitz abgeben, wurde aber auch schon 1799 als Förster nach Kloster-Laußnitz befördert.

Theodor Wilhelm Sahl wurde 1799, nachdem er bis dahin Revierjäger zu Gleina gewesen war, Förster auf der Pahna und dem deutschen Holze, aber 1809 nach Schmölln als Hägereiter versetzt, was

Johann Friedrich Tittel bis dahin gewesen war, welcher 1810 Förster auf der Pahna und dem deutschen Holze wurde und den 25. Mai 1816 im 75. Jahre seines Alters starb, nachdem er 35 Jahre in Diensten gestanden hatte.

Johann Gottlob Grieshammer, ein Sohn des Pfarrers M. Christoph Ludwig Grieshammer zu Großenstein, war vor 1816 Forstreiter, dann Förster auf Pahna und dem deutschen Holze, und starb den 27. Febr. 1830, 64 Jahr alt.

Georg Loose, kam 1826 mit der neuen Landesherrschaft von Hildburghausen nach Altenburg, wurde 1827 Grenzschütz in Heyersdorf auf dem Garbisdorfer Gehäge, 1830 Förster auf Pahna und dem deutschen Holze, und 1839 als Förster auf Vordertheil-Leina nach Wilchwitz befördert.

Friedrich Karl Gitt, ein Sohn des 1819 verstorbenen Steuerkassirers Gitt in Eisenberg, wurde im Mai 1839, nachdem er 1½ Jahre Unterförster in Zschernichen gewesen war, Förster auf Pahna und dem deutschen Holze, was er gegenwärtig noch ist.

§. 4.

Die Mahlmühle.

Die Mahl- und Oel-, sowie die Papiermühle, wurde 1727 von der Altenburgischen Amts- und deutschen Ordenshauslehn- und Gerichtsbarkeit, jedoch vorbehältlich der Lehngelder, Steuern und Erbzinsen, eximirt und mit Ueberlassung der Erbgerichte in ein kanzleischriftsässiges Erblehn verwandelt, vermöge eines zwischen dem Herzogl. Rentamte zu Altenburg und dem Hof- und Grenzrath Zapf, damaligem Besitzer der beiden Mühlen, errichteten, und den 18. Juni 1727 landesherrlich bestätigten Transmutations-Recesses über die Papier- und Mahlmühle, die dabei befindlichen Pertinentien, zubehörigen Hadersammlershäuser und Wohnungen für die Mahl- und Papiermüller.

Die Zeit der Gründung der Mahlmühle ist nicht bekannt; aber schon 1445 wird sie in einer Urkunde erwähnt. Ehedem war sie mit bedeutenden Grundstücken verbunden, die aber seit längerer Zeit nach und nach größtentheils davon verkauft worden sind, so daß gegenwärtig nur noch etwa 6 Acker Feld und 4 Acker Wiesen dazu gehören. Im November 1729 wurden 9 Acker Feld in der Pahnaer Flur gelegen vom Landcommissär Joh. Jul. Reiche, damaligem Besitzer des Ritterguts Treben, zu demselben gekauft, zu welchem sie jetzt noch gehören. Im Jahre 1738 verkauften Zapfs Erben 1 Acker Feld, „der wüste Acker" genannt, an Daniel Kurze in Pahna, der ihn in demselben Jahre wieder an Elias Waldenburger in Fockendorf verkaufte, und welcher ihn seinem Sohne Elias den 14. Juli 1753 übergab. Ein Stück Wiese, ungefähr 1 Acker haltend und zur Mahlmühle gehörig, wurde 1761 an Christoph Gräfe in Threna verkauft, welches 1782 dessen Tochter, Marie, nachmals verehelichte Schade, in Lehn nahm. Die Marie Schade präsentirte 1805 ihren Ehemann, Georg Schade zu Threna, zum Lehnträger, welcher 1821 die Wiese an Georg Köhler, ebenfalls zu Threna, käuflich überließ, der sie 1843 sammt seinem ganzen Handgütchen an seinen Sohn Gottfried übergeben hat.

Ein anderes Wiesengrundstück in Serbitzer Flur, 1½ Acker haltend, auch ehemals zu der Mahlmühle gehörig, hatte Georg Kirmse zu Threna, dessen Sohn Elias es 1768 in Lehn nahm, und von welchem es nach seinem Tode mit seinem ganzen Gute auf seinen noch unmündigen Sohn Michael Kirmse 1771 vererbt wurde, der es 1783, nachdem er mündig geworden war, in Lehn nahm. Gegenwärtig besitzt es Gottfried Pohle in Threna, der es sammt seines Stiefvaters Michael Kirmse Handgute an sich kaufte.

§. 5.

Besitzer der Mahlmühle.

Georg Lange war noch vor 1600 Besitzer der Mühle, welche seine Familie schon vorher ungefähr 150 Jahre besessen hatte. 1600 starb sein Weib Ursula.

Thomas Lange war schon 1618 Mühlenbesitzer und starb 1664, 88 Jahr alt.

Hans Lange, des Vorigen Sohn, 1634.

Thomas Lange kam 1674 in den Besitz der Mühle und wurde 1689 von seiner Frau, mit welcher er 14 Jahr verheirathet gewesen war, und dem Mühlburschen ermordet; weshalb diese Mühle — so geht die Sage — nie wieder an den zweiten Erben kommen werde. Obgleich der Müller 5 Kinder hinterließ, so kam doch seine Mühle in fremden Besitz und wahrscheinlich sogleich in den

Niklas Zapf's, Herzogl. Sächs. Hof- und Grenzraths zu Altenburg, der die Papiermühle noch vor 1692 dabei anlegte und ums Jahr 1726 starb. Seine Erben verkauften die Mahlmühle 1731 an

Mstr. Johann Christoph Rothe, welcher den 4. Mai 1731 damit belehnt wurde und schon seit 1710 Pachtmüller gewesen war.

Gottfried Beer kaufte die Mühle am 30. Novbr. 1758 und verkaufte sie wieder mit allen Zubehörungen 1771 an

Gottlob Diezmann, welcher sie 1790 an seine zweite Ehefrau

Christiane Diezmann, geb. Lösch, verkaufte, obgleich August Diezmann, der Letztern Stiefsohn, es zu verhindern suchte. Die Frau Christiane Diezmann verheirathete sich nach ihres Ehemanns, Gottlob Diezmanns, Tode anderweit mit

Christian Friedrich Schirmer, welchen sie 1795 als Lehnträger präsentirte, und welcher den 5. Januar 1813 starb.

Johann Gottlob Schaller kaufte die Mühle im October 1815 von seiner Schwiegermutter, Christiane verwittw. Schirmer, verkaufte sie aber wieder im November 1832 an

Friedrich Wilhelm Dietze, des Müllers Sohn aus Saara.

Michael Kipping aus Primmelwitz, der gegenwärtige Besitzer der Mühle, wurde am 6. Januar 1838 damit belehnt.

§. 6.

Die Papiermühle und deren Besitzer.

Die Papiermühle wurde in dem Zeitraume von 1690—1692 von dem Hof- und Grenzrath Niklas Zapf neben der Mahlmühle angelegt, nachdem dieser den 23. Juni 1688, mit Gerhard Dietrich von Lüschwitz zu Großstöbnitz, dem Leibmedicus Dr. Gabriel Clauder, Besitzer des Ritterguts Zschechwitz, das demselben ertheilte Privilegium, eine Papiermühle im Altenburgischen Amtsbezirke anlegen

zu dürfen, für 50 Thlr. abgekauft, in Stöbnitz eine Papiermühle (deren Privilegien über Erbauung und das Hadersammeln von Herzog Friedrich I. den 27. Mai und 16. Juni 1690 bestätigt worden waren) erbaut und dieselbe mit ihren Privilegien und Concessionen an sich allein gebracht hatte. Der Papiermühle zu Fockendorf erwarb er außer den schon erhaltenen Concessionen über den Papierverkauf und das Hadersammeln noch auswärtige Privilegien, und verkaufte am 25. Januar 1700 die beiden Papiermühlen, die zu Stöbnitz, sowie zu Fockendorf, an die Herzogl. Kammer zu Altenburg, welche wahrscheinlich sogleich, wenigstens noch vor 1705, die Papiermühle zu Fockendorf an dem jetzigen Platz neu erbaute. Schon 1712 waren die beiden Papiermühlen wieder im Besitz des Grenzraths Zapf nach „beschehener Retradition", wie es in einem Receß von dem Jahre 1727 angegeben ist; ob dies aber durch Schenkung, wie die Sage geht, oder durch Rückkauf geschehen sey, läßt sich nicht ermitteln.

Mit der Mahlmühle zugleich wurde auch die Papiermühle auf Ansuchen der Zapfschen Erben 1727 in ein kanzleischriftsässiges Erblehn verwandelt, und erhielt dabei die Erblehngerichtsbarkeit über 2 Hadersammlershäuser, die aber schon seit längerer Zeit nicht mehr stehen. Auch von der Papiermühle wurden mehrere Grundstücke, welche früher dazu gehörten, getrennt. Conrad Wießer verkaufte 1729 im Juli den Steinbruch mit dem daran stoßenden Stückchen Feld, ½ Acker 2 R., an die Herzogl. Kammer zu Altenburg, und 1738 das in der mittlern Au, zwischen dem alten und neuen Mühlgraben gelegene Feld nebst der Spitze, „die lange Wüste" genannt, den alten Mühlgraben mit einer verschlossenen Gatterbrücke, das alte Wehr mit einigen Büschen bewachsen, und die sogenannte Hutweide über der Pleiße an den Bauer Michael Krosse zu Fockendorf, dessen Sohn, Hans, und Enkel, Gottfried, es nach einander besaßen; 1831 wurde Erdmann Gottfried Krosse damit belehnt, von dem es mit dem ganzen Gute an den Bauer Etzold käuflich überging. Conrad Wießer verkaufte 1744 den Mühlgrabendamm und ein Stück Buschholz, der Sauwinkel genannt, für 200 Thlr. an den unmündigen Georg Lösch zu Fockendorf, der 1748 nach erlangter Volljährigkeit damit belehnt wurde. Von diesem kam es 1780 an den Sohn Abraham Lösch (späterhin Pachter der Rittergutsökonomie zu Gnandstein), welcher es 1805 seinem

Sohn August Heinrich L. überließ, der es erst 1812 nach erlangter Volljährigkeit in Lehn nahm. Ein Wiesengrundstück, 1 Acker haltend und in der Serbitzer Flur gelegen, welches ehemals zu der Papiermühle gehört hatte, war 1773 im Besitz Christoph Webers zu Threna.

Die Papiermühle kaufte von Zapfs Erben

Mstr. Joh. Conrad Wießer, der den 2. Nov. 1728 damit belehnt wurde, und sie schon seit längerer Zeit gepachtet gehabt hatte.

Johann Gottlieb Wießer, des Vorigen jüngster Sohn, übernahm 1760 die Papiermühle von seinem Vater.

Johann Friedrich Wittig, der einzige Sohn Joh. Ernst Wittigs zu Stöbnitz, verheirathete sich den 24. Juni 1783 mit Joh. Gottlieb Wießers Pflegetochter Jgfr. Joh. Christiane Werner, gebürtig aus Kosboth, und kaufte dann am 19. August 1791 die Papiermühle, welche nach seinem Tode 1812 an seine 3 Söhne kam, von denen sie

Johann Gottlob Wittig 1814 übernahm und noch gegenwärtig besitzt.

III. Lehma.

§. 1.

Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656.

Lehma, ein an der Mittagsseite des Kammerforsts, nördlich von Altenburg und westlich von Treben gelegenes, $1\frac{1}{4}$ Stunde von ersterem und $\frac{1}{2}$ Stunde von letzterem entferntes Dorf, hat mit der Flur $313\frac{3}{4}$ Acker $16\frac{3}{4}$ Ruthen Flächeninhalt *), ein Herzogl. Forsthaus, eine Schenke, 9 Anspanngüter (von denen 6 Frohnpferde haben), 9 Handgüter, ein Gemeindehaus und 20 andere Häuser, zusammen also 41 Feuer- oder Wohnstätten, und zählte am Schlusse des vorigen Jahres (1843) 227 Einwohner, welche 43 Familien bilden und meist durch Getreidebau oder Handarbeit, weniger durch

*) als: $2\frac{1}{2}$ Acker $22\frac{7}{8}$ Ruthen Gebäude und Höfe; $8\frac{7}{8}$ Acker $20\frac{1}{8}$ R. Gärten; $13\frac{3}{4}$ Acker 22 R. Wiesen; $269\frac{3}{4}$ Acker $3\frac{1}{2}$ R. Ackerland; $4\frac{7}{8}$ Acker $21\frac{1}{3}$ R. Holzungen; $4\frac{5}{8}$ Acker 19 R. Lehden und Triften; $1\frac{1}{4}$ Acker 10 R. Teiche und fließende Gewässer; $7\frac{1}{2}$ Acker $22\frac{3}{4}$ R. Straßen und Wege.

Handwerke oder Gewerbe sich ernähren; es befinden sich unter ihnen ein Schuster, ein Schneider, 2 Zimmerleute und ein concessionirter Krämer.

Die Gemeinde theilt sich in die große (26) und in die kleine (13 Mitglieder, welche kein Gemeinderecht haben). Die Gemeindeangelegenheiten stehen unter dem Herzogl. Kreisamte zu Altenburg, sowie auch dasselbe die Obergerichte in Dorf, Feld und Flur ausschließlich hat, die Erbgerichte concurrent mit den Rittergütern zu Rautenberg und Teuritz, von denen zu jedem ein Handgut zu Lehen gehet. Die Erbgerichtsbarkeit über die zu Lehma befindlichen Trebener Pfarrlehngüter hat ebenfalls das Herzogl. Kreisamt zu Altenburg.

Was der Name Lehma (in frühesten Zeiten auch Löma und Löhmen geschrieben) bedeute, kann nicht angegeben werden. Wahrscheinlich ist er slavischen Ursprungs und vielleicht verwandt mit dem Worte Loma, was soviel als Flamme oder Licht bedeutet.

Ueber die Zeit der Entstehung des Dorfs ist nichts bekannt; 1515 bestand es aus höchstens 11, aber 1583 aus 24 Wohn-, 1656 nur aus 23 Wohn- und 2 Brand-, 1762 aus 31 Wohnstätten; und zählte 1583 schon 175 Einwohner. Als Hauswirthe zu Lehma im Jahre 1515 werden genannt: Andreas Hohtanz, Gregor Zetzsche, Badstube, Matz Löhmen, Stephan Wildenhayn, Philipp Etzold, Benedix Zetzsche, Ludwig Rollenbach, Lorenz Voit, Hans Sonne und Barthol Schulze. Im Jahre 1628 waren Hauswirthe: Martin Störl, Paul Beierlein, Georg Hermann, Andreas Badstube, Peter Meyner, Matz Tiech, Peter Gentzsch, Andreas Gerth, Gall Kunze, Georg Weber, Leonhard Kratzsch, Zacharias Wildenhayn, Lorenz Schmidt, Jakob Petermann, Augustin Kratzsch, Peter Gummitzsch, Elias Heingke, Georg Liebing, Michel Günther, Adam Kratzsch, Veit Schulze, Vinz Kratzsch's Wittwe und der Hirte Peter Kretzschmar. 1656: Andreas Badstube, Paul Kratzsch's Erben, Andreas Rudolph, Hans Meinder, Georg Tiech, Georg Saupe, Hans Gerth, Georg Nährlich, Daniel Schulze, Michael Wildenhayn, Jakob Wildenhayn, Paul Schmidt, Hans Petermann, Martin Rudolph's Wittwe, Christoph Gentsch, Elias Heingke, Michael Kratzsch, Barthol Schulze, Nickel Günther, Georg Liebold, Leonhard Kratzsch, und der Schenkwirth.

§. 2.

Geschichte des Dorfs.

Von außerordentlichen Schicksalen wurde Lehma nur selten betroffen: 1551, den 6. Juli 1603, den 9. Juli 1604, den 5. Juni 1605, den 22. Juni 1611, den 7. Juli 1650 und den 4. Juli 1774 wurde es mit seiner Flur verhagelt.

Im August 1550 brannten mehrere Güter ab, wobei großer Schade geschah, sowie am 11. Juli 1567 Abends Herrn Christoph Trautners ganzer Hof, welcher vom Blitz angezündet wurde. Am Sonnabende vor der Kirmes 1636 wurden 4 Höfe eingeäschert, welche also bezeichnet werden: die Tiech Matzin, Andre Badstube, Hans Meinder und des Kärners Haus. Die Feuersbrunst wurde durch einen Marketender von dem Regimente Herzog Franz Carl von Holstein, beim Durchsuchen einer Scheune nach versteckten Sachen, verschuldet. In dem Zeitraume vom 24. März bis 3. April des Jahres 1641, als die schwedische Armee unter dem General Banner in Altenburg quartirte, wurde fast das ganze Dorf eingeäschert, denn 22 Wohnstätten, welche zum Theil lange wüste liegen blieben, wurden ein Raub der Flammen. Am 9. Juli 1793 brannten 2 Handgüter, 2 Häuser und die Scheune des Forsthauses ab. Am 19. Juli, als am 9. Trinitatissonntage 1818 Nachmittags, zündete der Blitz Michael Kippings Gut an, welches zwar ganz, aber allein abbrannte.

Im Jahre 1605 wollten die Gast- und Schenkwirthe zu Windischleuba, Nobitz, Gerstenberg, Fuchshain (jetzt Ehrenhain) und Wintersdorf die Schenke zu Lehma nicht dulden; allein sie konnten nichts ausrichten, und diese wurde 1628 mit der Schenkgerechtigkeit begnadigt.

Am 13. Octbr. 1629 wurde Michael Göpner, Schulzens zu Lehma Knecht, aus Gößnitz gebürtig, von Hans Fickenberg und dessen Stiefsohne, 1633 aber Simon Kletzsch aus Treben bei einem Schmauße in Lehma so gemißhandelt, daß sie Beide sogleich starben. Am 19. Decbr. 1634 wurde Andreas Badstubens Weib von einem Soldaten erschossen, und am 20. März 1645 Lorenz Schmidts hinterlassene Wittwe in der Hausflur todt gefunden. Im Jahre 1694 ertrank Hans Petermanns Töchterchen in dem durch dessen Garten hindurchfließenden Bächlein. Am 21. Octbr. 1698 wurde Paul

Honigkens Sohn, welcher von seinem Dienstherrn Hoppe zu Plottendorf in die Mühle nach Regis geschickt und daselbst von dem Kammrade erdrückt worden war, begraben. Am 17. Mai, als am Pfingstdienstage 1701, wurde Hans Trenkmanns zu Plottendorf zweiter Sohn in der Schenke zu Lehma von 3 Soldaten so mißhandelt, daß er darnach starb. Am 13. März 1757 erschoß aus Rache ein Dragoner, Namens Wendehut, in Rudolphs Hofe einen Mann, Leopold Werner. Am 15. Novbr. 1768 wurde Jakob Müller aus Waltersdorf zwischen Lehma und dem Kammerforste auf dem Wege todt gefunden. Am 15. Juli 1799 starb in den Lehmaer Feldern vom Schlage getroffen Hans Heitsch von Göhren. Am 4. Febr. 1817 nahm sich in der Fieberhitze Michael Etzolds Ehefrau das Leben, und am 17. April desselben Jahres früh wurde Georg Kertscher zwischen Gerstenberg und Lehma auf der Straße todt gefunden. Am 1. August 1821 ertrank Daniel Kurze's zweijähriges Töchterchen, Christiane, in einer Pfütze vor dem Gute, und den 9. Juli 1835 Georg Törpels Töchterchen, Sophie, in der Düngergrube im Hofe.

Im December 1837 wurde von den Dörfern der Parochie Treben außer Gerstenberg und Unterzetzscha eine neue Feuerspritze, und zwar die fünfte in der Parochie, gekauft und in Lehma aufgestellt, nachdem daselbst ein besonderes Spritzenhaus gebaut worden war.

§. 3.

Die Herzogliche Försterei und die Förster.

Diese haben die Verwaltung des Kammerforsts *) und eines ziemlichen Feldreviers, das 1838 nach dem Tode des Hägereiters

*) Aus dem Kammerforste (1911$\frac{3}{4}$ Acker 5$\frac{1}{2}$ R. enthaltend) durfte in den frühesten Zeiten das Kloster Bosau bei Zeitz wöchentlich 2 Fuder Holz holen, welches Recht diesem Kloster von dem deutschen Kaiser Heinrich VI. und Philipp verliehen und von Friedrich II. 1213 bestätigt worden war (vergl. Schultes Dir. II. p. 487.), aber nach Tauchwitz's Angabe (Collect. E. fol. 91.) schon 1501 nicht mehr bestand, da es nicht mehr in den Rechnungen vorkam. Gegenwärtig bekommen noch einige Rittergüter, z. B. Romschütz, Zechau, Heukendorf rc. eine bedeutende Anzahl Klaftern und Schocke um einen sehr geringen Preis aus dem Kammerforste. Seit 1686 hatten auch zwei Bauerngüter zu Lehma das Recht, 18 Stück Rinder in dem Kammerforste zu weiden, welches aber als mit der jetzigen Forstwirthschaft unvereinbar 1843 für 2200 Thlr. abgelöst worden ist. Diese beiden Güter zu Lehma hatten nämlich in den ältesten

Bartholomäi zu Treben, als man die Hägereiterstelle daselbst einzog und das Untergehäge an die umliegenden Herzoglichen Reviere

---

Zeiten die Trift für ihr Vieh an dem Orte gehabt, wo jetzt das Dorf Neubraunshain stehet; und als dasselbe erbauet wurde und die Herzogl. Kammer zu Altenburg den Platz, auf welchem das alte Dorf Braunshain gestanden, wahrscheinlich zu dem Bereich des Kammerforstes gezogen hatte, entschädigte diese die beiden Bauerngüter zu Lehma mit der Trift im Kammerforste, da dieselben mit ihrer Hut der Gemeinde zu Lehma nicht aufgebürdet werden konnten, weil sie weniger Aecker in der Lehmaer, mehr aber in der Naundorfer (jetzt Rautenberger) Flur hatten. Die Urkunde lautet also: „Zu wissen, daß zwar vor weniger Zeit Fürstl. Sächs. Kammer wegen an den Oberförster allhier Verordnung ertheilet, daß kein Vieh mehr in den Forst getrieben werden sollte. Dieweil sich aber nachgehends befunden, daß das zerspaltene Lieboldsche Gut zu Lehma, so jetzo zur Hälfte von dem einen Lieboldschen Sohne Jakob, und die andere Hälfte von Paul Müllern besessen wird, ingleichen der Etzoldischen Wittwen Gut auch zu besagtem Lehma, ihre Trift mit dem großen Viehe an dem Orte in abgewichener Zeit gehabt, wo jetzt das neue Dorf Braunshain erbauet, sie auch daher der Gemeinde zu Lehma mit der Hut nicht können aufgetragen werden, weil vorbesagte Güter wenig Aecker in der Lehmaer, sondern Naundorfer Flur besitzen; Gleichwohl aber besagte 3 Güter mit der Hut zu versorgen gewesen, so ist bei Fürstlicher Kammer diese Weisung geschehen, daß unbeschadet voriger Verordnung, ernannten dreien Besitzern und ihren Nachkommen verstattet seyn soll, jährlichen zusammen 18 Stück, als jeder sechs Stück, gegen 3 Gülden, darzu jeder 1 Gülden zu entrichten, in den Forst zu treiben, jedoch also, daß die Hut jedesmal, nach Anweisung des Forstknechts, welcher sich deswegen allzeit bei dem Oberförster Bescheids zu erholen, in dem starken und bestandenen Gehölze, allwo die Gräserei nicht vermiethet werden könne, genommen und das Vieh keineswegs in die jungen Gehaue gelassen werde. Gestalt denn ernannte 3 Besitzer und deren Nachkommen schuldig und gehalten seyn sollen, allezeit einen starken und verständigen Mann vor ihr Vieh anzunehmen, welcher diese 18 Stück jedesmahl mit einander zum Forst treibe, daselbst an dem angewiesenen Ort der Hut fleißig wäre — und allen Auslauf verhindere, auch sofort solch Vieh mit einander jedesmal zum Dorf Lehma wieder eintreibe. Mit diesem weitern Anhange, daß wenn solch Vieh in die jungen Haue laufen und Schaden thun wird, sodann nicht allein der Hirt vom Amte mit Gefängniß beleget, sondern auch nach Befinden die Eigenthumsherrn zu Bezahlung des Schadens angehalten werden sollen; und damit der Forstbediente vergewissert, daß diese Hut mit einem tüchtigen Manne versehen, sollen die 3 benannten Bauern und ihre Nachkommen ihm solchen Hirten alle Jahr vorstellen, welcher das Handgelöbniß von ihm anzunehmen und also um so viel mehr die gehörige Aufsicht zu tragen und befahrenden Schaden abzuwenden hat. Urkundlich ist dieser Receß darüber abgefaßt 2c. Altenburg d. 21. April 1686."

Ein Weg, der durch einen Theil des Kammerforsts, und zwar bei dem Gröbaer Winkel hinein- und bei Lehma wieder herausführte, wurde (wie Tauchwitz in seinen Collectaneen D. fol. 72. berichtet, der es von dem Förster Georg Weber, dessen Vorfahren lange das Büscher- oder Försteramt auf dem Kammerforste verwalteten, erfahren hatte) der Weiprichs- oder Wiprechtsweg genannt, weil ihn Graf Wiprecht von Groitzsch geritten sey, wenn er nach Altenburg, oder wie Andere erzählen, nach

vertheilte, von Treben an rechts von der Luckauer Straße bis Gröba, an die Försterei zu Lehma überwiesen wurde. Die Förster auf dem Kammerforste wohnten früher auch, wie bei andern Förstereien, in ihren Privatwohnungen in Lehma oder Plottendorf oder Gröba. Das gegenwärtig Herzogliche Forsthaus zu Lehma wurde 1764 von dem damaligen Förster Treutzsch als Privatwohnung gebaut, und nachdem es von dem Erbauer an dessen Dienstnachfolger Joh. Gottfr. Lindner käuflich übergegangen war, von diesem 1797 an die Herzogl. Kammer zu Altenburg mit Garten und Feld für 2000 Thlr. verkauft.

Förster oder Büscher oder Forstbediente, wie sie früher genannt wurden, waren:

Jakob Weber. Er wohnte in Lehma, kaufte 1574 in Haselbach von Thomas Petermanns Erben ein Gut für 300 fl., starb 1583 zu Lehma und wurde nach Breitingen begraben, da er in Haselbach, das nach Breitingen gepfarrt ist, ansässig war.

Georg Weber, der Sohn des Vorigen, wohnte in Lehma und starb daselbst 1628, nachdem er höchst wahrscheinlich schon längst zuvor seinen Dienst niedergelegt hatte. Seine hinterlassene Wittwe wohnte und starb 1635 zu Trebanz, nachdem sie der Kirche

---

Gnandstein, welches Schloß er erbauet haben soll, reiten wollte. Der Name ist jetzt nicht mehr bekannt; aber ein Weg, der jetzt noch gangbar ist und ebenfalls bei dem Gröbaer Winkel in den Kammerforst hinein-, fast dieselbe Richtung wie jener, aber auch nach Plottendorf führt, wird jetzt der Bierweg genannt, angeblich weil sonst die Trebener Geistlichen auf diesem Wege von Wintersdorf her ihr Bier hätten holen lassen. Sollte aber eine so geringfügige Sache die Veranlassung zu dieser Benennung gewesen, und nicht vielleicht der Name Bierweg aus Veiprichs- oder Wiprechtsweg nach und nach entstanden seyn?

Nicht fern von diesem Wege wird in dem Kammerforste von der sogenannten Pflichtendorfer Ecke hinein noch jetzt der Platz bezeichnet, wo die Schwedeneiche gestanden haben soll, an welche sich die Sage knüpft, welche Friedrich Ullrich in seinen Volksklängen in Altenburger Mundart ꝛc. S. 111 ff. behandelt hat. Sie ist folgende:

Im 30jährigen Kriege, als Schweden in hiesiger Gegend und namentlich in Gröba im Quartier lagen, habe ein schwedischer Hauptmann, der viel Silber und Gold erbeutet hatte, dieses von einem Dienstknechte in den Kammerforst tragen lassen und daselbst in eine hohle Eiche am oben bezeichneten Orte verborgen, den Dienstknecht aber, damit es dieser nicht später herausnehmen oder Andern verrathen könnte, erschossen. Doch dieser habe sich, da er nicht tödtlich verwundet und nur scheintodt war, nach einigen Stunden wieder aufgerafft und curiren lassen, darnach aber das Geld aus dem hohlen Baume herausgezogen.

zu Treben 10 Neuschock und ein neues Leichentuch vermacht hatte, welches letztere aber 1640 von dem kaiserlichen Kriegsvolke entwendet wurde.

Barthol Schulze war schon 1619 Büscher auf dem Kammerforste und wohnte zu Plottendorf, wo er ein Gut (jetzt Georg Etzolds) besaß. Er war zweimal verheirathet, und zwar das zweitemal 1651 mit des Pfarrers M. David Friedrich von Breitingen hinterlassener Wittwe, und starb ums Jahr 1662. Ein Sohn von ihm, M. Bartholomäus S. (getauft den 15. Aug. 1622), war Pfarrer zu Rüdersdorf und darnach zu Kamburg; ein anderer, Gottfried, wurde 1655 von einem Schmiedeknechte aus Treben mit einem Schmiedehammer so sehr geschlagen, daß er starb. Eine Tochter, Anna, heirathete 1644 der Windhetzer Balthasar Fischer zu Altenburg — eine andere, Marie, 1652 der Diakonus Paul Schulze zu Neukirchen bei Crimmitzschau.

Johann Schulze, Forstbediente zu Gröba, wird 1660 erwähnt; aber auch schon 1662

Georg Martin Stockmar, ebenfalls in Gröba.

Valentin Orlamünde wohnte zu Gröba, dann zu Lehma, und starb den 6. Juli 1679.

Georg Friedrich Fischer wird schon 1680 als Förster auf dem Kammerforste erwähnt, wohnte zu Gröba und starb den 8. Decbr. 1697, nachdem er sich erst ein Jahr zuvor zum zweitenmal verheirathet hatte mit einer Tochter des Pfarrers Christoph Schwalbe zu Breitingen.

Johann Balthasar Koch wohnte ebenfalls zu Gröba und starb am Palmsonntage 1713. Er hatte mehrere Söhne und Töchter. Ein Sohn von ihm, Christian Friedrich, ward 1705 Substitut des Försters Gerstenkorn auf der Pahna und dem deutschen Holze, dann aber Förster auf dem Luckauer Forst; ein anderer, Samuel Friedrich, war 1707 Hägereiter zu Treben und 1724 Förster auf Obertheil-Leina. Eine Tochter Johann Balthasar Kochs, Marie Magdalene, verheirathete sich 1704 mit dem Pfarrer M. Johann Tobias Rauschelbach zu Dobitzschen; eine andere 1713 mit dem Pfarrer Joh. Christoph Schürer zu Haselbach bei Ronneburg.

Daniel Friedrich Fischer wohnte zu Gröba, wo er ein Anspanngut (jetzt Kröbers) besaß. Nachdem er über 40 Jahre

in Diensten gestanden hatte, bat er am 25. April 1728 um Substitution seines jüngsten Sohnes, was ihm auch gewährt wurde, und starb den 12. April 1741.

Johann Gottfried Fischer, des Vorigen jüngster Sohn, war Jägerbursche bei dem Oberforstmeister Pflugk zu Zella, wurde auf Herzogl. Verordnung vom 13. Decbr. 1730 Substitut seines Vaters, erhielt 1732 am 10. Decbr. und abermals den 20. Septbr. 1738, als sein Vater sein 50jähriges Dienstjubiläum beging, die Versicherung der Nachfolge — und gelangte auch nach seines Vaters Tode zur vollen Stelle, mußte aber an den Oberförster Koch auf der Leina jährlich 20 Thlr. abgeben. Er wohnte zu Gröba, wo er das väterliche Anspanngut besaß, und starb vom Schlage getroffen den 29. Octbr. 1759 zu Altenburg, wohin er in Dienstsachen beschieden worden war.

Johann Christian Gottlieb Treutzsch, der einzige Sohn des Pfarrers Johann Martin Tr. in Zürchau, war Grenzschütz zu Garbisdorf und wohnte zu Langenleuba, wurde durch Herzogl. Verordnung d. d. Friedenstein den 17. Decbr. 1759 Forstbediente auf dem Kammerforste, mußte aber jährlich 20 Thlr. an den pensionirten Fasanenjäger Gräßler zu Luckau abgeben. Er verheirathete sich 1760 mit eines Kaufmanns Zobel aus Zittau Tochter und erlebte in seiner Familie das gewiß seltene Ereigniß, daß sich drei Töchter von ihm an einem Tage, nämlich am 9. Juli 1782 verheiratheten, und zwar die älteste, Christiane Friederike, an den Pfarrer M. Ernst Friedrich Dinter zu Bocka, die andere, Christiane Beate, an den Forstsubstitut Johann Daniel Clauder zu Wintersdorf, und die dritte, Johanne Friederike, an den Hägereiter Johann Friedrich Hey zu Schmölln. Treutzsch baute 1764 ein Wohnhaus zu Lehma, welches später von Herzogl. Kammer zu Altenburg zur Försterwohnung gekauft wurde. Am 10. Octbr. 1778 wurde er des Unterschleifs beschuldigt, suspendirt und kam in Untersuchung, wurde aber 1781 von der Juristenfacultät in Göttingen freigesprochen; jedoch im December 1781 mit einer Pension seines Dienstes entlassen. Er starb vom Schlage getroffen zu Altenburg am 26. Juni 1782, und wurde auf dem Kirchhofe zu Treben, bei der von ihm erbauten (jetzt Wittigschen) Kapelle an die Seite seiner schon 1776 verstorbenen Gattin in einem ausgemauerten Grabe bestattet.

Johann Gottfried Lindner, gebürtig von Gotha, wo sein Vater Hofjäger war, wurde durch Herzogl. Verordnung vom 10. Dec. 1781 zum Förster auf dem Kammerforste ernannt, nachdem er 6 Jahre Hägereiter in Schmölln gewesen war. Von seinem Amtsvorgänger Treutzsch kaufte er das Haus mit Feld und Garten, und verkaufte es 1797 an die Herzogl. Kammer. Am 20. Septbr. 1799 wurde ihm das Prädicat „Oberförster" beigelegt; für die Eintrift mit 10 Kühen in die herrschaftliche Waldung ein Aequivalent von jährlich 35 Thlrn. und am 13. Novbr. 1801 eine Besoldungszulage von 30 Thlrn. verwilligt. Nachdem er 32 Jahre in Diensten gestanden hatte, bat er 1806 im 72. Jahre seines Alters um Substitution seines nachmaligen Schwiegersohns Baum, nahm jedoch damals sein Gesuch wieder zurück, wiederholte es aber 1809, sah seinen Wunsch erfüllt, und starb den 23. März 1813.

Karl Gottlieb Ernst Baum, des Herzogl. Forstcommissärs Gottfr. Ernst Baum zu Friedrichsrode im Gothaischen ältester Sohn, war mehrere Jahre Leibjäger des österreichischen Feldmarschall-Lieutenants, Graf Erbach, als derselbe 1793 und 1794 am Rheine eine Abtheilung der österreichischen Armee commandirte; — von 1798 an einige Jahre Jägerbursche beim Oberforstmeister zu Altenburg, kam 1801 als solcher nach Lehma, wurde den 15. Juni 1812 dem Oberförster Lindner daselbst substituirt, und erhielt nach dessen Tode im August 1813 die volle Stelle, welche er gegenwärtig noch verwaltet. Am 25. Decbr. 1841 wurde ihm wegen langjähriger, treugeleisteter Dienste das Prädicat „Oberförster" beigelegt.

IV. Pahna.

§. 1.

Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656.

Pahna, ein nach Morgen, Mitternacht und Mittag hin von der Herzogl. Waldung „die Pahne" umgebenes, östlich von Treben gelegenes, und ½ Stunde von diesem entferntes Dorf, hat mit seiner Flur 221⅞ Acker 14¼ Ruthen Flächenraum *), 2 Anspann-

---

*) Wird das Holz „die Pahne" mit in den Flächenraum des Dorfs Pahna eingerechnet, so hat dieses 1009⅜ Acker 20¼ Ruthen, und zwar:

güter (darunter ein Pferdefrohngut), 6 Handgüter, ein Gemeindehaus und 10 andere Häuser, zusammen also 19 Bau- oder Feuerstätten, und zählte am Schlusse des verflossenen Jahres (1843) 108 Einwohner, welche 21 Familien bilden und durch Getreidebau und Handarbeit sich ernähren. Nur ein einziger Handwerker, nämlich ein Maurer, befindet sich darin. Einer der gegenwärtigen Einwohner, Namens Jahn, war nach der Schlacht bei Jena 3 Jahr französischer, dann 14 Jahr englischer Soldat, und als solcher einige Zeit in Gibraltar, dann in Mittel- und Nordamerika, und bekommt noch jetzt aus England eine jährliche Pension von ungefähr 47 Thlrn.

Die Gemeindeangelegenheiten stehen unter dem Herzogl. Kreisamte zu Altenburg, sowie auch dasselbe die Obergerichte in Dorf, Feld und Flur ausschließlich, die Erbgerichte aber mit den Rittergütern zu Treben und zu Rautenberg hat, zu welchen einige Grundstücke zu Lehn gehen.

Der Name Pahna, in Urkunden Bane, ist ohne Zweifel wendischen Ursprungs und vielleicht von „Pana" (was im Slavischen die Herrin bedeutet) abzuleiten. Ueber den Ursprung und die Zeit der Entstehung des Dorfs selbst berichtet die Geschichte nichts; aber schon 1227 finden sich in einer Treben betreffenden Urkunde Albertus, Theodoricus und Joannes de Bane. *)

Im Jahre 1515 bestand dies Dorf aus 9 Wohn- oder Feuerstätten, 1583 aus 13 mit 80 Einwohnern, 1602 aus 11, und 1656 aus 12. Die Hauswirthe 1515 waren: Thomas Senft, die Zoschin, Wolf Schicker, Thomas Müller, Ullrich Geelhaar, Hans Gentsch, Lucas Andres, Barthol Räßler, und der Hofmeister (auf dem Klosterhofe). 1628: Matz Ackermann, Christoph Kretzschmar, Martin Waldenburg, Michel Gräfe's Wittwe, Valten Günther, Adam Findeisen, Andreas Kretzschmar, Hans Kretzschmar, Paul Kretzschmar, Abraham Kratzsch, Paul Pleißner, Elias Bernstein und der Hirte Merten Heilige. 1656: Nikolaus Krosse, Barthol Waldenburg, Hans Lange, Martin Waldenburg, Jakob Grünewald,

---

$1\frac{3}{8}$ Acker $13\frac{1}{4}$ R. Gebäude und Höfe; $8\frac{1}{2}$ Acker 2 R. Gärten; $15\frac{5}{8}$ Acker 2 R. Wiesen; $144\frac{5}{8}$ Acker 5 R. Ackerland; $815\frac{1}{4}$ Acker Holzungen; $9\frac{1}{2}$ Acker 15 R. Lehden und Triften; $4\frac{3}{8}$ Acker 16 R. Teiche und fließende Gewässer; $9\frac{3}{8}$ Acker 17 R. Straßen und Wege.

*) Liebe, Nachlese rc. S. 25.

Michael Kurze, Paul Kretzschmar, Hans Kretzschmars Wittwe, Andre Kretzschmar, Matz Kratzsch, Hans Gerhard und Hans Ackermann.

§. 2.

Geschichte des Dorfs.

Pahna war ehedem mit seinem Vorwerk ein Lehn der Burggrafen zu Penig und Herrn von Rochsburg; denn am 25. Novbr. 1366 bekennt Burggraf Albrecht zu Penig und Herr zu Rochsburg, daß Helferich von Meckaw und sein Bruder dem Bergkloster zu Altenburg ihr Vorwerk (Vorberg) und Dorf, genannt „dy Bane", mit Hölzern und allem Zubehör verkauft haben, und daß er von dem Kaufpreis 100 Schock erledigt, die er zur Haltung einer ewigen Messe, die täglich an dem Grabe seines Vaters Otto in dem Kloster gelesen werden solle, bestimmt habe. *) Dieses Vorwerk fiel, nachdem das Bergkloster 1533 aufgehoben worden war, angeblich 1543 an den Kurfürst, welcher dem damaligen Hofmeister Ehrhard Lindawe einen Unterhalt von 30 fl., 8 Schfl. Korn, 1 Schfl. Waizen, ½ Schfl. Erbsen und 4 Klaftern Holz auf seine Lebenszeit verordnete, und dann einen mit Namen Wolf Birkamer zum Pachtmann einsetzte. **) Späterhin wurde dies Vorwerk oder der Klosterhof Privateigenthum und ist gegenwärtig das Pferdefrohngut zu Pahna.

Am 2. Novbr. 1370 kaufte das Bergkloster von Junge Henzen de Wida, Bürger zu Altenburg, und Nikolaus dictus Pegaw, Bürger zu Kemnitz, 100 Acker Holz in dem Wald, der das Gehege genannt wird, bei ihrem allodium dictum Bane gelegen, um 53 Schock breiter Groschen, wozu sie 31 Schock von dem Pfarrer Nikolaus in Tettau erborgen, und demselben dafür gewisse jährliche Renten, unter Anderm einen Zins von 52 Groschen, den sie von Fockendorf (Vokkendorf) zu erhalten hatten, anweisen. ***)

Im J. 1409 kaufte das Bergkloster zu Altenburg 11½ Acker Holz in der Pahna (gelegen czu der Ban) von Hans von Beschewitz (s. Pöschwitz). ****)

---

*) Die Copialbücher des Regierungs-Archivs zu Altenb. I. d. No. 115.
**) Tauchwitz, Collect. C. fol. 147.
***) Die Copialbücher des Regierungs-Archivs zu Altenb. I. d. No. 36.
****) Dieselben. I. e. No. 17.

Das Dorf Pahna hatte früherhin seine eigene Kapelle *), in welcher Gottesdienst gehalten wurde **); nachdem aber diese abgetragen und das Einkommen derselben in die Kammerkasse gezogen war, wurde das Dorf mit seinen Bewohnern der Parochie Treben, zur Zeit als Ruprecht Pfarrer war, einverleibt. ***)

Dieses Dorf war in den frühesten Zeiten der Wohnort der meisten Förster auf der Herzogl. Waldung „die Pahne."

Von außerordentlichen Begebenheiten in diesem Dorfe sind wenige bekannt. Am 5. Juni 1605, sowie am 7. Juli 1650, wurde es vom Hagel betroffen und 1632 von der Pest sehr heimgesucht. Am 12. August 1633 wurde Leonhard Gentsch von den Soldaten erschossen, und am 16. Aug. 1642 Nickel Krossens 5jähriges Kind von Jakob Grünewalds 11jährigem Sohne, Jakob. Im Jahre 1652 ertrank Matthias Kratzsch's Söhnchen, Georg,

---

*) Von dieser Kapelle findet sich keine genauere Nachricht. Der ehemalige Pfarrer Matth. Müller hat folgende Vermuthung aufgezeichnet: „1551 vndt etliche Jahr hernach ist rechnung gethan worden von den Altarleuten der elenden kertzen, Was aber die elende kertze gewest sey, findet man nicht, ob es die Capelle zur Bahne vielleicht gewest ist."

**) Höchst wahrscheinlich wohnten ein oder zwei Mönche in Pahna, welche in der dortigen Kapelle den Gottesdienst versahen, was mehrfach erzählt, aber vorzüglich dadurch fast zur Gewißheit wird, daß die Bauern 1525 nach Unterdrückung der Bauernunruhen in der hiesigen Gegend bei der Untersuchung im Amte zu Borna gestanden, daß sie unter Anderm auch noch vorgehabt hätten, „den Pfarrer zur Ban zu puchen" (oder ihn mit Mißhandlungen und Räubereien heimzusuchen, was sie unter dem Ausdruck „puchen" verstanden). Tauchwitz Collect. A.

***) Tauchwitz berichtet hierüber in seinen Collectaneen C., was er von Elias Cellarius, damaligem Pf. von Treben, erfahren habe: Die Herren von Knau auf Treben und Haselbach haben in dem Bergkloster zu Altenburg eine eigne Kapelle zu ihrem Erbbegräbniß gehabt, darin Seelenmessen gehalten worden seyen, wozu sie in die 60 fl. Zinsen (an Geld, Getreide und Holz) aus dem Dorfe Pahna dem Bergkloster zu geben gestiftet. Dieses Einkommen habe Herr Ehrhardus, ein Ordensmann, eine Zeitlang genossen, der, weil er je zu Zeiten in der Kapellen, so im Dorfe Pahna gestanden, dafür gepredigt, der Herr zu Pahna genennt worden sey. Nach Absterben Herrn Ehrhards haben die Landesfürsten solch Einkommen in die Kammer genommen, und der Pfarrer zu Treben, Herr Johann Ruprecht, habe die Dorfschaft Pahna zu Pfarrkindern müssen annehmen, daher solch Dorf noch jetzt gen Treben gepfarrt sey. Der Pfarrer zu Treben habe aber nichts Sonderliches davon, da vor Alters im Pabstthume den Pfarrern zu Treben all ihr Feuerholz aus dem Holze, die Pahne, gegeben worden, item da man in papatu 3 Priester zu Treben gehabt, so die Kirche daselbst sowie auch die beiden Kapellen zu Gerstenberg und Pahna mit Messen und Gottesdienst besorgen müssen, hernach sey dem Pfarrer solches allein zu versorgen übergeben worden.

in Nickel Krossens Gartenpfütze, und den 9. Juni 1709 Hans Kretzschmars Söhnchen, Gottfried, beim Baden in dem Gemeindeteiche. In demselben Jahre starb zu Pahna Herr Joh. Wilhelm Grötzscher, Förster auf dem Luckauischen Forste, nachdem er Tags zuvor bei einer Schweinsjagd von des Oberjägermeisters Sohne in den obern Schenkel geschossen worden war, und wurde nach Wintersdorf begraben.

Am 23. Nov. 1729 verunglückte des Nachts der altenburgische Einschlächter Paul Naumann aus Fockendorf mit seinem Pferde in der Lehmgrube zu Pahna, als er von einer Hochzeit von Eschefeld zurückkam. Am 11. Februar 1734 erhängte sich aus Schwermuth Hans Lange in seiner Scheune. Am 29. Mai 1771 zerschmetterte der Blitz eine hohe Fichte in Michael Pöhners Garten. In der Nacht vom letzten März zum 1. April 1843 erschoß sich der Maurergesell Johann Gottlob Nebel. Am 27. Februar 1808 brannte Gottfried Waldenburgers Haus ab.

V. Plottendorf.

§. 1.

Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656.

Dies Dorf, zwischen dem Kammerforste und Treben gelegen, und von letzterem etwa $\frac{1}{8}$ Stunde entfernt, hat mit der Flur $147\frac{5}{8}$ Acker $18\frac{3}{4}$ Ruthen Flächengehalt *), 5 Anspanngüter (darunter nur 2 Pferdefrohne haben), ein Handgut, ein Gemeindehaus und 8 andere Häuser, also zusammen 15 Wohn- oder Feuerstätten, und zählte Ende voriges Jahres (1843) 95 Einwohner, welche 16 Familien bilden und meistens von Getreidebau und Handarbeit, weniger von Handwerken leben. Es befinden sich unter ihnen 2 Maurer, ein Zimmermann, ein Wollkämmermeister und ein Schirrmacher. Die Gemeindeangelegenheiten stehen unter dem Herzogl. Kreisamte zu Altenburg, sowie auch demselben die Ober- — die

*) als: $1\frac{1}{4}$ Acker 14 Ruthen Gebäude und Höfe; $5\frac{3}{4}$ Acker $18\frac{1}{2}$ R. Gärten; $43\frac{3}{4}$ Acker 8 R. Wiesen; $80\frac{1}{4}$ Acker 12 R. Ackerland; $8\frac{1}{4}$ Acker 18 R. Holzungen; $2\frac{3}{4}$ Acker 14 R. Leyden und Triften; $1\frac{1}{4}$ Acker $11\frac{1}{4}$ R. Teiche und fließende Gewässer; $3\frac{5}{8}$ Acker 23 R. Straßen und Wege.

Erbgerichte aber dem deutschen Ordenshausamte allein zustehen. Was der Name Plottendorf, in Urkunden Platendorf geschrieben, in der Volkssprache Plottnorf, bedeute, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Sollte aber Platendorf nicht aus Palatinsdorf *) entstanden seyn? Im Jahre 1515 bestand dies Dorf höchstens aus 6, 1583, sowie auch 1602, aus 12, 1656 nur aus 11, 1762 aber aus 12 Wohnstätten, und zählte 1583 schon 75 Einwohner. Hauswirthe waren im Jahre 1515: Markus Kuntzigen, Georg Weichbrod, Hans Höne, Augustin Kretzschmar, Christoph Kletzsch und der Herrenhof **). 1628: Bastian Schmidt, Leonhard

*) Der vierte Ordens- oder Hochmeister des deutschen Ordens, Hermann von Salza (1210—1239), der sich große Verdienste um den Orden erwarb und diesen zu außerordentlichem Ansehen und Reichthum brachte, wurde 1217 der Hauptbeamte des deutschen Kaisers Friedrich II., als solcher ohne Zweifel, sowie jeder oberste Beamte des Kaisers, Palatinus genannt, und 1224 mit den zum Hochmeisterthum gehörigen Landen sammt allen Regalien förmlich belehnt. Sollte Plottendorf, welches vielleicht zu der Zeit, als Hermann von Salza Hochmeister war, begründet wurde und ganz dem deutschen Orden gehörte, nicht deshalb geradezu das Palatindorf genannt, und dieser Name in Platendorf zusammengezogen worden seyn, woraus sich nach und nach Plottendorf bildete?

**) Ueber diesen Herrenhof zu Plottendorf kann nichts Genaueres angegeben werden; aber nicht unwahrscheinlich ist es, daß er das Erbgut war, welches die Trillersche Familie daselbst besaß, Hans Triller 1520 aufließ (vergl. Tauchwitz Collect. C. fol. 215.) und mit welchem dann Christoph Knabe vom deutschen Orden belehnt wurde. Die Familie Triller stammt bekanntlich von dem Kohlenbrenner Georg Schmidt aus dem Dorfe Raschau, unweit Grünhain im Erzgebirge ab, welcher diesen Namen „Triller" von dem Kurfürst Friedrich dem Sanftmüthigen beigelegt bekam, nachdem er den geraubten Prinz Albert aus der Gewalt des Kunz von Kaufungen befreiet und bei Erzählung des Hergangs der Sache dem Kurfürst gesagt hatte, daß er „den Ritter Kunz wacker getrillt habe." Von dieser Familie Triller ist ein Conrad Tr. bekannt, der 1476 zu Altenburg wohnte und 1480 die Margarethenkirche daselbst fast völlig neu herstellen ließ (vergl. Jul. Wagner, Georg Spalatin ꝛc. S. 28); Hans Tr., welcher 1514 11 Viertel Wiese, 1515 abermals 5 Acker Wiese, und 1520 das Erbgut zu Plottendorf dem deutschen Hause aufließ, bei welchem 1541 ein Acker Wiese von der Kirche zu Treben in Lehn genommen wurde. Vor diesem Hans Tr. kommt ein Dionysius Tr. vor, welcher (wie Matth. Müller aufgezeichnet hat) der Kirchrechnungsabnahme zu Treben beiwohnte; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Hans und Dionysius Tr. Amtsschösser zu Altenburg waren. Caspar Tr., der 1586 Kurf. Sächs. Oberlandrentmeister war, und 1625 starb, wurde 1592 vom Kaiser Rudolph in den Adelstand erhoben. M. Abraham Tr., aus Crimmitzschau stammend, wo sein Großvater Blasius Tr. 1582 bis 1629 Stadtschreiber, sein Vater Abrah. Tr. seit 1642 Bürgermeister war, ward 1657 Stiftsprediger und Consistorialassessor zu Altenburg. Die Familie Triller hatte in frühern Zeiten außer dem Erbgute in Plottendorf mehrere andere Besitzungen daselbst, sowie in Serbitz und Threna.

Kretzschmar, Ilgen Poschwitz, Barthol Schulze, Georg Metzner, Jakob Winklers Wittwe, Merten Bernstein, Georg Lippold, Michel Hopfens Wittwe, Peter Lange, und der Hirte Jakob Heingke. 1656: Peter Winkler, Paul Hopfe, Peter Lange, Hans Meinder, Andre Möbius, Tophel Köhler, der Förster Barthol Schulze, welcher 2 Höfe, und Herr Tobias Kreugemann, welcher 3 Höfe besaß.

§. 2.
Geschichte des Dorfs.

Ueber Ursprung und Zeit der Entstehung Plottendorfs ist nichts bekannt, und von außerordentlichen Ereignissen nur wenig zu berichten. Am 5. Juni 1605, vorzüglich aber am 4. Juli 1774, wurde es vom Hagel getroffen. Am Pfingstabende 1593 brach in Barthol Kretzschmars Gute Feuer aus und legte zugleich noch Georg Gehrhardts und Michael Hildebrands Höfe in Asche. Am 8. Septbr. 1631 wurden gegen 20 von Pappenheim's Soldaten, welche viele Beute an Kelchen, Gelde, silbernen und goldenen Geräthschaften bei sich gehabt hatten, und am Kammerforste hinter Plottendorf erschlagen und ausgeplündert worden waren, in dem Haselbacher Grunde begraben. In der Fastnachtswoche 1637, als das Götzensche Corps in hiesiger Gegend und auch zu Plottendorf im Quartier war, brannten 2 Höfe, Leonhard Kretzschmars und der Erben Sebastian Schmidts, und am 17. Nov. 1771 früh das Hirtenhaus ab. Die beiden 1637 abgebrannten Güter kaufte ein Goldschmied von Leipzig, Tobias Kreugemann, baute sie wieder auf, und zwar in e i n Gut.

„Es hat sich auch zugetragen (wahrscheinlich vor 1600, wie der ehemalige Pfarrer Matth. Müller berichtet), das Christina der Vrban Krebern zu Blottendorf schwester, zwey kinder Inn der Vnehr gezeuget, vnndt als sie mitt dem dritten schwanger gangen, hat sie die Absolution begert, vnndt weil das Ministerium Ihr fürgehalten, Es gieng die sage, Sie were wider schwanger, hat sie solchs heftig verneinet, vnndt gewaltig geschworen, es were nicht also, Darauf man sie gewarnet Wo sie vnrecht schwür So würde Gott greulich straffen, vnndt ist also zur Absolution kommen, Aber weil sie vnrecht geschworen hat Gott ein Exempel seiner straf an Ihr erweiset, das sie nach dreyen tagen, do sie hat wollen gen Ramsdorf

gehen, auf dem Wege eins kinds genesen, Sind aber mutter vnndt kind auf dem felde erbermlich vmbkommen."

Im J. 1529 wurde von dem deutschen Hause einem gewissen Barthol Schneider ein Garten in Plottendorf erblich geliehen, welcher 4 Jahre wüste gelegen hatte, weil die Erben die Zinsen, als 5 Gr. Michaelis, 2 Füllhühner und $\frac{1}{2}$ Schock Eier nicht gegeben hatten. Diesen Garten hatte Adam Meinhard gehabt (Tauchwitz Collect. E. fol. 127) und Brosius Körner hatte ihn einst Markus Kunzmann abgekauft um 50 Gr.

Am zweiten Pfingstfeiertage 1701 wurde des Bauers Hans Trenkmanns Sohn, Christoph, in der Schenke zu Lehma von drei Soldaten so sehr geschlagen, daß er einige Tage darauf starb. Am 5. August 1807 wurde Michael Köhlers Tochter, Justine, welche schon längere Zeit vorher in Melancholie verfallen war, erhängt gefunden. Im J. 1737 schlug der Blitz in Lange's (jetzt Junghanssche) Gut, tödtete 2 Kühe, zündete aber nicht. Am 20. Decbr. 1821 starb der Hirte, August Kanne, in Folge eines unglücklichen Falles. Zu der Sächsisch-Baierischen Eisenbahn, welche die Plottendorfer Flur durchschneidet, sollten von ihren Grundstücken laut amtlicher Angabe abtreten:

Johann Junghans zu Plottendorf	338	□R.	62	Ellen,
Georg Etzold das.	178	=	11	=
Gottfried Kipping das. . . .	98	=	78	=
Michael Trenkmann das. . .	481	=	18	=
Christoph Köhler das.	30	=	25	=
die Gemeinde das.	14	=	95	=

Aber der Erste trat $1\frac{5}{8}$ Acker 13 R. 12 Ellen, der Zweite $1\frac{1}{4}$ Acker, der Dritte 97 R., der Vierte 3 Acker 84 R., der Fünfte 30 R. Garten, und die Gemeinde ungefähr $\frac{1}{2}$ Acker ab.

VI. Pöschwitz.

§. 1.

Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1628 und 1656.

Pöschwitz, ein nördlich von Altenburg und südwestlich von Treben gelegenes, von ersterem 1 Stunde, von letzterem $\frac{1}{2}$ Stunde entferntes Dorf, hat mit seiner Flur $147\frac{7}{8}$ Acker 6 Ruthen Flächen-

raum *), ein Rittergut mit Ziegel- und Branntweinbrennerei, eine Mühle **), eine Schmiede, ein Anspanngut, 3 Handgüter, ein Gemeindehaus und noch 20 andere Häuser; zusammen also 28 Wohn- oder Feuerstätten, und zählte am Schlusse voriges Jahres (1843) 175 Einwohner, welche 34 Familien bilden und durch Getreidebau und Handarbeit sich ernähren. Von Handwerkern ist gegenwärtig nur ein Schmied, ein Schneider und ein Brodbäcker darin. Die Gemeindeangelegenheiten stehen unter dem dasigen Rittergute, welches auch die Ober- und Erbgerichte hat. Ueber den Namen Pöschwitz (der unverkennbar wendischen Ursprungs ist und in Urkunden „Beschewitz" geschrieben wird, in der Volkssprache aber Pieschts lautet) kann nichts angegeben werden.

Im Jahre 1583 bestand Pöschwitz außer dem Rittergute und dem Gemeindehause aus 4 Wohnstätten, 1602 aus 4, 1656 aus 8 und 1762 aus 17, und zählte 1583 nur 40 Einwohner. Hauswirthe waren im Jahre 1628: Georg Heinke, Simon Fritzsche, Barthol Kurze, Elias Heingke, und der Müller Georg Müller; im J. 1656: Georg Heingke's Wittwe Ursula, der Schneider Elias Heinicke, der Schuster Elias Heinicke, Michael Kurze, Georg Schröter, Georg Dietze, der Müller Georg Müller.

§. 2.

Geschichte des Dorfs.

Ueber die Zeit seiner Entstehung läßt sich nichts bestimmen, aber schon 1227 kommt in einer Treben betreffenden Urkunde ein Marquardus de Beschwitz als Zeuge vor. ***)

---

*) als: $1\frac{1}{8}$ Acker $23\frac{3}{8}$ Ruthen Gebäude und Höfe; $7\frac{3}{8}$ Acker 10 R. Gärten; $16\frac{3}{8}$ Acker $5\frac{1}{2}$ R. Wiesen; $108\frac{1}{8}$ Acker $12\frac{1}{2}$ R. Ackerland; $6\frac{3}{4}$ Acker $5\frac{1}{4}$ R. Holzungen; $2\frac{1}{8}$ Acker 15 R. Lehden und Triften; $2\frac{3}{8}$ Acker 24 R. Teiche und fließende Gewässer; $2\frac{3}{8}$ Acker $10\frac{3}{8}$ R. Straßen und Wege.

**) Die Mühle, welche auf Gerstenberger Flur liegt, in kirchlicher Angelegenheit zu der Filialgemeinde Gerstenberg, übrigens aber zu dem Communalverband Pöschwitz gehört, ging früher (wenigstens bis 1607, aber 1667 nicht mehr) mit aller Zubehör an das Rittergut Treben zu Lehen, und wurde 1555 dem Zacharias Moller von seinem Vater Georg Moller, der sie 20 Jahre besessen und für 400 fl. gekauft hatte, durch Rudolph von Bünau, Hauptmann zu Colditz und Leißnig, mit 3 Ackern Feld um 700 fl. in Lehn gegeben.

***) Liebe, Nachlese rc. S. 24.

Von Denkwürdigkeiten möge Folgendes erwähnt werden:

Im Jahre 1361 bekennt Burggraf Otto von Leißnig, Herr zu Rochsburg, daß Heinrich von Maltitz und Henzel von Bünow dem Marienkloster zu Altenburg eine Wiese bei Beschewitz, die bei ihm zu Lehn ging, verkauft habe, und eignet solche dem Kloster.*)

Im Jahre 1363 bekennt und bestätigt Albrecht von Leißnig, Herr zu Rochsburg, daß Enolf von Beschewitz dem Marien-Magdalenenkloster zu Altenburg um 11 Schock breiter Groschen eine Wiese bei Primalewitz verkauft habe, welche Besitzung bei ihm zu Lehn gehe und er sie daher dem Kloster eigne.**)

Im Jahre 1409 bekennen Albrecht der ältere und jüngere, Burggrafen zu Leißnig, daß ihr Getreuer, der strenge „Hanns von Beschewitz gesessen zu Beschewitz“ dem Bergkloster zu Altenburg 11½ Acker Holz in der Pahna — „gelegen czu der Ban“ — welche er von ihnen zu Lehen hatte, verkauft habe, und eignen es dem Kloster.***)

Im Jahre 1413 wurde bei Gründung des Georgenstifts zu Altenburg zu dessen Dotation unter Anderm mit angewiesen das Vorwerk zu Pöschwitz mit Aeckern, Wiesen, Hölzern und Zubehör, das Johannes von Rasephas besaß.****)

Im Jahre 1601 ertrank des Müllers Christoph Craschwitz Töchterchen. Am 6. Juli 1603, 9. Juli 1604 und 22. Juni 1611 wurde die Flur verhagelt. Am 24. April 1634 zündete der Blitz die Mühle an, welche bis auf die Scheune abbrannte und erst 1639 wieder erbauet wurde. Am 14. Novbr. 1636 früh wurde des Bauers Blasius Heinicke Weib mit ihrem Wochenkinde in der Stube todt zur Erde liegend gefunden. 1647 fiel sich Georg Schröters Söhnchen, 1½ Jahr alt, todt. Am 9. März 1800 wurde Georg Hammer, ein Maurergesell aus Altenburg, auf dem Hofe zu Pöschwitz von einem einstürzenden Gewölbe erschlagen. Am 6. März 1820 Mitternachts brannte die Schmiede ab. Am 15. Mai 1829 verunglückte der Häusler Michael Schulze in der Braunkohlengrube

*) Copialbücher im Regierungsarchive zu Altenburg. I. d. No. 166.
**) Dieselben. I. d. No. 160.
***) Dieselben. I. e. No. 17.
****) Dieselben. I. e. No. 63. „Item das forwerg zcu beschwitz mit egkern wesen holzere zcugehorunge daz iczund er Johannes von raseuas besiczt.“

bei Treben. Den 1. März 1834 wurde Gottfr. Beer von Pöschwitz in dem Chausseegraben bei Gerstenberg todt gefunden.

§. 3.

Das Rittergut.

Dieses Gut, früher das Vorwerk genannt, war ursprünglich sehr unbedeutend (1689 wurde es für 5000 fl. verkauft) und erlangte erst nach und nach seinen jetzigen Umfang. Die Obergerichte übers ganze Dorf, und die Erbgerichte über das Bauerngut waren ursprünglich dem Fürstlichen Amte zu Altenburg zuständig, wurden aber 1627 vom Herzog Johann Philipp von Sachsen-Altenburg an seinen Hofmarschall Aug. von Starschedel als damaligen Besitzer des Ritterguts zu Pöschwitz für 913 fl. 8 Gr. 3 Pf. erblich verkauft, so daß seit jener Zeit das erwähnte Rittergut die Ober- und Erbgerichte über Dorf und Flur allein hat. Im Jahre 1704 kaufte der damalige Besitzer desselben, Dr. jur. Jeremias Kyber, das Stück Feld, die Winde genannt und 3 Hufen haltend, welches Eigenthum der Kirche zu Gerstenberg gewesen und kurz vorher an 8 Parochianen verkauft worden war; sowie auch 1707 die Ober- und Erbgerichte über dieses Feld für 50 fl., und erlangte durch ein Fürstl. Rescript d. d. 2. April 1707 die Erlaubniß, dieses Feld dem Rittergute einzuverleiben. Im J. 1822 legte die verwittwete Hahn, damalige Rittergutsbesitzerin, die Ziegelbrennerei auf der Winde an, und nahm, da dieses Feld an die Pfarrei Treben zehntet, auf ein anderes eben so großes Stück der Winde, als zu der Ziegelei nöthig war, den Doppelzehnt.

Dem Rittergute zu Pöschwitz mußte früher das Bauerngut *) daselbst 24 Tage Ackerfrohne thun, sowie auch dasselbe aus den frühesten Zeiten her die Verpflichtung hatte, der Rittergutsherrschaft, wenn und so oft es verlangt wurde, mit 2 Pferden Landfuhren zu thun, wofür es des Tags mit 6 Gr. für ein Pferd, Futter und Zehrung vergnügt wurde. Die Ackerfrohne wurde den 30. Oct. 1819

---

*) Die Grundstücke dieses Bauerngutes scheinen von denen, welche ursprünglich zu dem Rittergute gehört haben mögen, abgetreten worden zu seyn, da alle einzelnen Grundstücke dieser beiden Güter neben einander liegen, ursprünglich ein Ganzes gebildet zu haben scheinen und jedesmal gleich getheilt sind. Für diese Vermuthung sprechen auch die Frohndienste, welche dieses Bauerngut dem Rittergute zu thun hatte.

für 510 Thlr., die andere schon den 28. Septbr. 1730 von dem Bauer Hans Heinicke für 500 Reichsthlr. abgelöst.

§. 4.

Rittergutsbesitzer.

Hans von Beschewitz 1409, wie bereits schon erwähnt ist.

Johannes von Raseuas 1413. Nach diesem besaß

Das St. Georgenstift zu Altenburg von 1413, als der Zeit seiner Gründung an, wie es ebenfalls schon erwähnt ist, dies Rittergut. Wie lange es aber im Besitz dieses Stiftes blieb, war bis jetzt nicht zu ermitteln; aber nicht unwahrscheinlich ist es, daß 1499, als das Stange'sche Burglehn auf dem Schlosse zu Altenburg käuflich an das Georgenstift daselbst überging (vergl. Mittheilungen der Geschichts- u. Alterthumsforsch. Gesellsch. des Osterlandes ꝛc. I. Bd. IV. Heft. S. 63 u. 83), das Rittergut Pöschwitz an die Herren von Stange vertauscht wurde oder in den Kauf mit einging. Im Jahre 1521 besaß es, laut der beim Verzeichniß der Rittergutsbesitzer zu Treben angefügten Urkunde vom Donnerstag nach Lätare 1521,

Cottwar Stange, welcher wohl derselbe war, der von 1505—1512 das Rittergut Treben besaß. Die Familie Stange war ohne Zweifel eine lange Reihe von Jahren im Besitz des Ritterguts Pöschwitz, denn

Heinrich Stange auf Zschöpperitz war 1583 Besitzer.

Florian Stange besaß 1599 auch Oberzetzscha.

Wolf Stange war 1603 Besitzer, und wahrscheinlich derselbe, dem auch das Rittergut Knau gehörte.

Dr. Markus Gerstenbergk auf Drakendorf, Schwerstädt und Schiebelau, war Kanzler zu Altenburg (vergl. die Fürstenhäuser Sachsen-Altenburg S. 33 ff.). Von ihm wird in Joh. Heinrich v. Falkenstein's Thüring. Chron. II. Bch. 2. Thl. S. 1392 ff. berichtet: „Dieser Marcus von Gerstenbergk war zwar von bürgerlichen, aber gar frommen Eltern im Jahr 1553 am Sonntage Laetare zu Buttstädt, einem anjetzo Sachsen-Weimarischen Städtchen in unserm Thüringen geboren. Sein Vater hieß Jakob Gerstenberg, und war Stadtrichter an diesem Orte, die Mutter Anna Neukin, aus Erfurth gebürtig. Diese seine Eltern ließen es an einer guten Auferziehung nicht ermangeln, und hielten ihn wegen

seiner Gemüths-Fähigkeit zum Studiren an, worinnen er also zunahm, daß er im 17. Jahre seines Alters den Gradum Magisterii erhielte, und im 23. Jahre in juris utriusque doctorem promovirte." Er wurde 1601 vom Kaiser Rudolph II. in den Reichs-Adelstand für sich, seine beiden Brüder Michael und Joachim und deren sämmtliche Nachkommen erhoben, und starb den 22. Aug. 1613 zu Dresden, wo er am 29. desselben Monats in der Sophienkirche bestattet wurde.

Heinrich von Schleunitz wurde am 3. März 1607 belehnt; verkaufte aber schon den 12. April 1608 dies Rittergut für 4000 fl. an seinen Schwager

Christoph von Schönberg aus dem Hause Sachsenburg, der wegen entstandener Irrungen über die Kaufgelder erst den 5. März 1612 belehnt wurde.

Heinrich von Bünau auf Treben und Haselbach, Breitingen und Blankenhain, Fürstl. Sächs. Rath und Hauptmann, hatte dem Herrn von Schönberg gegen Verpfändung eines Pertinenzstücks von Pöschwitz 1000 fl. geliehen und dann das ganze Gut an sich gebracht; verkaufte es aber 1624 wieder an

August von Starschedel, Fürstl. Sächs. Hofmarschall zu Altenburg, welcher wie bereits bemerkt ist, 1627 die Obergerichte über das Dorf Pöschwitz und die Erbgerichte über das dasige Bauerngut kaufte. Nach seinem Tode (wahrscheinlich 1638) fiel das Rittergut an seinen Bruder

Bernhard von Starschedel, zu Schweinsburg, Crimmitzschau und auf Breitingen, Kurfürstl. Sächs. Hofmarschall und Kriegsobersten. Dieser wurde den 13. Febr. 1639 belehnt, und wollte es in demselben Jahre noch an die hinterlassene Wittwe seines Bruders August abtreten, was aber nicht genehmigt wurde. Er war seit 1605 verheirathet mit Anna Magdalena von Bünau, Heinrichs von Bünau auf Treben &c. Kurfürstl. Sächs. Raths und Hauptmanns der 3 assecurirten Aemter, nachgelassener Tochter.

Haubold Heinrich von Starschedel, der Sohn des Vorigen, wurde den 6. April 1642,

Hans Haubold von Maltitz zu Elsterwerda, Fürstl. Sächs. Stallmeister, den 18. Febr. 1645 belehnt. Von ihm kam das Rittergut Pöschwitz an seine beiden Vettern

Haubold Hannibal und } von Maltitz, welche den
Erasmus }

13. Novbr. 1661 belehnt wurden. Der Jüngere, Erasmus, erhielt erst am 12. März 1670, nachdem er mündig geworden war, zu seinem Antheil die Lehn.

Hans Christoph Pflugk auf Großhermsdorf, Fürstl. Sächs. Hofmeister, Kriegsrath, Schloß- und Landes-Hauptmann zu Altenburg, geb. den 13. Juli 1621 zu Gera, war der Sohn Andreas Pflugks auf Gröbitz und Goldschau, Enkel Cäsar Pflugks auf Eytra, Mausitz und Posterstein, und Urenkel des Kurfürstl. Sächs. Obristen und Hauptmanns zu Freiburg, Andreas Pflugk.

Als er kaum ½ Jahr alt war, verlor er seinen Vater durch den Tod, wurde bis zu seinem neunten Jahre von seiner Mutter Rahel, geb. von Friesen, erzogen, 1630 Page bei der Prinzessin Dorothee, Herzogin zu Sachsen-Altenburg, blieb es, als sich dieselbe 1633 mit Herzog Albrecht zu Weimar verheirathete, und wurde es auch bei der Kurfürstin Magdalene Sibylle. Er wurde dann Kursächs. Soldat, und als die Stadt Freiberg von den Schweden belagert wurde, Fähndrich; nahm dann Kaiserliche Kriegsdienste und hatte Mancherlei zu ertragen. Nach Beendigung des 30jährigen Kriegs kam er nach Altenburg, wollte später französische Kriegsdienste nehmen, blieb aber auf Bitten seiner Mutter bei derselben, wurde 1650 Hofjunker, 1653 Kammerjunker und 1667 Hofmeister und Landeshauptmann, 1669 Schloßhauptmann zu Altenburg, und bekam 1674 den Titel Kriegsrath.

Am 19. Octbr. 1675 wurde er mit dem Rittergute Pöschwitz belehnt und starb den 4. März 1681 zu Altenburg, wurde aber in seinem Erbbegräbniß zu Großhermsdorf beigesetzt. Nach seinem Tode kam das Rittergut P. an seine 4 Söhne

Andreas Heinrich (geb. 1654), Ernst Adolph (geb. 1661), Haubold (geb. 1663) und Hans Christoph (geb. 1669), von denen es der älteste

Andreas Heinrich Pflugk, Fürstl. Sächs. Kammerjunker zu Jena, annahm, den 21. März 1682 damit belehnt wurde, es aber auch noch in demselben Jahre dringender Schulden halber verkaufte an

Joachim Friedr. von Werder, auf Oberzetzscha, welcher es den 14. Septbr. 1683 in Lehn nahm.

Jeremias Kyber, Dr. jur., Hofadvocat und später Bürgermeister zu Altenburg, kaufte im Februar 1689 dies Rittergut für 5000 Mfl. und wurde den 1. Mai 1689 belehnt. Er vergrößerte es, indem er 1704 noch 3 Hufen Feld, die Winde genannt, welches bis dahin der Kirche zu Gerstenberg gehört hatte, kaufte, und am 2. April 1707 die landesherrliche Genehmigung erhielt, dasselbe dem Rittergute einzuverleiben, nachdem er auch die Ober- und Erbgerichte über dieses Feld, welche früher dem Kreisamte gehörten, für 50 Mfl. an sich gebracht hatte. Nach seinem Tode (den 26. Aug. 1711) besaßen seine 3 Söhne Johann Benedict, Hofadvocat zu Altenburg, Johann Gottlieb, Student der Rechte, und Johann Friedrich das Rittergut gemeinschaftlich, und wurden den 19. Febr. 1712 die beiden ältesten, den 1. Febr. 1713 aber auch der jüngste damit belehnt.

Joh. Benedict Kyber, Hofadvocat zu Altenburg, wurde den 21. Nov. 1714 alleiniger Besitzer des Gutes, verkaufte es aber am 28. Decbr. 1720 an den Kammerherrn

Hannibal August Freiherrn von Schmerzing auf Ehrenberg und Reisa, welcher den 21. Jan. 1721 damit belehnt wurde, es aber auch schon 1724 wieder verkaufte an

Magdalene Sophie von Bose, geb. von Heßler, Gemahlin des Königl. Polnischen und Kurfürstl. Sächs. General-Lieutenants und Gouverneurs der Festung Wittenberg, Adam Heinrich von Bose auf Mölbis, nachdem es auf Ansuchen des Kammerherrn von Schmerzing vom Herzog Friedrich II. zu Sachsen-Gotha für diesen Fall in Weiberlehen umgewandelt worden war, was durch ein Herzogl. Rescript d. d. 4. Septbr. 1724 auf alle nachfolgenden Besitzer ausgedehnt wurde. Der General-Lieutenant von Bose erhielt am 8. Septbr. 1724 die Lehen.

Theodore Sophie Blumberg, des Superintendenten Dr. theol. Gotthilf Blumberg zu Zwickau Gattin, wurde den 6. Oct. 1725 belehnt, nachdem ihr Gatte den Lehneid geleistet hatte. Nach des Superintendenten Blumbergs Tode (8. Jan. 1735) war der Diakonus zu St. Katharinä in Zwickau Friedr. Lebrecht Götze, Baccalaureus der Theologie, ein Sohn der Superintendentin Blumberg aus einer früheren Ehe, Lehnträger.

Friedrich Wilhelm Stange, Fürstl. Sachsen-Gothaischer Hofmarschall und dessen Bruder, der Oberstlieutenant Moritz

Heinrich Stange*), kauften das Rittergut P. den 10. August 1747. Nachdem aber der Hofmarschall Friedr. Wilh. Stange am 30. Septbr. 1748 gestorben war, und 5 unmündige Kinder, und seinen Antheil am Gute sehr verschuldet hinterlassen hatte, so wurde dieser einem dritten Bruder, Georg Rudolph Stange, Fürstl. Anhalt-Köthenschen Kammerjunker und Gardehauptmann, käuflich überlassen, welcher am 11. Decbr. 1749 die Lehen erhielt. Dieser

Georg Rudolph Stange kaufte 1752 auch noch von seinem Bruder, dem Obristlieutenant Moritz Heinr. Stange, dessen Antheil an dem Rittergute Pöschwitz, wurde den 22. Novbr. 1752 damit belehnt und war von dieser Zeit an alleiniger Besitzer.

Wilhelm Friedrich von Pistorius, Geheimerath und Comitialgesandter des Wetterauschen, Fränkischen und Westphälischen Kreises zu Regensburg, kaufte den 24. Sept. 1760 dies Rittergut, welches nach seinem Tode († im Decbr. 1778 zu Regensburg) seine Wittwe, Johanne Friederike geb. von Seydewitz, bis zu ihrem Tode (den 22. Jan. 1795) und darnach ihr Adoptivsohn

Hans von Seydewitz, genannt Pistorius, Fürstl. Sächs. Hauptmann, besaß. Dieser verkaufte es den 26. März 1798 an

Henriette Sophie Lorentz zu Altenburg, die Gattin des Lehnsekretärs Aug. Ludwig Lorentz das. († als Landes-Justiz-Vicepräsident und Geh. Consist. R. 1837), geb. Dix aus Ronneburg.

Johann Gottlob Hahn aus Kayna wurde den 18. Decbr. 1802 belehnt. Nach seinem Tode († zu Kayna 19. Juli 1811) besaß seinem Testamente gemäß seine hinterl. Wittwe, Johanne Sophie Hahn, geb. Richter, das Rittergut Pöschwitz, von welcher es

Georg Friedrich August Küstner, gebürtig aus Leipzig, am 24. April 1829 kaufte. Dieser bauete ein neues Wohnhaus und verbesserte die Branntweinbrennerei. Nach seinem Tode (er starb den 17. März 1840) besaß das Gut seine Familie gemeinschaftlich, bis es sein ältester Sohn erster Ehe

Alphons Egmont Küstner im Juli 1843 käuflich übernahm, der gegenwärtig alleiniger Besitzer ist.

---

*) Er stand damals in Brabant und war später 1752 Oberst des Sachsen-Gothaischen, zum Dienste der Generalstaaten überlassenen Infanterieregiments.

VII. Primmelwitz.

§. 1.

Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656.

Dieses am linken Ufer der Pleiße, südlich von Treben gelegene und ¼ Stunde von diesem entfernte Dörfchen, hat mit seiner Flur 159½ Acker 8¾ Ruthen Flächenraum *) und bestehet aus 5 Anspanngütern (darunter 3 Pferdefrohne haben), 2 Handgütern und 4 Häusern, zusammen also 11 Wohn- oder Feuerstätten, und zählte am Schlusse des verflossenen Jahres (1843) 63 Einwohner, die 11 Familien bilden und von Getreidebau und Handarbeit sich nähren. Außer einem Zimmermanne wohnt gegenwärtig kein Handwerker in diesem Dorfe. Die Gemeindeangelegenheiten stehen unter dem Herzogl. Kreisamte zu Altenburg, welches auch die Obergerichte allein, die Erbgerichte aber concurrent mit dem Rittergute Rautenberg hat, zu welchem ein Anspanngut zu Lehen gehet. Ueber den Namen, der in Urkunden Primalwitz, auch Prymelwitz geschrieben wird, in der Volkssprache Primmelz lautet, und ohne Zweifel wendischen Ursprungs ist, kann nichts Bestimmtes angegeben werden. Sollte er vielleicht aus dem Namen Primislaus und dem wendischen Worte Wjes, d. h. Dorf, gebildet worden seyn und soviel als Primislausdorf bedeuten?

Im Jahre 1515 bestand dies Dorf aus 7, 1583 aber, sowie 1602, 1628 und 1656 aus 9, 1762 aus 11 Wohnstätten, und zählte 1583 70 Einwohner. Im J. 1515 waren Hauswirthe: Vinz Eberhard, Gregor Zetzsche, Brosius Bauer, Hans Crell, Gangolf Zetzsche, Blasius Kretzschmar und Glorius Kretzschmar. 1628: Nikol Pautzsch, Paul Walther, Merten Kröber, Hanns Ackermanns Wittwe, Bastian Gentzsch, Jakob Böttger, Georg Zetzsche, Brosius Lange, Paul Räßler und der Hirte Christoph Heingke. 1656: Martin Kröber, Matz Frommelt, Michael Kipping, Dorothee

---

*) als: 1⅛ Acker 24¾ Ruthen Gebäude und Höfe; 4⅞ Acker 17 R. Gärten; 26¼ Acker 7 R. Wiesen; 108⅓ Acker 6 R. Ackerland; 9⅛ Acker 17 R. Holzungen; 2½ Acker 17 R. Lehden und Triften; ⅞ Acker 11 R. Teiche und fließende Gewässer; 6⅛ Acker 9 R. Straßen und Wege.

Böttgerin, Georg Pleißner, Georg Räßler, Michael Schellenberg, Christoph Naumann und Elias Krosse.

§. 2.

Geschichte des Dorfs.

Ueber die Zeit der Entstehung dieses Dorfs ist nichts bekannt; erst 1358 wird es urkundlich erwähnt. In diesem Jahre soll Ernoldus von Pöschwitz eine in Primmelwitzer Flur gelegene Wiese an das Marien-Magdalenenkloster zu Altenburg verkauft haben.*) Dieser Kauf ist aber wahrscheinlich derselbe, den eine Urkunde vom Jahre 1363 erwähnt, in welcher berichtet wird, daß Enolf von Beschewitz dem Marien-Magdalenenkloster zu Altenburg eine Wiese in Primmelwitz um 11 Schock Groschen verkaufte.**) Bei Stiftung des Georgenstifts auf dem Schlosse zu Altenburg wurde unter Anderm zu dessen Dotation mit angewiesen eine halbe Hufe und eine Wiese zu Prymmelwitz, jährlich 1½ Schock und 28 Gr. zinsend.***)

Von außerordentlichen Begebenheiten in und bei diesem Dorfe ist wenig bekannt.

Am 6. Juli 1603, 9. Juli 1604, 22. Juni 1611 und 7. Juli 1650 wurde die Flur verhagelt. Am 7. Nov. 1626 wurde ein Mann bei dem Organistenacker in der Primmelwitzer Flur todt gefunden.

Im October 1632 flüchtete sich Martin Gentzsch's Magd, gebürtig von Craschwitz, vor den kaiserlichen Soldaten in die Pleiße und ertrank, wurde aber erst den 12. Januar 1633 gefunden.

In diesem Jahre wurde dies Dörfchen von der Pest schrecklich heimgesucht; es starben 35 Personen und manche Familien ganz aus; Georg Zetzsche's 3 Töchter und ein Sohn an einem Tage.

Am 26. Septbr. 1637 starb zu Primmelwitz der Schulmeister Samuel N. aus Regis, der, sowie die meisten Bewohner der Umgegend, vor dem durchziehenden Corps des Obersten Götzen sich geflüchtet hatte, wahrscheinlich auf dem Wege nach Altenburg be-

*) Fritzsch, Gesch. des Marien-Magdalenenklosters zu Altenburg, S. 21.
**) Die Copialbücher im Regierungsarchive zu Altenburg. I. d. No. 160.
***) Dieselben. I. e. No. 63. „Item eyne halbe hufe vnd eyne wese zcou prymmelwitz die iczund Hans zcu prymmelwitz besiczt dauon er andirhalb schocg vnd acht und zwenczig groschen ierlich vf michel zcinsed."

griffen. Sein Weib und seine Magd beerdigten ihn an einem Garten, wo er gelegen hatte.

Am 23. Juli 1640 fiel bei Primmelwitz Peter Schramms von Threna hinterlassene Tochter mit einem Tragkorbe von dem Stege in die Pleiße hinab und ertrank, wurde aber erst am Wehre wiedergefunden. Am 6. Juli 1640 fiel Urban Naumann von einem Kirschbaume herab und blieb todt auf der Stelle.

Am 14. Octbr. 1640 wurde ein schrecklicher Mord verübt. Hans Georg Falker aus Altenburg, des dortigen Hofschlossers Sohn, ging an diesem Tage früh mit seinem Weibe, Anna Maria, einer Tochter des Hof= und Stadtzimmermanns zu Brieg in Schlesien, und mit seinen beiden Stiefkindern, einem Knaben, ¾ Jahr, und einem Mädchen 2½ Jahre alt, aus der Schenke zu Treben, wo er übernachtet hatte, fort, an dem linken Pleißenufer hinauf bis über Primmelwitz, ließ dort das Weib sich niedersetzen, schlug sie auf den Kopf, daß sie besinnungslos dort lag, nahm ihr das Knäblein von dem Arme und warf es in das Wasser, sowie auch das Mädchen, nachdem er demselben einen Stich mit dem Messer beigebracht hatte. Darnach versetzte er dem Weibe noch einige Schläge und Stöße, warf sie ebenfalls in die Pleiße und schlug wiederholt auf sie los, als sie sich aus dem Wasser retten wollte und ihn flehentlich um Schonung bat, bis sie untergesunken war, worauf er die Flucht ergriff. Das Weib kam aber wieder zum Leben, half sich aus dem Wasser heraus, wurde, nachdem der Vorfall bekannt worden war, nach Fockendorf gebracht und durch sorgsame Pflege am Leben erhalten; der Mörder aber zu Koburg verhaftet und hingerichtet. Die Kinder beerdigte man am 15. Octbr. auf dem Gottesacker, wie es das Trebener Todtenregister vom Jahre 1641, wo der Vorfall ausführlicher berichtet ist, angiebt.

Am 16. Decbr. 1701 wurde Michael Saupe, Hausknecht auf dem Rittergute Treben, auf der Straße bei Primmelwitz, sowie im Novbr. 1711 Hans Kippings hinterlassene Wittwe in der Pleiße todt gefunden, letztere nachdem man sie einige Wochen vermißt hatte; und am 15. Mai 1730 JakobRäßler, ein 9jähriger Knabe, von einem Pferde so sehr geschlagen, daß er Tags darauf starb. Den 21. Decbr. 1750 Abends ertrank Georg Räßler in dem Mühlgraben am Schutze.

Vom 10. bis 12. März 1757 starben dem Bauer Räßler 3 Töchter und ein Sohn. In der Nacht des Donnerstags vor dem 7. Trinitatissonntage 1775 zündete der Blitz Hans Voigts Gut an, und brannten außerdem noch Kippings, Lösche's und Böttgers Güter ab. Böttger bauete nicht wieder auf, sondern verkaufte sein ganzes Gut an Kipping, welcher dasselbe mit dem seinigen vereinte, und seine Brandstätte verkaufte, auf welcher ein Haus (angeblich das gegenwärtig Voigtsche) erbauet wurde. Am 12. Oct. 1815 brannten Lorenz's Haus, 2 Anspanngüter (nämlich Pohle's und Räßlers) und Nitzsche's Handgut ab. Am 20. Januar 1814 wurde auf der Straße bei Primmelwitz Gottlieb Prenzel aus Schwarzenberg in Schlesien todt gefunden, nachdem er vom Schlag getroffen worden. Nach Ostern 1827 starb des Einwohners Quaas Sohn, der im Herbste zuvor von einem tollen Hunde gebissen worden war, an der Hundswuth. Am 7. Jan. 1830 wurde ein Korbmachergesell, Gottlieb Seidel, gebürtig aus Kertschütz, der in Altenburg in Arbeit gestanden hatte, erfroren in der Sandgrube an der Straße bei Primmelwitz gefunden.

In der Pleißenau oberhalb Primmelwitz, welche theils zur Primmelwitzer, theils zur Zschaschelwitzer Flur gehört, hat ohne Zweifel das Dorf Celuben gelegen, von welchem das Thal noch jetzt die Zölbe und der daranstoßende Berg der Zölbenberg genannt wird. Dieses Dorf Celuben, in welchem das Bergkloster zu Altenburg 30 Morgen Land hatte*), kommt urkundlich 1278 und 1290 vor**); zu welcher Zeit es aber zerstört worden sey, ist unbekannt. Auch ist der Ort nicht genau anzugeben, wo es gestanden haben mag; wahrscheinlich aber in einer kleinen Entfernung von dem Zölbenberge hinauf nach Borgishain zu, wo jetzt noch ein Wiesengrundstück der Baumgarten genannt wird, und wo ein Hof gestanden haben soll, wie die Sage geht.

In dieser Au sank 1771 am Fuße des Zölbenbergs ein großes Loch in die Erde, was vielleicht noch ein alter bis dahin erhaltener Keller gewesen seyn mochte; denn daß es ein Stück von dem unterirdischen Gange gewesen sey, der nach einer alten Sage aus

*) Huth, Geschichte der Reichsstadt Altenburg, S. 260.

**) Copialbücher im Regierungs-Archive zu Altenburg. II. Nr. 122 und 43.

dem Keller des Gasthofs zu Gerstenberg nach dem Klosterhofe zu Pahna geführt habe, ist sehr unwahrscheinlich.

Von der Au, die Zölbe genannt, hat sich die eigene Sage erhalten, daß man zuweilen aufgehangene Wäsche dort erblicke.

VIII. Serbitz.

§. 1.

Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656.

Dies Dorf, an der Altenburg-Leipziger Chaussee, dem rechten Pleißenufer, nördlich von Treben gelegen und ¼ Stunde von diesem entfernt, hat mit seiner Flur 522⅝ Ack. 20⅜ R. Flächenraum,*) besteht aus 15 Anspanngütern (von denen 12 Pferdefrohne und eins darunter Schenkgerechtigkeit haben) 6 Handgütern, einem Gemeindehause und 23 andern Häusern, also zusammen aus 45 Wohn- oder Feuerstätten, und zählte am Schlusse voriges Jahres (1843) 303 Einwohner, welche 48 Familien bilden, und von Getreidebau, Viehzucht **) und Handarbeit, am wenigsten von Handwerken leben; denn es befindet sich nur ein Schneider, ein Maurer und ein Schirrmacher unter ihnen. Die Gemeinde theilt sich in die große (26) und in die kleine (19 Mitglieder.)

Die Gemeindeangelegenheiten stehen unter dem Herzogl. Kreisamte zu Altenburg, welches zuweilen ein Rügegericht im Dorfe hält, vor welchem unbedeutendere Streitigkeiten entschieden werden. Auch sind dem Herzogl. Kreisamte zu Altenburg die Ober- und Erbgerichte zuständig, von denen die letztern ursprünglich dem

---

*) Nämlich 4¼ Acker 11⅜ Rth. Gebäude und Höfe; 7¾ Acker 7½ R. Gärten; 261⅝ Acker 24½ R. Wiesen, auf welchen sehr gutes Futter erbaut wird; 191¼ Acker 3½ R. Ackerland; 21½ Acker 10 R. Holzungen; 12⅜ Acker 19½ R. Lehden und Triften; 8⅝ Acker 17 R. Teiche und fließende Gewässer; 14⅞ Acker 2 R. Straßen und Wege.

**) Vorzüglich bemerkenswerth ist die Viehzucht des Dorfes Serbitz, welche die bedeutendste in weiter Umgegend ist, da die schönen ergiebigen Wiesen, welche die Hälfte von den Grundstücken der Serbitzer Flur ausmachen, herrliches Futter im Ueberfluß liefern. Es werden gegen 350 Stück Rindvieh in diesem Dorfe gehalten, und es bietet sich dem Auge ein schönes Landschaftsgemälde dar, wenn im Herbste die zahlreichen bunten Heerden in dieser Wiesenau weiden und sich über das ganze Thal verbreiten.

deutschen Ordenshause gehörten; 1583 war nur ein Hintersässer dem Amte zu Altenburg, ein Bauernhof aber dem Stadtrath zu Altenburg lehnrührig.

Der Name Serbitz ist unverkennbar wendisch, und bedeutet nach Angabe eines der wendischen Sprache Kundigen so viel als Wendendorf; nämlich aus den wendischen Worten „Szerb" der Sorbe oder Wende, und „Wjes" d. h. Dorf, zusammengesetzt; aber wohl nicht Ruhmsdorf wie Albert Schiffner in seiner Beschreibung des Königreichs Sachsen rc. S. 649 angiebt.

Im J. 1515 bestand Serbitz aus 21, 1583 aus 28, 1602 aus 27, 1628 und 1656 aus 28, 1762 aus 40 Baustätten, und zählte 1583 schon 210 Einwohner.

Die Hauswirthe 1515 waren: Simon Weber, Ulrich Kipping, Bernhard Kipping, Brosius Bernstein, Görg Ronnenberg, Matz Sckur, Michel Wurm, Gentsch's Wittwe, Bastian Kipping, Brosius Bernstein, Glorius Nawmann, Peter Löhmen, Lampert Fritzsche, Veit Hildebrand, Meinhardt's Wittwe, Andreas Fritzsche, Hans Zetzsche, Georg Schneider, Valten Zetzsche, Gerths Wittwe, Ludwig Kipping. 1628: Matz Zetzsche, Paul Zetzsche, Hans Kipping, Matz Kipping, Georg Fritzsche's Wittwe, Hans Zetsche der Erbe, Merten Lange's Erben, Hans Beyer, Barthel Hofmann, Hans Kratzsch, Thomas Kipping, Oswald Kirmse, Georg Zetzsche, Georg Reichenbach, Paul Löhmen, Hans Zetzsche, Peter Bernstein, Georg Kröber, Hans Fritzsche, Gall Bernstein, Thomas Kipping (der Wirth), Barthel Zetzsche, Thomas Zetzsche, Merten Schumann, Paul Bernstein, Michel Kipping, Peter Zetzsche und Florian Hofmann der Hirte. 1656: Andreas Franke, Peter Bernstein, Matz Kipping, Ambrosius Bernstein, Peter Tzschetzsche, Hans Stötzner, Georg Höfflich, der Trompeter H. Wolf Balthasar Koch, Peter Günther, Clemen Tzschetzsche, Barthel Bernstein, Oswald Kirmse, Michael Kröbers Wittwe, Herrn Jacobi Thomä Zöllners Wittwe, Frau Veronica Zöllner (großes Gut), Hans Kröber, Paul Bernstein, Georg Kröber, Ambrosius Bernstein, Matz Kipping, Tophel Kertscher, Georg Misselwitz, der Wirth, Georg Misselwitz (Hausbesitzer), Thomas Tresel, Casper Fischers Wittwe, der Frau Amalie Dorothea von Bünau Bauerngut (angeblich das gegenwärtig Sebastian Kippingsche.)

2.

Geschichte des Dorfs.

Die Zeit der Entstehung desselben ist nicht zu ermitteln, aber spätestens in das 13. oder den Anfang des 14. Jahrhunderts zu setzen. In einer Urkunde vom Jahre 1358, welche Threna betrifft, wird auch Serbitz (Seruitz) erwähnt, und geht aus dieser Urkunde hervor, daß dazumal eine Badstube (Bodistobin) in Serbitz war. *) Auch erzählt man, daß in der Gegend, wo jetzt die Braunkohlengruben bei Serbitz sich befinden, in alten Zeiten ein Gesundbrunnen, „der gute Born" genannt, gewesen sey.

Bei Stiftung des Georgenstifts auf dem Schlosse zu Altenburg 1413 wurde zur Dotation desselben unter Anderem mit angewiesen „eyne hufe vnd eyn hof zcu serewitz gelegen die da iczund (1413) hans ulemann besiczt dauon er sechs vnd funfzig groschen ierlich vf michel zcinsed." **)

Am 24. Juni 1514 ließ Hans Triller den deutschen Herren die Lehn wegen 11 Viertel Wiese auf, welche hernach Georg Zetzschen zu Serbitz geliehen wurde; ***) und 1515 hat abermals Hans Triller die Lehn über 5 Acker Wiese zu Serbitz gelegen aufgelassen, die sein Vater an sich gebracht hatte. ****)

„Den 3 Sontag des Advents 1581 (so berichtet der ehemalige Pfarrer Matth. Müller) ist vnder der predigt feur aus kommen Inn Thomas Bernsteins hause zu Serbitz, vnndt sind 5 höfe weggebrandt. Als Elias Kirmsen des Wirts zu Gerstenberg haus, hof, Ställe, scheine vnd aller vorrath an getreyde, hew vndt grummet, Thomas Bernstein alle sein gebeude, Merten Naumann alle sein gebeude, Paul Löwen alle stelle vndt die scheune biß vffs wohnhauß, hans Zetzschen wohnhauß vndt ettliche stelle."

Seit dem wurde Serbitz öfters und einigemal durch bedeutende Feuersbrünste heimgesucht: den 8. October 1637 am Kirmssonntage früh 3 Uhr wurden 11 Bauergüter und „ein Gärtnershof" mit allem Getreide ein Raub der Flammen. Die Feuersbrunst

---

*) Vergl. Copialbücher im Regierungs-Archive zu Altenburg, I. d. No. 154. und I. d. No. 159.

**) Dieselben I. e. No. 63.

***) Tauchwitz's Collect. C.

****) Dieselben C. Fol. 147.

brach in Urban Müllers Gute aus, und entstand dadurch, daß Müllers Magd die glühenden Kohlen, nachdem gebacken worden war, in die Küche auf den Heerd an die Bohlenstube geschüttet hatte. Es brannten ab: der Wirth Jakob Heinicke, Urban Müller, Thomas Tzschetzschens nachgelassene Wittwe, Gall Bernstein, Georg Kröber, Casper Kirmse, Peter Bernsteins Wittwe, der junge Hanns Tzschetzsche an der Saugasse, Hans Kratzsch's zwei Güter, Michael Kröber und Oswald Kirmse, dem das Wohnhaus gerettet wurde.

Eine andere Feuersbrunst hatte vor 1656 statt gefunden, denn in diesem Jahre waren 4 Brandstätten in Serbitz, nämlich Ambrosii Bernsteins, Matz Kippings, Georg Misselwitz's und des Wirths; ob aber noch mehr Güter oder Häuser abgebrannt waren, läßt sich nicht genau ermitteln. Am 2. Juli 1766, am Feste Mariä Heimsuchung Nachmittags, zündete der Blitz das Wohnhaus des jetzt Sebastian Kippingschen Gutes an, und brannten außer diesem noch Lange's (gewöhnlich Erbens genannt) und Gottfr. Bernsteins Anspanngüter, Kippings (gewöhnlich Beers) und Christoph Etzolds (jetzt Pleißners) Handgüter und die Scheune und Wirthschaftsgebäude des Kröberschen (später Waldenburgerschen) Anspannguts; am 15. März 1783 aber Hildebrands Haus ab. Dreißig Jahre blieb Serbitz darnach vom Feuer verschont, bis am ersten Pfingstfeiertage den 6. Juni 1813 früh nach 2 Uhr zwischen Gottfried Lange's (gewöhnlich Erbens) und Hans Kippings (gewöhnlich Beers genannt) Wohnhäusern Feuer ausbrach und in einer Stunde 8 Höfe einäscherte, nämlich: Gottfried Langes, Hans Kippings, Hans Bernsteins, Abraham Kröbers, Jakob Kippings, Christoph Lange's, und Jakob Bernsteins ganze Höfe, und Gregor Müllers Wohnhaus. Das Traurigste bei dieser Feuersbrunst war, daß Gottfried Lange's Knecht, Joh. Christoph Held aus Bubendorf, und die Magd Justine Schuhknecht aus Treben dabei verunglückten. Ersterer war im Feuer gänzlich gebraten, letztere aber so sehr beschädigt, daß sie am 17. Juni nach unbeschreiblichen Schmerzen starb. Am 31. Mai 1841, am zweiten Pfingstfeiertage drohete dem Dorfe aufs Neue Gefahr, von einer Feuersbrunst heimgesucht zu werden; es schlug nämlich Nachmittags gegen 2 Uhr der Blitz in einen großen Birnbaum, der dicht an der Scheune Jakob Bernsteins (gewöhnlich Winklers) Handgutes steht.

Ein hohler Ast, in welchem Sperlingsgeniste war, brannte hell, wurde aber gedämpft und die Gefahr beseitigt. — „Den 22. Aprilis 1584 mit der Sonnen vndergange (so hat Matth. Müller aufgezeichnet) ist Michel kipping von Serbitz Matthes Kippings Vater, der sich zuuor oftmals wider den von Bienaw des Reitens wegen vber seine güter, aufgelehnet, von des von Bienaw Leibjungen, den er vorwegelagert, erschossen, vnndt folgendes tages auf den gottesacker begraben worden.“ Den 29. Juli 1602 hat Ludwig Schirmeisters Magd zu Serbitz ein Kind geboren und sogleich umgebracht, weshalb sie zu Altenburg mit dem Schwerte hingerichtet wurde.

Am 5. Juni 1605 sowie am 4. Juli 1774 traf ein schreckliches Hagelwetter die Serbitzer Flur, wobei die Hagelstücken beidemal so groß wie Gänseeier gewesen seyn sollen, und die Früchte gänzlich vernichtet wurden.

Unter den Denkwürdigkeiten des Jahres 1607 erzählt ebenfalls der Pfarrer Matth. Müller: „An Faßnacht ist Andres Naundorfs zu Serwitz sohn ein Schneidergesell, der vffm schloß zu Altenburgk Inn der Schneiderey hat helfen arbeiten, Inn Mummereykleidern, Da zwischen den Bottigern, schneidern vndt tischern ein auflauff worden, Da die tischer bey Jakob Stein zu Altenb. eine Zeche gehalten, erstochen vndt erschlagen worden vnndt sindt 26 personen, mehrertheils Tischergesellen lange Zeit gefangen gehalten, Aber endlich wieder loß gegeben worden.“

Freitags nach Exaudi, den 22. März 1607 ist Hans Schirmeisters zu Serbitz Söhnlein, 4 Jahr alt, im Brunnen im Hofe ertrunken, indem es sich hat die Füße waschen wollen.

Am 10. Septbr. 1610 starb eine Weibsperson von Threna, auf dem Heimwege von Fockendorf, auf der Straße in der Serbitzer Flur.

Im Juni 1626 fiel sich Jakob Löwe von Münsa, ein Dienstknecht bei Paul Löhmen, von einem Kirschbaume herab todt.

Am 6. Juli 1630 wurde zwischen Serbitz und Threna, auf Paul Bernsteins Felde, ein todter Mensch gefunden und daselbst begraben.

Am 19. Octbr. 1632 wurde Barthel Zetzsche von den kaiserlichen Soldaten erstochen.

Am 13. Juli 1633 starb Katharina, Florian Hofmanns, weil. Hutmanns zu Serbitz, Tochter in einem Heuschober auf den Wiesen an der Pest, war 5 Tage unbegraben liegen geblieben und hatten ihr die Hunde Arme und Beine abgefressen. In diesem Jahre starben in Serbitz 98 Personen an der Pest, und manche Familien gänzlich aus. Nach Ostern starben etwa innerhalb 12 Tagen Georg Reichenbach, sein Weib, 2 Söhne und 3 Töchter; innerhalb 3 Tagen der Schenkwirth Thomas Kipping, sein Weib und sein Sohn (die beiden ersten wurden in einen Sarg gelegt); dann schnell nach einander Barthol Zetzsche und seine 2 Kinder, Hans Zetzsche's (des Erben) 2 Söhne, Tochter und 2 Mägde, Hans Fritzsche, sein Weib und 3 Kinder, Paul Bernsteins Wittwe und Sohn und um Lichtmeß 1642 Georg Misselwitz's aus Serbitz Weib, 2 Söhne und 1 Tochter in Altenburg, wurden aber nach Treben begraben.

Am 20. Trinitatissonntage, den 19. Octbr. 1645 gegen Abend stürzte Oswald Kirmse's Sohn, Michael, 15 Jahr alt, von einem Pferde herab und verschied sogleich. Er hatte Vormittags das heilige Abendmahl zum erstenmale mitgenossen, und Mittags hatte beim Essen sein Vater zu ihm gesagt: „Michael, Du magst nun sterben, wenn Du willst, so wird Dir auch mit allen Glocken zusammengeschlagen.“

Am 28. Novbr. 1658 Abends fiel Peter Nauendorf, Hofmeister auf dem von Bünauschen Gute zu Serbitz, als er von einem Kindtaufschmause zu Treben nach Hause gehen wollte, vom Serbitzer Pleißenstege herab in das Wasser und ertrank.

Am 8. April 1772 wurde im Mühlgraben bei Hans Bernsteins Gütern in Serbitzer Flur ein todtes Knäblein in ein ledernes Schurzfell, eine schwarze leinene Schürze und weiße Tücher eingewickelt, gefunden.

Am 22. Juli 1776 ertrank des Bauers und Anspanners Christoph Kurze's jüngstes Töchterchen in einem Wassergraben im Garten.

Im Octbr. 1776 wurde Georg Elben von einem Pferde, auf welchem er vom Felde hereinreiten wollte, todt geschleift.

Am 30. Juni 1819 nahm sich Jakob Edling, ein Wittwer, das Leben.

Im Jahre 1823 wurde die Altenburg=Leipziger Straße, welche früher ziemlich weit von dem Dorfe vorbeiführte, durch dasselbe hindurch gelegt und chaussirt.

Am 12. Febr. 1835 erhängte sich der Handgutsbesitzer Johann Kipping.

Am 29. Januar 1842 wurde Paul Ehrhardt, ein Maurergesell von Serbitz, beim Bau der Sächsisch=Baierschen Eisenbahn bei Trebanz von einer einstürzenden Erdwand erschlagen.

Sowie Serbitz in den frühesten Zeiten der Aufenthaltsort eines Baders war, so auch in neuern Zeiten. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wohnte der Chirurg Joh. Gottlob Hühnerfürst dort und starb daselbst 1818. Franz Schuchmann, Wundarzt und Geburtshelfer, gebürtig aus Altenburg, wohnte gegen 3 Jahre in Serbitz und zog dann zu Ostern 1838 nach Treben. Gegenwärtig wohnt der Wundarzt Karl Moritz Theodor Zimmler, gebürtig aus Meuselwitz, in Serbitz.

IX. Threna.

§. 1.

Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656.

Dies Dorf an der Altenburg=Leipziger Chaussee, nordöstlich von Treben gelegen und eine halbe Stunde von diesem entfernt, hat mit der Flur 477$\frac{3}{4}$ Acker 19$\frac{7}{8}$ Ruthen Flächenraum*), bestehet aus 13 Anspanngütern (darunter 5 Pferdefrohngüter, von denen eins zugleich Gasthofsgerechtigkeit hat), 11 Handgütern, dem Gemeindehause, 19 Bauernhäusern (von denen 4 Gemeinderecht haben) und der an die Chaussee gebauten Schenke, zusammen also 45 Wohn= oder Feuerstätten, und zählte am Schlusse des verflossenen Jahres (1843) 273 Einwohner, welche 58 Familien bilden und von Getreidebau und Handarbeit leben. Von Handwerkern befindet sich ein Schmied, ein Schneider, ein Korbmacher und ein Fleischer darin.

---

*) als: 3$\frac{1}{4}$ Acker 15$\frac{5}{8}$ Ruthen Gebäude und Höfe; 11$\frac{3}{8}$ Acker 23$\frac{3}{4}$ R. Gärten; 33$\frac{3}{4}$ Acker 1$\frac{1}{2}$ R. Wiesen; 382$\frac{5}{8}$ Acker 7 R. Ackerland; 25$\frac{1}{8}$ Acker 8 R. Holzungen; 10$\frac{3}{8}$ Acker 22$\frac{1}{2}$ R. Leyden und Triften; $\frac{7}{8}$ Acker 20$\frac{1}{8}$ R. Teiche und fließende Gewässer; 9$\frac{7}{8}$ Acker 21$\frac{1}{8}$ R. Straßen und Wege.

Die Gemeinde theilt sich in die große (30) und in die kleine (13 Mitglieder). Die Gemeindeangelegenheiten stehen unter dem Herzogl. Kreisamte zu Altenburg, welches auch die Obergerichte ausschließlich hat, die Erbgerichte aber concurrent mit den Rittergütern Oberzetzscha, zu welchem 4 Anspann-, 7 Handgüter und 3 Häuser; Rautenberg, zu welchem 1 Handgut und 2 Häuser; und Windischleuba hintern Theils, zu welchem 1 Anspanngut zur Lehn gehen. Ein Haus und einige Grundstücke sind der Pfarrei Görnitz, und von einem Handgute 7½ Acker Land der Pfarrei Deutzen lehnrührig. Auch zur Kirche zu Frohburg gehen mehrere Grundstücke in der Threnaer Flur zu Lehen.

Der Name Threna, in Urkunden auch Derenow, Drenow, Drenowe, Drenawe, Drenaw, Trehnowe geschrieben, kommt schon 1263 vor*), und ist mit Droga oder Draga oder Drogau gleichbedeutend.

Diesen Namen „die Threne" führt aber auch außer dem Dorfe noch die Hochebene, welche über der Königlich Sächsischen Landesgrenze drüben, zwischen dem Dorfe Threna und den Königlich Sächsischen Dörfern Wyhra und Zedtlitz sich befindet, 13 Hufen und 10 Acker enthält und früher Lehn des ehemaligen Ritterguts Knau war**). Woher sie aber den Namen erhalten hat, ist nicht zu ermitteln; vielleicht hat das Dorf Threna ursprünglich dort gestanden.

Im Jahre 1515 bestand Threna höchstens aus 25, 1583 aus 31, 1602 sowie 1656 aus 30, 1762 aus 39 Wohnstätten und zählte 1583 230 Einwohner. Hauswirthe waren im Jahre 1515: Georg Dormann, Simon Leupen, Simon Naumann, Illgen Kipping, Tiburtius Friedrich, Jakob Voit, Blasius Kretzschmar, Benedix Kipping, Benedix Kretzschmar, Gangloff Wiesevoit, Burkardt Patzmann, Fabian Kretzschmar, Lorenz Kretzschmar, Andreas Döbler, Blasius Bändorf, Andreas Gentzsch, Antonius Badstube,

*) Schöttgen, opusc. min. p. 254.

**) Diese Hochebene (wie bereits angegeben 13 Hufen 10 Acker enthaltend, wovon 10 Hufen dem Kreisamte zu Altenburg, die übrigen dem Stadtrath zu Borna lehnen) wird auch die Drogauer Mark, oder die Wüstung Droga, oder Drogau genannt; — und wenn Draga oder Droga in der Wendischen Sprache einen Ort an einer Straße oder Grenze bedeutet, so war wohl das Dorf, welches ehemals auf dieser Drogauer Mark gestanden haben soll, ein Grenzdorf an der nördlichen Grenze des Pleißengaus, die nach Huths Angabe (Geschichte der Reichsstadt Altenburg rc. S. 4 ff.) sich dorthin zog, während das noch vorhandene Dorf Drogen ein südlicher oder westlicher Grenzort des Pleißengaues war.

Thomas Meinhardt, Hans Kaltenborn, Georg Kaltenborn, Andreas Kaltenborn, Blasius Meinhardt, Brosius Schellenberg, Donat Scheger. Im Jahre 1628: Oswald Leupen, Andreas Pehner, Matz Neumann, Antonius Kipping, Thomas Fritzsche, Christoph Kirchner, Michel Kröber, Georg Zetzsche, Hans Zetzsche, Thomas Müller, Hans Bernstein, Paul Walther, Gregor Stötzner, Fabian Kretzschmar, Peter Reichenbach, Nikel Kletzsch, Hans Reichenbach, Hans Franke, Michel Kästner, Merten Zetzsche, Nikel Schulze, Jakob Kurze, Hans Klöppel, Severin Schuhmann, Thomas Bernstein, Peter Kaltenborn, Merten Kröber, Peter Kaltenborn, Caspar Meuschke, Thomas Wiesevoit, Merten Scheibe und der Hirte Peter Angermann. 1656: Heinrich Schulze (der Wirth), Mich. Pehner, Paul Walther sen., Georg Frommelt, Oswald Leupe, Mich. Kröbers Wittwe, Peter Wunderlich, Heinrich Schulze, Thomas Müller, Jakob Zetzsche, Paul Walther jun., Lorenz Kipping, Georg Lohse, Thomas Wiesevoigt, Mich. Klötzsch's Wittwe Sibylle, Hans Kupfer, Thomas Franke, Mich. Meuschke, des Pfarrers Köhler zu Treben hinterl. Wittwe, Jakob Kurze, Paul Richters Wittwe, Gregor Bernstein, Paul Kirsten, Elias Zetzsche, Peter Kaltenborn sen., Peter Kaltenborn der Bauer, Martin Scheibe's Wittwe, Jakob Weber, Andre Meuschke.

§. 2.

Geschichte des Dorfs.

Zu Threna hatte (wie Tauchwitz C. fol. 142, berichtet) auch die Familie Triller, die zu Plottendorf ein Erbgut besaß, viel Zinsen und Lehen, und „mögen vielleicht dem Junker von Knaw zu Treben und Haselbach zuständig gewesen, und von Conrad Triller entweder ausgeboten oder kauft worden seyn."

Im Jahre 1269 verkauft der Ritter Albert von Gerstenberg dem Bergkloster zu Altenburg vier Hufen im Dorfe und der Flur Drenowe um 41 Mark, welche Hufen derselbe von dem Reiche in Lehn hatte*). 1271 verkauft Johannes, genannt von Remsa, dem Bergkloster zu Altenburg 4 Hufen, gelegen in dem Dorfe und der Flur Drenowe, um 51 Mark**). 1272 bestetigen Albert und Heinrich von Flügelsberg (Flößberg) einen Tausch, wonach Johann,

*) Die Copialbücher im Regierungs-Archiv zu Altenburg II. No. 88.
**) Dieselben II. No. 143.

genannt Sist, dem Bergkloster zu Altenburg, 2½ Hufen im Dorfe Münsa überläßt, dagegen von dem Kloster 8 Hufen bei dem Dorfe Threna (Derenow) erhält. *) 1286 kommt in einer dasselbe Kloster betreffenden Urkunde Johannes de Trehnowe **), und 1297 in einer dergleichen Urkunde Eberlinus de Drenowe als Zeuge vor. ***) 1307 nahm König Albrecht das Bergkloster zu Altenburg in seinen Schutz und bestätigt den Besitz der Güter desselben, worunter 4 Hufen in Drenowe. ****) Am 14. Febr. 1358 eignete Heinrich von Boyndorf dem Marienkloster zu Altenburg eine Hufe mit einer Hofstatt gelegen im Dorfe und Felde zu Drenawe, welche jetzt ein gewisser Peter „bey der Bodistobin gessen zu Seruitz" bebauet und besitzt, wovon er alle Jahre 1 Schock breiter, guter Groschen und einen Lammesbauch zinsete. *****) Am 22. Juni 1358 bestätigte Friedrich und Balthasar Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen rc. die Besitzungen des Marienklosters zu Altenburg, und führen in der Urkunde einen Zins zu Drenow an 1 Schock von einer Hufe auf. †) 1359 kommt in einer das Marienkloster zu Altenburg betreffenden Urkunde ein Theodoricus de Drenow, miles unter den Zeugen vor. ††) 1380 überweiset Friedrich, Landgraf in Thüringen und Markgraf von Meißen, gegen andere Gerechtsame dem Marien-Magdalenenkloster zu Altenburg unter Anderm eine halbe Hufe Landes im Dorfe und der Flur Drenow, jährlich 15 Groschen Freiberger Münze, die vorher Conrad von Breesen zu Frohburg gesessen, ihm aufgelassen hatte. †††) Bei Stiftung des Georgenstifts auf dem Schlosse zu Altenburg 1413 wurde zu dessen Dotation unter Anderm mit angewiesen ein halbes Vorwerk zu Drenaw mit einem Hofe, jährlich 2 Schock und 6 Groschen und 2 Scheffel Hafer zinsend. ††††)

Im J. 1539 hat es zu Threna gebrannt, wie es aus einem Bittschreiben der Gemeinde an den Kurfürst d. d. Sonnabends nach

*) Die Copialbücher im Regierungsarchive zu Altenburg. I. c. No. 41.
**) Dieselben. II. No. 67.
***) Dieselben. II. No. 48. I. c. No. 47.
****) Dieselben. I. d. No. 19.
*****) Dieselben. I. d. No. 154 und No. 159.
†) Dieselben. I. d. No. 142.
††) Dieselben. I. d. No. 167.
†††) Dieselben. I. d. No. 168.
††††) Dieselben. I. e. No. 63.

Philippi und Jakobi zu schließen ist, und zwar aus den Worten: „die weill denn es nicht allein das Getreidich vmbgeschlagen, Sondern auch etliche aus vnserer Gemein fewers halben verdorben.“ *)

Zu St. Gall 1540 wurde Gangolf Schulze, der Hirte, der zu einer Brandstifter- und Diebesbande gehörte, und Threna, Haselbach und Regis anzubrennen gedungen war, verhaftet und bestraft. **)

Am 5. Juni 1605 so wie den 4. Juli 1774 wurde Threna von schrecklichen Hagelwettern betroffen, und 1606 war ein so nasses Jahr, daß viel Getreide auf dem Felde verdarb, und im Herbste das Wintergetreide in der ganzen Flur von den Schnecken gänzlich abgefressen wurde. Am 18. Februar 1617 hatte weil. Hans Leupens Tochter in Threna mit Martin Rost von Zschernitzsch Hochzeit, bei welcher viele Menschen schnell tödtlich krank wurden und Paul Winter aus Plottendorf, Jakob Teichmann aus Meußdorf, Michael Kippings Tochter aus Threna, Peter Kertscher aus Molbitz, Andreas Kratzsch eben daher, Jakob Thurm aus Zschernitzsch, des Goldschmied Caspar Müllers Weib aus Altenburg, zwei Hochzeitdiener und Rosts Hofmeisterin starben. Matth. Müller berichtet über diesen Vorfall: „Man hat die vormutung, Es sey den Leuten Im trunke beybracht worden, das eine Tasse (Ptisane?) oder zwo sind angericht worden, das man den leuten hat eine schalkheit thun wollen, Ist auch einer Zu Altenburgk druber eingesetzt worden, Aber weil man der sachen keinen grundt hat, ist er baldt wider loßgelassen worden.“ — 1618 brachte eine Magd ihr unehelich gebornes Kind um und warf es in des Gastwirths Teich am Hause, weshalb sie ersäuft wurde.

Am 10. Juni 1619 ertrank Lorenz Zetzsche's achtjähriges Söhnchen, Kilian, in dem Gemeindeteiche im Grunde. Im Januar 1631 gebar Peter Kaltenborns Eheweib Drillinge, und zwar das

---

*) Tauchwitz Collect. E. Fol. 14.

**) Zu der Bande, welche mehrere Jahre in der Altenburgischen Gegend Morden, Brennen und Stehlen getrieben, und ihre Zusammenkünfte in dem Hirtenhause zu Threna gehalten hatte, gehörten außer Gangolf Schulze noch sein Eidam, Antonius Naumann, Hirte zu Zöpen, sein Schwager Michael Fischer und dessen Sohn Blasius, welche beide zu Mölbis bestraft wurden, und Seidel, Urban Schwalbe und Peter Zimmermann. Naumann und Schwalbe wurden zu Zöpen gerechtfertigt. S. Tauchwitz Collect. E. Fol. 18. b.

zweite und dritte Kind erst 3 Tage nach dem ersten. Am 25. Aug. 1622 ertränkte sich in dem Threnaer Teiche eine Frau aus Mitweida. Bei der Kirms 1636 wurde in der Schenke Salomon Heidrich von Zschernitzsch, welcher des Gastwirths Badstube Schwester aus Unvorsichtigkeit erschossen hatte, erschlagen. Am 3. Januar 1637 fand man Michael Zetzsche's Wittwe, Anna, welche vor dem durchziehenden Bannerschen Corps einige Sachen hatte auf dem Scheunenbalken sichern wollen, und herunter auf die Tenne gefallen war, auf derselben todt. Zu Pfingsten 1648 wurde Georg Zetzsche von Paul Walther in einem Streite erstochen; am 5. Septbr. 1659 Paul Kirsten auf der Scheunentenne ohne Bewußtseyn und sprachlos gefunden und starb alsbald. Seine Schuhe standen auf dem Scheunenbalken, von dem er ohne Zweifel herabgefallen war. Am 1. Septbr. 1669 fiel Georg Müller von einem Apfelbaume herab und starb am dritten Tage darnach. Am 6. Novbr. 1674 wurde Jakob Zetzsche zu Threna in der Lehmgrube von einer einstürzenden Erdwand erschlagen. Im Juli 1691 fiel Mich. Zetzsche von einem Kirschbaume herab, brach ein Bein zweimal und starb kurz darauf. In der Nacht des Johannistags 1694 starb bei Threna am Kirchwege ein armer Mann. Am 21. März 1702 fiel Hans Berger, ein Dienstknecht, vom Heuboden, und am 2. Jan. 1703 Christoph Schulzens Sohn, Christoph, vom Scheunenbalken herab, und blieben Beide auf der Stelle todt. Am 22. Novbr. 1724 wurde Lorenz Lindner, ein Landfuhrmann von Niederfrohne, von seinem mit Gerste beladenen umfallenden Wagen bei Threna erschlagen; im November 1764 der Leichnam Michael Graichens, den 5. Mai 1769 bei Threna der des Zimmergesellen Joh. Valentin Leidners aus Ostheim, und Anfang Septembers 1784 der eines fremden Papiermachergesellen in einem Wassergraben gefunden.

Am 19. Juni 1794 zündete der Blitz Mich. Kapelle's Haus an (welches nebst 2 andern Häusern und einem Handgute abbrannte) und tödtete die Frau desselben.

Im Februar 1809 wurde die Schmiedsfamilie vom Faulfieber heimgesucht und starben innerhalb 3 Tagen daran der Schmied, Mstr. Andreas Schmidt, sein Weib und sein Schwiegersohn; aber 2 Töchter, der Lehrbursche und die Magd wurden wieder hergestellt.

Am 11. Octbr. 1813 brach Abends, als das ganze Dorf von russischem Militair überfüllt war, in Elias Junge's Handgute Feuer

aus, und brannten, da ein heftiger Wind wehte, 10 Wohnstätten ab, als: Abraham Gräfe's Anspanngut, und von dem der Frau Sophie Kröber 2 Seitengebäude, von Jakob Kirmse's Handgute die Scheune und das Seitengebäude und noch 6 Häuser, nämlich Gottlieb Fischers, Hans Günthers, Christoph Krause's, Michael Höfers, Gottfr. Zetzsche's und Mich. Kapelle's.

Am 17. Febr. 1827 verunglückte Johann Günthers zweijähriges Kind, indem es einen Topf siedendes Wasser auf sich schüttete.

Am 15. Aug. 1842 früh 3 Uhr legte abermals eine heftige Feuersbrunst 12 Wohnstätte in Asche: Schade's, Pleißners, Vogels, Wildenhayns Anspanngüter, Gottfr. Pohle's, Bernsteins, Schellenbergs, und Pohle's Handgüter, von Meuschke's Handgute Scheune und Seitengebäude, und Krause's, Walthers und Schuhmanns Häuser. Bei dieser Feuersbrunst erstickte in Schade's Gute eine Magd, Sophie Graulich aus Pöschwitz, welche sich in den Keller geflüchtet hatte; und die Mutter des Brodbäckers Schmidt, welcher Gottfried Pohle's Handgut gepachtet hatte, wurde so vom Feuer verletzt, daß sie nach ungefähr 28stündigen schweren Leiden starb. Ihr Sohn, welcher sie aus den wüthenden Flammen rettete, wurde ebenfalls sehr vom Feuer beschädigt, aber wieder hergestellt.

Den 18. März 1844 wurde in des Gastwirths Wagner Braunkohlenschachte der Handarbeiter Gottfried Keller aus Flößberg von einer Masse herabstürzender Erde erschlagen.

X. Trebanz.

§. 1.

Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656.

Dieses Dörfchen, südlich vom Kammerforste zwischen Lehma und Treben gelegen und von letzterm ziemlich $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt, hat mit seiner Flur 222$\frac{5}{8}$ Acker 23$\frac{1}{2}$ Rth. Flächenraum *), bestehet aus 4 Anspanngütern (wovon 2 Pferdefrohne haben), 5 Handgütern

*) als: 1$\frac{3}{8}$ Acker 6 Ruthen Gebäude und Höfe; 4$\frac{1}{8}$ Acker 20$\frac{1}{2}$ R. Gärten; 45$\frac{3}{8}$ Acker $\frac{1}{2}$ R. Wiesen; 149$\frac{5}{8}$ Acker 17$\frac{1}{4}$ R. Ackerland; 9$\frac{3}{4}$ Acker 2 R. Holzungen; 6 Acker 3$\frac{3}{4}$ R. Lehden und Triften; 1$\frac{1}{4}$ Acker 13$\frac{1}{8}$ R. Teiche und fließende Gewässer; 4$\frac{7}{8}$ Acker 10$\frac{3}{8}$ R. Straßen und Wege.

und 4 Häusern, zusammen also aus 13 Wohn- oder Feuerstätten, und zählte am Schluße voriges Jahres (1843) 86 Einwohner, welche 14 Familien bilden und meistens von Getreidebau leben.

Die Gemeindeangelegenheiten stehen unter dem Herzogl. Kreisamte zu Altenburg, dem auch die Ober- und Erbgerichtsbarkeit zugehört.

Die Hauswirthe von Trebanz waren im J. 1515: Hans Pehner, Gangolf Zetzsche,*) Jakob Zetzsche, Bernhard Zetzsche, Adam Hohtanz und die Richterin; — 1628: Christoph Zetzsche, Hans Burkardt, Jakob Zetzsche, Peter Kirsten, Georg Weber, Barthel Krosse, Casper Hermann, Veit Lösch's Wittwe, Thomas Saupe, Barthol Winkler, Clemens Zetzsche's Wittwe und Hans Graichen der Hirte; — 1656: Georg Zetzsche, Martin Kretzschmar, Thomä Saupens Wittwe, Mich. Kirsten, Gregor Lösch, Barthol Krosse, Hans Gerth, Hans Fritzsche, Georg Ronneburg, Michael Kratzsch und Paul Pohle.

§. 2.

Geschichte des Dorfs.

Die Zeit der Entstehung dieses Dorfs ist nicht zu bestimmen, aber doch gewiß in die erste Hälfte des dreizehnten, vielleicht auch in die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts zu setzen, wenn der Name Trebanz gleichbedeutend mit Trebenshain ist, wie es Meiner in seinen Nachrichten von Altenburg S. 354 annimmt;**) wenn

*) In der Fastnachtswoche 1512 ließ Herr Nikolaus Stange dem Komthur des deutschen Ordenshauses etliche Acker Feld in der Naundorfer (Rautenberger) Flur auf, welches Feld Heinrich von Krawinkel, ebenfalls Komthur, Gangolf Zetzschen zu Trebanz lieh, bei dessen Gute es bleiben sollte. Vergl. Tauchw. Collect. C.

**) Meiner nimmt Trebanz und Trebenshain für gleichbedeutend. Anderer Meinung ist Joh. G. Leber. Wilke, der Trebenshain für Trebsen bei Wurzen hält, wie er in seinem cod. dipl. zu der Urkunde No. XXV. vom Jahre 1233 (in welcher Heinricus miles de Trebenshain unter den Zeugen genannt wird) bemerkt: „Trebishain, vulgo Trebsen, praefecturae Grimmensis." Da aber Trebsen ursprünglich Trebezin geschrieben worden ist, wie es aus einer Urkunde vom Jahre 1289 hervorgeht, in welcher unter den Zeugen Heinricus de Trebezin genannt wird, welche Wilke ebenfalls in seinem codex dipl. No. LX aufgenommen hat und dazu die Bemerkung macht: „Trebezin Trebsen prope Wurcenam" — so möchte wohl Wilke's Meinung die falsche, Meiner's dagegen die richtige sein, denn sollte ein und derselbe Ort in einem Zeitraum von einem halben Jahrhundert Trebenshain und auch Trebezin genannt worden sein?

nicht, so kann sie erst in die andere Hälfte des dreizehnten, ja vielleicht auch in die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts zu setzen sein, denn Trebanz kommt erst 1334 in einer Urkunde vor, welche eine Schenkung von 4 Hufen Land in Lohmen (höchst wahrscheinlich Lehma) an das Bergkloster betrifft und in welcher gedacht wird, daß solche Hufen von Jenthinus de Trebanz und Henricus dictus Reynmann bebaut wurden. *)

Im J. 1515 bestand Trebanz aus höchstens 7, 1583 so wie 1602 aus 10 und 1628 so wie 1762 aus 12 Wohn= oder Feuerstätten, und zählte 1583 80 Einwohner. In diesem Jahre waren 6 Bauernhöfe, bis 1833 noch 5, und gegenwärtig sind noch 4 darin.

Außerordentliches hat sich in Trebanz wenig zugetragen. 1576 starben über 30, so wie 1633 abermals 31 Personen an der Pest, 1591 den 17. April ein Bettler am Wege, der auf der Stelle beerdigt wurde. Am 9. Juli 1604, 5. Juni 1605, 22. Juni 1611, 7. Juli 1650 und 4. Juli 1774 wurde das Dorf mit seiner Flur vom Hagelwetter hart betroffen; den 12. Octbr. 1607 Martin Zetzsche's von Ramsdorf Kind, welches mit seiner Mutter zur Kirmes nach Trebanz gekommen war, von einer umfallenden Kiste erschlagen, und den 8. März 1617 Zacharias Lösche aus Trebanz wegen Diebstahls gehängt. In dem Zeitraume vom 24. März bis 3. April des Jahres 1641, da die schwedische Armee unter dem General Banner zu Altenburg quartirte, brannten 11 Wohnstätten ab. Am 10. Juli 1642 fiel Christoph Zetzsche's Tochter Sibylle von einem Kirschbaume, im Juni 1697 Michael Gräfe's Söhnlein von der Treppe herunter und am 28. Septmbr. 1743 der Bauer Jakob Köhler von einem Baume herab, von welchem er die Früchte abnehmen wollte, und starben, die erstere 3 Tage nach dem Falle, die beiden letztern sogleich. Am 4. Octbr. 1744 starb Frau Marie Lorenz, des Dienstknechts bei Hans Zetzsche, Eheweib, welche aus Unvorsichtigkeit Gift bekommen hatte. Am 1. August 1807 ertrank beim Baden in der Pleiße des Hausbesitzers Georg Schuhmanns Sohn, Gottfried. Am 22. Febr. 1812 wurde Justine Schulze, gebürtig aus Treben, eine

*) Copialbücher im Regierungsarchive zu Altenburg. I. d. N. 99.

Dienstmagd in Engelmanns Bauerngute, von des Bauers 14jährigem Sohne, Jakob, aus Unvorsichtigkeit erschossen. Am 11. Aug. 1818 legte eine Feuersbrunst Zetzsche's und Kirmse's Anspanngüter, mit Ausnahme des Wohnhauses von letzterem, Pehners Handgut und Schuhmanns Haus in Asche. In Kirmse's Gute verbrannten 2 Pferde, 13 Kühe und alles Mobiliar, da die Flammen sehr schnell um sich griffen; außerdem aber auch noch vielerlei Dinge, welche Kirmse's Schwiegersohne, Michael Kipping in Lehma, gehörten, dessen Gut kurz vorher auch abgebrannt war, und welcher seine geretteten Sachen und Alles, was er von guten Freunden geschenkt bekommen, nach Trebanz zu seinem Schwiegervater gebracht hatte. Am 12. Septbr. 1836 verunglückte Jakob Enge, Dienstknecht bei Jakob Kipping, in dem Hohlwege hinter Trebanz. Zu der Sächsisch-Baierischen Eisenbahn, welche 1841 begonnen und 1842 von Leipzig bis Altenburg vollendet wurde, mußten aus der Trebanzer Flur nach amtlicher Angabe abgetreten werden: von

Michael Brauer in Trebanz	26	□R.	39	□Ellen,
Jakob Kipping das. . . .	397	=	33	=
Zacharias Kirmse das. . .	292	=	40	=
Joh. Kröber das. . . .	203	=	83	=
Gottfr. Meuschke das. . .	92	=	79	=
Christoph Opitz das. . .	29	=	55	=
Elias Zetzsche das. . . .	83	=	47	=
der Gemeinde das. . . .	10	=	92	=
Jakob Heinke in Treben .	154	=	63	=
Christoph Kipping in Lehma	44	=	51	=
dem Rittergute Treben . .	189	=	17	=
Melch. Zetzsche in Kriebitzsch	36	=	43	=

Beim Bau der Sächsisch-Baierischen Eisenbahn verunglückten am 29. Januar 1842, als der Durchstich zwischen Trebanz und Treben ausgegraben wurde, und eine große Masse Erde herabstürzte, 7 Menschen, von denen einer, Paul Ehrhardt, ein Maurergesell aus Serbitz, das Leben verlor, die übrigen aber mehr oder weniger beschädigt wurden.

Dritter Abschnitt.

Die Filialgemeinde.

I. Gerstenberg.

§. 1.

Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656.

Gerstenberg, ein an dem Gerstenbache und der Altenburg-Luckauer Chaussee, nördlich von Altenburg gelegenes und 1 Stunde von diesem entferntes Dorf, hat mit seiner Flur 343¾ Acker 23⅞ R. Flächengehalt *), eine Kirche, eine Schule, 6 Hand-, 5 Anspanngüter (von denen eins mit der Mühle, ein anderes mit dem Gasthofe verbunden ist), 2 Gemeinde- und 24 andere Häuser, zusammen also 38 Wohnstätten **), und zählte Ende voriges Jahres (1843) 246 Einwohner, welche 49 Familien bilden und von Getreidebau, Handarbeit und Handwerken leben. Es befinden sich unter ihnen ein Schuster, ein Schneider, ein Zimmermann, ein Maurer, ein Krämer, ein Schirr- und ein Korbmacher.

Die Gemeinde theilt sich in die große und in die kleine, diese aus 19, jene, zu welcher die Pöschwitzer Mühle gehört, aus 20 Mitgliedern bestehend. Die Gemeindeangelegenheiten stehen unter dem Herzogl. Kreisamte zu Altenburg, welches auch die Obergerichte ausschließlich hat, die Erbgerichte aber concurrent mit den Rittergütern Oberzetzscha, zu welchem ein Anspanngut und ein Haus; Oberlödla, zu welchem ein Anspanngut, 3 Handgüter und 2 Häuser; Treben, zu welchem 3 Häuser, und Rautenberg, zu welchem ein Anspann-, ein Handgut und ein Haus zu Lehen gehen. Auch dem

*) als: 2¼ Acker 8½ Ruthen Gebäude und Höfe; 10½ Acker 5¼ R. Gärten; 48½ Acker Wiesen; 252⅛ Acker 11¼ R. Ackerland; 10½ Acker 4½ R. Holzungen; 8⅝ Acker 18¾ R. Lehden und Triften; 3¼ Acker 20 R. Teiche und fließende Gewässer; 7¾ Acker 5⅝ R. Straßen und Wege.

**) Außer diesen 38 Wohnstätten in dem Dorfe Gerstenberg selbst liegen noch 7 zu Lehma gehörige Häuser, und die Pöschwitzer Mühle innerhalb der Gerstenberger Flur.

Diakonat zu Treben sind 2 Häuser*) lehnhörig, über welche das Herzogl. Kreisamt zu Altenburg die Gerichtsbarkeit hat.

Als Hauswirthe in dem Jahre 1515 werden genannt: Simon Gundermann, N. Schönfeld, Merten Weber, Georg Lamp, der Gastwirth, Merten Ungemach, Clemens Löhmen, Wolf Franke, Ciriakus Merten, Jakob Zetzsche, Urban Dietzmann, Michel Denkerich, Ludwig Zetzsche, Peter Tzschacher, Lorenz Müller und Valten Nitzsche. 1628: Georg Räßler, Georg Gruner, Caspar Sprinz (der Geleitsmann), Christoph Kresse, Matz Ronneburger, Merten Fleischer, Elias Kirmse (der Gastwirth), Clemen Kolbe, Michel Wildenhayn, Barthel Gerth, Paul Deckwitz, Urban Petermann, Barthel Kirmse, Caspar Kirmes, Peter Jänichen, Jakob Voit, Jakob Kirmes, Urban Beierlein, J. Rudolph, Mingkwitz (der Müller), Jakob Berger (der Hirte). 1656: Georg Lange, Christoph Kresse, Matz Friedrich, Thomas Ullbricht (dessen Haus öde lag), Martin Fleischer, Hans Fritzsche, Michael Kirmse (der Gastwirth), Lorenz Friedrich (der Müller), Andreas Naundorf, Hans Kirmse, Zacharias Reinbarth, Peter Jähnichen, Hans Thurm, Michael Tauber, Tophel Kurze, Tophel Kohls Wittwe, Hans Preußer, Georg Kolbe, ein alter Glaser auf dem Geleitshause, und Tophel Böttger.

§. 2.

Geschichte des Dorfs.

Ueber die Zeit der Entstehung dieses Dorfs ist nichts bekannt, der Name aber, der in der Volkssprache Gärschmerg lautet, und in Urkunden auch Gerstinberch geschrieben wird, kommt schon 1227 urkundlich vor.

Im J. 1515 bestand es aus 16 Wohnstätten, 1583 aus 21 (einschließlich 2 wüsten), 1602 sowie 1656 aus 20, und 1762 aus 31, und zählte 1583 schon 120 Einwohner.

*) Diese beiden Häuser sind das Küchlersche, neben dem Schulhause, und das Pöschelsche. Ersteres ist auf dem Platze erbauet, wo früher die Diakonatzehntscheune stand, letzteres war früher ein Handgütchen, das 1562 Martin Gruner von Benedix Flämig, und 1650 Peter Wießner von Gruners Nachkommen kaufte, und von welchem 1651 Georg Lange ½ Acker Wiese zu seinem Gute (jetzt Kirmse's) und 1736 der Müller Mstr. Adam Gumbrecht zu seiner Mühle bei Unterzetzscha ein anderes Stück Wiese kaufte.

Zu Gerstenberg hatte die Familie von Gerstenbergk*) ihr Stamm- und Erbgut (allodium Gerstenberch), dessen schon 1227 Erwähnung geschieht (s. oben S. 4.).

Am 10. Novbr. 1290 bestätigte Kaiser Rudolph dem Bergkloster zu Altenburg dessen Privilegien und Besitzungen, und führt dabei eine Wiese und eine Mühle (in Gerstenberg pratum et molendinum**)) mit auf, deren Verwendung zum Besten des

*) Die Familie von Gerstenbergk wird schon zu Anfange des 13. Jahrhunderts urkundlich erwähnt; von ihr sind bekannt:

Marquardus de Gerstenberg 1227. Otto Magister venatorum et Wachsmodus, frater ejus, de Gerstenberg 1227. Wachsmodus, Otto et Marchardus de Gerstenberg 1256. Albertus de Gerstenberg 1269. Dieser verkaufte 1269 vier Hufen in Dorf und der Flur Drenowe, welche er vom Reiche in Lehn hatte, auf den Rath seines Bruders Theodoricus und mit Zustimmung seiner Frau Walpurga dem Bergkloster zu Altenburg um 41 Mark. Als Zeugen waren zugegen: Heinricus et Eberhardus, fratres de Gerstenberch, milites und Volradus de Gerstenberch. Volradus de Gerstenberch eignete 1273 ein Talent dem Bergkloster zu Altenburg zum Seelenheil seiner verstorbenen Frau Gertrud, welche in der Kirche des Bergklosters beerdigt worden war. Theodoricus de Gerstenberg 1280. 1282. 1290. Volradus miles dictus de Gerstenberg 1296. Juncerus 1334, Güntherus de Gerstenberg 1349.

Ueber die Familie von Gerstenbergk vergl. Meiner's Nachrichten von Altenburg S. 288. und Joh. Heinr. v. Falkensteins thüringische Chronik. 2. Buch. 2. Thl. S. 1392 ff. Letzterer sagt: „Zur Zeit finde ich weiter keine Nachricht von dieser Familie, und es scheint, daß selbige in denen folgenden Zeiten, da sie ihren Rittersitz entweder aus Noth verkaufen, oder das Lehen sonst heimgefallen, um etlicher Nahrung und Auskommens willen den Bürgerstand erwählen, und bürgerliche Nahrung eine Zeitlang treiben, mithin dann in obscuro und gleichsam in Finsterniß leben müssen, bis endlich dieselbe zu einem neuen Luster und Glanz durch den berühmten Marcum von Gerstenbergk im XVI. und folgenden Seculo erhoben worden. Dieser Marcus von Gerstenbergk war zwar von bürgerlichen, aber gar frommen Eltern im Jahre 1553 am Sonntage Laetare zu Buttstädt, einem anjetzo Sachsen-Weimarschen Städtchen in unserm Thüringen geboren. Sein Vater hieß Jakob Gerstenbergk, und war Stadtrichter an diesem Orte, die Mutter Anna Neukin, aus Erfurth gebürtig. Diese seine Eltern ließen es an einer guten Auferziehung nicht mangeln, und hielten ihn wegen seiner Gemüths-Fähigkeit zum Studiren an, worinnen er also zunahm, daß er im 17. Jahre seines Alters den Gradum Magisterii erhielte, und im 23. Jahre in juris utriusque doctorem promovirte." Er wurde vom Kaiser Rudolph II. mit des heil. Römischen Reichs Adelstand für sich, seine beiden Brüder Michael und Joachim und deren sämmtliche Nachkommen auf ewige Zeiten 1601 begnadigt. Im Jahre 1712 erneuerte der Kaiser Karl VI. dem Georg Heinr. von Gerstenbergk „Capitain bei der Stadt Erffurt und Patritius daselbst" den Adel der Familie von Gerstenbergk und vermehrte das Wappen „mit einem umgebenen Lorbeer-Cranz, so mit rothem Bande verbunden."

**) Copialbücher des Regierungs-Archivs zu Altenburg. II. No. 43.

Bergklosters in Altenburg 1301 vom Bischof Bruno von Naumburg genehmigt wurde (s. oben S. 4.).

Der kaiserl. Richter über das Pleißnerland, Albert von Hohenlohe (A. de Hoynlo), eignet 1306 dem Bergkloster zu Altenburg einen Kohlgarten (hortum quendam holerum) in Gerstenberg, welcher jährlich ein Talent Denare Altenburg. Münze zu Martini zinset. *) Der Kaiser Albert I. nimmt 1307 das Bergkloster zu Altenburg in seinen Schutz und bestätigt den Besitz der Güter desselben, worunter ein Garten in Gerstenberg ein Talent zinsend. **) Der römische Kaiser Ludwig IV. nimmt in einer Urkunde vom 25. Novbr. 1344 das Bergkloster zu Altenburg in seinen kaiserl. Schutz, bestätigt dessen Gerechtsame, schenkt und bestätigt und eignet dem Kloster mehrere Einkünfte und Besitzungen, unter denen quinque fertones in Gerstenberc (ferto oder fertum, Ferting war ¼ Mark Silbers) genannt werden, und bestätigt zugleich auch den Besitz der Kohlgärten bei Altenburg und Gerstenberg. ***)

Von Feuersbrünsten ist Gerstenberg nicht sehr heimgesucht worden. In oder vor dem Jahre 1583 brannten einige Wohnstätten ab; in dem Zeitraume vom 24. März bis 3. April 1641 (als die schwedische Armee unter Banner in hiesiger Gegend war) eine, und den 10. Oct. (nach einer andern Angabe d. 29. Sept.) 1752 das Wohnhaus des Thurmschen Anspanngutes (welches letztere angeblich schon 1538 und 1720 ein Raub der Flammen geworden war), und den 18. Nov. 1787 die Mühle. Seitdem blieb Gerstenberg von Feuersnoth verschont, bis am 11. März 1836 Abends 8 Uhr Flecks, Kamprads und Taubers Hand=, Thurms und Köhlers Anspanngüter mit Ausnahme des Wohnhauses von dem erstern, und Müllers (des Schusters) Haus von einer wüthenden und schnell sich verbreitenden Feuersbrunst eingeäschert wurden, bei welcher glücklicherweise keine Menschen verunglückten, aber in Köhlers Anspanngute, in welchem das Feuer ausbrach, 4 Pferde, 17 Stück Rindvieh, 5 Schweine, alles Federvieh, alles Haus= und Wirthschaftsgeräthe, und in den andern zum Theil auch viel Sachen verbrannten. Da die sämmtlichen abgebrannten Güter und Häuser

---

*) Copialbücher des Regierungs=Archivs zu Altenburg. I. d. No. 12.
**) Dieselben. I. d. No. 19.
***) Dieselben. I. d. No. 53.

sehr eng neben einander gestanden hatten, so wurden Köhlers Anspann- und Flecks Handgut nicht wieder auf ihre vorigen Stellen, sondern ersteres hinter seinen Garten, letzteres, welches zwischen Kamprads Hand- und Thurms Anspanngute gestanden hatte, hinter das letztere an die nach Luckau führende Chaussee gebaut.

Am 6. Juli 1603, 9. Juli 1604 und 22. Juni 1651 wurde Gerstenberg vom Hagelschlag betroffen.

Am 3. Juli 1610 schlug der Blitz in des Gastwirths Barthel Kirmse's hohen Schornstein, ohne jedoch größern Schaden zu verursachen, und Anfangs Juli 1834 in einen Birnbaum vor dem Schulhause.

Im Mai 1631 fiel Urban Petermann, als des Gastwirths Elias Kirmse's Stallgebäude gehoben wurde, von dem untersten Balken desselben herab und blieb todt auf der Stelle; und den 1. Mai 1633 Elias Kirmse's Söhnchen, Georg, 2 Jahr 8 Monate alt, in ein Gefäß siedendes Wasser und mußte jämmerlich sterben.

Am 26. Febr. 1637, als die Kaiserlichen und das Götzensche Corps durch hiesige Gegend zogen, Alles ängstigten und mißhandelten, wurde des Müllers zu Pöschwitz, Georg Müllers, nachgelassene 80jährige Wittwe in des Fürstl. Sächs. Geleitsmanns Sprinz's Garten todt und verstümmelt gefunden.

Am 26. März 1662 erhängte sich Georg Lange's Ehefrau in dem Pferdestalle, und am 15. Juni dess. Jahres wurde des Gastwirths Kindermädchen, Anna Fürst, von der Wäschrolle erdrückt. Am 5. August 1669 ertrank Adam Wunderlichs zu Pöschwitz, weil. des Müllers Töchterchen im Brunnen. Am 11. Febr. 1670 gebar des Gastwirths Mich. Kirmse's Eheweib, Eva, Drillinge. Am 1. Septbr. 1705 starb der Bauer Martin Thurm an der Hundswuth, nachdem er etwa 5 Wochen vorher von einem tollen Hunde ins Gesicht über das linke Auge gebissen worden war. Am 29. Septbr. 1772 wurde im Bache bei Gerstenberg ein weiblicher Leichnam gefunden; am 30. Juni 1790 ertrank Gottfried Petzolds zweijähriges Söhnchen, Michael, und am 1. Juli 1816 der Justine Engelmann uneheliches Töchterchen, Sophie, in einem Stutz Wasser. Am 7. Aug. 1799 wurde Gottfried Müllers jüngstes Töchterchen, Elisabeth, von einem mit Ziegelsteinen beladenen Wagen erdrückt; den 19. Juli 1822 Gottfried Petzold, und den 16. Septbr. 1826 Michael Gerth in ihren Häusern erhängt gefunden.

In Gerstenberg wohnte Anfangs des 17. Jahrhunderts auch ein Oberförster oder Forstmeister, Namens Hans Wilh. Hachenburg, der angeblich das jetzt Köhlersche Anspanngut das. besaß und von welchem 2 Kinder in der dasigen Kirche begraben sind.

Auch ein Fürstl. Sächs. Geleitsmann war früher in diesem Dorfe. Johann Kohl, der erste, welcher bekannt ist, wurde der erste Diakonus zu Treben und starb das. 1546. Theophilus Kreuzer war noch 1566 Geleitsmann. Christoph Kreuzer, höchstwahrscheinlich des Vorigen Sohn, starb 1583 zu Treben bei seinem Sohne Hans Kr. an der Pest, von welcher er bei seiner Tochter, der Müllerin zu Benndorf, angesteckt worden seyn sollte. Friedrich Kratzsch starb im Juni 1612. Caspar Sprinz *) wurde den 21. Juni 1640 beerdigt. Ein späterer Geleitsmann in Gerstenberg ist nicht bekannt; aber das Beigeleit bestand daselbst bis zum Abschluß des allgemeinen Zollvereins und wurde öfters von den dasigen Schullehrern verwaltet.

Zu der Sächsisch-Baierschen Eisenbahn, welche die Gerstenberger Flur durchschneidet, sollte in derselben laut amtlicher Angabe abgetreten werden von

Georg Benndorf zu Gerstenberg	— □R.		6 □Ellen,	
Gottfried Kamprad das. . . .	74	=	25	=
Gottfried Kipping das. . . .	21	=	23	=
weil. Abrah. Kirmse's Erben das.	125	=	44	=
Christoph Köhler das.	228	=	10	=
Michael Tauber das.	30	=	98	=
Johann Thurm das.	317	=	46	=
Chrst. Friedr. Heckel in Pöschwitz	53	=	94	=

aber es wurden nur abgetreten von

Christ. Friedr. Heckel in Pöschwitz . .	53,94	□R.
Gottfried Kamprad in Gerstenberg . .	74,25	=
Gottfried Kipping das.	21,23	=

*) Er besaß ein dem Rittergute Treben lehnrühriges Handgütchen zu Gerstenberg, welches nach ihm 1648 Matz Friedrich, 1678 Hans Nitzsche und zuletzt Georg Reimschüssel besaß, der es 1711 vereinzelte und Haus und Garten an Peter Zetzsche, die Wiese an Christoph Meinhard und den Platz, worauf die Scheune gestanden hatte, an Hans Mehnert verkaufte. Die Häuser, welche auf diese Grundstücke gebaut wurden, sind jetzt Valentin Gentzsch's, Tobias Benndorfs und des Schullehrer Fischers, welche noch sämmtlich zu dem Rittergute Treben zu Lehen gehen.

weil. Abrah. Kirmse's Erben in Gerstenberg 125,44 □R.
Michael Tauber das. . . . . 30,98 =
Christoph Köhler das. . . . . 228,10 =
Johann Thurm das. . . . . 317,46 =

§. 3.

Die Kirche.

Auf dem Berge *), auf welchem die Kirche sich befindet und wo vor Verbreitung des Christenthums vielleicht ein heidnischer Opferplatz war, hat in den früheſten Zeiten (wie es Tauchwitz erforschet und berichtet hat) ein Bergschloß gestanden, welches zwei Brüdern von Raben gehörte, die es mit den dazu gehörenden Gütern dem Bergkloster zu Altenburg, in welchem sie ihr Leben beschlossen, zueigneten. Da es aber sehr baufällig war, ließen es „die Canonici", wie die Nachricht lautet, abbrechen und eine Capelle an dessen Stelle und zwar zur Ehre des Erzengels Michael bauen, wie es das auf der Mittagsseite außen an der Wand der Kirche befindliche steinerne Standbild anzeigt, welches mit der rechten Hand ein Schwert über sich schwingt und in der linken eine Waage hält, in deren rechter tieferer Schaale ein betendes Engelchen kniet, in der linken aber, der höher stehenden, ein Teufelchen zu sitzen scheint.

---

*) An diesen Berg knüpfen sich mancherlei bekannte und ziemlich verbreitete Sagen.

Erstlich soll im Innern dieses Berges ein Schatz, eine Braupfanne voll Gold, verborgen liegen, und der Engel an der Mittagsseite der Kirche mit einem Arme, der aber abgebrochen sey, auf den Ort, wo dieser Schatz liege, hingewiesen haben.

Ein Hirtenknabe zu Gerstenberg habe einst auf diesem Berge geschlafen und sey von einem kleinen grauen Männchen aufgeweckt worden, welches vor ihm gestanden und auf etwas, einem Häufchen glühender Kohlen Aehnelndes hinweisend, ihn aufgefordert habe, davon zu nehmen. Der Knabe habe es auf wiederholtes Zureden gethan, sey vom Berge herabgegangen und habe die Hand voll Goldstücke gehabt.

Zu manchen Zeiten öffne sich um Mitternacht dieser Berg und es komme ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen bespannt heraus und kehre auch dahin zurück.

Auch soll aus dem Innern dieses Bergs ein unterirdischer Gang zu dem Klosterhofe in Pahna geführt und durch den Keller des Gasthofs zu Gerstenberg seinen Ein- und Ausgang gehabt haben. — Eine gegenwärtig vermauerte Thür im genannten Keller, auf der Seite nach dem Kirchberge zu, ließ der Gastwirth vor einigen Jahren aufbrechen, um zu sehen, was dahinter sey, allein es fand sich nichts als gelber Sand.

Die Kirche ist unverkennbar nicht auf ein-, sondern dreimal gebaut. Der östliche Theil derselben, der Chor, welcher kleine Fenster hat und so weit reicht, als außen die hervorspringenden Strebepfeiler stehen, ward, wie es die Jahrzahl in dem Giebelfelde des einen Außenpfeilers an der Mittagsseite zeigt, 1472 gebaut. Er war früher bis 1822 gewölbt, weshalb außen die Pfeiler nöthig waren, bekam aber in genanntem Jahre mit der ganzen Kirche eine glatte Gypsdecke.

Der mittlere Theil der Kirche, welcher auf der Mittagsseite ein großes Fenster hat, und von dem Chor bis dahin reicht, wo die Giebelwand über das Dach hervorspringt, ist höchst wahrscheinlich, wie es auch Tauchwitz (Collect. B.) vermuthet, der älteste. Er hatte bis zum Jahre 1822 eine glatte Breterdecke, welche 1636 neu gemacht wurde, und in den frühesten Zeiten den Eingang auf der Mitternachtsseite, der zugemauert war, aber voriges Jahr wieder aufgebrochen und zu einem Fenster benutzt wurde.

Der westliche kleinste Theil ist erst 1807 zugleich mit der Freitreppe, welche auf die Emporkirche führt, und die innere dahin führende Treppe überflüssig machte; die Sakristei höchst wahrscheinlich 1718, und die Capelle des Ritterguts Pöschwitz etwa 1721 an die Kirche angebaut worden.

Im Laufe der Zeit sind mancherlei Veränderungen und Verbesserungen an den älteren Theilen der Kirche sowohl innerlich als äußerlich geschehen.

Nachdem die Filialisten durch dreimaliges Nachsuchen 1576, 1591 und abermals 1605 erlangt hatten, daß öfterer Gottesdienst und auch Taufen, Abendmahl und Trauungen in der Kirche zu Gerstenberg gehalten würden, bauten sie in derselben auf die Mitternachtsseite 1607 eine Emporkirche, welche auf zwei mit Schnitzwerk gezierten Säulen ruhet, deren eine, dem Altar nächste, vier Schilder erhaben ausgeschnitten an ihrem obern Theile hat, nämlich östlich die Kurschwerter mit dem Namen HANS LORIE (der Name des Zimmermeisters, der diesen Bau ausführte, und nicht HANSIORIE wie es in den Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 2c. 1. Bd. IV. Heft. S. 46. angegeben ist), westlich einen einfachen Adler, nördlich das Rautenschild und südlich einen ausgespannten Zirkel und eine offene Zange, worüber die Jahrzahl 1607 stehet. An der andern Säule sind

die Worte Endres Vincz ausgeschnitten, vielleicht der Name des Zimmergesellen.

Am Thurme (einem sogenannten Dachreiter) mußten zu verschiedenen Zeiten mehrere, zum Theil nicht unbedeutende Reparaturen vorgenommen werden: 1632 wurde ein neuer Knopf darauf gesetzt, und 1748 die Thurmspitze neu gedeckt, nachdem sie den 11. Aug. dess. J. von dem Blitz getroffen worden war. Am 29. Mai 1771 und im Jahre 1783 schlug abermals der Blitz in den ziemlich hohen Thurm, beschädigte ihn das erstemal so sehr, daß die Reparatur 48 Aßo 6 Gr. 7 Pf. kostete, und zündete das anderemal einen Balken an, der aber bald wieder gelöscht wurde. Die nachtheiligen Folgen dieser Blitzschläge blieben jedoch nicht aus; der Thurm neigte sich bedeutend nach Mitternacht zu, so daß er 1818 ganz abgebrochen und ein neuer, geräumigerer an seine Stelle gesetzt werden mußte.

An ihrem Innern erlitt die Kirche 1822 wieder eine bedeutende Veränderung: das Gewölbe des Chors wurde herausgebrochen und so wie die Breterdecke des mittlern Theils der Kirche mit einer Gypsdecke vertauscht; der Altar verändert, wobei man in der Mitte desselben einige alte Münzen in einem viereckigen Raume fand, welche später in den Thurmknopf gethan worden seyn sollen. Die alte Kanzel mußte einer neuen weichen, bei welcher Gelegenheit eine in der Mauer von der Sakristei schräg nach dem steinernen Standbilde hinaufführende glatt ausgehöhlte Röhre, etwa $\frac{1}{4}$ Elle weit im Quadrat, entdeckt wurde, welche vermuthen läßt, daß durch sie die Priester das erwähnte Engelsbild an der äußern Wand zu dem Volke sprechen ließen, und wodurch die Sage einige Wahrscheinlichkeit erhält, daß die Kirche zu Gerstenberg in den frühesten Zeiten eine Wallfahrtskapelle gewesen seyn soll. Noch im Juni 1804 und im Juli 1809 ist (wie der Diakonus Reichenbach in der Sakristei zu Gerstenberg an die Holzwand angeschrieben hat) ein gewisser Joachim aus Marientrost (einer Vorstadt Wiens) nach Gerstenberg gekommen, wo er sein Gebet verrichtet haben soll. — Ob Tauchwitz in seinen Collectaneen A. sub ao. 1457 mit der Nachricht: „1457 entstand die Wallfahrt zu St. Michael und zogen viel Knaben wider ihrer Väter und Mütter Willen und geschah viel Zeichen und Wunder an ihnen" die Kapelle zu Gerstenberg meine, ist nicht zu ermitteln.

Im Herbste voriges Jahres (1843) geschah die letzte Reparatur an dieser Kirche. Der Fußboden darin, welcher sehr uneben war, wurde mit neuen Ziegelsteinplatten (einem Geschenke des Rittergutsbesitzers Herrn Küstners zu Pöschwitz) ausgelegt und ein Fenster auf der Mitternachtsseite durch die Wand gebrochen, wo ehemals der Eingang gewesen war; zu gleicher Zeit auch der Platz vor der Mittagsseite der Kirche etwas abgegraben und geebnet, damit die letztere freier stehen sollte, wobei am 8. September Nachmittags gerade vor dem großen Kirchenfenster etwa 9 Fuß von der Wand entfernt eine irdene Urne mit etwas über 800 silbernen Hohlmünzen (Bracteaten) und kurz darnach vor der Freitreppe der Kirche Menschenknochen, etwa 1 Elle tief in der Erde gefunden wurden. Die Hohlmünzen sind von 13löthigem Silber, alle von einem Gepräge, und wie Münzkundige vermuthen, zu Pegau unter dem Abt Windulf*) zu Anfange des 12. Jahrhunderts geschlagen, da die, wenn auch ziemlich unleserliche Umschrift Windulfus abbas anzudeuten scheint. Die Urne und Hohlmünzen sind auf der ersten Tafel bei den Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes I. Bd. 4. Heft abgebildet.

§. 4.

Fortsetzung. Die Glocken, Orgel, Vermächtnisse, kirchlichen Einrichtungen und der Gottesacker.

Als der Thurm 1818 abgebrochen und ein neuer an dessen Stelle gebaut werden mußte, wurden auch die beiden alten Glocken in neue umgegossen (was zusammen 516 Thlr. kostete) und den 1. Aug. 1818 eingeweiht. Die große (angeblich $6\frac{1}{4}$ Ctnr. schwer) führt folgende Aufschrift, und zwar oben rings herumlaufend:

DEM HERRN ZV EHREN ERTOENE UNSER SCHALL!

darunter:

IM JAHRE CHRISTI 1818 GEGOSSEN DIE GEBRÜDER ULRICH IN APOLDA.

---

*) Wiprecht von Groitzsch stiftete 1106 zu Pegau das Kloster zu St. Jakob Benedictinerordens, und setzte Bero zum ersten Abt, da aber dieser bald starb, zum andern den Abt Windulf des Klosters Corvey in Westphalen. Vergl. Tauchwitz Collect. B. fol. 131.

Auf der einen Seite:

DEM VEREINTEN WILLEN DER GEMEINDE
ZV GERSTENBERG U. UNTERZETZSCHA,
DURCH FREIWILLIGE BEITRAEGE UNS DAS
DASEYN ZU GEBEN, UND DEN GESCHENKEN
DER DÖRFER PÖSCHWITZ, LEHMA UND
TREBANZ UND EINIGEN ANDERN
HABEN WIR DASSELBE ZU VERDANKEN.

Auf der andern Seite:

ZU DIESER ZEIT WAREN
J. W. BLUMENSTEIN, PAST.
MAG. M. H. F. RANFT, DIAC.
ZU TREBEN UND GERSTENBERG,
J. D. FISCHER, SCHULM.
ZU GERSTENBERG,
C. F. HECKEL, KIRCHVATER
J. THURM UND J. HEILMANN,
AMTSRICHTER.

Auf der kleinen Glocke (angeblich 3⅛ Ctnr. schwer) läuft oben ringsum die Schrift:

ALLES WAS ODEM HAT LOBE DEN HERRN.

darunter:

IM JAHRE CHRISTI 1818 GEGOSSEN DIE GEBRÜDER
ULRICH IN APOLDA.

Auf einer Seite:

UEBER DIESES GOTTESHAUS
BREITE HERR DIE HÄNDE AUS!

Von den Aufschriften der alten Glocken (die kleine soll ganz und gar mit Schrift bedeckt gewesen seyn) ist leider keine Abschrift genommen worden, und vielleicht manche wichtige Nachricht dadurch verloren gegangen.

Eine Orgel war früher nicht in der Kirche zu Gerstenberg; erst 1743 schenkte in dieselbe der Gastwirth Mich. Kirmse daselbst „Gott zur Ehre und zur Erweckung mehrer Andacht" ein Positiv, wozu 1739 der Eigenthumsmüller Schulze in Pöschwitz 4 Nßo legirt hatte. Schon 1745 war eine bedeutende Reparatur daran nöthig und abermals 1766, welche letztere 14 Aßo 8 Gr.

kostete. Im J. 1822 wurde es von dem Orgelbauer Trampeli aus Weimar in ein kleines Orgelwerk verwandelt, was 110 Thlr. kostete.

Das Vermögen der Kirche zu Gerstenberg beträgt etwas über 350 Thlr., welches nach und nach von Ueberschüssen der Einnahmen über die Ausgaben, sowie auch von Vermächtnissen gesammelt worden ist. Der Kirche verehrte

1633	Elias Kirmse zu Gerstenberg	4 Nßo	oder 11 fl.	9 Gr.
1646	Peter Kertschers Wittwe zu Unterzetzscha	9 Nßo	—	=
1663	Urban Naumanns Weib das.	4 =	—	=
1729	Hans Heinicke in Pöschwitz	6 Aßo	—	=
1743	Hans Gentzsch zu Gerstenberg . . .	6 =	—	=
1745	Christoph Köhler das.	6 =	—	=
1762	Christoph Heinicke zu Pöschwitz . . .	5 =	5	=
1770	Christine Heinicke das.	5 =	—	=
1775	Christoph Thurm zu Gerstenberg . .	6 =	—	=

Kleinerer Vermächtnisse als 5 Aßo ist nicht gedacht worden, da bei ihrer größern Anzahl das Verzeichniß zu lang werden möchte und ohnedies nicht ganz vollständig gegeben werden kann.

Außer diesen Vermächtnissen erhielt aber auch die Kirche noch andere werthvolle Geschenke von einzelnen Gemeindegliedern:

1689 von Joach. Friedr. v. Werder auf Pöschwitz einen silbernen vergoldeten Kelch mit Patene, 1757 einen andern schönen von Christoph Kirmse zu Gerstenberg, und 1706 von Frau v. Bünau zu Pöschwitz eine silberne Hostienschachtel; einen neuen Priesterrock 1694 von Frau Susanna Dorothee, des Rittergutsbesitzers Jerem. Kyber zu Pöschwitz Ehegattin, desgl. einen 1713 von Jungfer Johanne Dorothee Kyber zu Pöschwitz, 1739 einen von Frau Christine, des Müllers Hans Köhler hinterlassener Wittwe und von der des Gastwirths Andreas Misselwitz, Frau Sabina, Beide zu Gerstenberg, und 1763 beim Friedensfeste einen von Christoph Köhler, ebenfalls in Gerstenberg, und Georg Heinicke in Pöschwitz. Elias Kirmse zu Gerstenberg ließ den kupfernen Kelch vergolden. Auch durch Kanzel-, Taufstein- und Altarbekleidung oder auf andere Art suchten Manche das Gotteshaus zu verschönern. In den frühesten Zeiten ließen Jakob Kirmse zu Gerstenberg den Knopf auf den Thurm fertigen, Elias Kirmse der ältere und Georg Räßler, Beide von Gerstenberg, das Innere der Kirche weißen, und Bernh. von Starschedel 1639 das Aeußere tünchen; Hans Kresse von

Unterzetzscha und Melchior Gentzsch von Gerstenberg 1807 das eiserne Geländer an die Freitreppe der Kirche fertigen. Im J. 1820 schenkte Gottfried Mehnert zu Unterzetzscha 23 Aßo 15 Gr. 4 Pf. mit der Bestimmung, daß dafür ein neues Leichentuch angeschafft würde.

Vorzüglich bemerkenswerth und höchst seltsam in ihrer Art ist die von Löwenklausche Stiftung, welche im Jahr 1838 ins Leben trat. Das Nähere darüber sagt die unten beigefügte Stiftungsurkunde. *) Die Frau von Löwenklau lebte auf ihrem Rittergute Rautenberg und starb daselbst den 9. Juli 1837.

---

*) Diese Urkunde, der eilfte Punkt im Testamente der Frau von Löwenklau, lautet also:

Zum Eilften legire ich ein Capital von
Eintausend Thalern sächsisch
zu einem milden Zweck, so daß die Interessen davon zu
funfzig Thalern sächsisch
jährlich verwendet werden sollen, wie nachstehend geordnet ist: Von meiner Kindheit an war mir die alte ehemalige Wallfahrt = Kapelle auf dem Sanct Michaelis=Berge in Gerstenberg vorzüglich lieb. Ich habe in trüben Tagen in ihr und auf dem Hügel, wo sie steht, der ein Lichtpunkt der ganzen Gegend ist, oft Beruhigung gefunden. In dieser uralten Kapelle werde den vier und zwanzigsten December jeden Jahres Gottesdienst gehalten, bei Kerzenscheine, Abends wenn die Sonne hinab ist. Ein einfaches Lied mache den Anfang. Dann gedenke der Geistliche in wenigen Worten der Weihe, im allgemeinen der seit dem letzten Weihnachten entschlafenen Lieben, dann insbesondere des siebzehnten Novembers als des Todestages meiner unvergeßlichen Mutter, von deren Liebe mir das Vermögen kommt, für die Armen durch diese Stiftung zu sorgen; dann des freudigen Festes, welches uns die göttliche Lehre seliger Wiedervereinigung nach dem Tode brachte, der Millionen Fröhlichen, welche in dieser Stunde in der christlichen Welt durch das Fest und die Ihrigen erfreut werden, endlich der Armen, welche am Tage der allgemeinen Freude, einsam und hülflos stehen und darum heut dreifach arm sind. Dann rufe der Prediger die Armen zu sich am Altar, welche ihm der Besitzer des Rittergutes Rautenberg Tags vorher bestimmte, und theile vierzig Thaler unter sie. Während der Austheilung werde ein anderes kurzes Lied gesungen. Will Jemand der Anwesenden das Abendmahl genießen, so geschehe dies vor der Austheilung. Nach letzterer spreche der Prediger ein kurzes Gebet, worinnen er Segen herabruft über das Grab meiner theuren Mutter und über das Grab derjenigen, welche der freudenlosen Armuth diese Christgabe spendete. Dann werde Segen erfleht für den Besitzer von Rautenberg. Ein kurzer Gesang schließe. Der Besitzer von Rautenberg bestimmt die Armen, welche beschenkt werden sollen, auch wie viel jeder Arme erhalten soll, was nicht über acht Thaler und nicht unter vier Thaler sein darf.

Den drei und zwanzigsten December jeden Jahres von einem Jahre nach meinem Tode an, muß der Besitzer von Rautenberg an den Schullehrer zu Gerstenberg die Namen der Armen, und

a) vierzig Thaler zu der Austheilung
b) und noch zehn Thaler übersenden, von denen

In der Kirche zu Gerstenberg, welche früher ein freifürstlich Lehn genannt wird, wurde der Gottesdienst in den frühesten Zeiten

aa) der jedesmalige Geistliche der Kapelle, jetzt der Diakon zu Treben, fünf Thaler,

bb) der Schullehrer zu Gerstenberg, als Kirchner dieser Kapelle, drei Thaler zu erhalten hat.

cc) Zwei Thaler aber bestimmt sind, die Kapelle während des Gottesdienstes zu erleuchten.

Unterläßt der Rittergutsbesitzer zu Rautenberg die Uebersendung dieser funfzig Thaler bis Abends sechs Uhr den drei und zwanzigsten December jeden Jahres, so soll die Feier doch nicht unterbleiben, der Geistliche der Kapelle sagt jedem der Armen die Summe welche er erhalten soll; das hohe Consistorium zu Altenburg, welches ich unterthänig bitte, die Aufsicht über diese Stiftung zu übernehmen, läßt die Summe beitreiben, und dieses soll sofort mittelst Execution geschehen können, ohne alle processualische Weiterung, zugleich mit Beitreibung von funfzig Thalern Strafe, welche das hohe Consistorium unter andere Arme austheilen zu lassen so gewogen sein wird. Der Besitzer von Rautenberg soll jedesmal bei dieser Todten- und Armenfeier zugegen sein, wäre er schlechterdings abgehalten, so lasse er seine Stelle vertreten. Unterläßt er bis zum drei und zwanzigsten December die Namen der Armen dem Schullehrer zu Gerstenberg zu benennen, so wählt die Percipienten der Prediger der Kapelle. Von diesem wie von dem Besitzer von Rautenberg soll zuerst auf Arme in Gerstenberg und Rautenberg Rücksicht genommen werden, zuletzt auf Arme in Zechau; vor allen ist zu gedenken der alten hülflosen Auszugs-Väter und Mütter, die ihren Wirthen eine Last sind und meistens aller Pflege entbehren. Sie sollen die Gabe in der Regel selbst in Empfang nehmen, allein Elende, welche wegen ihres Körpers nicht vermögen, zugegen zu sein, können auch percipiren und dann nehme eines der Ihrigen das Geschenk an ihrer Stelle in Empfang. Vom Besitzer von Rautenberg hänge es ab, den Gottesdienst durch einen andern Geistlichen in der Kapelle zu Gerstenberg halten zu lassen, doch muß dieser die gesetzlichen Eigenschaften haben im Lande Gottesdienst halten zu können. Dann muß der Geistliche der Kapelle seine fünf Thaler doch erhalten, und der Besitzer von Rautenberg sich mit dem von ihm gewählten Geistlichen außerdem abfinden.

Der Besitzer von Rautenberg ist verbunden, die Quittung des Schullehrers zu Gerstenberg über die funfzig Thaler für Arme, Geistlichen und Schullehrer und Erleuchtung den drei und zwanzigsten December jeden Jahres bezahlt, bis zum ersten Januar jeden Jahres an das hohe Consistorium zu Altenburg einzusenden, widrigenfalls dieses sogleich Execution zu verfügen gebeten wird. Ueberhaupt bitte ich dieses hohe Collegium, oder dasjenige, was einst an die Stelle des jetzigen Consistoriums träte, dringend, für alle Zeiten über Aufrechthaltung dieser frommen Stiftung zu wachen, selbst wohlwollend darein zu willigen und sie zu bestätigen, auch bei der höchsten Behörde und hoher Lehnscurie sich zu verwenden, daß diese Stiftung eisern auf dem Rittergute Rautenberg hafte und in die Hypothek gewilligt werde.

Dies ist mein letzter Wille.

(L. S.) Charlotte Bernhardine Wilhelmine Christiane Friederike von Löwenklau, geborne Edle von Zech.

Die Lieder, welche zur Feier gesungen werden sollen, will ich nach heiligen Melodien mir eigends dazu fertigen lassen und solche durch einen Anhang zu diesem Testamente überreichen.

von einem zu Pahna wohnenden Mönche, nachdem aber die Reformation hier eingeführt war, von den Stiftspredigern zu Altenburg versorgt und Sonntags eine Frühpredigt gehalten. Diese Stiftsprediger waren einer schriftlichen Nachricht zufolge: Paul Knot aus Wittenberg, dann Eberhard Brisger, aus dem Trierschen gebürtig, welcher letztere Prior der Augustiner zu Wittenberg gewesen war, 1525 sein Amt in Altenburg antrat und 1545 starb (vergl. Jul. Wagners Georg Spalatin ꝛc. S. 56.).

Auch berichtet Tauchwitz Coll. B. fol. 322, daß Er Ludwig Schawer, welcher bald nach S. Bartholomäi 1530 starb, etliche Jahre die Kirchensachen (sacra) zu Gerstenbergk als Lehnherr der Kapelle daselbst von Altenburg aus, da er gewohnet, versorget habe. Da aber zur Winterszeit dies zu beschwerlich war, die Stiftsprediger aus der Stadt deshalb oft nicht kommen konnten und bei dringenden Fällen der Pfarrer von Treben herbeigeholt wurde, übertrug man diesem die Kapelle zu Gerstenberg als ein Filial, welches später an das Diakonat überwiesen wurde. Doch bei den Frühpredigten, welche die Stiftsprediger des Sonntags in dieser Kirche gehalten hatten, blieb es nicht lange; 1575 wirkten die Gerstenberger bei dem Superintendent Esaias Oßwald den Befehl aus, daß in ihrer Kirche auch Beichte und Abendmahl, Taufen und Trauungen gehalten werden sollten; und nachdem sie 1589 beim Consistorio zu Weimar auch um Predigten an den ersten Feiertagen der hohen Feste, um Nachmittags- und Wochenpredigten nachgesucht hatten, wurde am 16. April 1591 durch die verordneten Commissarien, den Superintendent Dr. Caspar Melissander, den Hauptmann Christoph von Vicedom und den Schösser Elias Nandelstädt, sämmtlich zu Altenburg, befohlen, daß der Kapellan die Gerstenberger auch die ersten Feiertage an den hohen Festen, sowie die beiden andern mit Frühpredigten versorgen sollte; „so ist ihnen allzeit vffn dritten Sontag eine Mittagspredigt, vnndt alle virzehn tage eine wochenpredigt zu thun befohlen worden, wie hirüber ein sonderlicher Abschied vorhanden, in demselben ist auch mit angeordnet, das sie einem Diacono, wenn er droben bliebe zu mittage Ihnen zu predigen, so sollten die zu Gerstenbergk nach der reyhe Ihme die mittagsmahlzeit geben.“

Die Predigten an dem grünen Donnerstage und den Nachmittagen der hohen Feste erlangten die Gerstenberger auf abermaliges

Ansuchen 1605, und da sie früher gewilligt hatten, dem Diakonus nach der Reihe die Mittagsmahlzeit zu geben, wenn er Nachmittags in Gerstenberg zu predigen habe, „sollten sie Ihm für alle mittagspredigten Einen schreckenberger (3 Gr. 6 Pf.) geben, vnndt ein eigen stüblein vorschaffen, darinne er zu mittage vff die predigt dencken könte."

Mehrere pfarrkirchliche Rechte hatte nun die Filialgemeinde nach und nach erlangt, und sich fast zu einer selbstständigen Parochie erhoben; nur ein Gottesacker und eine Schule fehlten ihr noch, was sie aber beides und zwar ersteres sehr bald erlangte. Beschwerlich war es allerdings für die Filialisten, ihre Todten auf den Kirchhof oder Gottesacker zu Treben zu bestatten, und darum ihr Wunsch sehr verzeihlich, einen eignen Gottesacker zu Gerstenberg zu haben. Schon am 28. Juni 1614 wurde ihnen, einen solchen anzulegen, vom Herzogl. Consistorio unter der Bedingung gestattet, daß dem Pfarrer und Kirchendiener zu Treben kein Abbruch an ihrer Besoldung dadurch geschehe. Am 11. März 1615 weihte der damalige Pfarrer Matth. Müller den neuen Gottesacker bei Gelegenheit der Leichenpredigt Peter Burkardts von Gerstenberg, der zuerst darauf beerdigt wurde, ein. Die ursprünglich hölzerne Einfriedigung, welche 1652 ganz neu gebaut werden mußte, was 84 fl. kostete, wurde wegen öfterer und kostspieliger Reparaturen daran 1740 in eine steinerne verwandelt, was 59 Aßo kostete.

§. 5.

Die Schule.

So wünschenswerth es für die Filialisten gewesen war, daß regelmäßig Gottesdienst, Taufen, Abendmahl und Trauungen in ihrer Kirche gehalten würden und sie einen eigenen Gottesacker haben könnten, eben so dringend wurde auch mit der Zeit das Bedürfniß einer Schule zu Gerstenberg; denn sehr oft wurden die Kinder durch den allzuweiten Weg von Gerstenberg und Unterzetzscha in die Schule zu Treben von derselben abgehalten; ja es gab sogar längere Zeiten, wo gar kein Kind von Gerstenberg in diese Schule kam, wie der ehemalige Trebener Schulmeister Martin Heinicke klagt (s. oben S. 90.).

Am 21. Februar 1661 wurde von dem Generalsuperintendent Dr. Johann Christfried Sagittarius zu Altenburg in Gegenwart

des Pfarrers, Diakonus und Schulmeisters von Treben mit den Filialisten über die Gründung der Schule zu Gerstenberg, Erbauung des Schulhauses, Besoldung und Dienstleistungen des Schulmeisters verhandelt und Folgendes festgesetzt:

Das Schulhaus soll auf den Platz an der Diakonatzehntscheune „woselbst vor diesen auch ein Hauß gestanden" gebaut werden.

„Die Summa am Getreidig zum Salario ist ohngefähr 6 Schfl."

Schulgeld soll von jedem Kinde wöchentlich 4 Pf. gegeben, „jedoch sollen die zu Pöschwitz, Lehma und Trebanz nach dem 9. Jahre gen Treben in die Schule gewiesen werden."

Von den 12 Äckern, also der Oberhufe der Winde, zu dem Diakonat Treben gehörig, soll der Schulmeister einen oben an dem Gottesacker haben, „jedoch daß es des Diaconi Pacht nichts abgehe."

„Der Kirchhof soll des Schulmeisters zum Gebrauch seyn, doch, daß er keinen baum darauf pflanze."

Der Schulmeister zu Treben soll seine Weihnachtsbrode wie auch die Garben cediren. Auch soll dieser befugt seyn, „bei Leichen-Bestattung auch zu Gerstenberg auf der Leuthe frey und gutwilligen begehren und erfordern mit aufzuwarten, jener auch schuldig bei Krankheiten, vorfallenden nothwendigen Reisen ohne Abgang des Gottesdienstes zu Treben aufzuwarten, und hiesiger dorten vice versa."

Die Gemeine Unterzetzscha soll 1 fl. 9 Gr. fürs Abend- und Morgenläuten geben.

Der Schulmeister soll des Tages 6 Stunden Schule halten, „Abend und Morgen läuten, zur Predigt und Betstunden ingleichen, den Cymbel-Beutel tragen; Wein und Brodt holen zum h. Abendmahl, des Sonntags nach Mittage Kinderlehre halten."

„Vor diese Arbeit insgemein soll er aus der Kirchen quartaliter einen Gülden haben. Der Anfang soll seyn instehend Reminiscere."

Zu der Besoldung des Schulmeisters zu Gerstenberg wurde von der desselben zu Treben 1685 nach des Trebener Schulmeisters Michael Vogel's Tode 1 Schock 20 Garben und 15 Brode, und 1708 10 Gr. jedesmal zu Michaelis fällig, überwiesen.

Ein Schulhaus wurde 1661 gebaut und kostete 65 Mfl. 4 Gr. 11 Pf.; ein neues 1757.

Seit 1820 besuchen die Kinder von Pöschwitz nicht mehr nach ihrem 9. Jahre die Schule zu Treben, sondern bis zur Confirmation die zu Gerstenberg.

Die Zahl der Schulkinder beläuft sich fast auf 100.

§. 6.

Schullehrer.

Martin Hoffmann war der erste Schulmeister zu Gerstenberg. Er starb den 12. Juni 1676.

Heinrich Haarbach, Studiosus theologiae aus Glaucha, wurde schon den 6. Mai 1674 zum Kirchen= und Schuldienst designirt, und 1675 Schulmeister zu Gödern bis 1682.

Michael Katter, ein Schuhflicker aus Altenburg, wurde den 8. Juni 1675 zum Schulmeister ernannt, gab aber bald seinen Dienst wieder auf.

Hans Christoph Dörner, geb. zu Erfurt, wurde den 25. Septbr. 1677 zum Schullehrer designirt und 1682 als solcher nach Cosma befördert, wo er 1699 starb.

Johann Bartholomäus Hertzog, Schulsubstitut zu Großenneuendorf bei Gräfenthal im Saalfeldischen, von wo er abging, wurde den 7. Octbr. 1682 zum Schulmeister in Gerstenberg designirt, aber auch schon 1683 nach Niederwiera berufen, wo er wegen groben Betragens gegen den dasigen Pfarrer Günther entlassen, doch darauf 1696 in Bornshain als Schullehrer angestellt wurde. Aber auch hier blieb er nicht lange, 1699 wurde er Schulmeister zu Cosma, wo er den 22. Decbr. 1724 starb.

Jacob Schneider wurde am 8. Mai 1683 zum Schulmeister ernannt. Er bat nach des Schulmeisters Michael Vogels zu Treben Tode 1685, daß von der dortigen Schulstelle 1 Schock 20 Garben Korn und 15 Brode, welche dahin von Gerstenberg und Unterzetzscha jährlich abgeliefert wurden, an die Schulstelle zu Gerstenberg überwiesen werden möchten, und erlangte es auch.

Johann Jordan, früher Präceptor zu Craschwitz, wurde am 25. Juni 1689 zum Schulmeister in Gerstenberg ernannt, wo er den 31. Mai 1695 61 Jahr alt starb.

Michael Stetefeld, Zeugmacher von Altenburg, ein Sohn des Schuhmachers Michael Stetefeld in Meuselwitz, wurde den 18. Juni 1695 ernannt, bekam auf sein Gesuch vom Herzog Friedrich

jährlich 2 Klaftern Holz und 2 Scheffel Korn auf seine Lebenszeit, und starb den 29. März 1725; seine hinterlassene Wittwe aber 1752 bei ihrem Sohne in Treben, 86½ Jahr alt.

Johann Heinrich Stetefeld, des Vorigen Sohn, folgte seinem Vater im Schulamte zu Gerstenberg und wurde 1742 zu dem nach Treben befördert.

Wilhelm Gottlob Nikolaus Schweinefleisch, aus Mockern gebürtig, war Schreiber beim General-Superintendent Dr. Christian Löber, wurde den 11. Mai 1742 zum Schulmeister zu Gerstenberg ernannt und erhielt den 14. Decbr. 1779 seines bewiesenen Diensteifers wegen das Cantor-Prädicat. Im November 1789 bat er beim Herzogl. Consistorio um Substitution seines jüngsten Sohnes Joh. Georg Christian, dann seines Schwiegersohnes Gentsch zu Waltersdorf; die Filialgemeinde dagegen wünschte den Seminarist Rohn zum Schulsubstitut, und erklärte, wenn dieser es würde, daß sie ihm jährlich 2 Anlagen zu 8½ Mfl. bewilligen, und auch für ihn, wenn es das Herzogl. Consistorium genehmige, in den Cymbel an jedem dritten Feiertage, an welchem er bis dahin noch nicht getragen worden war, legen wolle. Rohn wurde Substitut und Schweinefleisch starb den 9. März 1790, 71 Jahr alt.

August Gottlob Rohn, des Organists David Gottlob R. zu Treben jüngster Sohn, geb. daselbst den 20. Decbr. 1767, war Zögling des Schullehrerseminars zu Altenburg, wurde den 14. Febr. 1790 zum Substitut des Cantors Schweinefleisch zu Gerstenberg berufen, erhielt auch noch in demselben Jahre die volle Stelle, und den 2. Novbr. 1806 das Schulamt zu Niederwiera, wo er den 4. Febr. 1831 starb.

Johann David Fischer, des Schulmeisters gleiches Namens zu Braunshain Sohn, geb. das. den 8. April 1777, erhielt zuerst in Schmölln Privatunterricht, besuchte dann die Schule zu Ronneburg, wurde 1797 Postschreiber zu Altenburg, 1798 Zögling des Schullehrer-Seminars daselbst, 1800 Schullehrer zu Seyfartsdorf bei Eisenberg und 1807 zu Gerstenberg, wo er sich gegenwärtig noch befindet.

II. Unterzetzscha.

§. 1.

Beschreibung des Dorfs. Namen der Hauswirthe von den Jahren 1515, 1628 und 1656.

Das Dörfchen Unterzetzscha, in die Filialkirche zu Gerstenberg gepfarrt, am Zusammenflusse des deutschen und Gerstenbachs nördlich von Altenburg gelegen und von diesem ¾ Stunde entfernt, hat mit seiner Flur 158⅛ Acker 13⅜ Ruthen Flächengehalt *), bestehet aus 4 Anspanngütern **), einem Gemeindehause und 3 andern Häusern (von denen eins erst vorigen Sommer erbaut und die Häuserzahl also um 1 vermehrt worden ist), zusammen also 8 Wohn- oder Feuerstätten ***), und zählte voriges Jahr (1843) 58 Einwohner, welche 7 Familien bilden und von Getreidebau leben; auch befindet sich ein Zimmermann unter ihnen. Die Gemeindeangelegenheiten stehen unter dem Herzogl. Kreisamte zu Altenburg, welches auch die Ober- und Erbgerichte allein hat.

Der Name, der in einer Urkunde vom Jahre 1301 Scheschowe geschrieben wird, ist wendischen Ursprungs und bedeutet nach Angabe eines der wendischen Sprache Kundigen soviel als Ehrenau, von dem wendischen Worte Czesch (sprich Schestzsch) die Ehre; nach Frenzel ist Zetzscha so viel als ein sickernder Ort a czetsché, i. e. defluo, ich laufe aus, sickere durch, welche letztere Erklärung nicht unpassend ist, da das Dorf an einem sehr sumpfigen Orte liegt, wo der deutsche Bach in den Gerstenbach mündet.

---

*) als: ¾ Acker 8⅞ Ruthen Gebäude und Höfe; 6⅛ Acker 18¼ R. Gärten; 27⅝ Acker 5¼ R. Wiesen; 117 Acker 14½ R. Ackerland; 2⅛ Acker 4 R. Lehden und Triften; ⅞ Acker 6½ R. Teiche und fließende Gewässer; 4⅜ Acker 6 R. Straßen und Wege.

**) Diese 4 Anspanngüter haben einen überaus hohen Getreidezins an den Herzogl. Kornboden zu Altenburg zu geben, so daß durchschnittlich 1 Schfl. und 1 Sippm. von den verschiedenen Getreidearten zusammen auf jeden Acker kommt. Wahrscheinlich wurden diese Güter, welche sämmtlich dem Bergkloster zu Altenburg gehörten, von diesem ursprünglich nur für diesen Zins an Bauern überlassen.

***) Die Mühle bei Unterzetzscha, welche oft, aber irrthümlich zu diesem Dorfe gezählt wird, gehörte ursprünglich zu dem Rittergute zu Knau und jetzt noch zu dieser Commun, da sie auf Knauscher Flur liegt, und hat nicht die geringste Gemeinschaft mit dem Dörfchen Unterzetzscha.

Hauswirthe waren im Jahre 1515: Jakob Heiser und Caspar Günther; 1628: Urban Nawmann, Thomas Meister, Georg Hermann, Andreas Nawmann und der Hirte Peter Fischer; 1656: Thomas Meister, Matz Nawmann, Andreas Nawmann und Georg Hermann.

§. 2.

Geschichte des Dorfs.

Ueber die Zeit der Entstehung dieses Dorfs ist nichts bekannt; 1301 wurde von dem Bischof Bruno von Naumburg dem Bergkloster zu Altenburg gestattet, einen Theil der Einkünfte der Patronatkirche zu Treben zum Besten des Klosters zu verwenden, wozu das Dorf Scheschowe bestimmt wurde. Im J. 1515 bestand dies Dorf nur aus 2 Wohnstätten, 1583 aus 5 (4 Bauernhöfen und dem Gemeindehause), 1628, sowie 1656 ebenfalls aus 5 und 1762 aus 7, und zählte 1583 schon 45 Einwohner.

Von außerordentlichen Begebenheiten ist wenig bekannt; von Feuersbrünsten und Hagelwettern, welche dieses Dorf betroffen hätten, nirgends etwas berichtet. Am 2. Sept. 1757 wurde Michael Tauber aus Unterzetzscha in dem Gasthofe zur Lilie in Altenburg von einem österreichischen Husaren erschossen. Am 17. Mai 1788 ertrank des Hirten John 5jähriges Töchterchen; — 1829 den 27. Juli starb Johann Kresse an den Folgen eines unglücklichen Falls; — 1835 den 9. Juni nahm sich des Zimmergesellen Friedrich Schulze's Ehefrau das Leben, indem sie sich in Heilmanns Gebüsche die Kehle durchschnitt. Im Frühjahre, angeblich 1836 an einem Sonntage früh, zerschmetterte der Blitz einen Baum hinter Heilmanns Gute.

Zu der Sächsisch-Baierschen Eisenbahn, welche die Unterzetzschaer Flur durchschneidet, mußten nach amtlicher Angabe abtreten:

Michael Burkardt zu Unterzetzscha .	250	□R.	55	□Ellen,	
Gottlieb Döring, Besitzer der Mühle bei Unterzetzscha	161	=	11	=	
die Gemeinde das.	48	=	75	=	
Johann Heilmann das.	85	=	73	=	
Michael Hiller in Gerstenberg . .	77	=	79	=	
Michael Schellenberg in Unterzetzscha	64	=	14	=	

Anhang.

Verzeichniß einiger Gelehrter und Schriftsteller, welche entweder in der Parochie Treben geboren sind, oder derselben einmal angehörten.

Michael Heinigke (s. oben S. 60): Leichen- oder Gedächtnißpredigt für die Frau Amalie Dorothee von Bünau den 15. März 1681 über Ps. 42, 1. 2. gehalten: Davids geistliche Sehnsucht oder inbrünstiges Verlangen nach Gott, seinem Trost, Hülff und Beistand. Plauen, bei Joh. Christ. Meisen, 1683. Fol.

Erasmus Benich (s. oben S. 77): Parentation oder Abdankung bei der Bestattung der Frau Amalie Dorothee von Bünau den 15. März 1683 gehalten: Das durch seine gradus und Stuffen aufsteigende und von Gott gekrönte Alter. Plauen, bei Johann Christian Meisen, 1683. Fol.

Georg Schmalz (s. oben S. 63): Die Gedächtnißpredigten auf Joh. Heinr. Reiche, Rittergutsbesitzer zu Treben, gehalten über Ps. 71, 5. 6. „Ein doppelter Liebes- und Gnadenzug Gottes". Halle 1727. Folio — und auf Johann Julius Reiche, ebenfalls Rittergutsbesitzer zu Treben, am 16. Juli 1730.

Johann Friedrich Winckler (s. oben S. 82): Zwei Parentationen auf Joh. Heinr. Reiche und dessen Sohn, Joh. Julius R., beide Rittergutsbesitzer zu Treben: Reiche's dreifacher Reichthum. Halle 1727, 64 S. Folio.

Jakob Friedrich von Bielefeld, geb. zu Hamburg 1711 (oder 1716), bereiste England und Frankreich, wurde 1740 von Friedrich II., König von Preußen, als Legationsrath, dann im Departement der auswärtigen Angelegenheiten und 1747 als Oberaufseher der preußischen Universitäten angestellt. Er verließ später die preußischen Dienste, lebte auf seinem Rittergute zu Treben und starb zu Altenburg 1770 (s. oben S. 121). Er schrieb: Progrès des Allemands dans les sciences, les belles lettres et les arts, Berlin 1752, 12; Institutions politiques, Haag 1760, 2 Bde., übers. von Schwabe, Breslau 1761, 1764, und von Meusel 1777 auch ins Russische übersetzt. Les premières traits de l'erudition universelle, Leyden 1767, deutsch, Breslau 1767, 3 Bde. Der Eremit, ein Wochenblatt, 12 Thle., Lpzg. 1767—79. Comédies nouvelles, 1753; Amusements dramatiques 1767, deutsch, Danzig

1768; Lettres familiaires et autres, Haag 1763, verb. 1767, deutsch, Danzig 1765, 2. Aufl. 1770.

Georg Karl Ludwig Hempel, geb. den 15. Febr. 1770 zu Münchengosserstädt, wurde 1804 Collaborator zu Treben (s. oben S. 67), 1805 Diakonus zu Luckau und 1807 Pfarrer in Zedtlitz, wo er gegenwärtig noch lebt. Er schrieb: Aufforderung zu einem Verein zur Beförderung einer durchgängigen Einimpfung der Kuhpocken zum Schutz gegen die gefährliche Blatterkrankheit. — Der pomologische Zauberring. Ronneburg, bei Hahn 1816. — Der Baumgarten im Hofe. Leipzig, bei Engelmann 1822. — Abhülfsbüchlein der Raupennoth. Leipzig, bei Karl Knobloch 1832.

Friedrich Ferdinand Hempel, des Vorigen Bruder, geb. zu Treben den 6. Septbr. 1778, mußte 1819 das Vaterland verlassen (s. oben S. 67), lebte dann unter dem Namen Dr. Hanack in Pesth, wo er 1836 starb. Er schrieb: Aphorismen über den Kuß, Leipzig 1806, und unter dem Namen Spiritus Asper: Nachtgedanken über das ABC-Buch, 2 Thle., Leipzig 1808; Stachelnüsse, gereift in den Jahren 1813—14, Altenburg u. Lpzg. 1814; Osterländische Blätter, Altenburg 1818—19; 2 Jahrgänge, 4. Taschenbuch ohne Titel, Leipzig 1822, und noch 1829 und 1832. Reimlexikon, 2 Bde., Leipzig 1825. Er übersetzte auch Voltaire's Henriade, Pesth 1828, 2 Bde., und gab heraus: der heil. Kilian und das Liebespaar, von M. Aug. v. Thümmel. Leipzig 1819.

Julius Löbe, ältester Sohn des Licentiat und Kreischirurgen August L. hier, geb. den 8. Januar 1805 zu Altenburg, seit 1839 Pfarrsubstitut zu Rasephas; schrieb: Specimen quaestionum crit. Altenburg 1831, 4.; Beiträge zur Textberichtigung und Erklärung der Skeireins, ebd. 1839; Beschreibung der Residenzstadt Altenburg, ebd. 1841. Mit Hans Conon v. d. Gabelentz: Glossarium der Goth. Sprache, Leipzig 1843, 4. Mit demselben gab er früher auch den Ulfilas, Altenb. und Lpzg. 1836—43, 2 Bde., heraus. Auch nimmt er wesentlichen Antheil an der Redaction des Universal-Lexikons, herausgegeben von Pierer zu Altenburg.

William Löbe, geb. den 28. März 1815 zu Treben, Bruder des Vorigen, war Oberverwalter in Burg Ranis bei Pößneck, administrirte dann die Rittergüter Schwarzbach und Brattendorf bei Hildburghausen, unternahm eine Reise durch Deutschland und Polen, pachtete auf einige Jahre in Thüringen, und ging dann nach Leipzig, wo er gegenwärtig lebt. Er schrieb: Die Auswanderung nach Polen, Grimma 1840; Fluch und Segen des Kleebaues, Leipzig 1841; Naturgeschichte für Landwirthe, Gärtner, Forstmänner und Techniker, ebd. 1841; Der rationelle Betrieb der Landwirthschaft, ebd. 1841; Populäre Düngerlehre für Landwirthe, Gärtner und Weinbauer, ebd. 1841; Die Krankheiten der Kartoffeln, ebd. 1842; Darstellung

ler altenburgischen Landwirthschaft, ebd. 1842; Anleitung zum lohnendsten Anbau und zur einträglichsten Verwerthung der Handelsgewächse, ebd. 1842; Die Oelgewächse, Anleitung zu ihrem lohnendsten Anbau und zu ihrer vortheilhaftesten Verwerthung ꝛc. Cöslin 1844; Geschichte der Landwirthschaft im Altenburgischen Osterlande, Lpzg. 1845. Er redigirt auch die in Leipzig bei Brockhaus erscheinende landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Gottfried Waldenburger, Dr. med., des Bauers Gottfr. Waldenburger zu Serbitz einziger Sohn, geb. zu Pahna d. 4. Dec. 1811, erhielt den ersten Unterricht in der Knabenschule zu Treben, besuchte dann die Schule zu Altenburg, begann die medizinischen Studien zu Dresden und vollendete sie zu Würzburg, wo er 1839 promovirte. Er schrieb als Inauguraldissertation De castratione ejusque effectibus. Herbipoli 1839. 8.

Johann Friedrich Ludwig Winckler, Dr. med., geb. zu Treben 1764, des dasigen Diakonus Joh. Christ. Ludw. W. älterer Sohn, lebte einige Zeit das. und ging dann nach Wien (s. oben S. 84).

Rudolph Ernst Bernhardi, geb. zu Altenburg d. 22. Febr. 1776, besuchte einige Jahre das Gymnasium das., studirte dann 1798 und 99 zu Leipzig Chirurgie, ging darauf nach Dresden und vollendete 1803 seine Studien in Jena, wo er 1804 Doctor wurde, und begann seine ärztliche Praxis zu Treben, wo sein Vater damals Hägereiter war, zog dann nach Altenburg und starb den 17. März 1837.

Friedrich August Stetefeld, Dr. med., ein Sohn des Cantors gleiches Namens zu Treben, das. geb. d. 31. Juli 1779, practicirte viele Jahre zu Borna und lebt gegenwärtig zu Dresden.

Von den drei letzten waren die Inauguraldissertationen nicht zu ermitteln.

Druck und Papier der Hofbuchdruckerei in Altenburg.

SBB 013401704493

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Höckner, Ferdinand,

Die Parochie Treben im Altenburgischen Kreisamtsbezirke des Herzogthums Sachsen-Altenburg geschichtliche Darstellung der Denkwuerdigkeiten saemmtlicher zu dieser Parochie gehoerender Doerfer, Kirchen, geistlicher und Schulstellen, Rittergueter, Foerstereien, Muehlen etc ; aus Urkunden,

Altenburg 1844

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Germ.542
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11694742-3